Hom. 2103 h

<366279802700 15

<366279802700 15

Bayer. Staatsbibliothek

Worte des ewigen Heils.

oder

Geistliche Uebungen

nach der geistreichen Anleitung

des

heiligen Ignatius

zu nutzlichem Gebrauch für alle Stände eingerichtet,

und von der Kanzel öffentlich vorgetragen

von

Franz Joseph Lohr

Pfarrer in Kißlegg

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,

verlegts Matthäus Rieger und Söhne.

1770.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

07/04/84

Cenſura Eminentiſſimi Ordinarii Conſtantienſis.

Præſentes, in octo Dies, diſtributas Meditationes, nucleum omnium conſiderationum ſpiritualium, velut in Compendio, continentes: Spiritu divino plenas: Soliditate, & claritate Doctrinæ aſceticæ utiliſſime inſtructas: ſolo etiam celeberrimi Auctoris nomine, ac vigilantiſſimi Paſtoris pietate, quam maxime commendabiles (cujus opera, numero & perfectio-

ctione præſtantia, jam in lucem edita, ſpecialem fructum & æſtimationem ſibi conciliarunt) hiſce prælo, & practico uſu digniſſimas cenſeo; juxta divinum Oraculum: Meditare noviſſima tua, & in æternum non peccabis.

Conſtantiæ 13. Maji.
1762.

CAROL. MART. DE BAYER, SS.
Thlgiæ Doctor, Cathedralis Eccleſiæ Curienſis, ac Inſig. Collegiatæ ad D. Stephanum Canonicus Conſiliarius Eccleſiaſticus, p. t. Librorum Cenſor.
mppria.

Ex=

Erinnerung und Ermahnung

an

den andächtigen Leser.

Der gottlose und grausame König Antiochus, als er zu Jerusalem den herrlichen Tempel, um selben auszuplündern, eingetreten, hat allda, laut der Schrift, erstlich und vor allen Dingen sich gewaget, an den goldenen Altar: und, an jenen Leichter, auf welchem das Licht war; und beyde hinweg geraubet. Ein gleiches, sagt Hugo, unternimmt der Teufel, jener geschworne Feind, wenn er beziehet die menschliche Seele, jenen unschätzbaren Tempel des

lebendigen Gottes: selbigem äußerst schaden, und ihn aller geistlichen Güstern berauben will. Er nimmt von da hinweg den goldenen Altar; nach Aussage des eingerückten Lehrers, allen Eifer, und die Innbrunst des Geistes: sodann auch den Leuchter auf welchem das Licht war; den Glanz und die Stralen ewiger Grundwahrheiten. Ja, der Neidsüchtige, und Untergangsfrohe kann die Seele nicht berauben des Glaubenslichtes: so beraubt er sie dann boshaftiglich dessen, was er vermag; der Uebung des Glaubens, der Beschauslichkeit, und einer beweglichen Einsicht ewiger Grundwahrheiten. Er machet, daß sie hierauf nicht gedenke: jenes, was sie glaubt, nicht zu Gemüth führe, oder betrachte; welches eben so viel ist, und so wenig nutzet, als wenn sie gar nicht glaubte. Sie gleichet da, sagt Augusti-

nus,

nus, einem Menschen, der zwar die Augen offen hat; aber in der Finstere sich befindet: oder aber, nahe bey dem Lichte stehet; allein die Augen zugeschlossen hat. Und bey einer so leidigen der Sachen Beschaffenheit: bey dieser gänzlichen entweders freywillig oder gewaltthätigen Erblindung, was doch von dem ewigen Heile wird gehoffet, oder eingenommen werden können?

Nun die geistliche Einsamkeit ist es, welche diesem Uebel aller Uebeln steuern, und vorsichtiglich abhelfen kann. Sie enthält die erste und wichtigste Glaubenswahrheiten alle miteinander: ja sie zieht eine nach der andern an einer unauflößlichen Kette, oder in einer ununterbrochenen Reihe also daher, daß endlich alle zum Vorscheine kommen; in schönster Ordnung, so wohl der Noth-

wendig als Nutzbarkeit. Die Einsamkeit giebt aber solche Wahrheiten auch zu verstehen: sie erkläret, zergliederet selbige, und theilet sie dem Verstande also mit, daß er sie klärlich einsehen, oder mit Händen greifen kann. Wer demnach dieser lobwürdig- und heiligsten Uebung sich ergiebt, muß nothwendig in dem Uebernatürlichen wunderbarlich erleuchtet: gleichsam in einen hellen Mittag gesetzet: mit unzahlbaren Sonnen bestralet; und zu allem, was Christlich ist, verleitet und mächtig entzündet werden. Da giebt es erstlich und anfänglich ein reumüthiges Herz: eine Auslöschung der Sünden und gänzliche Vertilgung derselbigen. Nämlich, da deroselben häßliche Misgestalt auftritt: da zum Vorschein kömmt die Hohheit des beleidigten Gottes: seine verlohrne Gnade und Freundschaft: die eingebüß-

te

te Verdienste: die hieraufgeschlagne, ewigbrennende Höllenflammen; muß dieses Fluchgelüchter nothwendig weichen. Gleichwie der Nordwind alle Wolken vertreibet: den Himmel ganz sauber und rein machet; also jagt, und vertreibt unendlich weit die heilige Einsamkeit von dem verfinsterten Seelenhimmel alles schwarze Sündengewölk. Es giebt aber da auch einen ganz feurigund entzündeten Willen zu allem Guten, zur Tugend und Vollkommenheit. Es erwächst die Furcht, und Liebe Gottes; es mehret sich die Hoffnung, in Bedenkung der Verdienste Christi und seiner unendlicheu Erbärmnisse: es giebt eine Verachtung der Welt, und aller ihrer Eitelkeiten; dieses, auf die Erwegung der so traurigen Sterbgeheimnisse: den Grund aller Tugenden, die Demuth; die Geduld: widrige Din-

ge, auf die Erinnerung der verdienten Höllenquaalen, großmüthig zu extragen. Es giebt eine viel bessere Ordnung in dem täglichen Thun und Lassen: eine christlichere Eintheilung der Standes- und Amtsverrichtungen; mehrere Sorge, für das einzig- nothwendige Seelengeschäfft: geflissnere Behutsamkeit in dem Gebrauche der äußerlichen Sinne; reinere Meynung zu Gott, in allen Werken: eine geziemende Sittsamkeit in dem äußerlichen Wandel; größern Seeleneifer, und Sorgfalt für den Nebenmenschen: Mäßigkeit im Essen, Trinken und Schlafen; nützlichen Gebrauch der Zeit, und eine geizige Achtsamkeit auch auf die mindeste Trümmlein derselbigen. Mit einem Worte: Es giebt in der geistlichen Einsamkeit ein unsträfliches, heiliges Leben: Sitten nach dem

dem tragenden Berufe, und göttlichen Wohlgefallen! ein stilles, ruhiges Gewissen: einen tröstlichen Tod; und endlich in dem Himmmel eine Krone und Glorie, welche auf eine unaussprechliche Weise, zurücke und unter sich läßt alle, die dieser Uebung nicht gepflogen haben.

Auf daß deine Vorhaben desto mehrer gesegnet, und die berührte Nutzbarkeiten sicher eingeführet werden, habe ich eines und des andern dich zu erinnern; als wie du vor- in- und nach der Betrachtung dich verhalten sollst. Vor der Betrachtung mußt du hierzu dich bereiten: zu einem so großen, gewaltig- und wichtigen Werk tauglich werden. Ehe man die Geigen zu gebrauchen, die Lauten zu schlagen anfängt, stimmet man zuvor beyde fleißigst; welches viel mehr gesagt

sagt werden muß von dem bevorstehen-
den Werke, das in dem ganzen Himmel
den annehmlichsten Musikschall anrich-
ten soll. Bereite, sagt der heilige Geist,
bereite deine Seele und dein Herz vor
dem Gebeth; auf daß du nicht scheinest,
wie jener, der Gott versuchen will. Die
Betrachtung ist auch ein Gebeth; ein
Gebeth über alles Gebeth; kein mündli-
ches, sondern ein Gemüthsgebeth; und
eben darum muß freylich auch da eine
Vorbereitung vorangeschicket werden.
dieses bestehet erstlich in einer geflißnen
Versammlung der Sinne, und Einzie-
hung der ganzen Einbildungskraft. Du
mußt alle zeitliche Geschäffte, auch geist-
liche Sorgen hintan setzen: mit deinem
Gemüthe völlig frey, leer, und unbefan-
gen werden. Du mußt dich ganz lebhaft
stellen in die Augen deines dir gegenwär-
tigen, und alles anfüllenden Gottes:

nicht

nicht anders dir seyn lassen, als sehest du ihn mit leiblichen Augen; als redest du von Mund zu Mund mit ihm: und verwundern sich Himmel und Erde über diese innerste Handlung mit ihm; auch seyn sie Zeugen des ganzen Herganges der Sachen; seiner Gnaden, und deiner Mitwirkungen. Sodann mußt du das vorstehende Geheimniß, oder die gegenwärtige Wahrheit, klärlich dir einbilden: du mußt einen Maler abgeben: die Sache, das Ort, die Personen und Umstände dir selbst abschildern: nicht anders, als sehest du du alles mit Augen: und höretest es mit Ohren; solcher Gestalten und mit diesem Entwurfe wird deine Betrachtung viel lebendiger, empfindlicher und nützlicher werdē. Du mußt aber da der Sache nicht zu viel thun: deine Einbildungskraft nicht zu fast anspannen; nicht zu lange hiermit umgehen: auf diese Weise wur-

dest du dir selbst schaden; das Haupt schwächen, und zu einem weitern dich untüchtig machen. Nach recht- und wohlbeschehenem diesem mußt du, als in einer so hochwichtigen Sache deinen eignen Kräften ganz mistrauen: all deine Hoffnung und Zuversicht auf die übernatürliche Hülfe und den Beystand Gottes setzen; und dann ihn hierum söhnlich und flehentlich anrufen.

In der Betrachtung mußt du mit stiller Ruhe und guten Aufmerksamkeit dich verwahren. Was du liesest, das mußt du fassen. Nicht nur dein Verstand, sondern auch und förderst dein Willen soll allda das Seinige bekommen. Wo etwas ausserordentlich-andächtiges, oder beweglisches vorkömmt, mußt du was längeres dich aufhalten und verweilen; nicht aber dich vest setzen, und alles Weitergehen vers

vergessen. Sollte dein Herz zerstreuet werden: so, daß es nirgends sich niederlassen, oder ruhen wollte, wäre besser, daß du langsamer lasest: das Lesen, und das Betrachten miteinander vereinigtest: oder eines um das andere thätest; itzt ein wenig lasest: darnach aber eine Weile betrachtest; das ist: die Sache bey dir selbst zu Gemüth führetest, und bestens erwegetest. Wird die Umschweifigkeit stärker und heftiger, so mußt du dich solcher auch ernstlicher widersetzen: etwann auch mit einem Jakob die ganze Nacht in dem Kampfe des Gebethes verharren. Auf solche Weise wird endlich das Feld erhalten: und giebt Gott die so inbrünstig gesuchte Versammlung und Andacht; oder aber an dieser statt, annoch weit andere und höhere Gnaden. Wenn die Sache gar nicht gehen will, verzage nicht; viel weniger stehe gar ab von der Uebung.

Er-

Erwarte den Herrn und seine Ankunft mit Langmuth und Beständigkeit; er wird nicht ausbleiben. O, die Herrlichkeit seiner Majestät! die Nichtigkeit unseres Standes: und die Wichtigkeit der obschwebenden Sachen erheischen ja, daß man vor seinem glorwürdigen Pallaste ein Zeitlein still stehe, und zuwarte, bis die Gnadenpforte aufgehe. Du mußt mit einem jeden, und dem Nächstbesten, dich nicht begnügen; sondern dahin dich beeifern, daß diese deine Einsamkeit zu einiger Vollkommenheit gelange. Es giebt einige, die mit einem jeden Andachtsgeschmäcklein schon zufrieden: die bey einer jeden Herzensberührung, oder abfließendem einzigen Reu- oder Liebszäherlein es schon beruhen lassen: die Betrachtung endigen; und sich selber schmeicheln, sie haben der Sache in allweg genug gethan. Nein; eine so heilige Uebung muß fort-

fortgesetzet: vollendet, und sodann erst die wahre Nutzbarkeit gewärtiget werden. Oft verlauft eine zimmliche Zeit, bis das Herz und die Gedanken zur Ruhe gebracht und versammelt werden; wenn denn auf das erste sinnliche Trostströpflein die Sache schon geendiget wird, bekömmt der Geist so viel, als nichts: und bleibt aus alles übrige zu dem Geheimniß gehörige. Wenn du etwas zu betrachten angefangen: darinn aber keinen Lust oder Nutzen findest; mußt du dessentwegen nicht gleich davon abstehen: weiter gehen: und etwas dienlicheres aufsuchen. Die Ordnung in den Betrachtungen ist, zu dem vorgesetzten Ziel das Vortheilhaftigste; weßwegen sie nicht leicht, und ohne wichtige Ursache unterbrochen werden soll. Das viele nachfragen: ergründen: und durchgrübeln mit der Schärfe des Verstandes ist

unnöthig; ja mehrentheils schädlich. Du sollst in der Betrachtung dich üben, nicht wie ein fürwitziger Student, der nur zu wissen verlangt, sondern wie ein einfältig und demüthiges Mütterlein, die ihre einzige Freude hat in Liebe göttlicher Dinge, und nicht in Ergründung derselbigen.

Nach der Betrachtung danke Gott dem Geber alles Guten, für so große unverdiente Gnaden demüthiglich. Wirf dich vor seiner unendlichen Hohheit zur Erde darnieder; und frage, wo, und wie du doch vor so vielen hundert, tausend andern, eine so besondere, außerordentliche Wohlthat verdienet habest? sage, und bekenne ihm aufrichtigst, wenn diese Dinge, diese Erleuchtungen, Herzensberührungen und Erbärmnisse fürgegangen wären zu Tyro und Sidon, so würden sie in härinnen Kleidern und in der

Asche

Asche Buße gethan haben. Entdecke ihm sodann, was er nunmehr zur Vergeltung von dir werde zu gewärtigen und einzunehmen haben. Wenn du es nicht gleich sagen kannst, so laß dich zuvor eine kleine Weile nieder: ruhe; und besinne dich. Dieses war sehr üblich dem heiligen Dominico. Wenn er von Gott auf eine sonderbare Weise ist heimgesucht worden: auch so gar unterwegs, und auf den Reisen, so ließ er sich nieder, oder stund stille; und litte gar gerne, daß indessen seine Gefährten und Reisgesellen immer weiter giengen. Da machte er sein Glück. Er unterhielt, ja mehrete und ernährte das himmlische Flämmlein. Er verfeuete und dauete wieder und wieder das von oben herab ihm zugekommne Lustbißlein, und schöpfte inner dieser Verweilung unaussprechlichen geistlichen Nutzen. Was dergleichen, ja alles

allda verzeichnete, thu auch, und es werden dir die nämliche Nutzbarkeiten zugehen. Du wirst in einen ganz andern verwandelt werden: dich selbst, und dein Glück nicht mehr fassen: inner diesen wenigen Täglein mehrere Schritte zu der glückseligen Ewigkeit machen, als sonst durch alle bisherige Lebenszeit. Es wird dir ergehen, wie jenem, der bey einer gewaltigen Ungestimme viele Tage und Wochen, auf dem Meere herum geworfen worden: und zu dem vor gesteckten Zwecke keinen einzigen Schritt gemacht hat; itzt aber bey günstigem Winde, in etlichen Stündlein diesem viel näher zufährt. Glück zu!

Lebe wohl!

Kurzer

aber gänzlicher Innhalt aller Betrachtungen.

Erster Tag

Geistlicher Einsamkeit;

von dem Endzwecke eines jeden Menschen.

Erste Betrachtung;

von Erschaffung des Menschen.

Erster Punct. Gott hat dich erschaffen.
Seite 1

Zweyter Punct. Gott hat dir gegeben einen menschlichen Leib. 6

Dritter Punct. Gott hat dir gegeben eine vernünftige Seele. Seite 12

Zweyte Betrachtung;

von dem Ziel und Ende des Menschen.

Erster Punct. Gott hat dich erschaffen, damit du ihn erkennest. 16

Zweyter Punct. Gott hat dich erschaffen, damit du ihm dienest. 21

Dritter Punct. Gott hat dich erschaffen, damit du endlich selig werdest. 27

Dritte Betrachtung;

von Wichtigkeit des Ziel und Endes.

Erster Punct. Zu seinem letzten Ziel und Ende gelangen, ist der höchste Gewinn. 32

Zweyter Punct. Zu seinem Ziel und Ende nicht gelangen, ist der größte Verlurst. 39

Dritter Punct. Zu seinem Ziel und Ende zu gelangen, ermangeln die Mittel nicht. 43

Zwey=

Zweyter Tag

von der Sünde.

Erste Betrachtung;

von der Todsünde.

Erster Punct. Durch die Sünde wird Gott schwerlich beleidiget. Seite 48

Zweyter Punct. Durch die Todsünde wird Gott schwerlich beleidiget, und zwar von dem Menschen. 55

Dritter Punct. Durch die Todsünde wird Gott schwerlich beleidiget: und zwar von dem Menschen, in bedenklichen Umständen 61

Zweyte Betrachtung;

von der läßlichen Sünde.

Erster Punct. Die läßliche Sünde eingesehen gegen Gott. 66

Zweyter Punct. Die läßliche Sünde eingesehen gegen dem Menschen. 73

Dritter Punct. Die läßliche Sünde eingesehen ihrer Strafe nach. 78

Dritte Betrachtung;

von der Unvollkommenheit.

Erster Punct. Die Unvollkommenheit in ihrer Wesenheit. Seite 83

Zweyter Punct. Die Unvollkommenheit in ihrer Schädlichkeit. 92

Dritter Punct. Die Unvollkommenheit in ihrer Verbesserung. 97

Dritter Tag

von Strafe der Todsünde.

Erste Betrachtung;

von Strafe der Sünde der Engel.

Erster Punct. Die Sünde der Engel 102

Zweyter Punct. Die Strafe der Sünde der Engel. 110

Dritter Punct. Die Strafe der Sünde der Engel; ohne einige Aussicht. 115

Zwey:

Zweyte Betrachtung;

von Strafe der Adamssünde.

Erster Punct. Die Adamssünde abgestraft; in dem Adam. Seite 120

Zweyter Punct. Die Adamssünde abgestraft; in den Adamskindern. 130

Dritter Punct. Die Adamssünde abgestraft; in dem andern Adam. 134

Dritte Betrachtung;

von Strafe einer jeden Sünde.

Erster Punct. Die Sünde benimmt die innerliche Wohlgestalt. 138

Zweyter Punct. Die Sünde beraubet der göttlichen Gnaden. 147

Dritter Punct. Die Sünde entsetzet des Zuspruches zu dem Himmel. 151

Vierter Tag

von den letzten Dingen.

Erste Betrachtung;

von dem Tode.

Erster Punct. Was der Tod sey? 156

Zweyter Punct. Der Tod ist gewiß; und ungewiß. Seite 164
Dritter Punct. Der Tod kömmt nur einmal. 170

Zweyte Betrachtung;

von dem sonderbaren Gerichte.

Erster Punct. Die Wahrheit dieses Gerichtes. 175
Zweyter Punct. Der Hergang dieses Gerichtes. 182
Dritter Punct. Die Vollendung dieses Gerichtes. 189

Dritte Betrachtung;

von der Hölle.

Erster Punct. Die Pein der Empfindlichkeit. 194
Zweyter Punct. Die Pein des Verlurstes. 205
Dritter Punct. Die Pein der Ewigkeit 209

Fünf-

Fünfter Tag

von Liebsreizungen zu der Buße.

Erste Betrachtung;

von Größe der Barmherzigkeit Gottes.

Erster Punct. Die Größe der Barmherzigkeit Gottes erhellet; aus Ertragung des Sünders. Seite 216

Zweyter Punct. Die Größe der Barmherzigkeit Gottes erhellet; aus Rufung des Sünders. 224

Dritter Punct. Die Größe der Barmherzigkeit Gottes erhellet; aus Aufnehmung des Sünders. 230

Zweyte Betrachtung;

von dem verlohrnen Sohne.

Erster Punct. Des verlohrnen Sohnes Abgehen; vom Vater. 237

Zweyter Punct. Des verlohrnen Sohnes Aufenthalt; von dem Vater. 245

Dritter Punct. Des verlohrnen Sohnes Rückkehr; zu dem Vater. 250

Dritte Betrachtung;

von Kraft der Buße.

Erster Punct. Die Buße vertilget die Sünde. Seite 255

Zweyter Punct. Die Buße bringt wieder die Verdienste und gute Werke. 263

Dritter Punct. Die Buße setzt abermal ein in die Gnade und Freundschaft Gottes. 269

Sechster Tag

von Vertilgung und gänzlicher Ausrottuung aller Sünde.

Erste Betrachtung;

von Vertilgung der Todsünde.

Erster Punct. Die Todsünde muß vertilget werden. 276

Zweyter Punct. Die Todsünde wird vertilget werden, auf ein gewisses Lassen. 284

Dritter Punct. Die Todsünde wird vertilget werden auf ein gewisses Thun. 291

Zweyte Betrachtung;

von Verachtung der eiteln Weltgüter.

Erſter Punct. Die Eitelkeit der Reichthümer. 296

Zweyter Punct. Die Eitelkeit der Ehren. 307

Dritter Punct. Die Eitelkeit der Wohllüſten. 315

Dritte Betrachtung;

von Ueberwindung der Verſuchungen.

Erſter Punct. Was eine Verſuchung? 321

Zweyter Punct. Was in der Verſuchung zu thun? 330

Dritter Punct. Was zu thun nach der Verſuchung? 338

Siebenter Tag

von Einpflanzung der Tugend, und wahren Vollkommenheit.

Erste Betrachtung;

von Christo dem Lehrmeister eines wahren Lebens.

Erster Punct. Christus hatte die Erkenntniß und Wissenschaft eines wahren Lebens. Seite 343

Zweyter Punct. Christus hat mit seinem göttlichen Munde, das wahre Leben verkündiget. 350

Dritter Punct. Christus hat mit seinem glorwürdigen Beyspiele, das wahre Leben bekräftiget. 356

Zweyte Betrachtung;

von dem Christenthume, als einem Stande der Heiligkeit.

Erster Punct. Der Christ, vermög der Taufe, hat dem Teufel und allen seinen Werken aufgekündet. 360

Zweyter Punct. Der Christ, vermög der Taufe, ist zur Gemeinschaft der hochheiligen Dreyfaltigkeit erhoben worden. Seite 367

Dritter Punct. Der Christ, vermög der Taufe, hat so gar ein göttliches Leben angefangen. 373

Dritte Betrachtung;

von Ungleichheit des Dienstes Gottes, und der Welt.

Erster Punct. Der Dienst Gottes. 377

Zweyter Punct. Der Dienst der Welt. 384

Dritter Punct. Die Auserwählung des Dienstes. 389

Achter Tag

von der endlichen Belohnung der Tugend und Vollkommenheit.

Erste Betrachtung;

von den himmlischen Freuden überhaupt.

Erster Punct. Die Wohnung des Himmels. 394

Zweyter Punct. Die Einwohner des Himmels. Seite 405
Dritter Punct. Die Freuden des Himmels. 412

Zweyte Betrachtung; von den himmlischen Freuden insonderheit.

Erster Punct. Die Freuden des Himmels werden angewiesen, nach Maaß der Verdienste. 416
Zweyter Punct. Große Verdienste werden in dem Himmel ungewöhnlich erhoben. 425
Dritter Punct. Drey Gattungen der Verdienste prangen in dem Himmel mit sonderbaren Ehrenkränzlein. 436

Dritte Betrachtung; von endlicher Beziehung der himmlischen Freuden.

Erster Punct. Der Mensch soll in hohen Himmel kommen. 442
Zweyter Punct. Der Mensch wird in hohen Himmel kommen, mit einer gewissen Vermeidung. 449
Dritter Punct. Der Mensch wird in hohen Himmel kommen, mit einer heiligen Bestrebung. 456

Er-

Erster Tag
Geistlicher Einsamkeit;
von
dem Endzwecke eines jeden Menschen.

Erste Betrachtung;
von
Erschaffung des Menschen.

Erster Punct;
Gott hat dich erschaffen.

Sieh, meine Seele! ein wenig um dich herum, und betrachte genau das ganze erschaffne Wesen; o, wie viel edle und wunderbarliche Geschöpfe begegnen dir! sieh aber auch über dich: sieh auf das Gestirn: ermesse das unermeßliche schönstgefärbte Himmelblau; ach, was kommen da dir zu Gesichte für edle, für unschätzbare und erstaunliche Körper! so unzahlbar viele

hellglänzende Sterne: die sieben Planeten mit ihren nützlich und mildesten Einflüssen; und benanntlich die Sonne. Die Sonne, jenes große Tageslicht: die Sonne, jene feuerflammende Kugel: die Sonne, jenes gebenedeyte Auge der Welt: die Sonne, welche hundert sechszigmal größer, als die ganze Erdkugel, jedennoch aber so leicht und ringfertig ist, daß sie in einer jeden Stunde des Tages mehr als fünfhundert siebenzig tausend Meilen machet: die Sonne, welche dermaßen schön und annehmlich, daß einige der vortrefflichsten Weltweisen der Meynung gewesen, die Menschen seyn nur darum auf der Welt, damit sie die Sonne betrachten. Die Sonne, welche die Persianer für ihren Gott, und die Manichäer für Christum den Herrn gehalten haben. Nun diese Dinge dauern schon lange und sind sehr alt; über die sechs tausend ganze Jahre: wer dazumal gelebt, hat sie eben sowohl eingesehen und genossen, als du anheute.

Mit dir aber hat es ganz eine andere Bewandtniß. Du warest dort noch nicht; lange hernach auch nicht. Ja, es gehet vor dir her, nicht nur die entzwischen laufende Zeit; sondern eine ganze Ewigkeit. Hundert und tausend Jahre; Millionen und Millionen Jahre sind vor deiner Geburt fürüber gestrichen; und du warest immerhin eben so lange nichts. Du thatest nichts:

du konntest und vermöchtest nichts. Du warest zu selbiger Zeit minder, als ein Strohehalm: weniger, als ein Sandkörnlein: schlechter, als der im Winde verschwindende Rauch. Du warest schwärzer, als die Nacht: leichter, als ein Sonnenstäublein: geringgültiger, als das kleinste Mücklein: weniger achtbar, als ein mit Füßen getretenes Würmlein. Die Welt in diesem deinem jämmerlichen Stande erkennete dich nicht: sie gebrauchte dich nicht: sie wußte nichts von dir und hatte deiner ganz nicht vonnöthen: sie richtete und schlichtete ohne dich ihre Geschäfte auf das glückseligste; so gut, als wenn du tausendmal wärest zugegen gewesen.

Nunmehr aber und anitzo bist du. Gegenwärtiges Ort zählet dich unter seinen Einwohnern. Du bist eingeschlossen in dem itzt laufenden Jahrhunderte. Du leistest, inner diesem, diese und jene gute Dienste. Man kann dich wohl brauchen und hat hich gerne. Von wem bist du endlich dahin und anher gekommen? von dir selbst und aus eigner Vollmacht? Nein, deinetwegen wärest du noch immerhin unsichtbar. Gleichwie man vor deiner Geburt eine ganze Ewigkeit hindurch von dir nichts gewußt, also wurde man auch anheute, und durch alle künftige, so gar ewige Zeiten von dir lediglich nichts wissen. Gott hat da sich gnädiglich erbarmet. Er ist in das Mittel getreten: hat dich

von dem leidigen Nichts mildiglich gerettet: in gegenwärtigen Stand gesetzet und erschaffen; nicht aus einiger seiner Noth oder Bedürftigkeit, sondern aus alleinig seinem heiligsten Wohlgefallen. Er hat dich erschaffen: nicht aber unzahlbare andere; diese hat er in ihrem unglückhaften und allerbedaurlichsten Nichts liegen lassen. Auch wenn er dort zum Erschaffen gar so geneigt und günstigst gewesen, so hätte er an deiner statt herbey auf- und darstellen können die allervortrefflichste und zu seiner Ehre und Glorie dienlichste Leute; Menschen, heiliger als Abraham und Judith: Keuscher, als Joseph und Susanna: eifriger, als Petrus und Paulus. Allein, er hat es nicht gethan. Dich hat er auserwählet; bey der sonnenklaren Vorsehung, daß du gegen ihm seyn werdest, wie du bist. Du, mit deinen Begierden und Anstinnungen, mit deinen Verdiensten und guten Werken, hast ihn hierzu nicht verleitet: noch bist ihm vorgekommen; dann du warest nicht. Es hat auch deiner bey ihm niemand gedacht: weder Mensch noch Engel einige Bitten eingelegt; denn man wußte von dir nichts. Gott, der frey ledige Herr aller Dinge, hat da den Abgrund seiner Erbärmnissen geöffnet: dir das Leben und alles was du hast, gegeben in der Zeit, nachdem er in seinem heiligsten Gemüthe eine ganze Ewigkeit mit dir umgegangen; zu dem ganzen erstaunlichen Werke von nichts anders bewogen,

als allein von seinen mächtig und süssesten Liebesneigungen.

Ich sehe mich an, ich betaste mich: ich wende mich um, und verkehre mich; und ich finde, wahrhaftig, daß ich sey. Ein Nichts ist nicht beschaffen, wie ich beschaffen bin. Es kann weder sehen, noch berühren: sich nicht verwenden, noch eine andere Wirkung vorkehren; wohl aber kann ich solches und kann was man will. O, meines Glückes! meines unaussprechlichen Glückes! vor Millionen und Millionen der möglichen Dinge, bin ich erschaffen, und des Wesens gewürdiget worden: von niemand anderm als von dir, o Künstler und Werkmeister aller Sachen, großer Gott! wenn du nicht wärest, so wurde ich annoch liegen in der Tiefe meines ersten Nichts; männiglich unbekannt, auch von mir selbst nichts wissend; ach! meiner in diesem Falle äußersten Geringgültigkeit! ohne Vergleich, ja unendlich minder wäre ich da, als ein armes Mücklein. Nun aber bin ich und bin über dieses Mücklein ohne Vergleich, ja unendlich erhaben. Allmächtiger Schöpfer, gnädigster Liebesgott! wie wird ich doch, offentwegen, dir geziemend danken? wie dich erheben, und lobpreisen? Ich verkriechе mich in jenes Nichts, aus welchem deine allmögende Hand mich hervor gezogen hat; und mit diesem bekleidet, ziehe ich aller Orten herum, deine Erbärmnisse und Barmhe-

herzigkeit zu verkündigen. Ich bezeuge vor allen Geschöpfen: sonderheitlich aber vor dem niederträchtig verächtlichsten Nichts, daß auch ich vormals Nichts gewesen: annoch vor wenig Jahren, Nichts gewesen: itzt aber und wirklich, etwas sey; von darum, dieweil du Liebe würdigster Schöpfer! deine Gnadenaugen auf mich geworfen: mit einem huldenvollen Blicke angesehen; und mich an das Licht hervor gezogen hast? Ach! daß derentwillen mein Herz in lauter Trümmlein gienge, oder ich, vor heißbrennender Liebe, zerschmelzete! Ich erkenne, o größter Herr! mehr als wohl, meine dessentwegen tragende höchste Schuldigkeit. Da ich aber bey allem was ich thu, auch thun werde, unendlich unterliege, und nicht das mindeste abführe, wollest nicht so viel meiner allseitigen Unvermögenheit, als deiner überschwenklichen Gutthätigkeit es beymessen.

Zweyter Punct.

Gott hat dir gegeben einen menschlichen Leib.

Wenn demnach Gott deiner mildiglich sich erbarmet: von dem Unwesen, zu dem Wesen dich gezogen, und erschaffen hat; was endlich hat er aus dir gemacht? einen Stein? eine Kornähre? einen Dannenbaum? ein Perl, oder einen Silber- und

Gold-

Goldklumpen? Nein; das sind unempfindliche, unbewegliche und leblose Geschöpfe; du aber bist empfindlich, du bewegest dich und lebest. So hat Gott dann aus dir gemacht etwa einen kriechenden Wurm? oder, einen schwimmenden Fisch? oder, einen fliegenden Vogel? oder, ein schnell laufendes Pferd? Auch das, wenn Gott deiner in so weit gedenkt hätte, wären große Gnaden. Nun aber hat er, mit dir, weit höcher angetragen, und hat aus dir einen Menschen gemacht. Einen Menschen, welcher (wie Aristoteles sagt) ein Thier über alle Thiere ist: mit unsterblichen Freyheiten angefüllet: aller erschaffnen Dinge das Ziel und Ende ist. Einen Menschen, welcher (wie Cicero sagt) unter allen Dingen der Welt allein eine Wissenschaft und Erkenntniß Gottes hat. Einen Menschen, welcher (wie der heil. Bernardus sagt), an und aus sich selbst schon eine kleine Welt ist. Einen Menschen, welcher (wie der heil. Augustinus sagt) ein lauteres Wunderwerk, die gröste Zierde der Welt, ein Begriff aller Creaturen, so gar eine Bildniß der hochheiligen Dreyfaltigkeit ist. Einen Menschen, welcher (wie der Psalmist singet) nur ein wenig geringer, als die Engel ist: mit Ehre und Herrlichkeit gekrönet, und über alle Werke der göttlichen Händen gesetzet worden. Zu einem Menschen hat dich Gott gemacht, welcher das edelste und vortrefflichste unter allen

Geschöpfen des ganzen Erdenkreises; aus Leib, und Seele zusammengefüget ist.

O! was habe ich gesagt, da ich das letzte einzige gesagt: aus Leib und Seele zusammengefüget ist! Nur der Leib, der von vielen so schlecht und niederträchtig angesehene Leib ist schon ein Enthalt unzählbarer Wunderwerke. Job betrachtet solchen dankbarlich, da er zum Herrn also spricht: Du hast mich mit Haut und Fleische bekleidet: aus Beine und Adern hast du mich zusammen gemacht 2c. Sieh doch an, die so majestätische Gestalt deines oder eines andern Leibes: die so wohl gebildete Glieder, die so zierliche Theile, die so edel eingerichtete fünf Sinne. Alles so kunstreich ausgemacht, so schön geziert, mit so ausbündiger Vollkommenheit versetzet, daß unmöglich was zu verändern, oder besser einzutheilen; und du wirst, vor Erstaunung dich nicht verwissen. Nein, ein Baumeister kann aus einer handvoll Letten nicht herstellen einen königlichen Pallast, von zerschiedenem Holz; von zerschiedenen Steinen, hieraus machen alle Stockwerke, alle Zimmer, alle Kammern, alle Säale, alle Behältnissen, alle Tapezereyen, alle Tische, Sessel, Kästen, Bettstatten, so wohl für den König, als andere. Wohl aber hat Gott aus dieser einzigen handvoll Letten aufgeführt und dargestellet das ganze Wundergebäude deines Leibes, das Fleisch, die Gebeine, die Krospeln, die Nerven, die

Mäus-

Mäuslein, die Luftröhren, die Adern, das Blut, das Mark, die Galle, den Schleim, und unzahlbare andere Dinge, welche zur Wohnung und dem Aufenthalt deiner Seele nothwendig sind. Nur der Gebeine sollst du in deinem Haupte haben, neun und fünzig; in dem ganzen Leibe aber vier hundert zwey und zwanzig, und deren ein jedes soll wenigst zehn eigenthumliche Verwaltungen tragen. Der Mäuslein aber sollst du haben in dir sechs hundert; ein jedes in seiner sonderbaren Gestalt, Größe, Bewegung, Amt, Ziel und Endzweck; ein jedes mit zehn sonderbaren Verrichtungen. Dein einziges Auge ist ein Begriff aller Wunderwerke Gottes. Es ist so schnell, daß es in einem Augenblick hinauf dringen kann, bis zu dem Firmament, das ist, achtzig Millionen Meile weit. Es kann in seinem kleinen Apfel einschließen den halben Himmelskreis: ja, es wurde diesen einschließen ganz und gar, wenn nicht entzwischen wäre der Erdenkloß. Seine Art zu wirken ist dermaßen geheim, hoch und über den menschlichen Verstand, daß solche bis anher noch keiner hat ergründen können. Du mithin nur mit deinem Leibe bist ein viel größeres Wunder, als die ganze Welt mit ihrer unermeßnen Weite und Breite.

Der heil. Augustinus hat sich öfters in Betrachtung seines Leibes ganz vertieft und bey ihm selber gesprochen: Woher kommt

doch dieser Fleischklumpe, welcher auf der Erde gen Himmel erhoben, daher gesetzet? wer hat mir gegeben diese Glieder, die mir so bequemlich? wer hat meine Augen so tief in das Haupt versetzet: von allen Seiten so wohl bewahret, damit ihnen nicht etwa ein Anstoß, ja so gar einiges Stäublein schaden könnte? wem ist eingefallen, daß meine Ohren nicht von Fleisch, auf daß sie nicht häßlich abhangeten: noch auch von Bein, damit ich darauf liegen könnte; sondern von einer solchen Materie, die weder zu weich, noch auch zu hart? wem kam zu Sinn, meine Hände aus zerschiedenen Stücken zu bilden, und benanntlich in fünf Finger zu vertheilen, auf daß ich derselben mich bequemlich bedienen möchte, die Orgel zu schlagen, die Geigenseiten zu berühren, meine Feder zu führen, die Nadel einzufädeln: alle meine Verrichtungen zu betreten! wer wußte mir die nothwendigere Glieder, als die Augen, die Ohren, die Hände und die Füße also zu verdoppeln, auf daß, wenn ich durch einen Unglücksfall, das eine verlieren sollte; ich dennoch das andere zu meinen Diensten hätte? wer wußte, diese meine doppelte Glieder also abzumessen und einzutheilen, daß keines länger, dicker, gröber, als das andere: also, daß auch an meinen rechten Augbraunen kein Härlein mehr ist, als an dem linken?

Das hat Augustinus gethan: er hat es oft und vielfältig gethan; wie aber und was gestalten, habe ich es ihm nachgemacht? Ach! ich weis nichts, lediglich nichts davon! Ja, ich habe die nämliche Wohlthat eingenommen? aber dagegen nicht das mindeste vergolten. Die Gebeine, die Pulsen, die Flax- und Spannadern, und andere Stücke an meinem Leibe, laufen hinaus über die tausend, und tausend; ja sie sind unzahlbar. Wie viel sie an der Zahl oder Unzahl, eben so edel und vortrefflich sind sie auch, an ihrer Gestalt und Bildung. Nämlich sie sind, o allmächtiger Schöpfer! eine Erfindung, ein Kunst und Meisterstuck deiner göttlichen Vermögenheit, Kraft und Weisheit. Ich aber habe sie noch niemals als was solches angesehen: annoch viel weniger hierüber in eine Erstaunung mich verlohren, da doch dieses ganze Kunststuck meinetwegen also gemacht: ja, als ein Theil meiner Wesenheit, mir zugelegt worden ist; Pfuy! meiner Vergessenheit, Unachtsamkeit, äußersten Undankbarkeit! Ja, ich habe mich annoch weiter verlohren, und mit diesen deinen ausgekünstleten Gnaden so gar, dich beleidiget, zu deiner höchsten Unehre sie misbrauchet: hierauf zu deiner Anfeindung und Bekriegung Pfeile, Schwerter und Mordwesen geschmiedet. Ach! zu was haben oft meine Augen, meine Ohren, meine Hände: meine Füße, mein Mund und Zunge helfen, und dienen müssen!

sen! wehe mir! o, ich verdiene wegen meiner verfluchten Treulosigkeit, weder Gnade noch Barmherzigkeit. Ach, mein Gott! wie habe ich das Werk deiner Hände geschändet; wie entweihet und misbrauchet! allein eben das, daß ich ein Werk deiner Hände bin ermunteret mich und machet mir Hoffnung zur Verzeihung. Du hast diesen meinen Leib erschaffen; so wirst dann ihn auch nicht verschmähen, deine allmächtige Hand annoch einmal ausstrecken, ihn erneuern und verbessern.

Dritter Punct.

Gott hat dir gegeben eine vernünftige Seele.

Allein der zweyte Haupttheil deiner: oder der Gast und Einwohner des Leibes, die Seele ist annoch weit was anderes; ohne Ziel und Maaß edler und vortrefflicher. Sie gleichet niemand, als Gott selbst. Gehe herum zu allen Geschöpfen des Erdbodens von einem zu dem andern, keines gleichet Gott, wohl aber gleichet ihm deine Seele. Als sie sollte erschaffen werden hat es bey dem dreyeinigen Gott geheißen: Lasset uns einen Menschen erschaffen; nach unserm Ebenbilde und Gleichheit. Gott hat nicht gesprochen: Die Erde bringe hervor eine Seele für diesen Menschen! die Luft oder der Himmel

mel bringe hervor eine Seele für diesen Menschen; o! sie hätten es mit versammelter ganzen Macht ewiglich nicht gekönnt! wohl aber hat er gesprochen und aufgebothen: Lasset uns einen Menschen erschaffen nach unserm Ebenbilde und Gleichheit. Gott ist einfach in seiner Wesenheit, und dreyfach in den Personen; auch deine Seele ist einfach in ihrer Wesenheit, und dreyfach in ihren Kräften, in der Gedächtniß, Verstand und Willen. Gott ist ein purer Geist; das sind die Worte Christi bey Joanne: Gott ist ein Geist. Deine Seele ist auch ein Geist; Gott ist ein unerschaffner Geist: deine Seele aber ein erschaffner Geist. Unter allen Geschöpfen im Himmel und auf Erden giebt es keinen Geist außer deine Seele und die Engel; das übrige insgesammt sind Körper, Leiber: auch die Luft ist ein solcher; wiewohl dünne und zart. Diese und dergleichen mehrere andere Freyheiten erheben deine Seele bis zur Gleichheit und Bildniß Gottes Diese Bildniß, sagt der heil. Bernardus, ist so beschaffen, daß sie auch von dem gefräßigen Höllenfeuer nicht ausgelöschet werden kann. Deine Seele ist unsterblich. Sie wird niemals ersterben oder aufhören, sondern ewig leben: weil sie in sich selbst keine Ursache der Verwesung hat auch Gott zu einer ewigen Dauer selbe erschaffen hat; die andere Dinge hingegen alle gehen wiederum unter und zerfallen in jenes Nichts, aus dem sie hervor gerufen worden.

den. Deine Seele giebt dem Leib die Bewegung, die Sinne, die Rede, den Bestand, die Schönheit, die Stärke und die ganze Versammlung seiner Freyheiten. Von darum siehst, höreſt, redeſt, wandelſt, beſtehest; weil du lebeſt und eine Seele haſt. Von darum biſt du ſtark, ſchön, beweglich, geſchickt, lieblich und angenehm; weil du lebeſt und eine Seele haſt. Nach dem Tod aber wirſt du weder ſehen, weder hören, weder reden, noch einige andere menſchliche Uebung leiſten; weil die Seele ein Urſprung aller dieſer Güter wird gewichen ſeyn. Dieſes hat Senecam den Heyden dahin bewogen, daß er ausgeſagt: die Seele habe an ſich nicht nur was himmliſches, ſondern auch was göttliches, und dieſer Seele einen in dem menſchlichen Leib wohnenden Gott benamſet hat. Plato aber ebner maßen ein Heyd, pflegte zu ſagen, wenn die Menſchen mit ihren leiblichen Augen ihre Seele anſehen konnten, wurden ſie von deroſelben Schönheit, Glanz, Glorie und Herrlichkeit alſo eingenommen werden, daß ihnen unmöglich wäre, was anderes auch das allerſchönſte, anzuſehen. Sie allein iſt weit mehrer werth, als die funkelnde Sterne, als die goldene Sonnenſtralen, als ganze Berge aus lauter Gold, als ganze Meere aus lauter Perlen, als ganze Himmel aus lauter Diemant.

Da, höchster Schöpfer aller Dinge, und sonderbar mein Schöpfer! wirft sich vor dem Throne deiner unendlichen Majestät, darnieder: ja liegt schon auf dem Angesichte, ein dir höchst verpflichtetes, jedennoch aber undankbarestes Geschöpf. Indem du mir die einzige Seele gegeben, ach! was hast du mir nicht gegeben! welches unter allen Geschöpfen ist mir doch zu vergleichen? Keines; denn sie gleichet dir, und gleichet dir allein. Dessentwegen erstatte ich dir mit erkenntlichstem Gemüthe, all denjenigen Dank, den ich immer kann: auch jenen, den ich nicht kann; jedennoch aber schuldig bin. Dir sey Ehre und Glorie, durch alle Ewigkeit. Dich benedeye meine Seele jederzeit, meine äußerliche Sinne und innerliche Kräften sollen dich loben und preisen unaufhörlich. Was mir misfällt, ja bis in den Tod hinein mich bestürzet, ist, daß ich bis auf die heutige Stunde an was dergleichen nicht gedacht: ja diese deine überschwengliche Liebe und unendliche Gabe so gar mit Undank vergolten habe. Ich habe dich immerhin lieben sollen aus ganzer meiner Seele, und aus allen ihren Kräften. Alle ihre Kräften hätte ich allein sollen verwenden zu deiner Großmachung. Mit meiner Gedächtnisse hätte ich mich deiner stäts erinnern, mit meinem Verstande nur deine Hohheiten erwegen, und mit meinem Willen auf das inbrünstigste dich lieben sollen. Wie ich aber ein solches befolget habe, weist du am

aller-

allerbesten, und auch ich zum Theil. O Leid und Schmerzen! Leid! ach, wie quälest du mich? Schmerzen! und warum verzehrest mich nicht? Fristest du, o Herr des Lebens und des Todes! annoch ein Zeitlein mir das Leben, soll es gewiß besser werden. Du wirst haben meine ganze Seele; alle ihre Kräften und Vermögenheiten. Du wirst solche haben ganz eiferig und angespannt, um so mehrer und getreulicher, als nachläßiger und treuloser ich in der bisherigen Verwendung gewesen bin. Amen!

Erster Tag.

Zweyte Betrachtung;

von

dem Ziele und Ende des Menschen.

Erster Punct.

Gott hat dich erschaffen, damit du ihn erkennest.

Du frohlockest annoch, meine Seele! und bist voll der wahren Herzensfreuden, dieweil dich Gott gar so edel erschaffen zu einem vernünftigen Menschen, mit Leib und Seele begabt, gebildet hat. Warum

um aber doch das, frage ich, und halte bey dir an: warum hat Gott dich also erschaffen und gebildet? was mag wohl seine Bewegursache und Antrieb gewesen seyn? Dieses ist zu wissen höchst nothwendig; hauptsächlich ja vor all andern nothwendig. Der hoch erleuchte Cardinal Pallavicinus wenigstens hat in Betrachtung dieser einzigen Materie zwey und zwanzig Jahre zugebracht. Zwey und zwanzig ganze Jahre aneinander hat er immerhin bey sich selber erwogen sein Ziel und Ende; jene wunderbarliche Absehen, warum doch Gott ihn müsse erschaffen haben. Du wenigstens verwende hierinn ein halbes Stündlein. Ruf inner diesem öfters mit dem Psalmisten: Herr! thu mir kund mein Ziel und Ende! und es wird ohne geistlichen Nutzen nicht ablaufen. Ich indessen als sein unwürdiger Anwald sage dir, er habe dich erschaffen seinetwegen; pur allein seinetwegen. Das Buch der Sprichwörter versicheret, der Herr habe alle Dinge gemacht um seiner selbst willen; so hat er dann folgsam derentwillen und zu diesem Ende auch dich gemacht. Ja so ist es: Er hat dich gemacht seinetwegen; damit du ihn erkennest, damit du ihm dienest, und damit du endlich durch ihn selig werdest.

Gott hat dich erschaffen, damit du ihn erkennest. Ein jede Sache verdienet desto mehrere Erkenntniß und größere Wissenschaft,

je höher, je vortrefflicher und wunderbarlicher sie ist: auch je mehrer sie einen angehet. Ach, wer ist höher, als Gott! Auch wer gehet dich mehrer an, als Gott? Und eben darum muß ja dein Verlegen auf seine Erkenntniß das angelegenste seyn. Deinem Gemüthe wahrhaftig kann nichts aufstossen, welches edler, als Gott. Er ist mit seinem Wesen über alle Dinge unermeßlich erhaben. Was er allein ist, das übertrift auf eine unendliche Weise alles und jedes, was wirklich ist, seyn wird, und seyn kann. Er ist die vollkommne Maaß aller Vortrefflichkeiten, alles Guten, aller Schönheit, Zierde, und Holdseligkeit. Was immer vortrefflich, gut, schön, zierlich, und holdselig seyn und heißen kann ist es nur seinetwesen; weil es nämlich von seiner unendlichen Vortrefflichkeit, Güte, Schönheit, Zierlich- und Holdseligkeit gleichsam ein kleines Tröpflein, oder geringes Abschnitzlein ist. Wie mehr einer das göttliche Wesen, und dessen alles übersteigende Hohheiten betrachtet, um so größere Vortrefflichkeiten wird er in selbem entdecken: immer werden neue und neue Verwunderungen, oder Wunderdinge in ihm sich erheben, und den Verstand einnehmen; einiger maßen nicht anders, als wenn jener, der die gegenwärtige Welt lang bewundert und eingesehen hätte, gählings entdeckete eine neue Welt; wiederum eine neue Welt, abermal eine neue Welt; aber so große und dergestalten glor-

reiche Welten gegen welchen die itztmalige nur ein kleines, verächtliches Sonnenstäublein wäre. Da demnach mußt du dich niederlassen, mit aller Demuth dieses göttliche Wesen beschauen, immer neue und neue Eigenschaften und Vortrefflichkeiten entdecken; zu diesem einzigen Ziel und Ende, auf daß in dir die Hochachtung dahin beständig anwachse. Oder aber wenn du dich so geflissen verlegest auf die Wissenschaft jener eiteln Dinge, die ganz nichts nützen, nur allein den Vorwitz befriedigen, oder viel mehrer reizen; soll wohl von dieser wahren Weisheit und Bestrebung höchster göttlicher Erkenntniß dich etwas obhalten können?

Gott gehet dich aber weiter und zweytens auch am meisten an. Von ihm hast du alles; von allen Geschöpfen hast du nichts. Ohne Gott kannst du und vermagst du nichts. Sollten alle menschen, ja die Creaturen insgesammt für dich allein sich versammeln, so wurden sie doch ohne Gott nicht ein einziges dir beschwerliches Mücklein abtreiben können. Gott ist der einzige Urheber deines Lebens; ohne ihn wurdest du gleich wiederum zerfallen in das dir angebohrne Nichts. Wenn er dich auch nur einen einzigen Augenblick nicht erhielte in jenem Stande, in den er dich gesetzet. O, wie wurde dir doch ergehen! Nämlichen man wurde von dir eben so wenig wissen, haben und sehen, als vor deiner

Erschaffung. Von seiner unerschöpflichen Güte fließen dir zu alle Güter, die du bis daher empfangen hast, und hinfüro empfangen wirst. Er ist dein einziger Gott, dein einziger Herr, dein einziger Gutthäter, dein einziger Retter und Beschützer: dein Heil und Seligkeit. Mußt demnach auch derentwillen ihn niemals vergessen, auch in den Welthändeln ihn vor Augen haben. Es muß dir nichts liebers seyn, als an Gott gedenken, in ihm, durch ihn und mit ihm alles anfangen und vollenden.

Mein Gott! mein großer Gott! o wie nachläßig und höchst sträflich bin ich in diesem Stücke gewesen, kaum einmal des Tages habe ich an dich gedenket; oder von deinem allerwürdigsten, unendlichen Wesen mir was beyfallen lassen. Meine Augen habe ich gen Himmel niemals erhoben: mein Gemüth von dir so gar abgezogen; welches eine solche Unart ist, daß man nicht glauben sollte, sie könnte bey einem Menschen Platz finden, und müßte allein bey den wilden Thieren aufgesucht werden. Ich bins, dem der Verweiß des sterbenden Mosis zugehet; als: Du hast verlassen Gott, der dich gezeuget hat, und du hast des Herrn deines Erschaffers völlig vergessen. Was für eine Schmach wurde ich doch anthun meinen Aeltern, meinen nächsten Befreundten, und größten Gutthätern, wenn ich solcher nicht gedenken sollte? Was

sind

sind aber diese gegen dir? was ist alle ihre Liebe und Gutthätigkeit zusammen genommen gegen der deinigen allein? Es ist aber diese Vergessenheit deiner nicht nur eine Materie meiner höchsten Schande; sondern auch ein unglückhafte Quelle meiner äußersten Schädlichkeit. O! wie wahr ist der Ausspruch des Propheten Oseä: Es ist auf Erden keine Erkenntniß Gottes; daher hat Fluchen, Lügen, Morden, Stehlen und Ehebrechen überhand genommen! darum bin ich in meinem Sinne so verkehrt: darum steigen in meinem Geiste und Fleische so unzulässige Begierlichkeiten; darum kann ich von den Sachen kein rechtes Urtheil fällen: darum liegt meine Vernunft zu Boden und folge ich in dem wirken, blinden und verkehrten Anführern, darum bin ich bis daher mit verschlossenen Augen dem Verderben zugelaufen; dieweil ich o gott und alles! dich ganz vergessen und in deine Erkenntniß zu kommen mich nicht beflissen habe.

Zweyter Punct.

Gott hat dich erschaffen, damit du ihm dienest.

Gott hat dich auch erschaffen, damit du ihm dienest. Der Mensch, lauten die bekannte Worte des heil. Vaters Ignatii, ist von Gott erschaffen zu diesem Ziel und

Ende, damit er Gott seinen Herrn lobe, ehre und ihm diene. Daß diesem also sey, bekräftiget Gott selbst bey Isaia; allwo er sagt: Ich habe den Menschen erschaffen, gebildet und gemacht zu meiner Ehre und Glorie. Bist demnach du nicht erschaffen allein zu dem essen und trinken: allein zu dem ruhen oder auch zum arbeiten; allein deinen Leib zu verpflegen und die verlangte Gemächlichkeiten anzuschaffen; derley schlechte und niederträchtige Dinge und Absehen kommen zu den unvernünftigen Thieren. Du bist auch nicht erschaffen, daß du Geld und Gut zusammen häufest, in Ehre und Ansehen schwebest, bey der Welt einen grosen Namen erwerbest, und mit Lobsprechungen aller Orten herum getragen werdest; dieses ist das verkehrte Ziel und Ende der Unglaubigen und Heyden, welche des albern Sinnes, sie leben nur dessentwegen, und nehme in dem Tode ihre ganze Wesenheit ein Ende. Sondern du, als ein vernünftiger Mensch, ein weit edleres Geschöpf, als alle Thiere ins gesammt: du, als ein getaufter Christ, unendlich erhaben über alle Unglaubige; du bist wegen weit was anderes erschaffen worden. Kein vortrefflicheres Ziel und Ende: kein höheres Absehen giebt es, als das deinige. Gott selbsten ists: der König aller Könige, der Herr aller Herrschenden ists. Er ists, wie du oben gehört, zu seiner Erkenntniß; anitzt aber ist er es zu seiner Bedienung, Großmachung, und dir je mög-

li-

lichen Erhöchung. Loben sollst du Gott: ehren sollst du Gott: dienen sollst du Gott; das ist die Ursache, warum er dich in diese Welt eingesetzet hat.

Dieses geschieht, und wird geschehen, wenn du die Gebothe Gottes fleißig hältst: wenn du seinen heiligsten Namen mit Mund und Herzen preisest und großmachest: wenn du sehr behutsam und sorgfältig lebest, damit du ihn auch nicht in dem mindesten, beleidigest: wenn du alle deine Verrichtungen, alle deine Gedanken, Begierden, Worte und Werke allein zu seiner größern Ehre und Glorie anwendest. Dieses geschieht, und wird geschehen, wenn du vor Himmel und Erde zeigest, daß du pur allein wegen Gott lebest: in allem seinen heiligsten Willen erfüllest: keine eitle Ehre oder Menschenlob suchest: keinem zeitlichen Gewinne, oder Eigennutzen nachtrachtest; sondern wahrhaft und einziglich auf die Großmachung Gottes anträgst. Es geschieht, und wird geschehen, wenn du von der Hand Gottes alles, lediglich alles auf eine ganz gleiche Weise annimmst; die Armuth, wie das Reichthum; die Verachtung, wie die Ehre: die Krankheit, wie die Gesundheit: den Verlurst nächster Anverwandten, wie jenen auswärtiger Leute: einen fruhezeitigen Tod so wohl, als ein langes Leben. Es geschieht, und wird geschehen, wenn du alles und jedes mit Gott anfängst, und mit Gott

endiget: wenn er in allem deinem Thun und Lassen der erste Anfang, auch das letzte Ziel und Ende ist: wenn, gleichwie alles von ihm herkommet; also auch alles zu ihm wiederum zurücke kehret. Da will ich nicht sagen, daß du deine tägliche Werke, und gewöhnliche Verrichtungen auslassen, oder mit andern verwechseln sollst; o nein! geh schlafen, und steh wiederum auf, wie zuvor: genieß die nothwendige Nahrung, auch Gemüthserquickung, wie zuvor: Kaufe und Verkaufe: treibe Gewerbe und Handelschaft, wie zuvor; wenn alles dieses zu Gott gerichtet, und allein zu seinem heiligsten Wohlgefallen angesehen ist, wird sein Dienst mit nichten unterbrochen, sondern beständig fortgesetzet werden.

Laß dir da und bey diesem Dienste nichts verächtlich- und niederträchtiges, auch nichts beschwerlich- und müheseliges beyfallen; denn du wurdest dieser glorreichen und tröstlichsten Uebung sehr unrecht thun, und sie fälschlich beschuldigen. Alle heilige Väter und Lehrer sind bis anher des Schlusses und einhelligen Aussage gewesen, Gott dienen, sey eigentlich und in dem wahren Verstande herrschen; und viel mehrer, als der größte König auf Erden seyn. Die göttliche Versicherung ist da, dieses Joch sey süß, und die Bürde leicht. Kein Vergleich ist zwischen dem Dienste Gottes und der Welt. Welche Gott dienen, dörfen, zu ihrer Nothdurft essen, trinken,

schla-

schlafen, ehrharlich sich ergötzen; mit der einzigen Bedingniß, daß all dieses geschehe aus einer übernatürlichen Meynung, Gott nämlich zu loben, zu ehren und groß zu machen. Jene hingegen, welche dienen der Welt, müssen oft die auch nothwendige Ruhe verlassen: den Schlaf brechen, in dem sauren Schweiße ihres Angesichtes schwer arbeiten: nicht selten Leib und Leben den augenscheinlichen Gefahren aussetzen, und vor der Zeit den Tod erleiden. Nichts dergleichen; bey weitem nichts dergleichen, bey dem Dienste Gottes.

Ach, wie voll der Unordnungen ist nicht mein Leben! nein, mein Gott! ich habe es nicht in deinem Dienste zugebracht; sondern aus einem abscheulichen Misbrauche, und ganzer Verkehrung der Vernunft habe ich es verwendet zu meinem Dienste und eignen Ansinnungen. Für mich selbst habe ich gelebt: nur auf mich habe ich gedacht; allein für mich gesorget: alles auf mich gerichtet; mit einem Worte, nicht anders mich angesehen, als wenn ich selbst mein Ziel wäre. Dieses ist die entsetzliche Blindheit, die höchst sträfliche Bosheit, in der meine Lebenstage oder doch der bessere Theil derselben verstrichen. Das rechtmäßige Ziel habe ich außer Acht gelassen: die wahre christliche Weisheit hat mich nicht regieret; dessentwegen o Gott! habe ich tausendmal gethan, was mir wohlgefallen, dir

aber äußerst misfallen hat. Wie viel doch der Dinge in meinem ganzen Leben habe ich entrichtet: darum allein entrichtet, dieweil ich von dir hierzu erschaffen worden? o der kleinen Zahl! o der kaum erscheinenden Sichtbarkeit! was ist aber das, o Herr! auch ohne die Entehrung deiner, für mich selbst für ein erbärmlicher Verlurst? Alles was ich in meinem ganzen Leben aus einem andern Absehen gethan, als deinetwegen ist hin: verlohren: ewiglich nichts; sollten es auch die herrlichste Großthaten und scheinbareste Wunderwerke gewesen seyn. Sie haben, klagt der Prophet, sie haben sich entfernet von ihrem Ziele; darum sind sie nichtswerthig geworden, und ist all das ihrige vergeblich dahin gefallen. Gebenedeyt o Gott! sey deine Herrlichkeit, welche mich zu deinem Dienste erschaffen: über gebenedeyt sey deine Barmherzigkeit, welche mich auch außer diesem deinem Dienste gnädiglich erhalten hat. Eben itzt biethe ich solchen an; aber also, daß mich von da ewiglich nichts mehr scheiden soll. Gleichwie eine auf dem Altar angezündete Kerze verbrennet zu deiner höchsten Ehre, also will ich zu solcher allein auch verbrennen, und aufgezehret werden. Nur deine Ehre und Glorie: nur deine immer größere Ehre und Glorie soll in allen meinen Verrichtungen der einzige Endzweck seyn.

Dritter Punct.

Gott hat dich erschaffen, damit du endlich durch ihn selig werdest.

Gott hat dich weiters erschaffen, damit du endlich durch ihn selig werdest. Selig will dich einsmal Gott haben; weil du nunmehr müheselig bist. Glückselig will er dich einsmal haben; weil du anitzt vielen Trübsalen ausgesetzet, und mannigfältigen Unglücksfällen unterworfen bist. Dieses aber will er zu wegrichten und ausführen unmittelbar mit sich selbst. Er, er selbst will deine Selig- und Glückseligkeit werden; so, daß er sich und alles, was er ist zu deinem Genuße auffetzen wird. Gott ist der Himmel aller Auserwählten; er mit seiner unendlich vollkommnen fried- und freudenvollen Wesenheit unterhält und belustiget sie. Sie erkennen ihn klärlich: sie lieben ihn herziglich; und hieraus entspringet ihnen ein ganzes Wohllustsmeer. Sie erkennen ihn mit dem Verstande, welcher hierzu von dem göttlichen Lichte erleuchtet und tauglich gemacht wird: sie lieben ihn mit dem Willen, welcher mit einer reinen Innbrunst entzündet wird; und hieraus gehet ihnen zu eine vollkommne, höchste, unaussprechliche Glückseligkeit. Hugo von St. Victor erfodert zu der endlichen Seligkeit zwey Stücke; die Erkenntniß, und die Liebe: die Erkenntniß,

niß, das höchste Gut zu sehen, und zu begreifen: die Liebe, solches zu genießen und zu umfangen. Beydes dessen will Gott einsmal auch dich würdigen, und also dich überschwenglich glückselig machen. Itzt bist du nicht glückselig; du wirst es aber werden; und wirst es werden, wenn du zu Ende gebracht, und vollends ausgemacht bist. Während dem Laufe dieses sterblichen Lebens giebt Gott keinem einzigen Menschen, er mag in der Tugend so hoch und groß seyn, als er will, seine größte und ganze Vollkommenheit; er muß zu solcher nach und nach Staffelweise gelangen. Nunmehr und inner der Zeit der Sterblichkeit, macht er an ihm, nur die erste Züge: er warthet bis nach diesem Leben; da aber wird er die letzte Hand anlegen, selbigen ganz und vollkommen ausgefertiget darstellen; und dieses, wenn er ihn, als das wahre, höchste und einzige Gut besitzen und haben wird. Der Mensch mag nunmehr haben, was er immer will: so ist er doch nichts wenigers, als vergnügt: seine Begierden sind nicht nur allein nicht ersättiget, sondern beständig heißhungerig, nach mehrerem und mehrerem dergleichen. Wenn er aber Gott vollkommen sehen, und lieben wird; alsdann wird es besser: er ein ganz anderer, und vollkommen ausgemacht werden. Vermög der Anschauung, und der Liebe, wird Gott dem Menschen gleichsam aufdrucken sein Bettschaft: er wird ihm mit-

theilen seine vollkommne Bildniß, und also ihn übersetzen auf den höchsten Grad seiner Vortrefflichkeit. Es wäre einem Werkmeister eine Unehre, wenn er sein Werk unausgemacht ließe; da er es doch vollenden konnte. Und was solches sollte dem großen Gott zugehen, oder, von ihm gesagt werden können? Er sollte das edleste Werk seiner Hände den Menschen, welcher in gegenwärtigem Stande nur angefangen ist, nicht gar ausmachen: nicht zur gänzlichen Vollkommenheit bringen: ihn ewiglich mangelhaft lassen? Im Himmel, im Himmel wird er die letzte Hand anlegen: das Abgängige wunderbarlich ersetzen und zwar mit sich selbst: mit einer gänzlichen Zulegung seiner. Da werden seine Begierden erfüllet; seine Verlangen gestillet, und er in den gebenedeyten Stand gesetzet werden, allwo er nicht nur allein ein mehreres nicht wird begehren, sondern auch das Gegenwärtige und Vorstehende; wegen Größe und Vollkommenheit desselbigen nicht alles einnehmen können. Laut der Schrift wird Gott selbst sein Lohn, sein großer überfließender Lohn seyn und werden. Begreife es meine Seele! wenn du kannst; und begreife es aus dem Grunde. Du hast kein anderes letztes Ziel, als Gott selbst. Gott ist sein Ziel, sein Himmel, sein endliche Freude, und alle Glückseligkeit. Und er will dieses auch dir werden: auch dich mit sich selbst glückselig machen und krönen. Daher der

heil.

heil. Johannes in seiner Epistel schreibt, wir werden Gott einsmal gleich werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist: Gott werden wir einsmal gleich werden.

O verwunderliche Rathschlüsse meines Gottes! o unbegreifliche Erhebungen und Großmachungen der Menschen! o erstaunliches Glück der Auserwählten! o Gipfel des Adels und der Hohheit aller Kindern der Glorie! sie befinden sich bey Gott; sie genießen Gott: sie werden geraden Weges von ihm groß, herrlich und glückselig gemacht; er ist ihr immerwährende, und ewige Seligkeit. Da gehet ihnen nichts mehr ab; da haben sie alles; nicht nur zur Nothdurft, sondern auch hinaus, über alle ihre Begierden. Und dahin bin auch ich berufen auch ich erschaffen; das ist mein letztes Ziel und Ende. Wie, o Gott! soll ich dessentwegen dich genugsam loben, wie deine unendliche Erbärmnissen geziemend preisen? Nicht aus Noth und Bedürftigkeit, sondern allein aus Gnade und Barmherzigkeit hast du mich zu diesem allerhöchsten und glückseligsten Stande verordnet und ausgesehen. Ach, ich vergehe vor Verwunderung, da ich ein solches höre, und bey mir erwege! In diesem gegenwärtigen Leben giebt es nichts Gutes; alles ist mangelhaft, und unvollkommen: es ist nur ein schlechter Anfang, und obenhinnige Vorbereitung; dort, dort ist der gebenedeyte Stand endlicher Ausmachung und Vollendung.

dung. Ach, so seufze ich denn hiernach: nach dir, o Gott meiner vollkommnesten Glorie! und wird nach dir also seufzen, so lange ich athmen und endlich dich genießen wird. Mit tausend Freuden will ich anlassen dieses schnöde, zeitliche Leben; weil ich weis, daß es mir mit dir einem weit höchern und unendlich glückseligern Leben werde vergolten werden. Ich wird es aber bey diesem alleinigen Seufzen nicht beruhen lassen; ich wird mich hierzu auch geschickt und tauglich machen, so viel es mir möglich, und in meinen Kräften ist. Alles unvollkommne Wesen wird ich nach und nach ablegen: immer mehrer in der Vollkommenheit steigen: um also einiger maßen mich zuzubereiten zu jener wahren, endlichen Vollkommenheit, welche im Himmel, durch dich o Gott! auf mich wartet.

Er-

Erster Tag.

Dritte Betrachtung;

von

Wichtigkeit des Ziel und Endes.

Erster Punct.

Zu seinem letzten Ziel und Ende gelangen, ist der höchste Gewinn.

Du hast es verstanden, meine Seele! wohl verstanden: und deinem Gemüthe ist tiefe eingedrücket, wer denn eigentlich dein letztes Ziel und Ende. Allein du bist dessentwegen noch nicht bey selbigem; ja wie mich gedünket mit Liebe und Innbrunst, mit Schätzung und Hochachtung dahin, noch nicht genugsam entzündet. Es stehet dir annoch vor als etwas, nicht lediglich nothwendiges: als etwas, bey dessen Erlangung du noch nicht äußerst unglückselig wärest: Und daher gewahre ich an dir, daß du noch nicht entschlossen auf die Bestrebung desselbigen aus ganzer Macht und aus allen deinen Kräften dich zu verlegen. Ach! verbessere dich; und höre mich. Christus, da er dir von deinem letzten Ziel und Ende redet, sagt, und versichert dich, nur eines sey vonnöthen; nur ein einziges. Er stel-

let

let dir selbes vor, gleich einem Groschen, und ermahnet dich, du sollst das ganze Haus auskehren: überall suchen, bis du ihn findest. Er stellet dir selbes vor, als den Gipfel eines hohen Berges, und will, du sollst alle Kräften anwenden, hinauf zu klettern, und dahin zu gelangen. Paulus stellet dir selbes vor, als das auf dem Rennplatze vorstehende und aufgesetzte Kleinod; und ermunteret dich, tapfer zu laufen: deine Schritte zu verdoppeln: alles von dir zu werfen, damit du behender laufen, und bälder das Ziel erreichen mögest. Alle heilige Väter und Lehrer des geistlichen Lebens zeigen dir selbiges vor als einen ruhigen Port: als ein sicher und gewünschtes Gestad aller Glückseligkeit; und wollen dann von dir, du sollst auch mitten in den ungestimmen Wellen und Wasserbergen steif halten: alle deine Kräften versammeln, solche wider die brausende Winde anspannen, damit du deine bedenkliche Schifffahrt glücklich vollendest. Wenn das eingerückete ein solches bey dir noch nicht allerdings vermag, wird hoffentlich alles annoch abgängige können, was ich beysetze.

Zu seinem letzten Ziel und Ende gelangen ist der höchste Gewinn. Ja so ist es: du magst an allen Dingen Abgang gelitten haben; du magst in dem allerniederträchtigsten Stande gebohren worden seyn: du magst in lauter Verachtung, Armseligkeit, Mühe, Kreutz und Leiden gelebt haben; du magst auf der

Welt gekommen seyn um alles; um Hab und Gut: um Gunst, und Gnade! um gute Freunde, Aeltern, Geschwistrige und Blutsverwandte: du magst herumgegangen seyn, wie der Schatten an der Wand; ohne Ruhm, ohne Beystand, ohne Hülfe und Rettung: du magst fälschlich angeklagt, verfolget, verurtheilet, ja gleichsam mit Füßen getreten worden seyn, dieses alles ist für nichts zu achten, wenn du dein Ziel und Ende erreichest. Warum aber, und wie das? höre mich. Bey glücklicher Beziehung deines letzten Zieles, wirst du finden einen Schatz, welcher alle Bedürftigkeiten der Welt reichlichst wird herein bringen: du wirst gelangen zu einer Glorie, welche alle Verachtung der Welt bestens wird ersetzen; du wirst kommen zu einer Ruhe, welche alle Müheseligkeiten getreulich wird vergelten: du wirst beziehen eine Glückseligkeit, welche alles Kreutz und Leiden der Welt unendlich wird erwiedern. Merke alle diese Worte; und begreife wohl, was sie gewaltiges einschließen. Ich habe gesagt, du werdest finden einen Schatz, welcher alle Bedürftigkeiten der Welt reichlichst werde herein bringen. Da wirst du überreich werden, und das von Gott und seiner wahren Besitzung. Ich, hat er dich oben versichert, ich will dein Lohn, dein überraus großer Lohn seyn. Und bey Matthäo heißet es, deinen Schatz werde weder Rost, noch Schaben auffressen; und

die

die Diebe werden ihn niemals ausgraben, oder stehlen. Ich habe gesagt, du werdest gelangen zu einer Glorie, welche alle Verachtung der Welt bestens werde ersetzen. In deroselben Betrachtung schreyet der König David also auf: deine Freunde o Gott! sind sehr hoch geehret worden; ihr Fürstenthum ist überraus befestiget! ich habe weiter gesagt, du werdest kommen zu einer Ruhe, welche alle Mühseligkeiten getreulich werde vergelten. Dann es wird seyn eine ewige Ruhe. Eine Ruhe, bey welcher der göttliche Geist sagen wird, daß du ruhen sollst, von allen deinen Arbeiten. Ich habe annoch gesagt, du werdest beziehen eine Glückseligkeit, welche alles Kreuz und Leiden der Welt unendlich werde erwiedern. Christus stehet dafür, es werde seyn, eine volle Freude, und vollkommne Glückseligkeit; ja es werde so gar seyn die Freude und Glückseligkeit Gott des Herrn selbst.

O wie wünschte ich! daß du es nun also verstundest, wie du es einsmal erfahren wirst, bey deinem endlichen Abzuge aus diesem Jammerthale, und bey Betretung deines letzten Zieles, wird Gott dich gewiß anreden mit den Worten des Bräutigams, an seine Braut; als: der Winter ist vorbey: der Regen hat aufgehört: die Blumen lassen sich sehen in unserm Lande: die Zeit zu schneiden ist herbey gekommen; so erhebe dich dann meine Freundinn! meine Schöne! und komme. Der

Winter ist vorbey: der Regen hat aufgehört. Ja du hast in deinem Leben Kreutz und Elend gehabt: die Welt hat dir ihre Reichthümer, ihre Ehren und Freuden abgeschlagen. Sey es; anitzt ist ganz was anderes in dem Anzuge: die Vergeltung; und zwar eine Vergeltung, ohne Ziel und Maaße. Auf das Sturmwetter bricht nunmehr ein, ganz eine andere Witterung; die schöne Tage sind angekommen: und auf die dürre Nichts, als Blumen und Früchten. Was liegt dir daran, daß du auf der Welt gleich andern nicht geschimmeret hast? Nicht wie andere bist hervor gezogen worden? dich nicht hast aufbäumen, und groß machen können? was liegt daran, daß du wegen geringem deinem Herkommen unter dem Pöbel hast leben müssen? daß du Schimpf und Spott hast erdulden müssen? daß du dein ganzes Leben hindurch Demuth, Verfolgung, Kränklichkeit, Neid und Haß hast tragen müssen? diese Jährlein der Müheselig- und Bitterkeit sind nun fürüber; und werden nimmer zurücke kommen. Du aber bist anitzt groß, geehrt, geliebt, glückselig, glorwürdig, und wirst es ewig bleiben. Sage meine Seele! in solchen Umständen wie wird dir doch seyn, und werden? Wie, wenn die unermeßliche Weite einer ewigen Glückseligkeit vor deinen Augen aufgehen: alle Müheseligkeit aber verbannet, weit unter deinen Füßen liegen wird? Mit was Sinn

wirst du ansehen die menschliche Zufälle und Trübsalen? was wirst du halten von allem, daß man auf dieser Welt Groß heisset? Ehren, Würden, Aemter, und Reichthümer heisset? Lusthäuser, fürstliche Palläste, und königliche Sitzburgen heisset? Anführung der Kriegsheeren, Gewinnung der Feldschlachten, Beherrschung ganzer Kaiserthümer heisset? wirst du bedauren jene Gelegenheiten, wo du dich hättest vor andern hervor thun können; aber um Christi willen es nicht gethan? bedauern jene Mayerhöfe, Landgüter, Rebberge, Baumgärten, Aecker und Wiesen, die du hättest besitzen können; aber um Christi willen sie nicht besessen? Ja, wirst du dich auch würdigen mit einem einzigen Blicke auf die Welt zurücke zu schauen, welche nur ein kleines Dipfel? welche dir nur das Elend; nur die Pilgerfahrt und Wanderschaft zu deinem Endzwecke gewesen ist?

Ja, ja! zu seinem letzten Ziel und Ende gelangen, ist freylich der höchste Gewinn. Ihr Auserwählte alle, o wie glückselig ist euer Stand! wie gebenedeyt eure Beschaffenheit! wie sicher, liebreizend, erhaben und geehrt euer Aufenthalt! Ach! was mag doch über diesen gesagt, verlangt, gewunschen, oder sich selbst vorgestellet werden! Selige Geister, o um wie viel ist eure Seligkeit vorzuziehen allen Schätzen und Gütern der Welt! Ist wohl

diese euere Seligkeit zu vergleichen mit der Glückseligkeit aller Könige des Erdbodens? Nichts desto weniger hat Gott auch mich erschaffen, daß ich einsmals komme in eure Gesellschaft, und in solcher ewiglich lebe. Ach! wie soll ich doch diese einzige Gnade schätzen? wie sie meinem Herrn und Gott verdanken? Bis anher habe ich sie noch nicht geschätzet: viel weniger deroselben Bescherer lobgepriesen. Ja die gebohrne Fürsten- und Königskinder, als in der Wiegen schon zu dem Throne erhaben, habe ich mit starren Augen, als weis nicht was, angesehen, mich selbst aber, da sie doch mir keinen Fußschemmel wurden abgeben, nachgültigst. Und das ist noch das wenigste. An mein zukünftiges Königsglück habe ich nicht einmal gedacht: hiernach nicht getrachtet: nach der Sclaven Art niederträchtig dahin gelebet: einen Leibeignen des Satans abgegeben, seine garstige Dienstbarkeit der glorreichesten Freyheit der Kinder Gottes vorgezogen. Ach, meiner Thorheit! wehe, meiner Unsinnigkeit! wie habe ich doch eine solche können verüben? und du, o höchster Herr! wie hast selbige an einer so schlechten Creatur gedulden und ertragen können?

Zweyter Punct.

Zu seinem Ziel und Ende nicht gelangen, ist der größte Verlurst.

Zu seinem Ziel und Ende nicht gelangen, ist der größte Verlurst. O, wie wendet sich da auf einmal das Blättlein! o, wie weit wie unendlich weit, sind diese Worte entschieden von jenen obigen! zu seinem Ziel und Ende nicht gelangen, ist der größte Verlurst. Meine Seele! gedenke der Sache nach. Ergründe den Verlurst: Begreif das Unglück; ich kann es nicht. In dieser Gemeinde ist wirklich ein Mensch, welcher zu seinem letzten Endzwecke nicht gelangen wird. Es ist wahr: Er hat sonst alles; Herz! was willst? dieses aber von dem doch Christus sagt, es sey allein vonnöthen, wird er nicht haben; und eben darum muß man von allem und jedem, was er hat, sagen, es sey eitel und nichtig; und aus dem Munde Christi fragen, was es ihn dann nütze, oder nützen werde? Ja, dieser Glücksmensch stammet ab von einem durchleuchtigen Hause, welches sowohl wegen Reichthum, als Adel, hohen Titel und Heldenthaten der Vorcltern in trefflichen Ruhm schwebet; allein was nützt es? Er selbst wegen seinen ganz besondern Naturs- und Gemüthsgaben kann sich schon auf das höchste anbringen; dann er ist wohl gestaltet und wunderschön: freundlich und leutselig: in allen Rite-

termäßigen Uebungen best erfahren und lang geübet: er ist für die Welt gebohren, und ein Schatz derselbigen; allein was nützt es? Ja seine Sachen stehen schon wirklich am allerbesten; alle seine Unternehmungen gehen nach Wunsch und Willen: ohne Beschwerde, ohne einige Aufleinung und auswertige Widersetzung kann er sich erheben in einen so blühenden Stand, der nicht genugsam zu bewundern; allein was nützt es? ach, was nützet es! was nützet es dem Menschen, wenn er auch die ganze Welt gewinnet, an seiner Seele aber Schaden leidet? der so gekräußte, so gebuste, so verzuckerte Stand muß endlich ein Ende nehmen, wie er, bey dem reichen Prasser, ein Ende genommen hat. Wenn man nun sodann das letzte Ziel und Ende verfehlet: mit dem Prasser plötzlich in die Hölle vergraben wird; was nützet alles überige? ach, was nützet es!

Halte da eine Weil dein rechtes Ohr an die erst verriegelte Höllenpforten. Höre; o was wirst du doch hören! die arme Verdammte unter ungeheurem Zettergeschrey aus dem Buche der Weisheit also klagen: Unsre Hoffart, was hat sie uns doch genützet? unsre Reichthümer, was haben sie uns für Vortheile gebracht? Alles ist fürüber gegangen, wie ein Schatten, und dabey ist uns nicht geholfen worden. Wir haben uns prächtig aufgeführt: wir haben in Ueberflusse und

Wohl-

Wohllust gelebt; aber o sterbliche Hohheiten! o vergängliche Reichthümer! o verführrerische Wohllüsten! werden uns diese Dinge etwann helfen, retten, von da erlösen können? unsere besessne Reichthümer werden sie uns dienen für ein Lösegeld aus den Händen der erschrecklichen Strafgerechtigkeit uns los zu kaufen? unser ehemaliges hohes Absehen wird es helfen, den wider uns ergangnen ewigen Sentenz zu wiederrufen? die uns erwiesene Ehren, und Kennzeichen einer Hochachtung werden sie uns etwas nützen, die Schande einer so schimpflichen Verdammniß auszulöschen? die garstige Wohllüsten, wormit wir unsere böse Begierlichkeiten befriediget, werden sie uns verhilflich seyn, auszulöschen jenes Feuer, welches uns von allen Seiten so heiß brennet? Ja, der Tod hat uns die Augen aufgethan: er hat die begangene Missethaten uns gezeigt; aber, als zu spat. Itzt ist keine Zeit mehr, und wird ewiglich keine Zeit mehr kommen. Alles, was wir hinfüro thun können, bestehet in dem, daß wir zu unserer Verzweiflung, offentlich bekennen, wir haben gröblich gefehlet: ein eitles Scheinglück habe uns verblendet: wir seyn von dem Wege der Wahrheit abgewichen: haben die rechte Straße verlohren, und werden solche in Ewigkeit nicht mehr finden. Eine sinnreiche Feder diesen jämmerlichen Verlurst zu entwerfen, maletet einen Ring: aber ohne innhabendes Edelge-

stein; mit der Beyschrift: Das Beste gehet ab. Ach, ja freylich gehet ab, das Beste; ja, alles gehet ab! und muß man, bey so leidiger Bewanntniß der Sachen mit jenem dahin sterbenden Höflinge klagen: Freund! wir haben alles verlohren; ganz, und lediglich alles.

Auch ich habe alles verlohren: ganz und lediglich alles verlohren; weil ich mein letztes Ziel und Ende bis daher verlohren habe. Gleichsam mit verbundenen Augen bin ich meinem Untergange zugegangen: ja, ich bin ihm zugelaufen: oder gar zugeflogen. Meinen letzten glückseligsten Endzweck, zu dem ich doch erschaffen bin, habe ich völlig außer Acht gelassen. Nicht nur allein habe ich vermög eines unsträflich und christlichen Wandels selbem nicht nachgestrebet; sondern ich bin ganz muthwillig alle Ab- und Irrwege der Sünden gelaufen, nur damit ich alldort nicht eintreffen und sicher in der Hölle lenden möchte. O meiner Bosheit! o meiner Raserey und Unsinnigkeit! wenn diesen Augenblick der Athem mir ausbleibt, so ist die Hölle mein Erbtheil: das ewige Feuer mein ewiger Aufenthalt. Darf ich aber in solchen Umständen annoch sicher athmen? vor allem aber kann ich annoch gedenken auf die Wohllüsten, auf die Mahlzeiten und Eitelkeiten? kann ich mich noch bekümmern um Range und Vorzuge? noch abmatten um schnöde Reichthümer und zeitliche Gewinne?

winne? Ach Gott! der du meine Armseligkeit vom Grunde erkennest; klopfe annoch stärker an meinem Herzen: ja zerschmettere es ganz mit lebhaftester Vorstellung dieser ewigen Grundwahrheit, und mein überiges Fleisch durchdringe mit der heiligen Furcht deiner Urtheile.

Dritter Punct.

Zu seinem Ziel und Ende zu gelangen ermangeln die Mittel nicht.

Du bist meine Seele! wegen eben Vorgetragenem ganz bestürzt. Ist schon recht; bestürzt, ängstig und sorgfältig darfst du seyn; nicht aber kleinmüthig, oder gar verzweifelend. Gott, der mit dir gar so hoch anträgt giebt dir auch die Mittel, und die Vermögenheit dazu. Es ist ihm, als dem Schöpfer und Urheber aller Dinge nicht genug, daß er alles und jedes zu seinem gewissen Ziel und Ende verordnet und angewiesen habe: in Kraft seiner unendlichen Güte, Liebe, und Vorsichtigkeit, giebt er auch die heilsame Mittel, und macht dir sichere Wege, zu solchem Ziel und Ende zu gelangen: und zwar dieses ganz leicht, und mit großer Gemächlichkeit. Von dem dicken, schwerleibigen Fische will Gott, daß er in der Tiefe schwimme; darum hat er ihn in das Wasser gesetzet, mit Schuppen und Flossen wohl versehen. Von

dem

dem Vogel aber will er, daß selber mehrentheils in der Luft sich aufhalte: ganz frey herum schwebe; dessentwegen hat er ihn so leicht und ringfertig gemacht: auch von beyden Seiten mit Flügeln versehen. Wann dann das wahr ist von allem, was wächst: empfindet: und schlecht dahin lebet, was soll nicht erst gesagt werden von dir, einem Menschen, der du nach den Engeln das edelste und vortrefflichste Geschöpf aus allen bist? o dein Erschaffer hat für dich eine ganze Menge der bewährt und kräftigsten Mitteln ausgesehen und veranstaltet, mit denen du dein Heil wirken, und das endliche Ziel erreichen kannst!

Derley Mittel sind, die gnadenreiche Verdienste Jesu Christi; und deroselben unschätzbarer Werth, den er dir und allen Menschen durch sein Leben, Leiden und Tod erworben hat. Seine allerheiligste Lehre, welche dich unterweiset, wie du leben, und in allem dich verhalten sollst. Sein hinterlassenes, und in allem dir gegebenes Beyspiel, wie du in seine vorgebahnte Fußstapfen eintreten, und durchgehends ihm nachfolgen sollst. Alle innerliche Antriebe, alle Erleuchtungen des heil. Geistes, alle übernatürliche Bewegungen des Herzens, vermög welcher du vom Bösen ab und hingegen zum Guten angehalten wirst. Derley Mittel sind ein öfterer und andächtiger Gebrauch der hochheiligsten Sacramenten, in welchen gleichsam als in einer Schatzkammer alle

Reich-

Reichthümer des Himmels verschlossen liegen. So viele offentliche, in der heil. Kirche angeordnete Andachtsübungen, bey welchen die gottesfürchtige Christen versammelt einer den andern zu einem bessern und vollkommnern Lebenswandel anmahnet. Derley Mittel sind hauptsächlich deine gegenwärtige Standes- und Amtesverwaltungen deine jtztmaligen Beschaffenheit. Bist du reich, gelehrt, gesund, geehrt, ein grosser Herr und Fürst? so darfst du dessentwegen von da nicht austreten: du kannst bey allen deinen Reichthümern, Gelehrtheit, Gesundheit, Herrschaften und Fürstenthümern doch selig werden. Du mußt aber da ganz behutsam dich verhalten: an solche Güter das Herz nicht heften: sie wohl verwenden; aber solchen stäts dem Himmel nachtrachten. Du bist erschaffen zu grösern Dingen; folglich mußt du dich nicht abmatten und sehr beschäfftigen mit Sachen, an denen nichts gelegen: mit Sachen, welche bald ein Ende nehmen: von einem ewigen Elende dich nicht retten; ja dahin leichtlich stürzen können. Bist du aber im Gegentheile arm, ungelehrt, krank, verächtlich? so verzage nicht; du kannst bey all dieser deiner Armuth, Unwissenheit, Krank- und Verächtlichkeit nicht nur allein selig, sondern auch groß selig werden. Alle diese Uebel werden wenigst in dem Tode ein Ende nehmen; wohl aber, und geduldiglich ertragen, wer-

den

den sie dich befördern und erheben zu einem glückseligen und ewig glückseligsten Leben. Was für Tormenten haben nicht die heiligen Martyrer gelitten? sie sind zerfetzet, mit Zangen zerrissen: an die Folterrahmen ausgestrecket in das Eis gestürzet, und im Feuer verbrennet worden; anitzo aber sind sie voll der Freude wegen ihrer hierinn getragenen Geduld. Gott begehret von dir bey weitem nicht so viel. Er will nur, daß du mit geduldiger Ergebung in seinen Willen überträgst eine Verachtung, eine Unbild, eine Verleumdung, einen Abgang, eine Kränklichkeit, ein Unglück; und hierdurch will er dich schon zu diesen seinen großen Dienern aufnehmen. Sage an: was ist leichter? was bequemlicher? was gelegener und dir mehrer an Handen stehend?

Ich will, mein Gott! ich will. Ich will selig werden, und zu meinem letzten Ziel und Ende gelangen; koste es, was es wölle. Wenn vor angetretner dieser Einsamkeit, in meiner Willkühre gestanden wäre, ein Sohn zu werden eines großmächtigen Königes, o mit was Eifer wurde ich hierum mich beworben haben! wie dann ein Kind Gottes, ein Sohn Gottes, ein Auserwählter und Erb Gottes soll nicht ohne Vergleich größer, herrli-

herrlicher und glorreicher seyn ? Ey ! so will ich dann hierum nicht nur allein mich bewerben , sondern auch ganz anspannen , ja völlig aufzehren. Es wird die Zeit kommen (und vielleicht ist sie nicht weit entfernet) die Zeit kommen , allwo ich von lauter Glorie umgeben , als ein Kind Gottes schimmern : in der Gesellschaft aller Engel und Heiligen voll der Freuden leben , und hievon niemals mehr aufhören wird. Und ich soll zu einem so überschwenglichen Glücke ganz gleichgültig seyn ? O Tag , glückseliger Tag ! o Ziel , gebenedeytes Ziel ! du wirst in allem meinem Thun und Lassen das einzige Absehen werden. Mein Feind ist wachtbar ; und ich sollte schlafen ? Er wendet alle Kräften an von da mich abzustürzen ; und ich sollte nicht endlich mich aufmachen und setzen in die Gegenwähr ? Mein Schluß ist und wird seyn jener desselben Jünglinges , welcher auf alle Ansinnungen seiner Mutter ihn von dem Ordensstande abzuhalten großmüthig gesprochen hat : Mutter ! ich will meine Seele selig machen. Also auch ich. Stosse hinfüro mir auf was immer wölle : Ich will meine Seele selig machen. Komm Ehre , Reichthum , Wohllust : Ich will meine Seele selig machen. Komm Vater und Mutter , Bruder und Schwester , Weib und Kind : Ich will meine Seele selig machen.

machen. Komm die Welt, das Fleisch, und der Teufel: ich will meine Seele selig machen. O mein Gott! stärke mein Herz, und den Muth! Ich will meine Seele selig machen; selig machen will ich meine edele, einzige, unsterbliche, unschätzbare Seele.

Zweyter Tag Geistlicher Einsamkeit; von der Sünde.

Erste Betrachtung; von der Todsünde.

Erster Punct; Durch die Todsünde wird Gott schwerlich beleidiget.

Es giebt in unserer deutschen Sprache allerhand vielsagende gräuliche und erschreckliche Worte; welche gewaltige Dinge enthalten: die größte Schande und Lasterthaten entdecken; und mit ihrer einzigen Anhörung den Menschen schon in vollkommne deroselben Erkenntniße bringen, und ein

Aben-

Abenteuer der Sachen klärlich vor Augen legen. Dergleichen Worte, oder Unworte sind, Untreue, Undankbarkeit, Kindermord, Nothzwang, Blutschande, Vatermord, Gotteraub, verletzte Majestät, und was dieses Fluchgelichters mehrer seyn mag. Nun aber unter allen diesen, wie immer gräulich ertönenden Worten mag keines verglichen werden mit denen vorangesetzten, als: Todsünde: durch die Sünde wird Gott schwerlich beleidiget. Wie viele Sylben, so viele Donnerkeile, welche nicht nur allein dich, sondern alles was lebt und schwebt mit heiliger Furcht darnieder schlagen, und entseelen sollten. Todsünde: durch die Todsünde wird Gott schwerlich beleidiget. Hierinn ist schon vollkommentlich enthalten, was je Furcht und Schauder volles gesagt, oder auch erdacht werden kann. Todsünde: durch die Todsünde wird Gott schwerlich beleidiget. Dieses ist eine Sache unter allen Sachen die bedauerlichste; eine Zeitung unter allen Zeitungen die leidigste: eine Wahrheit unter allen Wahrheiten die erschrecklichste. Todsünde: durch die Sünde wird Gott schwerlich beleidiget. Das ist den bösen Geistern unter allen schlimmen Dingen das angenehmste: den heiligen Engeln unter allen bedauerlichen Zufällen der bedauerlichste: den dummen Geschöpfen unter allem, was sie erlebt und gesehen haben, das widerig- und verfluchteste. Und du, meine Seele! was fällst du hievon für ein Urtheil?

wenn du zu solchem noch nicht verfasset, so höre mich etliche Wörtlein reden: anfänglich von der größe Gottes: nachgehends von seiner Beleidigung; und du wirst gewiß meines Sinnes werden.

Gott ist wahrhaft, wesentlich und eigentlich; aber in seinem Stande weit vortrefflicher, als daß ein Mensch, sollte er auch ein tausendfältiger Salomon, ja ein Million angehäufter Engel seyn; ihn begreifen, oder mit seinem Verstande einschließen könnte. Gott ist in seiner Würde, in seinem Gewalt, in seiner Hohheit, in seiner Größe unendlich. Er ist keines andern Wesens bedürftig; sondern in sich selbst genugsam: überflüssig, der Reicheste, der Vollkommneste, der Glückseligste; und dieses in einem so hohen, ja unendlichen Grade, daß kein erschaffner Verstand hierüber genugsam sich verwundern mag. Kein Anfang ist, vor welchem Gott nicht gewesen; kein Ende, nach welchem er nicht seyn wird. Vor Gott, welcher die Ewigkeit selber in sich schließt, ist nichts gewesen, welches ihm etwas hätte geben können. Er allein ist jener unerschöpfliche Brunnen, der allen Sachen einen Anfang gemacht; ohne ihn hätte nicht das mindeste Sandkörnlein zu einigem Bestande gelangen mögen. Diese Vollkommenheit nämlich von und aus sich selbsten seyn, ist Gott so angebohren, daß er nothwendig allezeit von Ewigkeit hat seyn müssen:

sen: auch in alle Ewigkeit also seyn wird. Das ist nicht nur zu verstehen von seiner unbegreiflichen Wesenheit, sondern auch von allen andern seinen unendlichen Vollkommenheiten; von seiner Güte, Weisheit, Größe, Glückseligkeit, Macht, Gewalt, Schönheit und so fort. Sie sind so alt, als seine Wesenheit; ewig: sie werden so lange dauern, als diese seine Wesenheit; auch ewig. Gott aus seiner eignen Natur ist all dasjenige unschätzbare Gut, all diejenige höchste Vortrefflichkeit und Würde, die alles, was in der ganzen obern und untern Welt Guts und vortreffliches ist, weit mehrer übersteiget, als der Erdenkloß ein Glusenknöpflein. Komme herbey und versammele sich alle Kraft und Ränke, die in allen Geschöpfen sich befindet; sie wird gegen der Kraft und Stärke Gottes eine lautere Schwachheit seyn. Er ists, der mit seinem einzigen Willen ohne Mühe in einem Augenblicke hervor bringen kann eine neue Welt, welche tausendmal größer, als diese gegenwärtige. Komme herbey und versammele sich alle Glorie und Herrlichkeit der Könige und Kaiser; sie wird gegen der Glorie Gottes nicht anders herauskommen, als ein auf Erden kriechendes Würmlein gegen dem höchsten Engel im Himmel. Er ists, welcher den Monarchen so wohl auf den Thron, als den Bauern in das Koth setzet. Er ists, dem alles ohne Ausnahme unterworfen; der höchste Seraphin nicht weniger, als das

mindeste Härlein deines Hauptes. Und daher kann man ihn auch nicht tief genugsam verehren; vor ihm nicht tief genug sich demüthigen; noch ihm solche Dienste erweisen, welche seiner unermeßlichen Majestät gebühren. Alle ihm erzeigte Ehrerbiethigkeit; alle auch niederträchtigste Unterwerfung und Demuth: alle ersinnliche Hochachtung und Großmachung; aller Geschöpfe der ganzen Welt ihre vereinigte vollkommneste Unterthänigkeit ist nicht erklecklich ihm die wenigste Pflicht und Schuldigkeit zu erstatten. Sollten gleich alle Menschen ohne Unterlaß vor ihm auf ihren Knien liegen: sich um anders nichts bemühen, als ihn unaufhörlich auf das ehrerbiethigste anzubethen; sollten sie all ihr Hab und Gut, Leib und Leben, alles, was sie sind pur allein zu seinem Dienste aufopfern, widmen und schlachten; konnte man doch nicht sagen, daß er geziemend und würdig geehret werde: so, wie es seine unendliche Hohheit und Vortrefflichkeit erfoderet.

Himmel und Erde, was sage ich? Meer und Abgründe! verschlinget mich, damit ich es nicht sagen könne. Oder verschlinget wenigstens meine Worte, auf daß sie nicht gehöret werden. Dieser Gott: dieser aller Ehre, Liebe und Großachtung würdigste Gott wird nicht nur allein nicht gehalten, wie er es verdienet; sondern er wird so gar gering geschätzet, verachtet, beleidiget durch

die

die Sünde. Bey Isaia findet er nicht niederträchtige Dinge genug, denen man ihn vermög der Sünde verglichen habe. Er will demnach, der Sünder soll selbst aufstehen, und ansagen, wem er ihn da gleich und ähnlich gemacht? Bey eben diesem Propheten beklagt er sich, daß in Zeit der Sünde man ihn verachte. Bey Jeremia lehret er ausdrücklich, da man sündige, habe man seiner keine Aufsicht, und fürchte ihn nicht. Auch zerbreche man da sein Joch, man zerreisse seine Bande, und lasse sich vernehmen, daß man ihm nicht dienen wölle. Die heilige Väter sagen, der Sünder verhalte sich, wie der gottlose Pharao; und spreche mit eben diesem: Ich erkenne keinen Herrn. Keinen Herrn erkenne ich; und bin nun selbst mein Herr. Itzt soll mein eigner Willen geschehen, und nicht sener, Gottes. Ich will mein Gesetzgeber seyn, und thun, was mir gefällt. Job sagt, der Sünder strecke da seine Hand aus wider den Erschaffer; er entpöre sich wider den Allmächtigen: er bewaffne sich vom Kopfe bis zu den Füßen selbigem den Krieg anzukünden; er laufe mit aufgestrecktem Halse wider ihn daher, und ziehe ganz stolzmüthig zu Felde. Der Sünder ist ein anderer Herodes, und suchet Gott vom Throne zu stürzen, oder gar zu erwürgen. Es misfällt ihm der Scepter in seiner göttlichen Hand, und möch-

te er diesen gerne herauswinden, ja den Kö-nig aller Könige selbst vertilgen. Jener unglückselige Würfler bey Le Blanc zückte den Degen: schwange diesen gen Himmel, und sprach gottlosest: Herr! nun verschone ich dir nicht. Gleich waren da viele erschreckliche Teufel, die ihn mit Leib und Seele in die Hölle ge-rissen. Herr! nun verschone ich dir nicht. Das ist der Auftritt; das die Auffoderung: das die Mordanstimmung bey einer jeden schwe-ren Sünde. Taulerus sagt, daß, wenn man ansehen konnte die Bosheit der Tod-sünde in jener schreckgestalt, in welcher sie vor den Augen Gottes ist; so wurde man gleich von Sinnen kommen: das Herz im Leibe wurde in Drümmer gehen, und man plötzlich ersterben.

O freche! o grausame! o vermeßne! o verfluchte That! so soll den Gott können und dörfen beleidiget und angetaschet werden? Ist er nicht Gott? Ist er nicht die höchste Herrlichkeit und alle Majestät selbst? Er herrschet auf seinem schreck- und ehrenvollen Throne über Himmel und Erde. Es war-ten ihm auf den Dienst viele tausend heili-gen Engel, und Auserwählte. Alle mit ver-hülltem Angesichte werfen sich zur Erde dar-nieder, und bekennen sich unwürdig unter seine Diener gezählet zu werden. Hie zu Lande aber soll wer anzutreffen seyn, der ei-nes andern Sinnes? der ihm nicht dienen;

nicht

nicht gehorsamen: ja so gar ihn bestreiten; bekriegen, und vertilgen wölle? Entsetzet euch hierüber alle Geschöpfe! derjenige, welcher euch alles ist: dieser ist auf Erden geringgültigst; übel angeschrieben: ganz verfolgt; äußersten Bekrenkungen ausgesetzet.

Zweyter Punct;

Durch die Todsünde wird Gott schwerlich beleidiget, und zwar von dem Menschen.

Von wem aber endlich soll dieses Uebel aller Uebel angezettelt werden? Wer soll diese ungeheure, unbegreifliche, unaussprechliche Bosheit wider Gott ausüben? wer wider ihn sich auflehnen? dieses allerhöchste, größte und einzige Gut so schwerlich beleidigen? Thut es etwann ein anderer Gott? ein Gott von gleicher Natur und Vortrefflichkeit? wenn das seyn sollte, wäre es doch unverantwortlichst: eine That und Unthat, unter allen der Welt die größte und abscheulichste; weil ja eine unendliche, göttliche Majestät unangetascht verbleiben, geehrt und nicht beleidiget werden soll. Jedennoch wäre dieses in etwas gemilderet: von darum kleiner; weil es fürgegangen und ausgeübt worden von einem gleichen: auch von einem Gott; wie es auch gemilderet und et-

was kleiner wäre, wenn ein König von dem andern Könige einen Backenstreich bekommete, angetastet, verspottet, oder angespieen wurde. Allein Gott wird nicht beleidiget von einem andern und gleichen Gott; denn es giebt deren keinen, und nur einen einzigen Gott. Gott wird also beleidiget von dem Menschen, und benanntlich von dir; ach von dir! betrachte dich, und betrachte Gott; was giebt es da für eine Gleichheit? o der allerseitigen, höchsten, unermeßlichen und unendlichen Widersprechung! Gott ist die Allmacht; du bist schwach: Gott ist der Reichthum; du bist arm: Gott ist die Weisheit; du bist unweise: Gott ist die Ewigkeit; du bist zeitlich: Gott ist die Hohheit; du bist niederig: Gott ist die Glückseligkeit; du bist elend: Gott ist die Unermessenheit; du bist eingeschränkt: Gott ist die Unsterblichkeit; du bist sterblich. Gott ist ein Beherrscher und gevollmächtigter Innhaber Himmels und der Erde; du mußt dich begnügen mit einem kleinen Winkelein, unter dem unvernünftigen Viehe. Du bist aus und einwendig voll der Mängeln, die dich sehr verächtlich machen. Die Elementen können mit dir anfangen, was sie wöllen; du kannst ihnen keinen, oder einen geringen Widerstand thun. Schier alle Thiere streben dir nach dem Leben. Willst du unter ihren Klauen oder Zähnen, nicht elendiglich umkom-

kommen, mußt du schier immerdar fliehen. Itzt willst vor Kälte erfrieren: itzt vor Hitze verschmachten: itzt vor Hunger und Durst, vor Müde und Mattigkeit, und andern dergleichen Müheseligkeiten ausgeistern. Deine ganze Ausbreitung bestehet in einem Leibe der etwann fünf Schuhe lang, und zween breit ist. In Gegenwart aller Engel und Menschen, wer wurde dich doch kennen? was wurdest unter ihnen seyn? was für ein Gesicht und Figur machen? Ach! du wurdest unter diesem ganzen Haufen eben so unachtsam werden, als ein Mücklein, oder Sonnenstäublein! von dem großen Gott hingegen sagt Isaias: Alle Völkerschaften seyn von ihm, als wenn sie Nichts wären; und werden bey ihm nicht anders geachtet, als lauter Nichts und Eitelkeit. Das Beste an und bey dir ist das Leben: und zwar das vernünftige Leben; wegen welchem die übrige irdische Geschöpfe freylich dir weichen müssen. Allein was sollte dieses dein Leben seyn gegen dem Leben Gottes? Gott hat sein Leben nicht bekommen, oder anderswoher erhalten. Gleichwie in seinem Wesen kein Anfang gefunden wird, und er solches von sich selber hat; also auch ist sein Leben ohne allen Anfang, und hat er es nur von sich. Daher kann selbes niemals aufhören: niemals von einem Feinde etwas leiden; nie-

mals sich verändern: in ein besseres oder anderes verwandelt werden. Dein Leben aber? Ach! erst vor etlichen Jährlein hat es angefangen: bis auf diesen Augenblick ist es also fürüber gegangen, daß nicht ein Pünctlein mehr davon übrig ist: mit deinem künftigen Leben wird es eine gleiche Bewanndtniß haben; und was es immer ist, das hat dir Gott gegeben. Gott lebt aller Orten gegenwärtig: nicht nur in der ganzen weiten Welt sondern auch außer selbigen; sollte sie annoch hundert und tausendmal größer seyn. Dein Leben ist in gegenwärtigem Zimmerlein eingeschlossen: du lebest keine Viertelstunde weit; ja nicht einmal in diesem ganzen Hause. Das Leben Gottes ist ein glückseligstes Leben. Wiewohl er zu seiner Freude, zu seiner größern Ehre und Glorie ganz nichts vonnöthen hat; so konnte er ihm doch auch durch einen einzigen Willen machen und erschaffen, was ihm je wohlgefällig. Du aber um deines schwachen Lebenswillen einige Fortsetzung, o wie mußt du dich bemühen! wie schwitzen, schnaufen und arbeiten! wie mühesam die Erde anbauen, oder doch anbauen lassen! wie lange warten auf einen Apfel! auf eine Birne! auf ein Stücklein Brod!

Nun, meine Seele! nimm all dieses zusammen; nimm es wohl zusammen. Bedenn-

denke und erwege doch, was es seyn müsse, wenn du in deinem so niederträchtigen Stande den großen Gott beleidigest; jenen Gott, von dem du alles hast, was du bist. Was es seyn müsse, wenn ihn verachtest: seiner keine Aufsicht hast: ihn nicht fürchtest: sein Joch zerbrichst, und dich vernehmen lässest, daß du ihm nicht dienen wöllest. Was es seyn müsse, wenn du aufschreyest, du erkennest keinen Herrn, und wollest nun selbst Herr seyn. Was es seyn müsse, wenn du wider Gott selbst aufstehest: wider ihn dich bewaffnest; ihm den Krieg ankündest und ihn tödtlich anfeindest. Wann du wider ihn deine mörderische Hand ausstreckest; und denjenigen, der doch nicht sterben kann, kurzum todt haben willst. Wenn du ihm die Krone von seinem Haupte, den Scepter aus seiner Hand nehmen, ihn von seinem Throne stürzen, und seiner allerhöchsten Würde durchaus entsetzet haben willst. Leidige Ansinnungen! niemals erhörte Beginnen! Es ist wahr, und nicht anders: Du, o Gott! bist angegriffen. Sind die dir so nahe Himmel gählings rebellisch geworden? Haben sie dir den Gehorsam aufgesagt; und wollen von nun an dir nicht mehr dienen? Nein, sie befolgen schon über die sechs tausend Jahre auf das Pünctlein alle deine Befehle: sie sind die vollkommen

unterthänig, und werden stäts also fortfahren. Du bist jedennoch angegriffen: gröblichst angegriffen; und zwar angegriffen von mir einem Werke deiner Hände. Entsetzet euch o ihr Himmel! vor allem aber, entsetzet euch o ihr Fürsten der ewige Glorie! ich habe es gethan. Ich habe euern Herrn verächtlich gehalten: ich habe ihm Schimpf und Spott erwiesen: ich bin wider ihn zu Felde gezogen: ich habe ihn zum Tod aufgesucht und auf seine Vertilgung angetragen. Nein! kein Ameislein ist wider einen ungeheuren Riesen aufgestanden; wohl aber ich Staub und Asche wider den großen, starken, allmächtigen Gott. Und ich nach verübter solcher Unthat lebe noch? die Diener deiner Gerechtigkeit haben mich nicht gleich zur Strafe gezogen? die Elementen haben mich erduldet, und benanntlich: die Erde hat sich nicht geöffnet: mich nicht verschlungen und in den Abgrund der Hölle vergraben? Ach! wehe mir! ich erstaune ab meiner unsinnigen Vermessenheit. Ich getraue mir nicht mehr vor Schamröthe meine Augen zu erheben, einigen Menschen anzusehen; weil ich mich an Gott selbst vergriffen, ihn geplagt, verfolget und alle mir mögliche Thätlichkeiten wider ihn unternommen habe.

Dritter Punct;

Durch die Todsünde wird Gott schwerlich beleidiget: und zwar von dem Menschen in bedenklichen Umständen.

Was deinen verruchten Ansinnungen einen ungewöhnlichen Zusatz giebt, und sie abenteuerlich vergrößert, sind drey entsetzliche Umstände. Der erste ist, daß du die Sünde verübest im Angesichte Gottes, in seinen allerreinesten Augen, währendem seinem steifen und unverwendten Zusehen. Der Gesetzgeber ist gegenwärtig, und der Unterthan übertritt vermessentlich das Geboth: der Richter sieht zu, und der Dieb steiget ein und raubet; o der Kühnheit! Aber nein; wenn der Gesetzgeber gegenwärtig ist; so übertritt der Unterthan das Geboth nicht: wenn der Richter zusieht; raubet der Dieb nicht. Wohl aber übertritst du das Geboth, da dein höchster Gesetzgeber gegenwärtig: du raubest und begehest andre Schand- und Lasterthaten, da dein göttlicher Richter zusieht; o unaussprechliche, unergründliche Vermessenheit! Als einstens einige Soldaten vor deren Gezelte ihres Königes Antigoni wider ihn murreten, hat er hinausgeschrien: weichet von da; und

weichet so weit, daß ich euch wider mich schmähen nicht mehr hören kann. O wie werden diese sich geschämet und gefurchten haben! wie plötzlich erstummet seyn! Nicht aber also du: In der Gegenwart, in den Augen und Ohren deines allerhöchsten Königes hast du deine Bosheit angefangen, und bis auf gegenwärtige Stunde ohne Scheu fortgesetzet. Ja, jenes freche Weibsbild, als sie an der Wande erblicket die Bildniß des ehrbaren Weltweisen Polämon, hat gleich eine wunderbarliche Sittsamkeit angezogen; nicht aber du vor der lebendigen Bildniß deines Gottes. Wessen du dir nicht getrautest auf offentlichem Markte dessen unterfängst du dich leicht in Gottes Gemache, welches die ganze Welt ist, und giebst hierdurch zu verstehen, daß du ihn weniger achtest, als eine Hand voll Leute. Der andere Umstand ist, daß du deine Sünde verübest in einer lautern Wohlthat Gottes. Du wirst immerhin von seinen lieb väterlichen Händen getragen, erhalten, gerettet. Er giebt dir die Regung und Bewegung: den Geist und das Leben. In ihm und durch ihn thust du alles; ohne ihn kannst und vermagst du nichts. Du bist gleichsam ein Kind, welches er beständig in seiner Schooße und auf den Armen herum trägt. Und da währendem solchem Gnadengenuße verhältst du dich al-

also gegen ihm. Du schändest und schmähest ihn; du verspottest und verhönest ihn: du schlägst, stossest und verspeyest ihn. Wenn was dergleichen thäte ein Kind seinem Vater, da er es eben herum trägt und ihm liebkoset, was wurdest du sagen? sage all dieses von dir selbst; so weit verliereſt du dich gegen deinem Vater, der im Himmel ist. Der dritte und letzte Umstand ist, daß du deine Sünde verübest umsonst und um nichts: um eine schnöde Eitelkeit. Sie ist ein kleiner Gewinn; ein kurzer Freudengenuß: ein unsaubrer und garstiger Wohllust. Und das wird dir lieber, als Gott; das schätzest du mehrer als Gott: dessentwegen verlässest du seine Huld, Gnade und beleidigest ihn. Der Teufel, damit er Christum in die Sünde stürzte, hat ihm versprochen alle Reichthümer und Reiche der Welt; dir erklecken schon etliche Hällerlein, oder ein kleines Ehrenschäumlein. Unsern ersten Aeltern hat er so gar die Gottheit verheißen; dir ist genug das nächste beste von einiger Menschheit. Marià wurde der Gipfel aller Hohheit, die Mutterschaft Gottes angetragen: sie aber vor der Einwilligung ist mit sich selbst vorsichtiglich zu Rathe gegangen und hat nachgeschlagen, ob diese Mutterschaft ihrer Jungfräulichen Reinigkeit in nichts schaden möchte; du, um

das

das nächste beste, nachgültigste, lässest an die Freundschaft Gottes; die Kindschaft Gottes: Gott selbst. Verweile da eine Zeit: erwege die drey Umstände; und du wirst nur hierinn einen ganzen Abgrund der Bosheit entdecken.

O Herr! ich entsetzte mich ob mir selbst. Ich stehe vor dir ganz erstatteret. Was ich reden: ja, was ich auch nur gedenken soll, finde ich einmal nicht. Ach was habe ich doch gethan! wie weit mich verlohren! wie grund schlecht dich gehalten! vor deinen Augen: mit deinen Gnaden habe ich gesündiget und dich beleidiget; und zwar um nichts. Ach! Gott! wie wirst du ein solches genommen, wie höchlich und inniglich es empfunden haben! Ich widerrufe, ich verfluche ein so leichtfertiges Beginnen aufrichtig, und herziglich. Niemals, ach niemals! hätte es geschehen sollen. Es ist leider! geschehen; es wird aber ewiglich nimmer geschehen. Wenn schon keine Hölle, kein Himmel wäre, so wollte ich doch in dem itzt gemachten Schluße allezeit verharren, und wird gewiß nichts mich abwendig machen. Sollte die ganze Welt zu Grunde gehen; sollte ich alles Uebel auszustehen haben: sollte ich zerrissen, in kleine Stücklein zerhackt werden; so wird dieser mein Vorsatz iedennoch bleiben; und du, o mein Gott! nicht im mindesten mehr

von mir beleidiget werden. Nein! nicht mehr will ich sündigen; gar nicht mehr. Dich will ich hinfüro ehren; dir alle Hochachtung erweisen: allem unter der Sonne dich vorziehen, und auf nichts, als auf deine immer mehrere Glorificirung und Namens Ausbreitung antragen. Großer Gott! gib hierzu Gnade und Beystand. Du hast mich ertragen, als einen Rebellen; ey! so wirst du mich auch gedulden, als einen getreuen Vasallen: als einen Büßer; als einen Verbesserer des Uebel vorgegangenen. Du wirst mir Kräften verleihen, daß ich hinfüro deinem Dienste eben so viel ergeben sey, als ich mich bisher wider dich verlohren habe.

Zweyter Tag

Zweyte Betrachtung;

von

der läßlichen Sünde.

Erster Punct;

Die läßliche Sünde eingesehen gegen Gott.

So wohl die Redner, als Weltweise haben unter ihren Regeln und bindenden Schlußreden auch jene, welche sie vom Größern zum Kleinern benamsen. Wann sie das Größere erwiesen haben, sind sie von dem Kleinern nicht mehr sorgfältig, und sagen: es gebe sich von selbst. Zum Exempel: Milo Crotoniades war von einer solchen Leibesstärke, daß er tragen konnte einen ganzen Ochsen. Ey! schließen sie, so hat er dann auch tragen können ein Kalb. Dieser Schlußrede gebrauchte sich vor Zeiten sehr vernünftig und bündig Scipio der Africaner, als seine unüberwindliche Soldaten Anstand nahmen eine schwache Vestung anzugreifen. Wie, sprach er großmüthigst; wir haben überwunden Carthago, und dieses lumpen Oertlein sollte uns nun anfechten? Also demnach:

nach: wer das Größere kann, vermag auch und zwar ganz leicht das Kleinere und Mindere. Allein dieses ist nicht durchgehends wahr. Ja, wahr, in natürlich und zeitlichen Dingen; nicht aber in übernatürlich und sittlichen. Daher folget nicht, daß ich mit einem Grunde sagen könne, dieser Mensch hat ritterlich verlassen die ganze Welt samt ihrem Pracht; so wird er dann von schlechten Dingen sich ganz nicht einnehmen oder halten lassen. Das wäre keine sichere und unfehlbare Folge; maßen ja jener Einsiedel die ganze Welt verlassen hatte; nicht aber verlassen konnte sein Kätzlein; als welches ihm weit lieber gewesen, als alle Welt. Jonas, der Prophet ist ganz nicht erschrocken, ab den stürmenden wellen des Meeres; ob dem gegenwärtigen Tode: der Bauch des Wallfisches hat ihn nicht zur mindesten Ungeduld bringen können; wohl aber ein kleines Würmlein, da es ihm die schattächtige Blätter einer Kürbses abgenagen. Als diese allgemach ausdorreten und zusammen schnurften, o da gieng es an! da brachen los die Herzens und Gemüthes Zerrüttungen. Da rufte er vor Unwillen auf: Ach, daß ich doch sterben konnte und nicht mehr leben müßte! meine Seele! ich glaube du könnest das Große; ob du aber auch könnest das Kleine, stehe ich sehr an. Ich glaube, du könnest vermeiden, und vermeidest immerhin die schwere Sünde; ob du aber auch also vermeidest

die läßliche und kleine, verzeyhe mir! hieran zweifle ich. Nun wohl an! mit Gottes Gnade und Beystande, will ich dich auch hierzu vermögen. Alle läßliche Sünde wird von dir weichen, und du von ihr; wenn du sie wirst eingesehen haben gegen Gott; gegen dem Menschen, und ihrer Strafe nach.

Gott belangend, so ist gewiß, daß auch sie ihn beleidige. Auch die kleine Uebertretungen der Gebothe Gottes, sagt Augustinus, beleidigen Gott: sie thun ihm Schmach und Unbild an; alldieweil sie wahrhaftig sündhaft sind. Er verbiethet alle, gar alle Sünden, ohne Ausnahme; nicht nur die tödtliche, sondern auch die läßliche. Er ist aus seiner Natur und Wesenheit unendlich groß: unendlich gerecht; unendlich heilig und vollkommen; daher muß er alles, was niederträchtig, ungerecht, nicht heilig und unvollkommen anfeinden: solchem widerstreben: Eckel und Grausen darab empfinden. Keine Sünde, sagt Nierenbergius, sie mag seyn so klein, als sie will, kann Gott ausstehen und gedulden. Er sieht alles: er höret alles: er merket alles. Seine Augen sind scharf, und durchdringen auch die innerste Gedanken der Herzen. Seine Ohren sind subtil; und werden auch durch ein einziges unnützes Wort verletzet. Sein Herz ist empfindlichst; auch ein Haar der Augen: auch ein vorwitziger Anblick verwundet selbes. Ich weis nicht, sagt

Hieronymus, ob einige Sünde klein könne genennet werden; da sie doch beleidiget den großen Gott. Oder aber, wer doch vernünftiger soll dasjenige klein und gering benamsen dörfen, welches eine unendliche Majestät bekränket, und dieser so widerig ist? und wenn diese Sünde jedennoch klein heißt, geschieht es nur von darum; dieweil die Todsünde ohne Vergleich größer ist: einiger maßen nicht anders, als wie auch ein großer Riese klein ist, wenn man ihn hält gegen einen hohen Berg, oder gar gegen der ganzen Welt. An und aus sich selber ist der Riese groß; also auch die kleine Sünde. Ein Landes Fürst kann auf zweyerley Weise beleidiget werden: schwerlich; wenn man gegen ihm den Degen zücket, und ihn tödten will: minder schwerlich; wenn man gegen ihm die Hand aufhebet, und ihm einen Backenstreich versetzet. Wer läugnet aber, daß nicht auch dieses letzte eine vermeßne That, und gräuliche Unthat sey? Ein Vater kann von zween Söhnen auf zweyerley Weise beleidiget werden; schwerlich, wenn einer ihn mit einem Dolchen entleibet: minder schwerlich; wenn der andere diesem ein Auge ausreisset, ihn zu Boden wirft: blau schlägt. Wer läugnet aber, daß nicht auch dieses letzte eine vermeßne That, und gräuliche Unthat sey? Ach! was soll dann nicht erst von der läßlichen Sünde gesagt: was für ein Urtheil abgefaßt werden! Sie ists, welche gegen dem höchsten Fürsten und Könige die Hand

zur Maultasche aufhebet: sie, welche wider den himmlischen Vater die treuloseste Anschinnungen ausbrutet. Die läßliche Sünde ist ein solches Uebel, welches viel schlimmer und ärger, als der Tod; so, daß tausendmal besser wäre, Leib und Leben verlieren: alle zeitliche Dinge einbüssen, als diese läßliche Sünde begehen. Sie ist ein solches Uebel, daß wenn auch keine Hölle und kein Himmel wäre, man jedennoch sie viel mehrer fürchten sollte, als den Untergang aller natürlichen Dinge. Ein solches Uebel, daß, wenn man mit einer solchen läßlichen Sünde etwann mit einer Scherzluge, schon bekehren konnte alle Sünder dieser Welt: schon herstellen konnte den lieben Frieden auf dem ganzen Erdboden: schon erledigen konnte alle Betrübte von ihrem Kreutz, Armuth, Gepresten und Trübsalen: schon erlösen konnte alle Seelen des Fegfeuers von ihren Quaalen, ja auch alle Verdammte von ihrer Hölle, und sie übersetzen in den Himmel; sie diese läßliche Sünde jedennoch nicht erlaubt: und es viel besser wäre, die Geschöpfe erliten alle ihre Uebel und Drangsalen fort, als Gott nur eine einzige, mindeste läßliche Sünde.

Der hoch gelehrte und tief gründende Gerson, da er das Verhalten der läßlichen Sünde gegen Gott besser eingesehen, hat den Ausspruch gethan, auch sie sey ein unendliches Uebel: eine That, von einer unendlichen Bosheit; um weil sie ein unendliches Gut be-

lei-

leidige. Er hat demnach beschlossen, auch eine einzige solche läßliche Sünde, ihrer Natur und Beschaffenheit nach, verdiene schon die ewige Verdammniß. Er hat aber auch gemilderet, und hinzu gesetzet, daß ein solches nicht wirklich geschehe: und sie in der That mit den höllischen Flammen nicht abgestraft werde, sey pur allein der Barmherzigkeit Gottes beyzumessen; als welche allda nach Verdiensten nicht verfahre, und auf die menschliche Gebrechlichkeit ein Absehen trage. Du wirst im Sommer von einer Mucke oder Schnacke überfallen. Sie ist dir überlästig mit ihrem Sausen: setzet sich auf deine Stirne, u. pecket dich. Du hast sie schon erwischt; sie muß unter deinen Händen das Leben lassen. Aber wie; und warum so streng? das Verbrechen ist ja sehr gering: das arme Thierlein hat dir kaum ein Stichlein gegeben; und muß desselbtwegen gleich vertilget werden? du versetzest erstlich, das Mücklein habe dich beleidiget: andertens, sey an selbem nichts gelegen. Höre alle Menschen und Engel: auch die überige Geschöpfe insgesammt, wenn sie mit Gott verglichen werden, sind weniger, als ein solches Mücklein. Höre weiter! wenn du eine läßliche Sünde begehest, so heckest du Gott auch: du wirst Gott beschwerlich: du beleidigest Gott. Wäre es denn Wunder, wenn er dich da ergräfen, aufwürgen, zu einem ewigen Tode in die Hölle verstossen sollte? dich, der du gegen ihm viel weniger, als ein Mücklein? dich, der du ihm eine solche Unbild angethan, gegen

welcher alle von den Geschöpfen unter einander erlittne Unbilden, für keine Unbild anzusehen sind? Amman, ein Liebling des Königes Assueri, erzürnete sich hoch, weil der geringgültige Mardochäus vor ihm die Knie nicht gebogen; ja er trachtete denselben an den Galgen zu bringen. Ein König in Arabien hat einstens zum Tode verdammt den Jakob Almanzor, obwohl er ein Besieger war ganz Spanien; darum allein, weil dieser mit lächlendem Munde ihm etwas erzählet hatte. Ach! was sollte dann nicht erst gewärtiget werden von dem höchsten Könige und Gott, da er durch die läßliche Sünde nicht nur so leicht, sondern annoch viel schwerer beleidiget wird!

Ich bins, o Gott! ich bin jenes unglückselige Geschöpf, von welchem Oseas sagt, daß es in der Hand eine falsche, betrogne Wage habe. Ach ja, eine falsche, betrogne Wage! Es ist nur eine Luge, habe ich gesprochen; es ist nur eine kleine Eitelkeit: nur eine kleine Unmäßigkeit; nur eine kleine Rachgier: nur eine kleine Feindschaft; nur eine kleine Liebschaft und Buhlerey; aber, o wie übel habe ich es getroffen! Ach! dieses Kleine ist kein Kleines gewesen, sondern was Riesen Großes; dieweil es dich, o großer Gott! betroffen und getroffen hat. Wann ich die ganze Welt einsehe, finde ich anders nichts, als lauter Creaturen, welche dir in allem, ganz in allem, den vollkommnesten Gehorsam erweisen. Du befiehlst den Engeln; und sie erfreuen

sich,

sich, deine Befehle auf das Nägelein zu vollziehen. Du rufest den Winden, Blitzen, Donnerkeulen; und sie sind schon da. Sonne, Mond sammt allen Sternen, wälzen sich um die Erde herum, und bleiben nicht eine Minute zurücke; dieweil du es also gebothen hast. Ich aber will nicht daran; und kannst du, mit allen deinen Gebothen den Gehorsam von mir nicht erzwingen. Kein Tag, ja oft keine Stunde streichet fürüber, daß ich mich dir einiger Maßen, nicht widersetze. Ach! was ist das für ein Verhalten gegen dir o höchster Herr! Es freuet mich, herzinniglich, und wird mich ewig reuen. Wer wird meinen Augen Wasser geben, auf daß ich diese meine Vermessenheit genugsam beweine? Nimmer mehr, o nimmer! lieber will ich tausendmal sterben, als dir nur in dem mindesten Stücklein widerstreben.

Zweyter Punct;

Die läßliche Sünde eingesehen gegen dem Menschen.

Du fliehest, und zwar billig, all dasjenige, was dir nachtheilig seyn, und einigen Schaden bringen konnte. Also wirst du niemals anziehen jenes Kleid, welches dich verstaltete: niemals essen jene Speise, die deine Gesundheit verderbete; niemals beherbergen jenen Fremdling, der dich in etwas bestehlen sollte: niemals zu dir nehmen jenes Gewähr,

welches dich verletzen möchte. Warum denn beseitigest nicht, und verbannest weit von dir alle läßliche Sünde; maßen nach der Todsünde unter der Sonne dir nichts mehrer schaden kann, als eben sie? die läßliche Sünde beschmitzet die innwohnende göttliche Gnade. Diese ist gleichsam eine erschaffne Gottheit; voll der Glorie und Herrlichkeit. Nun löschet solche die läßliche Sünde freylich nicht aus, noch vertilget sie selbige; sie beschmitzet, und bemackelt aber diese Gnade: sie stehet in der Gnade sehr übel: sie schicket sich ganz nicht dahin; viel weniger, als der Abgott Dagon zu der Arche: als die Schlange in das Paradies: als der Antichrist in den Tempel Gottes. Die Gnade Gottes ist eine lautere Süßigkeit, über Zucker und Hönig. Die läßliche Sünde aber verbitteret diese Gnade: sie spritzet Galle ein. Sie gleichet einem stinkenden Ungeziefer, welches in einem wohlriechendem Balsam liegt: einem bittern Kraut, welches in eine köstliche Speise eingemengt; einem abgeschmachen Erdgewächse, welches das ganze Gewürzgebäude anstecket. Die läßliche Sünde machet allerhand Scrupel und Aengstigkeiten des Gewissens. Gleichwie der Schwindel seinen Ursprung hat von einem blöden Haupt; also auch haben die Scrupel ihren Anfang von einem Herzen, worinnen läßliche Sünden. Auch: gleichwie von einem übelkochenden Magen viele beschwerliche Dämpfe in den Kopf aufsteigen; also ent-

entstehen die finstere Nebel der Aengstigkeiten aus einem nicht recht bestellten Gemüthe. Die läßliche Sünde verhindert die wahre Tugend und Vollkommenheit. Aus einem harten, groben, knopfet und geasteten Holz kann keine schöne Bildniß geschnitten werden; also auch wird ein Mensch den läßlichen Sünden ergeben, zu ewigen Zeiten nicht anziehen das wahre Ebenbild Gottes oder Christi. Daher haben alle, welche der Vollkommenheit eiferig nachgestrebet, als ein Franciscus, Dominicus, Xaverius, Aloysius, Catharina von Senis, auch ein Stäublein der läßlichen Sünde mehrer gescheuhen, als alle Uebel der Welt. Die läßliche Sünde verstopfet die Quelle göttlicher Gnaden. Gott ist die reiche Quelle: ja so gar das unerschöpfliche Meer, aus welchem alle übernatürliche Gaben und Gnaden entspringen. Nun aber läßt er diese am allerliebsten, auch reichlichsten zufließen seinen getreuesten Freunden. Lies die Leben der Heiligen; du wirst finden, daß die gerechteste aus ihnen auch mit den scheinbarsten Gnaden und Freyheiten angesehen worden: die überige aber, so viel als leer ausgegangen. Die läßliche Sünde macht faul und träg zu allem Guten. Die gegenwärtige Lebenszeit ist wahrhaftig ein gesegneter, glückseligster Jahrmarkt. Da kann man kaufen, was man will: so gar der Himmel stehet feil; und alles, was darinnen ist. Da giebt man um zeitliche Güter, auch ewige. Nun, die fromme sind hierinn stäts beschäftiget; tragen zusammen:

Kaus-

kaufen ein; die andere aber stehen immerhin müßig auf dem Markt; haben die Hände in dem Sacke: lassen die erwünschte Gelegenheit verstreichen: gewinnen nichts. Die laßliche Sünde ärgeret den Nächsten nicht nur, sagt Bonaventura, beleidiget sie Gott; sondern sie giebt auch dem Nebenmenschen Gelegenheit zu gleicher Beleidigung. Ja Chrysostomus will sie, die läßliche Sünde schade oft dem Nächsten viel mehr, als die tödliche. Er sagt, die Todsünde halte in sich ein handgreifliche Bosheit; daher werde sie von Jedermann leicht erkennet, uud unschwer verabscheuet: die läßliche hingegen, eben darum, weil sie eine solche, werde weniger geachtet; minder gehoffet: lieber an- und aufgenommen; sonderbar aber, wenn sie geschehe von Personen, die eines höheren Standes, und größern Weisheit. Die läßliche Sünde stürzet in andere läßliche Sünden. Gleichwie das Feuer, in dem Strohe: das Ungeziefer in dem Kleide; das Unkraut in dem Acker, aufwächßt, zunimmt und ungewöhnlich sich vermehret; also auch wachsen auf, nehmen zu, und vermehren sich in dem Gewissen eines Menschen die läßliche Sünden, wenn er nicht bey Zeit, und ernstlich dazu sieht, und solche ausrottet. Die erste, ist ein Samen der andern: die andere, ein Samen der dritten; und also fort: bis endlich der Haufen so groß wird, daß der arme Mensch darunter erlieget, und gleichsam erstricket. Die läßliche Sünde ist und wird der Weg zur Todsünde. Sie fangen, sagt Ber-

nar-

nardus, vom Kleinen an; und zerfallen bald in das Große. Ja, man kömmt nicht, durch einen Sprung auf den höchsten Gipfel der Bosheit; man kömmt aber dahin, durch die wiederholte läßliche Sünde. Wie öfters diese Sünde wiederholet wird, desto schwächer wird der Mensch; desto stärker wird der Teufel: desto minder wird die göttliche Gnade; desto kecker wird der Willen des Menschen; und eben darum wird endlich auch ganz frey und unvermeidentlich die Todsünde. Die heil. Theresia, o was große Seele war sie! nun diese ist einmal von einem Engel in die Hölle geführet, und also angeredet worden: sieh! in diesen leeren Platz unter die Verdammte wärest du gekommen, wenn du in deiner Jugend die läßliche Sünden nicht vermieden hättest. Von diesen wärest du gekommen in die Todsünde; und endlich dahin in die ewige Pein. Nämlich: aus kleinen Tröpflein werden ganze Wassergüsse: durch kleine Thörlein werden große Städte eingenommen; durch kleine Spältlein oder Klumsen gehen große Schiffe zu Grunde; also auch erfolget nicht selten der ewige Untergang des Menschen aus der frey zugelassnen läßlichen Sünde.

O Unverstund! o meine niemals genugsam zu beweinende Blindheit! für meinen Leib habe ich sehr gesorgt. Wenn er sich nur im geringsten beklaget, habe ich es schon sehr hoch genommen: nicht anders angesehen, als wäre es die schlimmste Krankheit, oder das größ-

te Uebel. Also wenn mir die Zähne wehe gethan: wenn mir eine Hitze in die Augen geschossen: wenn mich ein Fieberlein angestossen; habe ich alsobald die Aerzte berufen: Hülfe und Wiederstand begehrt. Wenn sie mir gesagt, es sey dieses nichts wenigeres, als eine tödliche Krankheit: es wallte ganz keine Gefahr ob, habe ich doch hieran mich nicht gekehret; und ungestimmiglich auf die Heilmittel gedrungen. Ja, auch die mindesten Flecken an meinen Händen: auch die kleinste Maaßen in meinem Angesichte müßten vertilget werden. Und, was habe ich gethan, für die gröβte Uebel meiner Seele: für die läßliche Sünden? wie bin ich solchen begegnet; wie habe ich sie abgeleinet? o, der Grausamkeit mit mir selbst! Es ist nur, habe ich gesprochen, eine kleine Sünde: es ist noch keine Todsünde. Ach! heiliger Glaube, wie hast du mich verlassen! woher, eigne Liebe, wie weit bist du von mir abgewichen!

Dritter Punct;

Die läßliche Sünde eingesehen; ihrer Strafe nach.

Der Schatten gehet nach, und folget dem Leibe; also auch gehet der läßlichen Sünde nach, und folget die Strafe. Auch: gleichwie man, von der Gröβe des Schattens, leicht abmessen kann die Gröβe des Leibes; also läßt sich aus der Strafe der läßlichen Sünde un-

unschwer abnehmen deroselben Schwere und Bosheit. Moses und Aaron, weil sie auf Gott minder vertrauet: und also läßlich gesündiget, sind von dem gelobten Lande ausgeschlossen worden. Der König David, weil er aus Eitelkeit sein Volk zählen lassen, hat deßentwegen in kurzer Zeit siebenzig tausend streitbare Männer an der Pestilenz verlohren. Der König Ezechias hat den babylonischen Abgesandten aus Ruhmsucht seine Schätze und Güter vorgezeiget; zur Strafe ist er aller derselbigen beraubet: alle seine Kinder, ja alle seine Unterthanen sind in die babylonische Gefängniß entführet worden. Der Priester Oza hat die Arche Gottes etwas unbehutsam angerühret; darum ist er plötzlich des gähen Todes dahin gefallen. Des Loths sein Eheweib hat aus Vorwitz zurück gesehen; derentwillen ist sie gestorben und in eine Salzsäule verwandelt worden. Die bethlehemitische Kinder, weil sie den alten Elisäum ausgelacht, sind von den gleich hergelaufenen Bären angefallen, und zerrissen worden. Beyde Eheleute, Ananias und Saphira, haben wegen einen Betrug und Lug das Leben lassen müssen. Nadab und Abiud, zween Söhne des Aarons, hat das Feuer aufgezehrt; weil sie in ihre Rauchfässer fremdes Feuer eingelegt. Jenen Propheten und Abgesandten Gottes zu dem Könige Jerobvam hat ein Löw zerrissen; aber nicht aufgefressen; wegen seinem kleinen Unge-

hor-

horsam. Der heil. Gerardus, weil er eine Jungfrau vorwitzig angesehen, ist erblindet. Der heil. Hilarion, weil er in dem Gebethe etwas umschweifig geworden, ist auf Zulassung Gottes von einem Teufel gegeiselt worden. Der gottselige Abt Moses, weil er in dem Wortwechsel die Hitze und den Eifer Meister gelassen, ist von dem bösen Geiste besessen worden. Den heil. Elzearium hat Christus selbst mit Ruthen gestrichen; um weil er sich schier unwissend, in eine sündhafte Gelegenheit eingelassen. Der heil. Francisca Romana hat einstens ein Engel mit zornigem Angesichte eine klingende Maultaschen versetzet; dieweil sie etwas von der edlen Zeit unnütz verschwendet hatte.

Annoch viel strenger strafet Gott die läßliche Sünde in der andern Welt. Er läßt eine, wie immer ihm liebe, oder mit einer solchen behaftete Seele nicht zu sich in den Himmel; er verstoßt sie zur Ausreinigung in das peinlichste Fegfeuer. Freylich wollte sie bey ihrem Ableiben viel lieber alle Tormenten der Welt, ja auch alle Peinen der Hölle ausstehen, als Gottes Angesicht nur eine kleine Zeit beraubt leben. Allein, es thut es nicht: sie kann seiner unmöglich genießen: sie muß zuvor gesäuberet und gelautert werden. Das hat erfahren ein heil. Udalricus, wegen gar zu großer Neigung gegen seinem Vätter: erfahren, ein heil. Severinus, wegen nicht

ordentlich genug gebetheten seinen Tagzeiten; erfahren: Einolphus, ein vollkommnester Ordensmann; weil er seinem Bruder einen Pfenning entfremdet: ein neun jähriger Knab; weil er von seinen Dienstbothen etliche Häller entlehnet: nicht aber wieder zurücke gegeben. Erfahren: und zwar fünfzehen Tage Romanus ein heil. Ordensmann; weil er in Vollziehung eines Testaments ein wenig langsam gewesen. Erfahren: und das achtzehn Tage die Schwester des heil. Damiani; weil sie von ihrem Zimmer aus einem Tanze und Music dabey mit Lust zugehöret. Erfahren: und zwar etliche Wochen, Durannus, ein großer Bischoff; weil er etlicher lächerlichen Worten sich gebrauchet. Meine Seele! wenn ein königlicher Prinz seine eben anheim geführte Braut feßeln und einsperren ließe; was wurdest du sagen? o diese muß sich gröblich verfehlet haben! die abgeleibte Seelen der Gerechten sind alle eine Braut Gottes: sie werden im Himmel ewig große Königinnen werden, und dennoch verstoßt Gott sie in das Fegfeuer, und züchtiget sie allda empfindlichst; ey, so müssen dann ihre kleine, antragende Sünden keine so kleine Sache seyn!

Großer Gott! ich bekenne vor deiner allerhöchsten Majestät, daß mein bisheriges Leben anders nichts, als eine läßliche Sünde: eine immerwährende Beleidigung deiner. Wenn ich hieran angefangen habe;

weis ich einmal nicht. Aber das weis ich, daß ich wirklich und diesen Augenblick aufhöre; gewiß und sicherlich für allezeit aufhöre. Für das Vergangene bin ich bereit und willig zu aller Strafe: gar zu aller Strafe; ohne einige Ausnahme. Du hast in deiner Hand Schmerzen und Krankheiten; Schand und Spott: Verlurst der zeitlichen Güter; ich bin bereit: und bin bereit, nicht nur zu einer solchen Strafe insonderheit, sondern zu allen insgesammt; alldieweil ich dieses, ja annoch weit ein mehreres wohlverdienet habe. Ich wird aber da das ganze dir nicht überlassen, sondern selbst auch zu schlagen. Der heil. Bischoff Maurilius, weil er zu der Taufe eines Kindes nicht geeilet, hat dessentwegen sein Bischthum verlassen: der heil. Eusebius, wegen einem kleinen Vorwitz der Augen, hat zur Strafe gar nichts mehr angesehen: die heil. Paula hat ihre erste kleine Sündlein lebenlänglich beweinet; was dergleichen, und alles mir mögliche, wird ich auch thun. Gnade hierzu, o Gott! Kräften und Beständigkeit.

Zweyter Tag.

Dritte Betrachtung;

von

der Unvollkommenheit.

Erster Punct.

Die Unvollkommenheit in ihrer Wesenheit.

Es ist vielleicht inner der ganzen Zeitwährung, noch kein Weltgang gewesen, scharfsinniger, geschliffner, höflicher, an gelehrten und vortrefflichen Männern fruchtbarer, als eben der Gegenwärtige. Der Verstand ist nunmehr ein lauteres Licht und Leben: die Klugheit spielet den Meister: die Vernunft hat allenthalben ihre Vorrechte. Nichts kann sinnreicher seyn an zierlichsten Erfindungen; nichts lebhafter an schönsten Gedanken: nichts tiefsinniger in den bündigsten Schlußreden; nichts glorreicher und herrlicher, auch anmuthiger und beweglicher in den Redverfassungen; als man es heut zu Tage sieht und erfährt. Wahrhaftig! was in diesen unsern Zeiten von Schriften und Büchern immerhin verfertiget wird, das weichet um kein Härlein allen ersten und alten. Ja viel-

vielleicht wird es bey unsern Nachkömmlingen annoch viel mehrer gelten: ihnen zu einem Vormuster dienen: das gegenwärtige Weltalter das gelehrteste aus allen heißen; und alles ehemalige folgsam nicht wenig verdunkeln. Was hat es aber meine Seele! eben in diesem Weltalter für eine Bewandtniß mit der Sorge und Wissenschaft des eignen Heils? Ist auch im Flor die Religion? Ist dieser Weltgang gleichwie er der klug und weiseste; also auch der gottesfürchtig und christlichste? da ist mir anderes nichts erschwinglich, als ein tief geholter Seufzer: Wollte Gott! ach wollte Gott! du wenigstens bist eines bessern und des rechten Sinnes. Die christliche Weisheit und die Sorge deines Heils ist bey dir die erste und angelegneste. Daher erwähltest du diese heilige Einsamkeit: willst in solcher auch das mindest erfundene ernstlich verbessern; und mit Gottes Gnade deine Sachen auf das höchste bringen. Fahre fort; es wird gewiß lingen, und forderst durch gegenwärtige Betrachtung, ein ungewöhnliches Wachsthum gewinnen; da ich dir auch von der Unvollkommenheit reden, und dich zu äusserster Vermeidung der selbigen anhalten wird. Ich gehe staffelweise allgemach; und zeige dir anfänglich, was unter der Unvollkommenheit verstanden werde.

Ein anderes, sagt der so gelehrte, als geistreiche Lancicius, ein anderes ist eine Sünde,

de, und ein anderes ist eine Unvollkommenheit. Auch die Unvollkommenheit, wiewohl sie eigentlich keine Schuld noch Sünde ist, missfällt jedennoch Gott, und bedarf bereuet und gebüßt zu werden Wenn, versetzest du da, die Unvollkommenheit keine Sünde ist; so bedarf sie ja keiner Buße, und soll demnach nach den Sünden nicht hieher kommen. Antwort: Ich habe schon gesagt, sie sey eigentlich keine Sünde. Jedennoch hat sie eine große Gemeinschaft mit der Sünde; daher sie auch in allweg auftreten: bereuet, und verbessert werden soll. Sie ist was solches, welches da geschieht wider den Rath Gottes: in einer Sache, die Sitten oder Lebensart betreffend; so ist sie dann aus sich selbst schon verbothen und bedarf in allweg einer Buße und wahrhaften Aussöhnung. Zu einer bessern Verständniß der Sache, sollen wohl erwogen werden die Worte des heil. Paulus zu den Römern; also lautend: liebe Brüder! ich bitte euch durch die Barmherzigkeit Gottes, ihr wollet nicht leben wie die Weltleute oder Liebhaber der Welt; sondern erneuert euch, wie die Kinder Gottes und Diener Christi, auf daß ihr erfahren und bewähren möget, welches da sey der gute, der wohlgefällige und der vollkommne Willen Gottes. Aus diesen Worten erhellet klärlich, daß es gebe einen dreyfachen Willen Gottes; einen guten, einen wohlgefälligen, und einen vollkommnen Wil-

len Gottes. Der gute Willen Gottes ist jener, durch welchen er will, daß man seine Gebothe halte; nämlich, seine zehn Gebothe: auch die fünf Gebothe der christlichen Kirche. Der wohlgefällige Willen Gottes ist jener, durch welchen er will, daß man seine evangelische Räthe und andere dergleichen heilsame Ermahnungen soll annehmen und befolgen. Und der vollkommne Willen Gottes ist jener, durch welchen er will und verlangt, daß man alles suche und thue, was zur Vollkommenheit und Hohheit der Tugenden bequem und nützlich ist; als da ist, die Ordnung des Lebens: die Strengheit des Leibs; die Betrachtung göttlicher Dinge: die Liebe der Feinde; die Freude in Kreutz und Leiden. Der vollkommne Willen Gottes ist jener, daß man alles und jedes, was Gott, sich selbst, und den Nächsten angehet, auf das ordentlich und vollkommneste entrichte. Gott belangend soll man ihn als das letzte Ziel und Ende erkennen: nach ihm sich und all das seinige richten: nur zu seiner größern Ehre und Glorie leben; zerschiedene herrliche gute Werke, zu denen man nicht verbunden, entrichten: keine Gelegenheit Gutes zu thun verabsaumen. Sich selbst betreffend soll man sich gänzlich und durchaus verlaugnen: nicht nur alle äußerliche Sinne des Leibs, sondern auch die innerliche Seelenkräften; die Gedächtniß, den Verstand und den Willen. Da muß man

be-

befolgen jenes, was der selige Pater Johannes vom Kreutz allen in sein Kloster Eingehenden vorgeschrieben und anbefohlen hat; nämlich, wer und wie groß sie wären, so sollten sie haben, Nichts. Nichts, sollte haben ihre Seele: die Gedächtniß, Nichts; der Verstand, Nichts: und der Willen, Nichts. Auch sollte Nichts haben, ihr Leib: Nichts, ihr Gesicht; Nichts, ihr Gehör: Nichts, ihr Geruch; Nichts, ihr Verkostung: und Nichts, ihre Betastung; ihre ganze Wesenheit Nichts; sondern sie sollten ganz, lediglich verläugnet und abgetödtet seyn. Den Nächsten endlich bewendend, so soll man ihm durch die herrliche Tugenden der Liebe, der Barmherzigkeit, des Mitleidens, der Gerechtigkeit, des Seeleneifers ganz zugethan seyn. Man soll den Nächsten ansehen, als ein Ebenbild Gottes, als ein Geschöpf, welches durch die Erschaffung von Gott ausgegangen, durch die Seligmachung zu Gott wiederum zurückkehren muß: als ein Geschöpf, welches von Christo angelegnest anbefohlen worden; und eben darum soll man mit ihm mildiglich, liebreich, ehrerbiethig umgehen; ihm erweisen, was möglich und in Kräften ist. Und das dann ist der vollkommne Willen Gottes, dahin verlanget und zielet der große Gott mit seinem allerheiligsten Willen begierigst. Das weis jener glückselige Mensch, welcher nach der Vollkommenheit trachtet, und befolget dem-

nach ein solches auf das genaueste, aus ganzer Macht, und allen seinen Kräften.

Nichts dergleichen die unvollkommne Menschen. Was Gott anbetrifft, daß entrichten sie nur obendahin, kaltsinnig, aus Gewohnheit, aus Furcht einiger Sünde oder der Hölle; und nicht aus reiner Liebe Gottes. Ihre gute Werke geschehen lau dahin; nicht selten schleichet bey selbigen ein die eitle Ehre. Sie gehen Jahre und Tage zu den hochheiligen Sacramenten, jenen lebendigen Gnadenbrünnen; ohne daß sie eine einzige nahmhafte Gnade heraus schöpfen: in der Tugend, auch nur einen Schritt für sich machen: einen einzigen herrlichen Sieg von sich aberhalten. Die innerliche Antrieb, mit denen sie zu einem heiligen und unvollkommnen Leben aufgemuntert werden, schlagen sie in Wind. Die gute Gebräuche und Satzungen ihres Ordens, ihrer Bruderschaften zu denen sie unter keiner Sünde verpflichtet, übertreten sie, und lassen selbige außer Acht. Die Zeit und Gelegenheit Gutes zu thun verabsaumen sie ganz gleichgültig. Gegen sich selbst sind sie sehr gelinde, in allem willfährig und gnädig. Sie gestatten ihren äußerlichen Sinnen eine zimmliche Freyheit. Diese dürfen sehen, hören, rüchen, verkosten, reden, betasten, was beliebt; wenn es nur nicht Sünde ist. Von der Verläugnung und Hinterhaltung der Seelenkräften wissen sie gar nichts. Sie lassen ih-

ihrer Einbildung Ziegel und Zaum; tausenderley unnütze Ausschweifungen. Vermög dieser bauen sie in die Luft allerhand Schlösser; jedennoch findet sich bey deroselben Vollendung nichts, als Traurigkeit und Beschwerniß des Geistes. Ihren edeln Verstand widmen sie eiteln Wissenschaften und neuen Zeitungene Mit dem Willen umfangen sie so schnöd. Dinge, welche ihrer Liebe und ihrer zum höchsten Ende erschaffnen Seele unwürdigst sind. Gegen dem Nächsten haben sie ein minder weiches Herz. Wenn sie ihm auch beyspringen, geschieht es mit großer ihrer Beschwerlichkeit. Ja sie äußern eine Dankbarkeit, und wohl geneigtes Gemüth; aber nur gegen die jenige, von welchen sie etwas Gutes empfangen haben: gegen die andere aber, von denen ihnen nichts zugeflossen, wissen sie auch nichts von einiger Zärtlichkeit. Nein, die Liebe des Nächsten ist in ihre Herzen nicht ausgegossen, wie es Paulus will, von dem heil. Geist; sondern von dem kalen, verderblichen Eigennutze. Ihre tägliche Arbeiten, Geschäffte und Verrichtungen betreten sie nur obendahin; ohne Fleiß, ohne Sorge, ohne Aufsicht; wegen wem? Die Unvollkommne halten die Verachtung, Schmach und Unbild, für ein leidiges, schier unerträgliches Ding; und wenn ihnen hievon etwas zustehet, so erzürnen sie sich entweders, oder aber betrüben und bekümmern sich sehr. Die Un-

vollkommne fürchten ängstig, meiden sorgfältig, und tragen unzufrieden die Schmerzen, Krankheiten und andere Lebens Müheseligkeiten; weil sie solche ansehen, als sehr unglückhafte Dinge, ja wohl auch, als die größte Weltübel. Die Unvollkommne achten hoch Geld und Gut; daher in dieser Sammlung sie sich vertiefen; in der Besitzung verblieben: und hingegen in dem Verlurst entristen. Die Unvollkommne halten vieles auf ihr Geschlecht und Herkommen: sie bauen vieles auf Herrengunst und Trauen der Menschenliebe. Sie schämen sich ihres geringen Herkommens; sie erröthen, wenn sie um solches gefragt; oder als nieder gebohren entdecket werden. Die Unvollkommne offenbaren mehrer, als es Gott gefällig ist, die von ihm empfangene natürliche und übernatürliche Gaben und Gnaden. Sie wollen ehe sie Federn und Flügel bekommen schon ausfliegen, predigen, Leute bekehren, vorstehen. Wenn sie hievon zurücke getrieben, von dem obern, oder andern, in so weit verhindert werden, daß sie ihrer Kunst und Geschicklichkeit: ihren Witz und Klugheit; ihre Macht und Kühnheit nicht, wie sie wollten, and Tag legen und zeigen können; so werden sie ganz darnieder geschlagen und kleinmüthig. Die Unvollkommne sind geneigt zu äußerlichen Dingen; ungeneigt zu den innerlichen, und Geistes Versammlungen: Geschwinde zu der Ruhe; und langsam zu der Arbeit. Sie

sind schläferig in dem Gebethe und Gottesdienste; wachtbar zu den Geschäften und Händeln der Welt. Sie sind behend sich zu entschuldigen: strenge andere zu strafen; fröhlich in glückseligen Dingen: verzagt in widrigen Zufällen. Und da, meine Seele! hast du die Unvollkommenheit, in ihrer Wesenheit; oder viel mehr die mit dieser bekleidete, in ihrer Beschaffenheit, und in dem Thun.

Da gehen mir die Augen auf. Da sehe ich auf einmal, was ich noch niemals gesehen habe. Nämlich ich sehe mich voll der Unvollkommenheiten; ja, eine lautere Unvollkommenheit. Ich war immerhin des Sinnes, meine Sachen seyn auf das beste bestellet, wenn ich in dem Gewissen keine Sünden finde. Aber, o wie gröblich und schändlich habe ich mich betrogen! Nichts, lediglich Nichts ist an mir, wie es seyn sollte: auch das Beste, als die Tugenden und gute Werke starzen von Mängeln und Unvollkommenheiten. Heiligster, vollkommnester Gott! wie wirst du ein solches doch ansehen? wie wird ich dir auf eine solche Weise gefallen? ja, wie misfallen? Du hast frommen, gerechten Seelen, vermög deines Gnadenlichtes ihre innerliche Gestalt oft vorgezeiget; allwo sie dann nichts, als Greul und Abscheulichkeit: nichts als Aussatz und Siechthum gefunden; und sich selbst über alles verabscheuet haben. Wenn du nunmehr auch mich also bestralen, und mei-

nen Gemüthsstand mir vorzeigen solltest, wie er an sich selber ist, ach, was wurde ich sehen! o was mis- und ungestaltetes wahrnehmen!

Zweyter Punct.

Die Unvollkommenheit in ihrer Schädlichkeit.

Wo ich da anfongen, und wo endigen soll, weis ich nicht. Ein ganzer Tag, ja wohl auch ein langes Jahr wurde mir nicht erklecken, alle Schädlichkeiten und leidige Wirkungen der Unvollkommenheit zu versammeln; und ich soll diese nunmehr zu einer halb Viertel stündigen Einsehung beysetzen? Ich thu, was ich kann; du ersetze meinen Abgang mit deiner Auslaufung und Erweiterung. Die Unvollkommenheit läuft geraden Weges wider den himmlischen Vater; sie bemackelt und beschmitzet sein göttliches Ebenbild. Wie edel, schön und wunderbarlich er den Menschen nach seinem Ebenbilde erschaffen, ist bekannt. Als dieser nachmals durch die Sünde das Ebenbild gewaltig verdorben, hat der Vater es durch den göttlichen Sohn, wiederum erneuern, verbessern, in den ersten, ja annoch glorreichern Stand, herstellen lassen. Nun aber der unvollkommne Mensch waget sich neuer Dinge hieran. Er besudelt das Kunst und Meisterstück auf eine ungewöhn-

wöhnliche Weise; viel mehrer, als besudelt wird eine kostbare Königsbildniß, wenn man selbige in den Rauch henket, von dem Staube, Mucken und Schnacken Geziefer überziehen läßt. Ein königlicher Bräutigam kann keine Liebe mehr hegen an jene adeliche Tochter, welche ihr Angesicht mit allerhand Striemen, Maalen und Flecken verdorben hat; auch nicht der himmlische Vater an jene Seele, welche mit ihren Unvollkommenheiten ein gleiches Unwesen angezogen. Die Unvollkommenheit ist höchstens und äußerst zuwider Christo. Er ists, welcher vom Himmel gekommen, auf Erden die Vollkommenheit einzupflanzen; und zwar die höchste Vollkommenheit; daher er gelehrt und geprediget hat: seyd vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist. Sieh! höre! Christus wäre nicht zufrieden, wenn man nur vollkommen seyn wollte, wie ein Abraham, ein Isaac, ein Jakob: nur vollkommen seyn wollte, wie seine Jünger und Apostel; man muß hierinn so gar seinem himmlischen Vater nachahmen; dieser muß das so genannte Exemplar und Vormuster seyn. Den heil. Petrum, als er etwas ausgesprochen, welches zwar nicht sündhaft, wohl aber unvollkommen war, hat er einen Satan genennt und sich packen geheißen. Maria die allerseligste Jungfrau, ist eine abgesagte Feindinn aller Unvollkommenheit. Als Alphonsus Roderiquez, ein gottselig-

seligster Bruder der Gesellschaft Jesu, einsmals zu Nacht die Gewissenserforschung pflege, ist sie ihm persönlich erschienen; hat ihm einen herben Verweis gegeben; um weil, da er kurz zuvor mit seinem Gesellen die Gassen der Stadt betreten, er ein durch das Fenster heraus sehendes Weibsbild ungefähr angesehen. Annoch strenger ist sie verfahren mit dem geistreichen Thomas von Kempis; da er noch jung war, und in die Schule gienge. Als er sein freywillig zu ihr angenommenes Gebeth gählings unterlassen, hat sie sich ihm in dem Schlafe mit zornigem Angesichte dargestellet, und ihn also angeredet: Grausamer Feind! wo ist dein gewöhnliches Gebeth geblieben? o wie bald ist deine Liebe zu mir erloschen! wie geschwinde dein Eifer und Andacht verschwunden! packe dich! sey weit von mir; du bist meiner nicht werth. Die Unvollkommenheit entrüstet die heilige Engel; ja hält so gar ab die Schutzengel. Johannes Carrera, ein vortrefflicher Mann der Gesellschaft Jesu, wurde täglich in der Fruhe von seinem heil. Schutzengel aufgeweckt vom Schlafe, und zu dem Gebethe ermahnet. Einsmals vor Müde und Mattigkeit gehorchete er nicht gleich, und blieb annoch ein Zeitlein liegen. Nun dieses einzige hat dem heil. Engel also misfallen, daß er hinfüro ausgeblieben. Johannes hierüber äußerst bestürzt, bereuete seine Nachlässigkeit bitterlich: strafte solche mit vielem Fa-

sten

sten und andern Leibscasteyungen; allwo er dann auch der vorigen Gnade wiederum gewürdiget worden. Die Unvollkommenheit wird von heiligen Seelen, als das größte Uebel angesehen; und auch also abgestraft. Der heil. Aloysius aus purer Liebe Gottes konnte seine kleine Fehlerlein und Unvollkommenheiten nicht genugsam bereuen. Sisois, ein heil. Ordensmann, als er einstens währendem Gebethe vor andern in einen Seufzer ausgebrochen, schätzte sich selbst des Namens eines Mönches unwürdig; weil er glaubte, er hätte die Versammlung in etwas zerstöhret in der Andacht. Die heil. Maria von Ognies beichtete ihre Unvollkommenheiten mit einem solchen Schmerzen, daß sie kaum reden konnte. Der heil. Paula Romana flossen da die Zähren häufig aus den Augen, über die Wangen herab. Die heil. Clara von Montefalco sagte, sie wollte in diesem Leben lieber alle Pein, und Marter ausstehen: lieber in kleine Stücklein sich zerhauen lassen, als in eine kleine Unvollkommenheit zerfallen; und Gott, auch nur auf einen Augenblick misfallen. Die Unvollkommenheit verhindert die Gaben und Gnaden Gottes. Gleichwie sagt Bernardus, man kostbare Sachen, Gold, Silber und Edelgesteine nicht hinlegt in wenig saubere Orte: in schmutzige Beutel; also auch legt der Himmel seine sonderbare Gnaden nicht in schlechte, unvollkommne Seelen. Die

Un-

Unvollkommenheit hindert den Fortgang in den Tugenden. Ein kleines Meerfischlein, Remora benamset kann schon einhalten ein großes Schiff; was dergleichen vermag auch die Unvollkommenheit, auf dem Tugendwege. Die Unvollkommenheit ist eine Schwester der Bosheit; sie stürzt in die Sünden; anfänglich in läßliche: und bald hernach in tödliche. Gleichwie kleine Fünklein eine große Brunst erwecken; also kleine Unvollkommenheiten die größte Sünden. Das geringe Wärmen Petri, bey dem Feuer sein unvollkommnes Stehen unter allerhand Leute, o in was ungeheure Brunst hat es ausgeschlagen! das müßige Stehen Davids auf seiner Galerie, und sein unnöthiges Herumsehen, o in was ungeheure Brunst hat es ausgeschlagen!

Ach! des Standes, ach! des betrübten, leidig und erschrecklichen Standes, in dem ich mich befinde! ich fürchte mich selbst; und verdiene billig, daß ich von männiglich geforchten werde. Ich habe an mir keine einzige Uebung und Verrichtung, welche vollkommen; und eben darum habe ich auch nichts an mir, welches liebens und umfahens, wohl aber eines allgemeinen Verabscheuens würdig ist. O mich Armseligen! wohin bin ich doch gerathen, nachdem ich von dem ersten Eifer nachgelassen; da und dort kleine

Feh-

Fehlerlein zugelassen; und endlich diesen so wenig vollkommnen Wandel angezogen habe! Ich bin, o Gott! vor dir, voll des Ungemachs, von der Fußsole an bis auf den Hauptscheitel, ist nichts gesundes an mir. Ich bin vor dir ein Geschirr der Unreinigkeit: eine Todtenlarve: ein Gegensatz, der dir nichts, als Verdruß und Unlust verursachen, und daher mir Strafe und Züchtigung zuziehen kann.

Dritter Punct;

Die Unvollkommenheit, in ihrer Verbesserung.

Du siehst und bekennest es demnach selbst, meine Seele! du bist, leider! unvollkommen. Das wunder schöne Tugendkleid ist bemackelt: die höchste Farbe ist abgeschossen; das Band der Vollkommenheit ist zerbrochen: die feuerrothe Liebe ist erblichen; die köstliche Zierden und übernatürliche Gaben sind gewichen. Deine Zunge ist schwer: dein Mund ist spröde; dein Magen ist leer: du magst nicht bethen; nichts Geistliches lesen: nichts Göttliches hören; alles heilige kömmt dir ab und ungeschmack vor; du bist mit einem Worte jämmerlich geschlagen mit der Unvollkommenheit. Nun was Raths da? man muß dir helfen: du mußt verbessert werden. Wenn ein Pocal oder goldenes Trinkgeschirr, etwann durch einen Fall oder Stoß, uneben;

Staatsbibliothek MÜNCHEN

krum oder verborgen worden, so hilft man, durch etliche Streiche, Schläge, Biegungen, macht mans wiederum gerade, eben und recht. Wenn eine Orgel nicht wohl zusammen stimmet; die Claviere verrucket: die Register gebrochen; die Pfeifen versetzt worden sind; so muß man mit Ernst an das Werk gehen: alles wiederum wohl und ordentlich eintheilen. Was solches muß man auch mit dir vornehmen: ja, du mußt es selbst mit dir vornehmen; und es wird besser werden.

Du mußt erstlich die Streiche und Schläge vorkehren. Du mußt die Verläugnung und Abtödtung für die Hand nehmen: du mußt dein Fleisch samt allen Begierlichkeiten kreutzigen; und allein nach dem Geiste leben. Du mußt dich selbst überwinden, deiner Natur in allem Gewalt anthun. Du mußt mit deinen Augen einen Pact machen, daß sie nichts anschauen, was eitel, und betrieglich ist. Du mußt deine Ohren mit Dörnern umzäumen, daß sie nichts anhören, was zweydeutig und mislich ist. Du mußt deine Lefzen umringen mit einer doppelten Schanze, und der Zunge einlegen ein Biß, daß sie nichts rede, was Gott schmächlich, dem Nächsten verdrießlich oder nachtheilig ist. Du mußt ein Messer auf deine Gurgel heben, auf daß du nichts issest oder trinkest, was deinem Leibe oder der Seele schädlich ist. Du mußt deine Hände und Füße an das Kreutz heften, auf daß sie nichts berühren oder betreten, was dem Gesetze und

Wil-

Willen Gottes zuwider ist. Deine Ehre und Glorie (Ich rede immer aus der Schrift) muß seyn das Leiden Christi; dein Helm und Wappenschild, allerley Schmach und Unbild: dein Pracht und Pomp, die Farbe und der Aufzug des Gekreutzigten. Du mußt zweytens Gott selbst dich gleichstimmig machen, und, so viel es möglich, seinen Tugendton hören lassen. Gott ist gütig und barmherzig gegen männiglich; auch jenen, die ihn beleidigen, thut er Gutes. Also mußt auch du gegen jedermann freundlich und gutherzig werden: für Freunde und Feinde bethen: für das Böse, allezeit Gutes vergelten. Gott ist geduldig und langmüthig: er straft die Bosheit nicht alsobald; er hat Geduld. Also mußt auch du mit deinem Nächsten, wenn er nicht nur dich, sondern auch Gott beleidiget, Geduld tragen: so du ihn nicht gleich verbessern kannst, die Langmuth erweisen. Gott ist klug, weise, vorsichtig; er richtet und schlichtet alles ordentlich: er hat eine große Sorge auf alle seine Creaturen. Auch du mußt in keiner Sache unbesunnen, unverständig und unweislich handeln: die Geschöpfe Gottes nur zu seiner Ehre brauchen; das Anvertraute, und sonderbar die untergebene Menschen fleißig besorgen. Gott ist beständig und unveränderlich. Was er ihm vornimmt, daß thut er: was er verspricht, das hält er; was er in seinem Wesen ist, das verbleibet er. Also mußt auch du ohne Veränderung beständig fromm und gottesfürchtig seyn. Du mußt dasjenige, was du

nun wohl anfängst großmüthig fortsetzen, ausmachen und beharrlich vollenden. Du mußt von deinen guten Vorhaben nicht wieder leichtsinnig abweichen: du mußt Gott und den Menschen Treue und Glauben halten. Auf solche Weise wird es mit dir gewiß besser und deine Unvollkommenheit verbannet werden.

Wehe mir! wenn ich nicht gleich anfange; diese Mittel ergreife: mich verbessere; und das ernstlich und angelegnest! Ein Apfel, der zu faulen angefangen, faulet immer weiter hinein; und, wie wird mir ergehen, wenn ich nicht aus ganzem Gewalt mich widersetze? Ich will, mein Gott! ach! ich will aus ganzer meiner Kraft und Vermögenheit! Es wird zwar mich was kosten; vieles kosten. Ich wird mir abbrechen müssen in vielen Dingen, zu denen ich sehr geneigt bin. Ich wird aufgeben müssen viele Kommlichkeiten, die zimmlich unschuldig anscheinen; und denen ich sehr ergeben bin. Ich wird in tausend Begebenheiten mich müssen verläugnen; meine Anmuthungen unterdrücken: meine Worte auf die Wage legen; meine Sinne abtödten; meine ganze Seele bezwingen müssen. Allein, sollte das etwas oder zu viel seyn, da mir dafür anerbothen wird die Vollkommenheit? die Vollkommenheit, welche hier auf Erden das größte Gut, und dort im Himmel die höchste Glorie, und alle Reichthum ist? Es bleibt dabey! Hierum wird ich mich bestre-

streben, und aus ganzer meiner Wesenheit anspannen. Je mehr ich eifern wird um die Vollkommenheit, desto mehr wird ich entfernet seyn von der Sünde. Je mehr ich in Beobachtung meiner Pflichten antragen wird auf das heiligste; desto weniger wird ich übertreten das Schuldige und Gebothne. Freylich werden und sonderbar anfänglich einschleichen und sich melden zerschiedene Fehler und menschliche Schwachheiten; ich wird aber dessentwegen nicht nachgeben: nicht kleinmüthig werden oder gar erliegen. Immer wird ich mich erholen; mit dem Vorsatz, auch über meine Schuldigkeiten antragen, und suchen, mich in einen vollkommneren Stand zu setzen. Verleih, o großer Gott! mir Gnade hierzu: Kräften und ein so zartes Gewissen, welches auch erzittere ob dem Schatten eines Fehlerleins; Kräften und eine so heilige Strengheit, die mir nichts übersehe: mir nichts zulasse; in keiner Sache mir verschone, und endlich glückselig mich überführe zu der so sehr und einzig gesuchten Vollkommenheit.

Dritter Tag Geistlicher Einsamkeit;

von

Strafe der Todsünde.

Erste Betrachtung;

von

Strafe der Sünde der Engel.

Erster Punct;

Die Sünde der Engel.

Die Worte bewegen: die Exempel und Beyspiele aber ziehen; also sagt das lateinische Sprichwort. Die Worte bewegen. Die Erinnerungen und Zusprüche machen an der Sache gleichsam den Anfang. Sie berühren und stürmen das Herz; sie ermuntern und treiben an, daß man thue dasjenige, was wirklich obhanden ist und eingerathen wird. Die Exempel und Beyspiele aber ziehen. Sie machen aus die Sache und bringen solche zu einer glückseligen Endschaft. Sie überwinden und zwingen das Herz und den Willen: sie sind eine Ursache,

daß

daß ganz sicher unfehlbar geschehe jenes, was die Worte anverlangt und eingerathen haben. Meine Seele! ich suche nichts begieriger und innbrünstiger, als daß du verlässest und aufgebest alle Sünde. Zu diesem Ende habe ich dich gestern angegangen mit Worten. Ich habe auf unterschiedliche Weise dir zugesprochen; und wie ich hoffe hierdurch in deinem Herzen zerschiedene heilsame Bewegungen verursachet. Allein! du bist vielleicht noch nicht ganz überwunden: zu Anlassung aller Sünde noch nicht steif und vestiglich entschlossen. So nehme ich demnach in meinem Gesuche auszulangen und das Abgängige zu ersetzen das Vertrauen zu den Exempeln und Beyspielen. Ich rücke ein und zeige dir vor etliche, welche wegen ihrer Sünde erbärmlich gestrafet worden, und diese werden dich ganz ungezweifelt also ziehen, daß du auch den Schatten der Sünde zu ewigen Zeiten fliehen, aufgeben und verfluchen wirst. die erste aus diesen sind die Engel.

Alle Engel sind gleich im Anfange der Zeit mit der Welt, und insonderheit, mit dem Himmel erschaffen worden; also der allgemeine vierte Lateranensische Kirchenrath. Auf einmal und zugleich hat Gott, durch seine allmächtige Kraft, gemacht und erschaffen beyde Creaturen; die Geistliche und die Leibliche: die Englische und die Weltliche. In jenem Augenblick, in welchem Gott aus dem

Abgrunde des Nichts hervor gezogen die ganze Welt, hat er auch also hervor gezogen die Engel, welche der beste Theil der Welt. Nicht nur das: Er hat die Engel nicht nur erschaffen mit der Welt, und mit dem Himmel; sondern auch alle mit einander in dem Himmel. In dem Himmel; weil sie die edelste, höchste und vortrefflichste aus allen Creaturen, ja der Ehrenanfang des ganzen erschaffnen Wesens waren. Endlich sind die Engel nicht nur mit dem Himmel, in dem Himmel; sondern auch für den Himmel erschaffen worden. Da sollen sie allezeit selig, und glückselig leben: ewiglich Gott beschauen; unaufhörlich ihn lieben, loben, haben und besitzen. Die Engel hatten keine Leiber; sondern sie waren alleinige, pure, reineste Geister: annoch viel reiner und geistlicher, als die menschliche Seele. Sie hatten einen sehr hochen, scharfen, lebhaftesten Verstand. Sie konnten von Natur und aus sich selbst bestens erkennen alle natürliche Dinge der Welt: die Beschaffenheit der Himmel und des ganzen Gestirns: die Eigenschaften der Elemente; die Natur der Thiere: alles und jedes, was auf dem ganzen Erdenkreise, von was immer Gattungen der Geschöpfe befindlich ist; anerwogen Gott gleich im ersten Augenblick ihrer Erschaffung, ihrem Verstande eingedrücket hat gewisse Gestalten und Bildnissen aller Creaturen, vermittelst welcher sie selbige leicht und glatt dahin erkennen konnten. Sie waren

auch

auch von Natur die beste und bewährteste Gottesgelehrte; so, daß sie durch die Schärfe ihres Verstandes, Gott und seine unendliche Vollkommenheiten weit besser erkenneten, als jemals ein Mensch. Wie groß war der Verstand der Engel, eben so gut, geneigt und aufrichtig war auch ihr Willen. Dieser war freylich und in allwege frey; er konnte sich lenken, wohin er wollte: er empfand aber eine sonderheitliche Neigung und mächtigen Antrieb zu Gott; alldieweil sie von ihm in dem besten und vollkommnesten Stande erschaffen worden. Nebst diesem hatten sie auch eine wunderbarliche Kraft sich zu bewegen: mit ihrer ganzen Wesenheit von einem Orte an das andere sich zu verfügen: viel geschwinder als ein vom Bogen abgeschoßner Pfeil, konnten sie vom Himmel auf die Erde herab steigen, dieses aus eigner Kraft; und also wohin sie wollten. Sie hatten nicht minder eine wunderbarliche Kraft, auch andere Dinge zu bewegen; als die Berge zu versetzen, ganze Wälder von der Wurzel auszureißen; die wilde Thiere zum Grimme zu erwecken; Wassergüsse und erschreckliche Brunsten zu verursachen: das Feuer vom Himmel auf die Erde herab zu rufen, und also fort. Vor allem aber waren diese Engel ins gesamt schon im ersten Augenblick ihrer Erschaffung begabt und auf das herrlichste ausgeziert mit der heiligmachenden Gnade;

und überigen übernatürlichen Tugenden, die diese begleiten: als mit dem Glauben, mit der Hoffnung, mit der Liebe ꝛc. Sie wurden auch da bestralet mit vielen übernatürlichen Lichtern, und wurde ihnen geoffenbaret das Geheimniß der hochheiligen Dreyfaltigkeit; das Geheimniß der Menschwerdung und Einfleischung des göttlichen Wortes; vieler aus ihnen ihre künftige Besorgung und Schutz der Menschen; ihre erfoderliche Verhaltung auf dem Wege und in Zeit des Verdienens: endlich auch ihre künftige Belohnung und Anschauung des göttlichen Angesichtes, wenn sie sich wohl, und hingegen ihre unausbleibliche Strafe, und ewige Beraubung dieses göttlichen Angesichtes, so sie sich übel verhalten sollten. O Engel! große, gewaltige und glückselige Fürsten! o Bedenklich- und Wichtigkeit der Sachen, welche da vorwalteten!

Und was dann frageſt du begierigſt, iſt denn endlich geſchehen? was haben die ſo edel gebildete Engel gethan? Höre! die mehrere aus ihnen: zwey Theile, wie bald ſie ſich gar ſo vortrefflich erſchaffen geſehen, haben ſich unverzüglich, gleich im erſten Augenblick, dankbareſt gegen ihrem Erſchaffer gewendet: ſie haben, in ihn ſteif geglaubet; in ihn veſtiglich gehoffet: ihn zart, heftig und inbrünſtiglich geliebet. Sie haben vor ihm tief ſich darnieder geworfen: ihn andächtigſt angebe-

bethet; ihm herzinniglich gedanket, und andere herrliche Uebungen erwiesen, die ihnen immer möglich waren. In solchen beharreten sie auch, und setzten diese unaufhörlich so lange fort, als lange die Zeit ihres Verdienens gedauert hat; es mag diese hernach gewesen seyn, ein Tag: eine Stunde; länger, oder kürzer, mehr, oder weniger. Nicht aber also der Lucifer. Er nicht nur an Gaben der Natur, sondern auch der Gnade, der Vortrefflichste: ja aus allen Engeln der Heiligste; er, ach! er! verlohr sich jämmerlich. Als er seine außerordentliche Gaben und wunderbarliche Freyheiten wahrnahme, da gefiehle er sich: er übernahme sich: er verstiege sich: er widersetzte sich. Er ließ sich vermessentlich vernehmen der Worten: Ich habs gesagt; und bleibt dabey: Ich will nicht dienen, noch unterthänig werden. Ich will hinauf steigen bis in den höchsten Himmel: ich will meinen Thron erhöhen, bis über die Sterne Gottes: ich will dem Allerhöchsten gleich seyn. O Wort! o That! o verfluchtes Beginnen! und, was das bedauerlichste, so verblieb der Lucifer nicht allein. Durch sein leichtfertiges Beyspiel wurden auch andere Engel geärgeret: durch seinen sündhaften Vorgang verführt: aufgewickelt: zur Bosheit gereizt; und zwar einige aus allen neun Chören, aus den Engeln: aus den Erzengeln: aus den Herrschaften: Kräften: Gewaltha-

bern

bern: Thronen: Cherubinen: ja so gar auch aus den Seraphinen, worunter Lucifer der erste, der höchste und vollkommneste war. Da sind an ihm wahr gemacht worden die Worte des Jobs: Er ist ein König über alle Kinder des Hochmuthes. Er, als ein großmächtiger König ist ihnen in dem Hochmuthe vorgegangen, und sie sind ihm als unglückhafte Kinder in diesem Hochmuthe nachgefolgt. Die Engel hätten viele andere Sünden begehen können. Sie hätten können sündigen wider den Glauben; und keinen Glauben auf Gott haben: wider die Hoffnung; und verzweifeln, daß sie zu einem so großen Glück ewiger Seligkeit sollen gelangen können: wider die Liebe; indem sie Gott, oder den Nächsten hätten können anfeinden. Die Engel hätten können sündigen wider die Gerechtigkeit; wenn einer dem andern hätte einen Schaden zugefügt: wider die Weisheit; wenn sie sich auswertiger ihnen nicht zuständiger Dinge unterfangen hätten; und also weiter fort. Auch: hätte ein Engel diese: der andere, eine andere Sünde begehen können; wie unter den Menschen geschieht. Aber nein: alle mit einander haben gleich gesündiget; mit der Hoffart nämlich. Christus hat gesagt, der Satan sey in ihm selbst nicht zertrennet; einer sey, wie der andere. Alle haben sich beschmitzet mit einerley Gattung der Sünde: mit der aufblasenden Hoffart; zu welcher sie durch das

lei-

leidige Beyspiel des Lucifers gereizt und verleitet worden.

O Lucifer! muß ich da mit Isaia ausrufen, du hast dein Land verderbet, und dein Volk erschlagen. Und mit Jeremia klagen: O! wie ist das Gold so gar verdunkelt; und die schönste Farbe, wie ist sie so übel verändert! Ein Engel: und ein Sünder; Pfuy: wie schickt sich das zusammen! der höchste und heiligste Engel, ein Verführer vieler anderer heiligen Engel, was kann doch erschrecklicheres gesagt, oder erdacht werden! wenn jemals, so verstehe ich anitzt die Worte Pauli; nämlich, daß man mit Furcht und Schrecken, sein Heil und die Seligkeit wirken soll. Ach! ja freylich: wer da stehet, der soll sehen, und Achtung geben, daß er nicht falle! Wohin doch, und an was für ein Ort der Welt muß ich mich verfügen, damit ich von der leidigen Sünde sicher sey? Judas ist gefallen in der Schule des Heilandes: Adam, in dem Paradiese Lucifer und sein Anhang, in dem hohen Himmel. Ist demnach keinem, gar keinem Orte zu trauen, sondern aller Orten die heilige Furcht und äußerste Behutsamkeit mit sich herum zu tragen.

Zweyter Punct;

Die Strafe der Sünde der Engel.

Gott ist gerecht: unendlich gerecht; und eben darum hat er auch, nachdem Verlaufen jene Zeit, die er den Engeln zum Verdienen verordnet hatte, ihnen seine Gerechtigkeit angedeihen lassen. Den guten und getreuen Engeln hat er nach Maaß der Verdienste, gleich angewiesen die himmlische Glorie; und das, auf ewig. Er zeigte ihnen die unendliche Schönheit seiner Wesenheit: er lude sie zum Genuße der selbigen liebreicheſt ein; etwann unter den Worten: Kommet her meine gebenedeyte Creaturen! Kommet meine Seraphin! meine Cherubin! Kommet meine Engel, und Erzengel insgesamt! besitzet und nehmet ein das Reich ewiger Glückseligkeit, welches ich euch nun mittheile. Verlasset die vermaledeyte Schaare der rebellischen und aufrührischen Geister, die mir zuwider gehandelt; und werdet mit den Freuden meines Paradieses ganz begossen. Alsobald waren sie bestralet mit dem Lichte der Glorie; und erhoben auf die Staffeln, die göttliche Wesenheit zu beschauen. Sie waren wirklich angefüllet mit allen Freuden ewiger Seligkeit; also, daß sie innerlich ausbrachen, in tausend neue Lob- und Dankſagungen.

Anders, o ganz anders! verhielte sich Gott, gegen die sündige Engel. Im ersten Augenblicke der Sünde waren diese Allerschönste, schon die abscheulichste Teufel: diese innerste Freunde Gottes waren in seine geschworne Feinde verwandelt; und eben darum waren sie vor ihm ein Fluch, Gräuel und Abscheulichkeit. Ihr Verstand war schon ganz verdunkelt: ihr Willen in dem Bösen erhartet: anstatt des Glaubens war bey ihnen die Verzweiflung: an statt der Liebe, lauter Haß und Grollen; allwo dann Gott mit grimmigem Angesichte sie angesehen: aus seiner gebenedeyten Wohnung sie verstossen: in die Hölle zu einer ewigen Quaal und Marter verbannet und hinab gestürzet hat, etwann sagend: Nein, stolzer Geist! du wirst nicht über sich, sondern unter sich steigen. Du wirst wie ein faules schweres Todtenaas hinab fallen bis in den tiefesten Höllenabgrund. So weiche demnach: und weichen mit dir alle verfluchte Geister in das ewige Feuer; welches ihr durch eure Hoffart euch selbst zubereitet habt. Mit was Furcht, Schrecken, Verwirrung, Schand und Spotte hierüber sie überfallen worden, ist unaussprechlich. Sie sahen alsobald und erkenneten, daß sie ihren Herrn und Gott schwerlich erzürnet: seine Gnade und Freundschaft gänzlich verlohren; ohne einige Hoffnung, selbige wiederum zu bekom-

bekommen. Sie sahen und erfuhren, daß all ihre Kraft und versammelte Stärke nicht genugsam, einigen Widerstand zu thun. Da erzürneten sie sich dann heftigst: Griesgrammeten, wütheten und tobeten: und fielen wie eine Million Blitz- und Donnerstralen aus den Wolken auf die Erde; also sie aus dem Himmel in die Hölle. Da waren sie beraubt aller natürlichen und übernatürlichen Seligkeit: da erlitten sie die Strafe des Verlurstes, und der Empfindlichkeit: da waren sie auch wahrhaftig gepeiniget mit dem höllischen Feuer; und ein solches wird ewig fort dauern.

Bilde dir ein, und setze, ein mächtiger König, der sonst von Natur ganz gütig: liebreich und sanftmüthig, lasse eben fünfzig der ansehnlichsten Fürsten seines Reiches vor sich rufen; alle mit Ketten und Banden beladen: er verdamme sie selbst zum Tode; und lasse sie eben, auf offentlicher Schaubühne, durch das Henkers Schwert, insgesamt hinrichten. Sage: was entsetzliches, trauer- und schreckvolles Schauspiel wurde doch dieses seyn? was Schauder wurde es bey allen Zusehern verursachen? der Ruf wurde es in alle Theile der Welt ausbreiten. Gedenke nur, wurde einer zu dem andern sagen, dieser beste König hat fünfzig der ansehnlichsten Fürsten hinrichten

lassen. O was müssen sie gethan haben! O wie groß muß seyn ihr Verbrechen, welches den mildesten Monarchen zu so erschrecklicher Strafe verleitet hat! was wollten fünfzig solche Fürsten der Erde seyn, gegen unzahlbaren so mächtigen und großen Fürsten des Himmels? Auch ein einziger aus ihnen, sagt Chrysostomus, hat an Gewalt und Macht, an Zierde und Schönheit, an Glorie und Herrlichkeit, weit übertroffen die ganze Welt, und die Schätze des übrigen erschaffnen Wesens. Und dennoch hat Gott sie alle nicht nur mit einem Schwertstreiche hingerichtet, sondern zur Hölle verdammet: zu einem Scheitterhaufen, welcher ewiglich auf das heftigste brennen und prasseln wird. Ach! wer sollte da nicht erstaunen! wer am ganzen Leibe nicht zittern; und hell aufschreyen: O Sünde! Sünde, was mußt du doch für ein erschreckliches Abenteuer der Bosheit seyn, weil der auch mildeste Gott genöthiget wird, in den edelsten Fürsten des Himmels also dich abzustrafen!

Nachdem Pharao und sein ganzes Kriegsheer in das Meer eingestürzet, und in diesem ersäuft worden, hat Moses sein unterhabendes Volk zu einem Lob- und Dankgesang aufgemahnet; unter den Worten: Lasset uns dem Herrn singen! Weit was anderes, und fürchterlicheres hat sich nunmehr begeben. Lucifer der höchste Fürst und Kö-

nig der Engel ist mit seinem ganzen Heere so gar in ein feueriges Schwefelmeer eingestürzet worden: zwar zu einem Brennen; aber niemaligem Verbrennen. Und was soll ich da thun? Ach! ich kann nicht singen; anderes nichts, als Heulen, und Klagen. O erschreckliche Strenge der Gerechtigkeit! o unglückselige Geister! Ach! wie verschwenderisch seyd ihr gewesen mit euerem Heil! wie hat es doch geschehen können, daß ihr so hoch erleuchte Engel, euch selbst nicht bessere Vorsehung gethan: oder dem billigen Zorn eueres Erschaffers nicht ausgewichen? Wenn ihr da nichts vermögt, ach! was werden doch die Menschen, diese arme Erdwürmlein vermögen! wohin werden sie sich verbergen, damit sie der über sie gefällten Strafe entgehen? zu welchem Berge werden sie sprechen, daß er auf sie falle und sie bedecke? Herr! strafe mich doch nicht in deinem Grimme; züchtige mich nicht in deinem Zorne. Bekehre mich gleich itzt zu dir durch Reue und Leid: durch Zähre und Schmerzen: durch eine wahre aufrichtige Buße; damit ich niemals erfahre den Arm deiner Gerechtigkeit, sondern in Ersehung des fremden Unglückes, meinem Unglücke vorkomme.

Dritter Punct.

Die Strafe der Sünde der Engel; ohne einige Aufsicht.

Ich kann da noch nicht weiter gehen: ich muß ein Zeitlein verweilen. Ich muß die Unglückselige noch einmal einsehen: und noch fragen, ob dann gar nichts, aus so vielen Stücken und Dingen, ihnen habe günstig seyn, und sie retten können? Und zwar erstlich, waren diese Engel, ihrer Natur nach, über die Maßen vortrefflich. Wenn man alle Menschen der Welt: alle mit Wissenschaften, Künsten, Kräften, und edelsten natürlichen Gaben auf das stattlichste gezierte Menschen der ganzen Welt nehmen, und nur mit einem einzigen Engel vergleichen sollte; so wurde doch dieser annoch mehrer, glorreicher und herrlicher seyn. Zudem war ein jeder in einer sonderbaren Sache, vortrefflich, und übertraf hierinn den andern. Noe war sonderbar in der Verharrung: Abraham, in dem Glauben: David, in der Sanftmuth: Daniel in dem Gebethe; also die Engel, in gewissen ihren Tugenden und Eigenschaften. Gleichwie die Sterne an dem Firmamente unterschiedlich sind in ihrer Klarheit; indem ein jeder seine sonderbare und eigne Lichter hat: gleichwie ein jedwederes Edelgestein seine sonderbare

Farbe, Glanz und Wirkung hat; also auch hatte ein jeder der Engel, was Sonderbares, Außerordentliches. Nun ist in der ganzen Welt, eine allgemeine Regel, das Kostbare müsse handgehabet und gerettet werden: ein allgemeiner Wahn bey allen Völkerschaften, ein Kunstreicher müsse nicht sterben; ey! so hätten dann die Engel, an natürlichen Gaben, Künsten und Freyheiten unter allen Geschöpfen allein scheinbar, ja sollen gerettet werden? Aber nein: alles umsonst; ihrer höchsten Vortrefflichkeit ungeachtet sind sie jedennoch gestürzt und verdammet worden. Zweytens waren diese Engel über die maßen viele an der Zahl. Sie waren aus allen Engeln, der dritte Theil: viele tausend und tausend: viele hundert tausend: viele Millionen tausend; eine Schaare, welche, wenn sie ein Mensch gesehen, er selbe niemals hätte zählen können. Nun ist die Menge der Fehlenden für sich selbst allezeit ein Schutz; die Menge der Lasterhaften, sagen die Rechte, wird dem Laster ein Schutzmantel. Daher ist in den Gerichthäusern der Brauch, daß man nur die Rädelführer bey dem Kopf nehme: aus dem gemeinen Haufen aber, einige, etwann den zehnten Mann, zur Strafe ziehe. Allein da nichts dergleichen; alle, welche gesündiget hatten: der erste bis auf den letzten, alle mit einander müßten herhalten: gestraft und verdammet werden. Drittens war die

Sün-

Sünde der Engel, dem Ansehen nach nicht sehr groß: nur ein einziger Gedanken; ohne einige Bewerkstelligung. Auch hatten die arme Engel niemals einiges Beyspiel gesehen solcher Strafe: hievon auch nichts gehört: noch jemals den angezündeten höllischen Feuerofen wahrgenommen. Hätte demnach ihnen die Sünde verziehen: oder wenigstens eine Zeit zur Buße gestattet werden können. O mit wie vielen Seufzern und Weinen wurden sie ihre Hoffart bedauret: mit was tiefester Demuth um Gnade und Verzeihung gebethen haben! Was große Dienste, Unterwerfung, Lob, Ehre und Preise wurden sie dessentwegen Gott durch die ganze Ewigkeit erwiesen und geleistet haben! Gott als die ewige Weisheit, und sonnenklare Einsehung aller Dinge sah und erkennete all dieses lebhaftigst. Dessen ungeachtet hat er über die hoffärtige Engel jedennoch gefället das Urtheil ewiger Verdammniß; und ein solches gleich vollzogen. Es hätte aber einige Zeit hernach Christus an dem Kreutze hangend helfen können; wenn er nämlich in dem wunderbarlichen Werke der Erlösung, ihrer auch gedenkt, und nur ein einziges Tröpflein Blut für sie dem himmlischen Vater geopfert hätte. Vermög dessen wären auch sie erlöset; und in ihre vorige Glückseligkeit eingesetzet worden. Aber nein; Christus hat das nicht gewollt. Ja sein Blut sollte auch zu nutzen kommen seinen

Peinigern: nicht aber den Engeln; auf daß aller Orten erhelle, wie groß und überschwenglich die Bosheit der Sünde sey.

O! wie glückselig waren die Engel, vor der Sünde; wie unglückselig, peinlich und schmerzhaft sind sie aber nunmehro! Ach! des Unterschieds; ach! des unaussprechlichen und unendlichen Unterschieds! daß kann die Sünde; das vermag und richtet an die einzige Sünde. Und in was für einem Stande muß denn ich anitzo seyn, nach so vielen, großen und erschrecklichen Sünden? Ich habe verlohren die himmlische Erbschaft, und die Hölle verdienet. Ich bin den bösen Engeln nachgefolgt; und eben darum soll ich auch billig an ihren Peinen Theil nehmen. O wie groß ist mein Unglück! wie tief meine Armseligkeit! wie äußerst meine Gefahr! und dennoch verspüre ich von allem diesem nichts. Wenn ich in ein tiefes Meer hinein fiele, und vermerkete, daß mich das Wasser völlig umgebe und einfülle; o wie heftig wurde ich schreyen! die Hölle ist ein viel tieferes Meer: ein weit gräulicherer Abgrund. Und ich schreye nicht? Mein Gott! ich schreye ja! ich schreye mit Munde und Herzen; und schreye: mein Gott und Herr! ach rette mich! zieh mich doch heraus vom tiefen See meiner Sünden. Rette und erhalte mich von dem gegenwärtigen Untergange. Verschaffe gnädiglich, daß,

da

da ich den höllischen Geistern nachgefolget in der Sünde; ich ihnen nicht auch nachfolge in der Strafe. Und du wirst ein solches thun; hierzu tröstet und ermunteret mich, dieweil du mich schon so lang bis auf diesen Augenblick erwartet hast. O Liebe! o Gnade! o Erbärmnisse! mit mir hast du Geduld getragen; nicht aber mit den Engeln. Mit mir hast du Jahr und Tage Geduld getragen; mit den Engel kein einziges Stündlein: ja du hast ihnen zur Buße und Verzeihung nicht einen Augenblick gestattet; o Schatz der Liebe! o Meer der Gnaden! o Abgrund der Erbarmnissen! wie will ich doch diese würdiglich abdienen? Ja wie kann ich solche auch nur von weitem, und einiger maßen vergelten? Ach! ich will thun, was ich kann. Ich will mich deinem Dienste nicht nur ergeben, sondern in solchem mich auch anspannen, ja ganz aufzehren. Wenn zuweilen meine schwache Kräften unterliegen, oder sich sperren wollen, wird ich in die Hölle hinab steigen, und die verdammte Engel fragen, was sie nach solchen Gnaden thäten? und ihnen getreulich folgen.

Dritter Tag.

Zweyte Betrachtung;

von

Strafe der Adamssünde.

Erster Punct.

Die Adamssünde abgestraft; in dem Adam.

Unter andern Schädlichkeiten, welche Ostindien wider die ihm widerige Menschen ersunnen hat, sind sonderheitlich die Pfeile. Einige aus diesen werden verfertiget, aus harten Fischbeinen: andere aus spitzigen Menschenknochen; wiederum andere aus Stahl oder Eisen; aber alle werden vergiftet mit schädlichstem Saft, oder Schlangenblute: dergestalten, daß jener, welcher hievon auch im mindesten verletzet wird, schon unvermeidlich sterben muß. Einige dasiger Fürsten blasen aus kleinen Röhrlein so schädliche Pfeile, daß, wenn selbe nur die äußerste Haut berühren, der Berührte, von gewaltthätigem Schwindel getroffen, gleich zur Erde fällt, seiner ohnmächtig: das Getroffne aber verfaulet auf der Stelle und kann stückweise abgerissen werden; also Cornelius Hatzart.

zart. Fort mit diesen Heeg- schlag und Todes- pfeilen; ich weis deren einen weit fürchterlichern, schädlichern und erschrecklichern, die Sünde. Diese eigentlich und in dem wahren Verstande verwundet; wirft zu Boden: würget und tödtet. Du hast es zuvor gesehen in den Engeln; nunmehr sieh es in den Menschen: und zwar, in dem ersten aus allen Menschen, in dem Adam.

Nachdem die Welt ganz, vollkommen, und auf das alleredelste erschaffen war, hat Gott endlich auch den Bewohner der selbigen, den Adam, aufgestellet: in dem Lande Hebron, oder auf den damascenischen Feldern. Er nahm allda in seine allerheiligste Hände einen Letten, oder einen Koth der Erde: und machte unmittelbar hieraus einen menschlichen Leib, den Leib des Adams. Dieser hatte alle Glieder auf das beste eingetheilet; und war tauglichst für die allerhöchste Wirkungen der Seele. Er war gerade: aufrecht; durchaus gezieret mit einer so ausbündigen Schönheit, welche sich gebührete für das erste und einzige Haupt aller Menschen. Er war frey von allen Gepressten, Schwachheiten und Krankheiten: frey, von allen Blödigkeiten der Jugend und Kindheit. Schon im ersten Augenblicke der Herstellung, hatte er die Größe eines drey und dreyßig jährigen Mannes: nach dem vollkommnen Alter Christi; so, daß die Seele gleich ihre geistliche

Uebungen verrichten konnte, und nicht, wie bey andern Menschen, hierauf etliche Jahre zuwarten müßte. Hierauf machte und erschuf Gott erst die Seele für diesen Leib; und, o was für eine Seele! Es war ein Kunst- und Meisterstück aller menschlichen Seelen; in jenem vollkommnesten Stande, den je ihre Wesenheit erfoderte, die gebührende Früchten hervor zubringen, und eine Fürstinn aller Menschen abzugeben. Diese Seele war schon in ihrem ersten Augenblick, bereichert mit der Wissenschaft und Erkenntniß unzahlbarer so wohl natürlich als übernatürlicher Dinge; darum, dieweil Adam nicht nur ein Vater, sondern auch ein Lehrmeister der menschlichen Natur werden, und mithin seine Kinder unterweisen sollte. Diese seine Seele übertraff, in den natürlichen Wissenschaften, alle menschliche Seelen: auch jene der größten Weltweisen, und Naturkündigern; sie konnte in nichts betrogen werden. Sie hatte auch eine gewaltige Erkenntniß übernatürlicher Dinge; als, Gott anzubethen: seine Geheimnisse zu betrachten, und in solchen die Kinder und Nachkommenschaft zu belehren. Nicht weniger war diese Seele begabt mit einer ganzen Menge der schönsten Cardinal- und Theologischen Tugenden: wie auch mit vielen andern, die diesen vergesellschaftet sind. Daher sagt Ambrosius, Adam sey gleichsam gewesen ein kostbar- und glänzendes Gemäld; dieweil sei-

ne

ne Seele von Gott gemalen, und mit allen Tugenden ausgemalen worden sey. Seele und Leib aber miteinander vereiniget, hatten beyde die unschätzbare, ursprüngliche Gerechtigkeit; und in dieser alles, was ihnen nicht nur allein nothwendig, sondern auch erwünscht und glorreich seyn konnte. Die Seele unterwarf sich, und ihre geistliche Kräften, ganz und gar Gott, und seinem Dienste; den Verstand, zu seiner Erkenntniß: den Willen, zu seiner Liebe: die Gedächtniß zu seiner Erinnerung. Die Sinne des Leibes hingegen unterwarfen sich vollkommentlich der reinen und geistlichen Vernunft. Alle sinnliche Kräften waren gefangen von den zwey vortrefflichen Tugenden, von der Vernunft und Mäßigkeit. Sie waren diesen, was der Zaum ist dem Pferde; und durften selbe, ohne Erlaubniß der Vernunft, nicht das mindeste unternehmen. Seele und Leib waren unendlich weit entfernt von der Sünde; auch aller böser Begierlichkeit; und sagt Chrysostomus, Adam sey gewesen, ein irdischer Engel: er habe gehabt einen englischen Stand: er sey begabt gewesen mit einer wunderbarlichen Glorie: und eingesetzet in die höchste Ehre, in der er nicht viel weniger gehabt habe, als die Engel.

Nun dieser so selige und glückseligste Adam ist von einem Engel alsobald eingeführt worden in das irdische Paradies: ein Ort, al-

les ersinnlichen Wohllusts, welches ihm nicht gebührt: aus einer Schuldigkeit, wegen Vortrefflichkeit seiner Natur; sondern allein aus Gutthätigkeit und Gnade des Erschaffers angewiesen worden ist. Bey erster Betretung des wunderbarlichen Lustgartens, zog er an sich die erquickende Reinigkeit des Lufres: er genoße die Helle des mildesten Himmels; er hatte vor Augen die Größe und Weitschichtigkeit der Wiesen: die Schönheit und Reichthümer der Bäume; er hörte die allerlieblichste Music vieler tausend kleiner Vögelein, die alle ihre süße Stimmlein erschallen ließen. Er sah die schöne Spiegel, helle und crystallene Wässer; und unzahlbare andere Dinge, die kurz zuvor aus der allmächtigen Hand des Erschaffers hergeflossen. Alle Thiere waren ihm unterthänig. Die Löwen und Tyger dieneten ihm, wie die Hunde. Der Himmel war annoch ohne Donnerkeule: die wilde Thiere ohne Klauen: die Pflanzen ohne Gift; so gar die unvernünftige Geschöpfe, ohne einige Widerspänstigkeit. Er genoß da eine Glückseligkeit, deren eine, nach ihm, noch keinem zugestanden; maßen bis anher noch kein Mensch alle Reiche der Welt, und was auf Erden ist, als er allein, besessen hat. Er war ein frey lediger Herr und Innhaber aller, gar aller Dinge; und erfuhr das ganze erschaffne Wesen ihm gehorsam und unterthänig. Er gebrauchte aber ein solches auch

recht,

recht, und heilig; maßen das gesamte ihm nur gedienet hat, zu Gott aufzusteigen, und ihn in den Erschaffer ganz zu entzücken. Sein Herz sprang ihm vor Freuden auf, und liebte durch zarte Anmuthungen süßiglich einen so gnädigen Herrn. Er bethete ihn an: er lobte ihn; er sagte ihm Dank, um gar so viele, höchste Gnaden.

Und, für alle diese, verlangte Gott nur eine kleine Erkenntlichkeit. Adam sollte ein Herr seyn der ganzen Welt. Er sollte genießen alle deroselben Geschöpfe; und benanntlich alle auserlesneste Früchten des gesamten Paradieses: nur von einer einzigen Baumesfrucht sollte er sich enthalten; also Gott ehren: ihm den Gehorsam leisten, und in etwas vergelten so unaussprechlich viele Gutthaten. Sage, meine Seele! was wäre doch billiger? was leichter? Adam selbst verwunderte sich über eine so große, göttliche Milde; er konnte anfänglich einen so geringen Zins, eine so kleine Pflicht für sein gewaltiges Lehen nicht fassen. Und, ach! daß er fortgefahren wäre, und niemals eine Verweigerung zugelassen hätte! nachdem aber Gott bald hierauf aus einer Rippe des schlafenden Adams die Eva, auch ein allervollkommnestes Weibsbild, erschaffen: diese selbem vorgeführet, zum Weib gegeben, und folgsam auf das zarteste vermählet hat, nachdem der Teufel, von Neid wider Gott, und den Menschen angetrieben, sich entschlossen,

sen, beyde dieser ihrer Glückseligkeit zu entsetzen, koste es, was es wölle; nachdem er die Gestalt einer Schlange angenommen: die Evam auf das heftigste und arglistigste versucht; von der Kraft und Wirksamkeit der verbothnen Frucht ihr wunderbarliche Dinge, ja so gar eine Uebergehung in das göttliche Wesen, fälschlichst vorgeschwätzet: sie auch, zum Essen bewogen, und den Mann zum Mitessen, angegangen hat; o da ist es ganz anders, und die ganze Glückseligkeit des Adams eingestürzt worden. Leider, Gott erbarme es! er ist den Liebesneigungen unterlegen: er hat auch geessen; folgsam gleichfalls gesündiget.

Kaum hatte der übel Bethörte den verbothnen Apfel verschlungen, war Gott alsobald ober und bey ihm, mit der Strafe. Er war voll des Zornes: eben so voll der Ungnade, als er zuvor der Gnade dem Adam sich erwiesen. Er hatte den barmherzigen Vater aus, und hingegen einen strengen Richter angezogen. Er foderte den Adam vor Gericht; und hielt ihm vor den Fehler und die Bosheit, daß er von der verbothnen Frucht geessen. Adam entschuldigte sich, und wendete ein, er sey hierzu von seinem Weibe verleitet und angereizet worden. Gott gab ihm hierüber einen derben Verweis; um weil er mehrer der Stimme des Weibes, als der seinigen, gehorchet. Er schritt zu dem Endurtheil; und verdammte ihn zur Strafe. Nämlich,

lich, Adam sollte des wunderbarlichen Kleides seiner ersten Unschuld, und der übrigen verliehenen Gaben und Gnaden, beraubt seyn. Er sollte dafür einen haaricht und borstigen Rock von rohen Häuten der wilden Thiere antragen. Er sollte von Beherrschung der ganzen Welt abgesetzt seyn. Er sollte von dem Paradiese hinaus und in das Elend verstossen werden. Die Erde, welche ihn getragen sollte verflucht seyn; Unkraut, Distel und Dörner hervor bringen. Er sollte im Schweiße seines Angesichtes mit der Hacken in der Hand, lebenslänglich das Brod gewinnen; endlich auch sterben, und den bittern Tod erleiden. O Strafe der Sünde! o ganzes Register der Strafen nur einer einzigen Sünde! diese Sünde bestund in der Verkostung eines Apfels, welcher an sich selbst nicht böse oder schädlich, sondern allein verbothen gewesen. Adam hatte die göttliche Strafe noch niemals gesehen, oder erfahren; und glaubte, sagt Thomas von Aquin, daß ihm Gott seinen Fehler leicht verzeihen werde. Auch setzet dieser Lehrer annoch hinzu, hat er ein solches nicht gethan, den großen Gott zu beschimpfen, sondern allein der Eva zu willfahren, als deren süßen Einladung er nicht widerstehen konnte. Und dennoch ergieng, und wurde gerechtest verhänget diese so vielfache erschreckliche Strafe. Ach! was muß denn die Sünde für ein Uebel? was für ein gräßlich und abscheuliches Uebel seyn! gründe doch da nach, meine See-

le! betrachte und erwege. Erwege wohl nur den einzigen letzt angesetzten Theil der Strafe des Adams. Im Schweiße des Angesichtes sollte er lebenslänglich das Brod gewinnen; endlich auch sterben. Dieses Gewinnen des Brodes, dieses bittere Gewinnen des Brodes, hat gedauert, neun hundert ganze Jahre; da ohne die Sünde, die Aecker, Gärten und Wiesen, das Brod und die übrige menschliche Nahrung, von selbst, auch viel geschmacker und reichlicher, hervor gebracht hätten. Neun hundert ganze Jahre müßte er schwitzen, und schnaufen: ackern, und pflugen; ausrotten, säen und pflanzen, sich selbst, und den seinigen, für das harte Brod. Die hievon übrige, und immer entpörliche Zeit, widmete er den Schlacht- und Brandopfern, Gott zu besänftigen: dem Seufzen und Weinen, seine Sünde zu bereuen; dem Brustschlagen und Herzklopfen, seinen Apfelbiß zu verfluchen: dem Seufzen, Flehen und Bitten, es möchte doch der Welterlöser kommen, und für ihn genug thun. Dieses, neun hundert ganze, lange Jahre für eine einzige, kurze, vielleicht nur eine augenblickliche Sünde. Endlich nach gethanem und erlittenem allem diesem, müßte er so gar sterben; da er, wenn er nicht gesündiget hätte, unsterblich, und des Todes ewig befreyet verblieben wäre. Sterben müßte er; und wieder verwandelt werden in den Staub und in die Erde, woraus er genommen

worden; zu welchem allem jedennoch bereitwilligst er sich unterworfen hat, wenn er nur hierdurch seiner Sünde halber, Gnade und Verzeihung erlangen konnte.

O! erschrecklicher Richter der Lebendigen, und der Todten! Ach! wer sollte dich nicht fürchten? Ich erzittere, da ich höre, wie streng und empfindlichst du die Sünde des Adams abgestrafet. Was hat er denn endlich gethan? Niemand hat er an dem Leben geschadet: kein fremdes Gut hat er an sich gezogen! er hat dich nicht gelästeret: keinen verbothnen Wohllust zugelassen. Damit er seiner Ehefrau nicht missiele, hat er in den Apfel gebissen; das war sein ganzes Verbrechen. Und deßwegen die Strafe? Ach! ich schaudere, da ich derosselben Viele, Länge, und Schärfe erlese! Allein, das war eine in allweg billige, und gerechteste Strafe. Also müßte hergenommen werden derjenige, welcher wegen einer schlechten Baumfrucht seinen Herrn und Gott verlassen: derjenige, welcher seinem Erschaffer und höchsten Gesetzgeber einen Apfel vorgezogen. Was wurde man doch gedenken, und sagen von jenem Sohne, welcher auf offnem Markte sich vernehmen ließ, er liebe mehrer einen Apfel, als seinen Vater? von jenem Sohne, welcher auch wirklich einen Apfel seinem Vater vorzoh? O unverschamter, muthwilliger Sohn! wurde es heißen, was doch für eine Strafe mag seiner Bosheit ge-

messen seyn? Aber ach, was thue ich! Ich fälle da das Urtheil über mich selbst. Ich, ich bin jener treulose Sohn, welcher dir, o Gott! einen Apfel vorgezogen: jener treulose Sohn, der mehr geschätzet hat einen Apfel; einen Wohllust: ein schnödes Gut; eine Rachbegierde: eine eitle Ehre, als dich, o Gott, und Alles! Erzitteret ihr Himmel! ich habe es gethan. Was ich hierüber sagen: wie mich anklagen und verdammen soll, finde ich einmal nicht. Allein, was braucht es reden? schweige, und erstumme, meine Zunge! Ihr aber, meine Augen! fanget da zu reden! zu fließen, und in Zähre ganz zu zerfließen an; dieweil ich mich gar so weit verlohren: dich, o höchstes Gut! der nächst besten Nichtigkeit nachgesetzet habe.

Zweyter Punct.

Die Adamssünde abgestrafet; in den Adamskindern.

Allein, das Eingerückte ist nur ein Theil von der Strafe der Adamssünde. Diese Strafe hat sich noch viel weiter erstrecket: Hinaus bis auf alle Kinder, und Kindeskinder; bis auf die ganze Nachkommenschaft gezogen. Die neun hundertjährige Buße des Adams erklecket nicht der göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun; es müßte die Schuld

auch

auch tragen, und empfindlichst büßen das gesamte menschliche Geschlecht. Zähle ein wenig ab die Jahre, welche, von Anbeginn der Welt, bisher verflossen: zähle auch ab, die Uebel und Unheil, welche indessen in der Welt gewüthet; und wisse, daß sie eine gerechte Strafe der Adamssünde. Ein gewisser deutscher Fürst, damit er seinem einigen, und inniglich geliebten Sohne verleidete das Kriegswesen, zu dem er unaussprechlichen Lust hatte, hat eine erschreckliche, und mehr als blutige Schlacht auf das lebhafteste abmalen, und in des Sohnes zimmer aufhenken lassen; mit der Beyschrift: Früchten des Krieges. Wodurch der Prinz also erschrocken, daß ihm aller Lust zum Krieg vergangen ist. Ach! daß ich malen: lebhaft malen: auf einem Blatte die allererschrecklichste und überblutige Niederlage der Sünde des Adams entwerfen, und dir vorzeigen konnte! Ich weis, du wurdest, bey erster Einsicht den Schluß, den besten, unüberwindlichen Schluß machen, von lebenslänglicher Vermeidung gar aller Sünde. Weil ich aber nicht malen kann, so male du; male mit deinem Verstand und lebhaftester Einbildungskraft. Stelle dir vor alle bisherige Kriege, Belagerungen, Plünderungen, Verheerungen und Zerstörungen so vieler Städte, Provinzen und Landschaften; wisse! sie sind Früchten der Adamssünde. Stelle dir vor, alle bisherige so vielfältige und unterschiedliche Krankheiten: so vielerley und gefährlichste Fieber; Ge-

schwulsten: Seitenstechen; Aussatz: Krebsgeschwäre: Gliedersuchten: Todesängsten, und Tod selbst; wisse! sie sind Früchten der Adamssünde. Stelle dir vor, alle bisherige angezündete Scheutterhäufen: Stränge und Galgen: Folter- und Streckbänke: eiserne Hacken, und glüende Zangen: auch alle übrige Tormenten, mit welchen so wohl die Schuldige, als Unschuldige sind hergenommen worden; wisse! sie sind Früchten der Adamssünde. Stelle dir weiter vor, alle bisherige Sorgen: alle Betrübnissen: alle Aengstigkeiten, welche die Gemüther abgemartert: nicht selten solche zur Raserey, zur Verzweiflung und selbstigen Ermordung verleitet haben; wisse! auch sie sind Früchten der Adamssünde. Stelle dir annoch weiter vor, alle Theurung: alle Erderbebungen: alle Donnerkeule; alle Hagelsteine: alle Feuersbrunsten; alle Verwüstungen des Erdbodens: alle Zankhändel in den Gerichtsstuben; alle Unterdrückungen von den Mitwerbern, bey den Höfen: alles Wehklagen der Gefangenen in ihren Blockhäusern; wisse! das sind gleichfalls Früchten der Adamssünde. Vor allem, stelle dir vor, und lebhaftiglich, alle die jenige arme Kinderlein, welche, bis anher, ohne die heil. Taufe, gestorben sind; ohne solchen, annoch sterben werden: und alle mit einander von Anschauung des göttlichen Angesichtes in Ewigkeit ausgeschlossen bleiben; und wisse! daß nicht weniger sind die saubere Früchten der leidigen Adamssünde. Hätte der erste Stammenva-

ter

ter nicht gesündiget, so wurde keine Trübsal zu befürchten: kein Uebel zu erleiden; kein Elend zu erdulden: keine Müheseligkeit zu ertragen; keine einzige Arbeit zu übernehmen seyn. Alle Menschen insgesamt wären durchaus glückselig hier auf Erden, in dem Leben; und annoch glückseliger dort in der Ewigkeit.

O Sünde! verfluchte einzige Sünde! was für Unheil hast du doch angerichtet! wie ein reissender Strom hast du die ganze Welt mit allen erdenklichen Uebeln angefüllet. Wenn ein einziges Tröpflein Gift in das Meer geworfen, die Kraft hätte, das ganze Meer zu vergiften: ja, auch zu vergiften alle Flüsse und Brünnen der ganzen Welt; was wurde man doch von diesem Gifttröpflein halten? wurde es ein Mensch zu sich nehmen: auch wenn man ihm zu Versüßung, alles Hönig- und Zuckerwerk beylegen sollte? Ein so schädliches Tröpflein war die Adamssünde für das ganze menschliche Geschlecht: ein so schädliches Tröpflein war auch ein jede meine Sünde, für meine ganze Wesenheit. O wie blind bin ich gewesen! daß ich eine solche zu- und eingelassen! wenn ich allein alle Uebel der Welt leiden sollte, wären sie noch nichts gegen den Uebeln meiner einzigen Sünde. Und ich habe sie begehen: an- und aufnehmen können? O vermaledeyte Verblendung! und Bezauberung! nämlich gleichwie eine Hauptwirkung des schädlichen Gifts ist, die Augen zu ver-

blenden, und alle Empfindlichkeit zu benehmen, also auch hat es mit mir die mehr als giftige Sünde gemacht.

Dritter Punct.

Die Adamssünde abgestraft; in dem andern Adam.

Und mit allem diesem war jedennoch die Adamssünde noch nicht ausgesöhnet. Sollten hierum auch, und weiter, alle heilige und auserwählte ihr Gebeth geopferet: alle Martyrer ihr Blut vergossen; alle Engel ihre feurige Liebe dargebracht: Maria ihre jungfräuliche Unschuld, und die ganze Menge ihrer Verdiensten hergeliehen haben; wurde die Genugthuung noch immerhin mangelhaft, ja keine gewesen seyn. Es müßte hierzu eine Person auftreten, welche an der Natur, an der Größe, Höhe und Vortrefflichkeit, Gott gleich wäre. Diese müßte Schmach, Unbild, Verfolgung und Schmerzen leiden; und also die Adamssünde auslöschen. Und eine solche Person ist dann die zweyte, Göttliche geworden; da sie die menschliche Natur angenommen: als der zweyte Adam erschienen: des ersten seine Schuld auf sich genommen, und abgezahlet hat. Ach! was hat es sie doch gekostet! was überschwenglich und unendliches Lösegeld erfodert! Adam, und seine

Nach-

Nachkommenschaft hatte verdienet eine ewige Betrübniß und Traurigkeit, an der Seele; diese hat Christus auf sich genommen: und auf das höchste erlitten in dem Garten, der sonst ein Freudenort; und erlitten, bis zu seinem blutigen Schweiße und tödtlichen Ohnmachten. Adam, und seine Nachkommenschaft hatte verdienet eine ewige Pein, an dem Leibe; diese hat Christus auf sich genommen, und auf das empfindlichste erlitten, an der dörnern Krönung, an den Geiselstreichen, allwo sein ganzer Leib also zerfleischt worden, daß letztlich die bloße Gebeine hervor gestanden. Adam und seine Nachkommenschaft hatte verdienet ewige Schande und Spott, in der Hölle; auch diese hat Christus auf sich genommen: und gräulich erlitten, da er unter allen Menschen der Verächtlichste: ein Fußhader des Pöbels, ein Gelächter der muthwilligen Henkersbursch; ein Spott aller Leute geworden ist. Adam und seine Nachkommenschaft hatte verdienet einen ewigen, allgemeinen Haß aller Creaturen; diesen hat Christus gleichfalls auf sich genommen, und Herz beweglich erlitten, da er sich für einen Zweck alles Haßes ausgesetzet: und für ein Zeichen, dem von männiglich widersprochen worden. Endlich hatte Adam und seine ganze Nachkommenschaft verdienet einen ewigen Tod; und wurde auch diesen gewiß erlitten haben. Da aber ist Christus in das Mittel gekommen: hat

selbst den Tod alles Todes erlitten; und also das ungeheure Uebel abgewendet.

Da wenigstens, meine Seele! erkenne die Größe, und Abscheulichkeit der Sünde; da, als allwo der himmlische Vater seinem eingebohrnen Sohne nicht verschonet, sondern ihn wegen der Sünde, und sonderbar wegen der Adamssünde, gar so streng hergenommen und gezüchtiget hat. Wenn er auf seinen unschuldigsten Leib nur einen einzigen Geiselstreich geführet: oder hätte führen lassen, wäre es weit erschrecklicher gewesen, als wenn er die Sterne und große Himmelsfackeln in Stücke zerbrochen: die Elementen zernichtet; ja alle Menschen und Engel in den Abgrund der Hölle gestürzet hätte; indem die auch mindeste Pein eines Gottes, ja keine Gleichheit haben kann, mit dem Untergange aller Geschöpfe. Was soll er aber nunmehr seyn, und was muß man sagen, da auf diesen Sohn ein ganzer Platzregen solcher Geiselstreichen gefallen: ja, ein ganzes Meer der Bitterkeit, der Schmerzen und Qualen ihne versenket hat? O! wie gewaltig demnach ist unterschieden das Urtheil des Himmels, welches er von der Sünde führet, von jenem Urtheile, welches von eben dieser Sünde hat die Erde! O wie ungerecht sind die menschliche Wagschaalen gegen jenen der göttlichen Gerechtigkeit, allgemach, großer Gott! gehen mir die Augen auf. Ich bin eben wie ein

Mensch,

Mensch, der vom Schlafe erwachet, und zu sehen anfänget. Erst itzt begehre ich zu erkennen jenes, was ich bisher noch niemals recht und wohl erkennet habe; nämlich das höchste, größte und einzige Uebel der Sünde. Und beginne ich dieses zu sehen und zu erkennen, in Ersehung des andern Adams, deines göttlichen Sohnes. Ach! warum hast du ihm nicht verschonet, und gleichwohl den ersten, mit seiner ganzen Nachkommenschaft, zu Grunde gehen lassen? Es wäre ja der Gerechtigkeit gemäßner gewesen, daß das wohlverdiente, sündhafte menschliche Geschlecht ehender zur Hölle verdammet wurde, als er unschuldigst, so erbärmlich herhielte. Woher kömmt es doch, daß meine Seele! und die übrige menschliche Seelen mehrer geschätzet worden, als das unschätzbare Leben deines geliebten Sohnes? Ach! von einer Uebermaaße, und einem ganzen Abgrunde deiner unendlichen Erbarmnissen! Ich will diesen begegnen mit Liebe, Reue und Schmerzen. Ich will es nachmachen Magdalenä, da auch ihr die Augen auf und sie in sich selber gegangen. Sie hat viel geliebet: und bitterlich geweinet. Ich will ihr nachfolgen; und von dem Weinen den Anfang machen. So weinet demnach, meine Augen! weinet bitterlich: vergießet ganze Zährenbäche, denn ihr habt Ursache; alldieweil ich viel schwerlicher gesündiget, als der Adam. Seine Sünde war

einzig; die meinige ist vielfach: ja unzahlbar. Seine Sünde ist geschehen, ehe er einige Strafe der Sünde eingesehen; die meinige ist treulose fürgegangen, nachdem ich die Strafen der Adamssünde, der Engelsünde, und vieler anderer durch den Glauben klar eingesehen habe. Ey! so weinet demnach, meine Augen! weinet unaufhörlich: Tag, und Nacht: so lange bis ihr euch ausgeweinet, und erblindet. Hernach fange du, o mein Herz! zu lieben an: liebe beständig, heftig und inbrünstigst; und sieh, daß du, durch das Zerspringen, oder aber Verbrennen, ein Opfer der göttlichen Erbarmnissen werden mögest.

Dritter Tag

Dritte Betrachtung;

von

Strafe einer jeden Sünde.

Erster Punct;

Die Sünde benimmt die innerliche Wohlgestalt.

Verflucht sey jenes Jubelgesang, welches der albere und ganz bethörte Sünder, bey dem weisen Sirach, also anstimmet: Ich habe gesündiget; und was ist mir, deßentwegen, Leids widerfahren? O,

des

des Leids! o des Unsterns und Unglückes, welches wegen der einzigen Sünde dem Sünder zugestossen! und er darf annoch frohlocken, und ganz leichtsinnig fragen, was ihm dann dessentwegen, Leids widerfahren sey? Es war ein unweiser König, welcher Tag und Nacht nur den Freuden und Kurzweilen abwartete: immerhin Mahlzeiten hielte; alle Reichsgeschäfte vernachläßigte; und eben darum itzt da, itzt dort eine Landschaft seines Gebieths einbüßete, welche an die Feinde übergiengen. Nun bey so Tollsinniger des Königes Gleichgültigkeit, war einer seiner weisesten Hofherren da: schlug die Hände kreutzweise zusammen; holete aus der Tiefe seines leidtragenden Herzens einen wehemüthigen Seufzer, und brache vor den seinigen aus, in folgende Klagworte: so habe ich, in meinem Leben, keinen Menschen gesehen, der bey dem Verlurst des seinigen, so fröhlich gewesen, wie eben mein König! Also beschaffen, und einer äußersten Leichtsinnigkeit, ist eben auch der Sünder. Ach, seines Verlurstes! Ach! der ihm zugehenden höchsten, und unaussprechlichen Schädlichkeiten! Ich will hievon, als einer wahren, eigentlichen, unfehlbaren und allgemeinen Strafe der Sünde, nur etwas Weniges beysetzen. Ich weis: es wird dich zu einem herzinniglicken Mitleiden gegen dem Sünder bewegen. Sollst du aber selbst ein solcher seyn; muß es dich gewiß, zu einer ewigen Anlassung deiner Sünde, verleiten.

Der Mensch bestehet aus zween Haupttheilen: aus dem Leibe, und aus der Seele. Nun schadet die Sünde freylich auch dem Leibe. Durch den Wohllust, und anderer sündhaften Uebungen, wird die Gedächtniß vermindert! das Hirn verfinsteret. Durch den Wohllust, und andere sündhafte Uebungen, werden die Kräften des Leibes geschmäleret: die Gesundheit verderbet; die Augen geschwächet: das Geblüt entzündet; eine Menge der so wohl garstigen, als unheilbaren Krankheiten verursachet. Dein Fieber, sagt Augustinus, ist deine Geilheit; und also weiter fort. Ja die Sünde ist nicht selten eine Ursache des baldigen Todes: kürzet das edle Leben gewaltig ab; und stürzet lange vor der Zeit schon in das Grab, Allein von den so vielen, großen und fast gewöhnlichen Leibesübeln sage ich kein Wort; und setze allein drey einzige herbey von dem, ohne Vergleich, bessern Theil; von der Seele.

Wie eine Rose aussehe, weist du. Wie ein Nägetein aussehe, weist du auch. Du weist auch, wie aussehe ein Apfel: eine Birne; ein Pfau: ein Mensch; eine königliche Prinzeßinn, die eben zu ihrer Vermählung ausgeschmücket ist. Weist du aber auch, wie aussehe dein und eine jede Sünden freye, menschliche Seele? wisse! auch sie hat eine Gestalt; ja sie hat eine wunderbarliche, erstaunliche Wohlgestalt. Wie sie aber eigentlich aussehe: wer ihr Geschmuck,

und

und Zierde; wie annehmlich ihr Glanz; wie erhaben ihre Glorie und Herrlichkeit, daß kann ich einmal dir nicht sagen; und konnte es nicht, wenn ich schon aller Menschen und Engel Zungen hätte. Sollte ich eine solche Seele vergleichen, mit dem feinesten Golde? so wäre es zu wenig: mit dem hell glänzenden Diemande, und kostbarsten Edelgesteinen? wäre es auch zu wenig; mit der weissen Schneeliebreichesten Rosen- und Lilienfarbe? wäre es gleichfalls zu wenig. Sollte ich sagen, diese Seele übertreffe an Schönheit, die Sterne: an Glanz, die Sonne; an Herrlichkeit, das mit seinem Geschmucke gezierte Firmament? so hätte ich doch noch keinen Theil gesagt. Sollten neuer Dingen und eben itzt, erschaffen werden so viele Himmel, als nun sind Tröpflein des Wassers, oder Sandkörnlein des Meeres; so wurde doch alle diese, auf einmal zusammen genommene Schönheit, bey weitem nicht verglichen werden können mit der Schönheit einer einzigen gerechten Seele. In einer solchen, ist der Erschaffer, mit seiner Gleichheit, und Bildniße; und das allein enthält schon alles, was je Großes und Glorreich gesagt werden kann. Vor ihr muß man ehrerbiethig sich niederlassen; und von ihr, voll der Erstaunung, sprechen, was der Prophet, in der Person des Königes von Tyro, von dem vornehmsten Engel gesprochen hat: du bist ein sehr schönes Werk; voll der Weisheit, und aus-

ausbündig schön. Du bist ein Werk, einer Gleichniß; nämlich ein Werk der Gleichniß Gottes. Eine solche Seele, ist eine Wohnung des heil. Geistes: ein Ebenbild Gottes; eine Freude der unbefleckten Jungfrauen: ein Trost der Engel; ein Lust der Heiligen: ein Jubel und Erquickung aller Auserwählten. Der heil. Catharinä von Senis hat Gott aus sonderbaren Gnaden gezeigt den innerlichen Stand ihrer frommen Freundinnen; daher sie zu ihrem Beichtvater mehrmals also gesprochen hat: Vater! wenn ihr sehen solltet die Schönheit einer solchen Seele, so wurdet ihr für sie gerne auch den Tod ausstehen. Was braucht es viel? Gott selbst ist verliebet in eine solche Seele. Er nennet sie seine Geliebte: seine Schwester; seine Freundinn; und rufet auf: wie schön! o wie schön bist du!

Was aber, wann eine solche Seele fällt: strauchelt; nur eine einzige Todsünde begehet? Ach! da ist schon verschwunden alle Zierde und Schönheit; und hingegen der Gräuel und die wesentliche Abscheulichkeit eingezogen! Jeremias sagt, sie sey schwärzer geworden, als die Kohlen. Ezechiel sagt, sie sey geworden ein lauterer Gräuel. Oseas klagt, sie sey übergangen, in einen Sack des Unrathes; in einen schändlichen Wurm: in ein so garstiges Geschirr, welches man, ehrenhalber, nicht nennen soll. Die heilige Väter und Schriftverständige nennen eine solche: eine Fäule; einen Gestank: einen Koth- und Misthaufen: eine Krätze und

Rau-

Rauden; einen Aussatz und Krebs: eine Verunreinigung, und alle Abscheulichkeit. Angezogener Jeremias stehet vor eine solche Seele hin; und rufet voll der Entsetzung auf: o! wie ist das Gold verdunkelt! wie die allerschönste Farbe verändert! von der Tochter Sion ist alle Zierde fort gewichen. Petrus Chrysologus ziehet hieher die Gleichniß, von dem Tode; und sagt, gleichwie der schönste und wohlgestalteste Leib, wie bald die Seele von ihm weiche, in einen abscheulichen Todtenkörper verwandelt werde: also auch werde plötzlichen in was so Gräulich- und Abscheuliches verwandelt die Seele, durch Zulassung der Sünde; sey es, daß sie den vorigen Augenblick mit dem übernatürlichen Lichte und Glanze der heiligmachenden Gnade nicht anders gepranget habe, als wie ein Engel, der eben vor dem göttlichen Angesichte stehet. Der Leib, wie bald die Seele gewichen und man sagt, der Mensch sey gestorben, fängt an zu stinken: also auch die Seele, wann sie von ihrem Gott getrennet worden. Der Leib fäulet; die Seele auch. In dem Leib wachsen Würme; in der Seele, der nagende Gewissenswurm. Wie bald die Seele von dem Leibe ausfährt, folget gleich der Gestank, die Verstaltung, die Vermoderung, und alles, was nur häßlich anzuschauen ist; so bald Gott eine Seele verläßt, ist im Augenblicke

blicke da der unerträgliche Sündengestank, Verstaltung, Vermoderung in der Bosheit, und alles, was je gräulich und abscheulich gesagt werden kann. Der heil. Euthimius hat einsmals eine solche Seele gerochen: er müßte aber gleich weit davon fliehen; sonst wäre er ohnmächtig umgefallen. Auch die heil. Catharina von Senis hat einstens eine solche Seele gerochen; aber bekennet, sie wäre vor übeln Gestank dahin gestorben, wenn nicht Gott, durch ein Miracul, sie beym Leben erhalten hätte. Bernardus sagt, ein an der Straße faulender Hund, oder andere solche vermoderende Todtenaaße, können da in keine Gleichheit kommen. Ja, ein solches verrecktes Aas, auch alle Eiter-triefende des ganzen Erdbodens, mögen hieher so gar den weitesten Entwurf nicht geben. Allein ein leidiger Teufel kann es, dessen Gestalt so entsetzlich, daß was dergleichen in der ganzen Natur nicht zu erfinden ist. Diese Schreckgestalt hat er angezogen, da, wegen seiner Sünde die heiligmachende Gnade von ihm gewichen; das nämliche gehet auch zu dem Menschen in gleichen Umständen.

Du vergaffest dich zuweilen ab der Wohlgestalt eines Jünglings, oder einer Jungfrau, wenn sie in ihrer blühenden Jugend: wenn die mit Milch und Blute vermischte Farben ihre Angesichter abmalen: wenn der Pracht

ih-

ihrer Kleidung mit Golde, Silber und Edelgesteinen dazu kömmt; ein solches wird dir ein süßer Augen- und Herzenslust. Wenn du aber oft ihre innerliche Gestalt: auch, da sie nur mit einer einzigen Todsünde behaftet, solltest ansehen können, o was wurdest du sehen! Ach des schreckvollen Anblickes! du wurdest nicht anders davon laufen: über Berge und Thäler fliehen: heulen und schreyen; als wie männiglich dort, ja auch das unvernünftige Viehe auf den Weyden gethan, da fruhe morgens durchgezogen: und zu Hause angekommen jener Edelmann, der in der Nacht, an einem auswärtigen Orte, einen Ehebruch begangen hatte. Was du aber, allda nicht siehest, das sehen wohl die drey göttliche Personen: das sieht Maria; das sehen bestens die heilige Engel, und übrige Auserwählte; und können ein solches Fluchgesicht nicht genugsam verabscheuen. Höre; und entsetze dich! wenn Gott selbst, mit all seiner Strafgerechtigkeit sich bewaffnete. wenn er, ganz erzürnet, seinen allmächtigen Arm aufhube: wenn er nach seinem vollen Grimmen, darein schlagen: eine solche Seele recht fürchterlich machen, und ganz abenteuerlich verstalten wollte, so könnte er doch ewiglich nicht anrichten, was ein solcher Mensch kann, mit einer einzigen Sünde.

O ihr Himmel! erstaunet hierob! o ihr Creaturen alle mit einander entsetzet euch hierüber! so soll das möglich seyn? möglich, daß

ein Mensch gar so tödlich sich hasse? sich selbst einen so vermaledeyten Streich versetze? die rasende Wölfe wenigstens: die Tyger und Panterthiere thun nichts dergleichen. Nein! keines unter diesen allen ist bis anher gefunden worden, daß es seinen Blutgierigen Hunger zu stillen sich selbst angefallen hätte. Wohl aber thut was dergleichen der Mensch: der vernünftige Mensch: der Christenmensch. Ja er kann in seinem Angesichte die geringste Mackel nicht leiden: er kann so gar an dem Kleide keinen Flecken erdulden; seinen ganzen besten Theil aber: seine unvergleichlich schöne Seele darf er, pestilenzischer Weise nicht nur aller Zierde berauben, sondern auch in ein Todtenaas, ja gar in einen abscheulichen Teufel verwandeln: dahin, und zu einer so verfluchten Misgestalt, daß alle Engel und Menschen zusammen genommen, mit angewendetem all ihrem Fleiße, Mühe und Sorge, in Ewigkeit nicht wurden helfen, den Gräuel auslöschen und vertilgen können. O eigner Mörder! o selbstiger Verheerer, und Seelenverderber! aber ach! schreye ich nicht über andere; sondern über mich selbst. Ich bin jener Mann: jener grausame, unbarmherzige, wuthsinnige Mann, der mit seiner Seele also verfahren ist. Ich, ich selbst habe sie also zugerichtet: ihrem Erschaffer, und allen reinen Augen, unerkenntlich gemacht. O was habe ich doch gethan! Ach ich kann nicht mehr reden! Zunge, Worte und Stimme verlassen mich; ich erstumme, vor Gräuel- und Abscheu-

lichkeit der Sachen und meiner Unternehmungen!

Zweyter Punct;

Die Sünde beraubet der göttlichen Gnaden.

Was hieraus erfolget, und nothwendig erfolget, ist, daß Gott einen solchen Menschen, welcher so erbärmlich gehauset, und sein allerheiligstes Ebenbild gar so gräßlich verstaltet hat, mit ganz ungnädigen Augen ansehe: hasse, und tödtlich anfeinde. Du hassest alle, spricht David zu seinem Gott, welche Böses thun. Das Buch der Weisheit sagt: Gott hasset auf eine gleiche Weise den Gottlosen, und seine verübte Gottlosigkeit. Er selbst, bey dem Psalmisten, versichert bey seinem theuren Worte, daß er alle dieses Gelichters hasse mit einem wahren, eigentlichen, vollkommenen Haße; und daß sie seine Feinde geworden seyn. Gott will von ihnen nichts wissen: nichts hören, noch sehen. Sie sind vor ihm und seinen heiligsten Augen, ein Gräuel und Abscheuen. Sie stehen ihm nicht anders vor, als das größte, ja einzige Weltunthier und Abenteuer. Sie sind vor ihm weit widriger, Haß und fluchwürdiger, als vor den auch heickelsten Menschen-Augen, die Süchen und mit der Pest behafftete. Er maledeyet, und verflucher sie. Er nennet sie: Nicht sein Volk. Er nennet sie: Ein

verkehrtes, gottloses Volk: ein Natterngezücht: Teufelskinder. Freylich nicht also vor der Sünde. Dort waren sie, Kindergottes: der Augapfel Gottes: auserwählte Freunde und Lieblinge Gottes. Dort waren sie in der Gnade und Freundschaft Gottes: in dem Schutz, und Schirme Gottes: in der innersten Liebe, und Kindschaft Gottes. Dort war Gott in ihnen: bey ihnen; und mit ihnen. Er theilete ihnen mit seinen Geist: seine Gottheit, so viel sie selbiger fähig waren. Er theilete ihnen mit seine Vollkommenheiten: seine Schönheit; seine Weisheit: seine Heiligkeit; seine Hohheit. Er empfieng sie als seine Söhne: er liebkoseete ihnen, als seinen Kindern; er ließ sie zu seinem Tische; zu innerster Einsicht seiner größten Geheimnißen. Er erleuchtete sie: er flößete ihnen ein den Rath; er beschützte sie: er vertheidigte sie: er gab recht acht auf sie. Er machte sie dergestalten schön, und würdig: edel, und holdselig, daß sie von den göttlichen Personen geliebt: von den Engeln geehrt; von den Heiligen geschätzet: von allen Geschöpfen hoch und groß angesehen wurden. Nach der Sünde aber? Ach da ist all dieses eingezogen! da weichet er, mit allen diesen Gnaden und unschätzbaren Freyheiten. Da erkennet er sie nicht mehr: da liebt er sie nicht mehr; da will er von ihnen nichts mehr wissen. Da sind sie vor ihm Hinwurf, Kehrkoth, Gräuel, Abscheulichkeit, Fluch, Vermaledeyung. Nämlich: gleichwie die Sünde des Treue und pflichtvergeßnen Sohnes

Absolon in dem Herzen seines königlichen Herrn Vaters, des David, die wunderbarlichste veränderungen angerichtet, und ihn in einen ganz andern verwandelt hat; also auch macht es mit Gott, und zwar auf eine unaussprechliche Weise, eine jede schwere Sünde des Menschen. Gleichwie niemand mit seinen Gedanken fassen kann, was für ein unbegreifliches Gut es sey, Gott zu einem Freunde haben: und hierdurch sein ganzes, göttliches Wesen, mit allen unendlichen Vollkommenheiten, Gaben und Gnaden, sich eigenthumlich machen; gleicher gestalten ist mit Gedanken auch nicht zu erreichen, oder mit Worten auszusprechen das Schicksaal und Trauerspiel, da eben dieser Gott zum Feind gemacht worden ist.

Bekannt ist, wie hoch und viel man schätze die Gunst und Gnade eines irdischen Fürsten: wie viele Hofherren an Leib und Seele sich abmatten: tausend Marter erdulden, dahin zu gelangen. Wenn man von einem großen Könige mit günstigen Augen angesehen: oder, zu dem Handkuße gelassen wird, so vermeynet man, man habe schon erstiegen den Gipfel aller Glückseligkeit. So man aber, da, üble Briefe bekommen: in Ungnade gerathen, abgesetzet, und gar abgeschafft worden ist; so hält man es für das größte Unglück dieser Welt. Viele haben sich dessentwegen zu Bett gelegt, und sind gleich dahin gestorben: viele sind auf der Stelle Unsinnig worden, und, nach und nach

ausgezehret. Benanntlich hat Alvarus Pasanus, ein gewaltiger Marggraf in Spanien, nachdem er von seinem Könige Philippo, dieses Namens dem Zweyten, etliche empfindliche Wörtlein hören müssen, vor Bestürzung bald den Geist aufgegeben. Nun, das sind nur Menschen: Menschen von Leim und Erde zusammen gepapet: sterblich: tausenderley Schwachheiten und Armseligkeiten unterworfen. Ach was soll denn erst von der Freundschaft, oder viel mehr Feindschaft Gottes gesagt werden, wie sorgfältig soll man diese verhüten! wie ängstig in solchen sich bekümmern! wie zu ihrer Ablegung und Beseitigung alles erdenkliche vorkehren!

Ach was habe ich doch angefangen! wie unendlich weit habe ich mich verlohren! Ich habe gesündiget; und da ich die erste Sünde begangen, hat mich Gott gleich unter seine ärgste Feinde gezählet: und hierunter bin ich vielleicht noch; o der Schreckzeitung! o der Entseelung und Zergliederung! Gott hat den völligen, uneingeschränckten Gewalt über mich; über mein Leben und Tod. Er kann mit mir anfangen, was er will; mit Leib und Seele verfahren nach Belieben. Ich weis ihm unmöglich zu entfliehen; nirgends stehet mir einiger Winkel offen, wo ich vor seinem Zorne in Sicherheit mich setzen könnte. Niemand mag verhindern seine Rache, daß sie nicht mit aller Schwere über mich komme. Gott hasset mich, und

zwar

zwar billig nach aller Gerechtigkeit; dieweil ich ihn zu erst gehasset, angefeindet, und beleidiget habe. Und wann dann wird er seinen Haß lassen losbrechen? wann nach seinem Grimmen mit mir verfahren? o Sünde! o Strafe der Sünde! Ach wer hat mich doch zur Sünde bringen können?

Dritter Punct;

Die Sünde entsetzet des Zuspruches zu dem Himmel.

Und auch da ruhet die Strafverhängniß über die Sünde noch nicht. Sie gehet annoch weiter; und wird sich ehender nicht geben, bis sie jenen, der sie begangen hat, ganz wird vertilget, und äußerst unglückselig gemacht haben. Sie thut es nicht: sie leidet und gestattet es nicht; er muß ihr nicht in den Himmel, sondern von da verbannet: immer und ewig ausgeschlossen seyn. Ja Gott nach seiner unendlichen Güte und Barmherzigkeit, will den Menschen bey sich, und in dem Himmel haben. Da soll er genießen, alles Gute; ein Leben ohne Tod: einen Wohllust, ohne allen Schmerzen; eine Gesundheit ohne Krankheit: eine Ruhe ohne Verdruß; einen Schatz ohne Gefahr des Verlurstes: eine Ehre ohne Eifersucht. Da soll er gelangen zu einer vollkommnesten Vergnügung aller seiner Begierden: haben alles, was gut ist;

und unendlich weit entfernet seyn von dem, was bös, und übel ist. Er soll ewiglich leben in süßester Gemeinschaft mit den Heiligen: mit den Engeln; mit seinen frommen und gerechten Anverwandten: mit Maria der allerseligsten Jungfrau. Er soll unaufhörlich haben, und besitzen Gott, das allerhöchste Gut, und in ihm ein ganzes Meer solcher Güter, deren auch nur ein einziges Tröpflein, wenn es in die Hölle hinunter fiehle, diese ganz versüßen, auslöschen, und alle Peinen hinweg nehmen wurde. Darum und zu diesem Ende allein hat Gott den Menschen vor so unzahlbar andern erschaffen: darum hat er ihn unter tausend und tausend Gefahren, unverletzt erhalten. Darum ist Gott Mensch geworden, und an einem Kreutze gestorben: darum hat er ihn versehen, mit so vortrefflichen Gaben der Natur; und bereichert mit so edeln Freyheiten der Gnade, der Seele und des Gemüthes: darum läßt er ihm immerhin zukommen die beste Einsprechungen, die heilsammste Räthe die nützlichste Ermahnungen aus heiligen Büchern, von Predigern und Beichtvätern.

Wann aber, und wie bald dieser Unglücksmensch sündiget: auch nur ein einziges mal schwerlich sündiget, alsdann, und so bald ist es mit ihm, und allem diesem schon gethan: er ist des himmlischen Erbtheiles verlurstiget: die gebenedeyte Himmelspforte ist vor ihm geschlossen; und bleibt verschlossen. Es ist bekannt,

aus

aus dem Psalmisten, daß keiner auf den Berg Gottes steigen; oder an seinem heil. Orte stehen werde, er sey dann unschuldig an seinen Händen, und rein vom Herzen. Bekannt, aus Paulo, daß weder ein Hurer, weder ein Abgötter, weder ein Ehebrecher, weder ein Weichling, weder ein Knabenschänder, weder ein Dieb, weder ein Geizhals, weder ein Vollsaufer, weder ein Lästerer, weder ein Rauber, das Reich Gottes besitzen werde. Bekannt, aus der heimlichen Offenbarung, daß nichts Unreines eingehen werde in das Himmelreich. Es braucht da auch keine der größten Sünden: oder viele der selbigen. Jener fromme, gottselige Student, hat deren, an seinem letzten Lebensabend, die erste und einzige begangen: und zwar, auf vielfältige, heftigste Versuchungen, nur mit einem Gedanken: Hierauf hat er, in dem Schlafe einen Blutsturz erlitten; ist gleich gestorben, und des Himmels auf ewig beraubet worden. Was diesem begegnet, ist vielen andern begegnet: und begegnet noch immerhin; wie du am Ende der Welt sehen wirst.

O tausendmal verfluchte Sünde! vermaledeyte Giftquelle gar so vieler, und so erschrecklicher Uebeln! eine Sünde nur eine einzige Sünde ziehet nach sich daher, und hat ihr vergesellschaftet, die Beraubung der innerlichen Wohlgestalt: die Beraubung der Freundschaft Gottes, und die Beraubung alles Zuspruches zum Himmel; Ach was mag doch erschrecklichers

ders gesagt werden! o Sünde! Sünde, was mußt du für ein Uebel seyn! Sünde, wie wenig Menschen auf dem ganzen Erdboden erkennen dich! wenn mir die mindeste Widerwärtigkeit zugestossen, habe ich mich sehr betrübt, und bin ganz zerstört worden.. Das Essen schmäckte mir nicht; der Schlaf wich von meinen Augen: die Nacht wurde in Unmuth und Traurigkeit zugebracht; und in der Fruhe wußte ich, vor anhaltender Verwirrung, mich noch nicht zusammen zu klauben. Was wurde ich erst thun, und anfangen, wenn ich ein reicher Kaufmann wäre; und auf dem Meere all mein Hab und Gut auf einmal zu Grunde gegangen? was erst thun und anfangen, wenn ich der Sohn eines großen Königes wäre; gählings aber von ihm aller kindlichen Gnaden und Freyheiten entsetzet: lediglich enterbet, und des Zuspruches zum Reich beraubt worden wäre? o wie äußerst wurde ich mich in diesen Zufällen kränken? was für ein Wehklagen erheben! wie zu dessen Vergrößerung, Himmel und Erde einladen! viel wurde es seyn, wenn ich vor Größe des Leidwesens, das Messer nicht an meine Brust setzen; mit einem Stricke mich erhenken oder auf eine andere verzweifelte Weise, mir das Leben abkürzen wurde. Was thu ich aber nunmehr, da ich allen Zuspruch zu dem ewigen Erbtheile verlohren: den ganzen Himmel eingebüßt habe? In was für einer Bestürzung des Gemüthes befinde ich mich? was für Seufzer und Klagen erhebe ich? wie jam-

mere, heule und schreye ich? Ach meiner Gleichgültigkeit! ach des rohen und trocknen Wesens! Man sieht bey mir kein Zäherlein: man höret kein Seufzerlein; der Verlurst des ewigen Himmelreichs gehet mir weniger zu Herzen, als wenn ich etliche Kreutzerlein verspielt hätte. Ja, o Gott bis anher hatte es freylich mit mir eine so leidige Bewandtniß; hinfüro aber soll es ganz anders und besser werden. Ich wird nicht nur weinen und klagen; sondern hiermit auch den ganzen Luft anfüllen. Ich wird ganz untröstlich leben: und immerhin beseufzen meine tolle Unsinnigkeit; umweil ich den Brunnen des ewigen Wohllustes verschlossen: und hingegen mir gegraben habe Pfitzen der stinkenden Gelüste, hierdurch meinen Durst zu löschen. Ich schäme mich dessentwegen in das Herz hinein; und getraue mir kaum die Augen zu öffnen. Es reuet mich und wird mich reuen bis in den letzten Athemzug. Ach! daß ein solches doch niemals gar niemals geschehen wäre! Ich verfluche dieses und mein gar so närrisches Handeln mehrer, als alle Uebel der Welt. O Sünde! Sünde! wie weit wird ich in Zukunft von dir entfernet leben! viel weiter als der Tag entfernet ist, von der Nacht. Ich will mit einem heil. Ludovico viel lieber, daß mein Leib angesteckt werde mit dem Aussatze; als daß meine Seele noch einmal mit der garstigen Sünde verstaltet werde. Ich will mit einem heil. Edmundo, tausendmal lieber sterben, als durch die Sünde noch

einmal ein Feind Gottes werden. Ich will mit einem heil. Anselmo, unendlich mal lieber, rein und ohne Sünde verdammet werden; als mit der Sünde bemackelt, aufsteigen in den höchsten Himmel. Bekräftige o großer, starker Gott! diesen meinen aufrichtigen Willen: hilf meiner Schwachheit mit deiner Allmögenheit.

Vierter Tag.

Geistlicher Einsamkeit;

von

den letzten Dingen.

Erste Betrachtung;

von

dem Tode.

Erster Punct;

Was der Tod sey?

Joram, der große König in Israel, bekam drey Jahre von seinem Volke, von dem Propheten Elias einen Brief. Wer diesen geschrieben habe: Elias selbst, vor seiner Entzückung; oder aber ein

En-

Engel, ist unbekannt. Das ist gewiß, daß dieser Brief, als vom Elias verfertiget, dem Joram eingehändiget, und zugestellet worden sey. Es war der Brief dieses traurigen Innhaltes, daß er, der Joram, weil er die Wege seines Vaters, des Josaphats, nicht gewandelt, zur Strafe sein verfaultes Eingeweid ausschütten: von Tag zu Tage abnehmen, und endlich elendiglich ersterben sollte. Auch ich, mein Mensch! händige dir nun ein, einen Brief: aber eines nicht viel bessern Innhaltes; nämlich daß auch du deine Seele ausschütten, und ersterben werdest; auf eine Weise, die mir freylich unbekannt. Ich thu es nicht gerne: und möchte in allweg was beliebigeres dir verkündigen; allein ich kann nicht. Ich muß: und muß nunmehr; weil die Ordnung deiner heiligen Einsamkeit hierzu mich verleitet.

Weil du demnach den Tod erleiden, und sterben mußt, so entstehet vor allem die Frage, was der Tod, oder Sterben sey? Sterben, sagt Euripides, ist nichts anders, als die letzte Krankheit erleiden, und dieser unterliegen. Sterben, sagt Aristoteles, ist nichts anders, als alle Dinge endigen, und krönen. Sterben, sagt Plato, ist jener Hergang der Sachen, da bricht, und in Trümmern gehet das Band, mit welchem Seele und Leib zusammen geschnüret waren. Sterben, sagt Seneca, ist, das größte Gut, das edle Leben aufgeben. Sterben, sagt Sallustius, ist, endlich von den

Müh-

Müheseligkeiten dieser Welt erlediget werden. Sterben, sagt Lyranus, ist das Abgehen der Seele von dem Leibe. Sterben, sagt Plinius, ist ein klägliches Vergessen aller Dinge. Sterben, ist, von den menschlichen Augen entzückt, und unsichtbar werden. Sterben ist, diese gegenwärtige, enge Landschaft aufgeben, und verreisen in eine allerweitschichtigste, aber ganz fremde und unbekannte. Sterben ist, verlassen die Zeit, und beziehen die Ewigkeit. Ach, was sind das für Worte! was enthalten sie! was liegen hierinn verborgen für Trauer- und Schreckgeheimnissen! Sterben, ist weiter, alles endigen; so wohl das Gute, als das Böse. Ja, bis in den letzten Athemzug hinein, kann der Mensch zunehmen und wachsen. Er kann bis in den Tod hinein besser werden; verbessern seine Sitten: wachsen in Tugenden; vermehren seine Verdienste, für die zukünftige Glorie. Gleichermaßen kann er auch, bis in den Tod hinein schlimmer werden; mehrer verderben, seine Sitten: wachsen, in Lastern; vermehren seine Bosheit, für die zukünftige Verdammniß. Der Tod aber stellet von beyden diesen Dingen, auf einmal, den Fortgang ein. Es endiget sich plätzlichen so wohl das Gute, als das Böse. Keine Zeit bleibt mehr übrig; weder zum Verdienen: noch auch, zum Verschulden. Wie lange der Mensch hat den Gebrauch der Sinne, so lange kann er verdienen: in dem Tode verlieret sich dieser Gebrauch; folgsam auch alle Verdie-

nenszeit. Der gerecht und heilig Sterbende, er mag nach dem Tode glorwürdige Werke entrichten, so viel er will: selbige auch die ganze Ewigkeit hindurch fortsetzen; so wird er dessentwegen keine neue Belohnung verdienen; wie der Baum fällt, so bleibt er liegen. Auch der ungerecht und gottlos Sterbende mag nach dem Tode abscheuliche Werke verrichten, und Gott lästern wie er will: ein solches auch die ganze Ewigkeit fortsetzen, so wird er dessentwegen keine neue Bestrafung verschulden; wie der Baum fällt, so bleibt er liegen. Der Gerechte ist nach dem Tode nicht mehr fähig, in Verdiensten zu wachsen: noch auch der Ungerechte in Misverdiensten zuzunehmen. Die Zeit dieses gegenwärtigen Lebens ist die Zeit, fruchtbarlich zu handeln, und sich selbst in einen Glücks- oder Unglücksstand zu übersetzen. Das gegenwärtige Leben, wie bey Johanne verzeichnet stehet, ist jener Tag, an welchem man arbeiten muß: jener Tag, auf welchen folget die Nacht, in der niemand mehr arbeiten kann. Die zubereitete Jungfrauen sind eingegangen zu dem himmlischen Hochzeitmahl; die Unbereitete wurden von da ausgeschlossen, und fanden hinfüro kein Oel mehr für ihre Ampeln.

Sterben ist annoch alles weiter verlassen, und von allem verlassen werden. Du, mein Leser! wirst sterben; und eben darum wirst du alles verlassen. Sieh an, und stelle dir

ganz lebhaft vor alles und jedes, was du genießest, besitzest und hast; du wirst es verlassen müssen. Du wirst verlassen müssen alle zeitliche Güter; seyn sie liegend, oder fahrend: alle deine Habschaften und Reichthümer; seyn sie dir auf was immer für eine Weise zugekommen. Du wirst verlassen müssen die Kirchen, welche du besuchest: die Bücher, welche du liesest; das Haus, welches du bewohnest: die Speisen, welche du genießest; das Geld, welches du zählest: das Bett, in welchem du liegest; die Kleider, welche du anziehest. All dieses wird andern zukommen: jenen, welche begierigst darauf warten, und deinen Tod kaum erwarten können. Wie bald du die Augen wirst zugeschlossen haben, werden sie ein solches freudig untereinander theilen: allda vielleicht sich gar zerkriegen; ihre Nämen und Wappen hierauf stechen, und dich aus aller menschlichen Gedächtniß auslöschen. Dazumal werden auch ober dir erschallen die evangelische Worte: Du Narr! annoch diese Nacht werden sie von dir fodern deine Seele; und, was du bereitet hast, wessen wird es seyn? du wirst verlassen müssen alle Ehren, und Würden: alle dir nun zugehende Lob- und Großsprechungen; alle erworbene Titel, Vorzüge und Amtsverwaltungen. Man wird dich in ein finsteres Grab versenken: allda einscharren; versperren. Alle, auch die schlechteste Menschen werden mit ihren Füßen, auf dir hin und her gehen; da wirst du ganz allein, und un-

unbeweglich liegen müssen: alle deine Unternehmungen, und das groß erworbene Ansehen wird, wie der Rauch, verschwunden seyn. Deine eigne Person, und dein Namen wird nach und nach versinken in eine so tiefe Finsterniß, und solche Vergessenheit, daß man von dir lediglich nichts mehr wissen wird; nicht anders, als wärest du niemals auf der Welt gewesen. All deine Glorie und Herrlichkeit: all deine Macht und Vermögenheit; all dein Gepräng und Hohheit, wird gleichsam in einem Augenblicke, wie ein in dem Luft aufgerichtetes Gebäude, zusammen fallen; und unter einem leeren Knallen verschwinden. Da wirst du, aus dem Buche der Weisheit, sagen und klagen können, du seyst in der Welt gleichsam fürüber geflogen, und schnell gesehen worden, wie ein Vogel, von dessen Weg man kein Zeichen mehr sehe. Du wirst verlassen müssen alle Freuden, und Wohllüsten: alle Unterhaltungen, und Ergötzlichkeiten; verlassen müssen deine nächtliche Gesellschaften: deine tägliche Auslaufungen; deine fröhliche Ergötzungen: sinnliche Bekanntschaften; kurzweilige Zeitvertreibungen: Tänze, Gespässe, Scherze: Lachen; Mahlzeiten: Fleischzärtlungen, und das ganze wohllüstige Leben. Da wirst du mit dem wohllüstigen Bauchkönige, Agag, äußerst bestürzt aufschreyen: Bitterer Tod! also scheidest du?

Du wirst aber nicht nur verlassen müssen alles, sondern du wirst auch von allem verlassen werden. Alles wird von dir weichen: dir den Rucken kehren, und dich im Stiche lassen; alle deine Verwandte: Bekannte; Gesellen: Kinder; Freunde, sie mögen heißen, wie sie wöllen. Zähle sie eben itzt: und mache dir, von der ganzen Schaare, die lebhafteste Vorstellung; nicht einer, auch nicht ein einziger, wird überbleiben, und dir annoch anhangen. Alle Bündnissen des gemeinen Lebens werden aufgehoben werden: alle: Bande der Freundschaft werden brechen; und du so allein gelassen werden, als wäre kein Mensch mehr auf der Welt. Ja, du wirst so gar auch verlassen werden, von dir selbst: von allen deinen Theilen, Kräften, und Sinnen. Du wirst zwar annoch haben, Augen; sie werden aber nicht mehr sehen: Ohren; sie werden aber nicht mehr hören; eine Nase; sie wird aber nicht mehr rüchen: Zunge, und Mund; dieser aber wird nicht mehr verkosten, noch jene reden: Hände, und Füße; allein das Keintwedere wird sich bewegen, oder etwas verrichten können. Du wirst zwar annoch haben das Hirn; aber es wird nicht mehr nachsinnen, und gedenken: das Herz; es wird aber nicht mehr umfangen, und lieben; aller bisherige so vielfältige, und treugeleistete Dienst wird dir aufgesagt, und für allezeit abgeschlagen seyn. Und das demnach

nach ist sterben; das alles wird enthalten und eingeschlossen in dem einzigen, kleinen Wörtlein, Tod.

O wie falsch! o wie mit betrognen, und ungerechten Augen werden angesehen alle Güter der Welt! was heute blühet, verwelket morgen; ja, ist schon ganz schabab. Heute etwas: etwas weniges; kaum etwas; morgen, lediglich nichts. Ach! wohl recht hat Paulus gesprochen: das Wesen dieser Welt gehet fürüber, es verschwindet. Und der weise Prediger: Eitelkeit, der Eitelkeiten; und alles ist Eitelkeit! Eitelkeit sind die zeitliche Güter und Reichthümer: Eitelkeit die Ehren und Würden; Eitelkeit die Freuden, und Wohllüsten. Ich habe es gesehen, und wird es einmal annoch viel besser sehen; ja gar mit Händen greifen. Eitelkeit ist auch der Adel, und die Schönheit: der Purpurmantel, und der Reichsstab: der Scepter, und die Krone; Eitelkeit, alles. Diese Dinge, o wie gehen sie fürüber! o wie bald nehmen sie ein Ende; und, was für ein Ende! Ich, jedennoch habe diesen Eitel- und Nichtigkeiten nachgestrebet: begierigst nachgestrebet; ich habe hierum viele Mühe und Arbeit angewendet: ja, mich selbst ganz verwendet; für meine einzige, unsterbliche Seele aber: für die wahre, allezeit bleibende Himmelsgüter, Nichts. O jämmerliche Blindheit! o unaussprechliche Thorheit! wegen nichts habe ich alles verlohren; oder doch mich in die

äußerste Gefahr gesetzet, alles zu verlieren. Ach, mein Gott! erleuchte wenigst anitzt meine Augen; und mache, daß ich sehe, was gar so wohl, und allein verdienet, gesehen zu werden!

Zweyter Punct;

Der Tod ist gewiß; und ungewiß.

Der Tod ist gewiß; es muß gestorben seyn. Gott selbst hat wider den ersten Menschen, und seine ganze Nachkommenschaft, dieses Urtheil gefällt und ausgesprochen; und davon gehet nichts. Es ist beschlossen, sagt der heil. Paulus, vest beschlossen: und bleibt also beschlossen; alle Menschen müssen sterben. In andern Zufällen kann eine Sache geschehen; oder aber nicht geschehen. Man kann einen Rechthandel gewinnen; oder nicht: man kann in dem Kriege den Sieg erhalten; oder nicht. So aber die Rede ist von dem Tode, findet ein solche Ausnahme: einen oder, und vielleicht, keinen Platz. Wenn ein Kind, sagt Augustinus, zur Welt gebohren wird, sind von ihm viele Dinge ungewiß. Ungewiß, ob es reich, oder arm seyn werde: ungewiß, ob es ledigen Standes verbleiben, oder sich verheurathen werde: ungewiß, ob es glücklich oder unglücklich seyn werde. Was aber gewiß, ist, daß es einmal sterben werde. Eine allgemeine und unwidersprechliche Regel ist: Was in dieses Le-

ben

ben eingehet, muß wider davon ausgehen, und selbiges verlieren. Nachdem der Kaiser Augustus glücklich überwunden die Stadt Perus, welche lange Zeit wider ihn sich aufgelehnet, sind freylich die Bürger ihm zu Füßen gefallen, und haben söhnlichst um die Gnade des Lebens gebethen; aber umsonst: es müßte gestorben seyn. Es muß gestorben seyn, schrye der ergrimmte Fürst immerhin; dafür hilft nichts: es muß gestorben seyn. Also auch da: es muß gestorben seyn. Habe einer eine Natur, so gut er will: Kräften, so viel er will; es muß gestorben seyn. Führe er das mäßigste Leben: sey er versehen, ja stäts umgeben, von erfahrnesten Leibärzten: gebrauche er die kostbareste, je ersinnliche Heilmittel; es muß jedennoch gestorben seyn.

Gehe, mit deinen Gedanken, zurücke in die erste, und alle nachfolgende Zeiten; von einem Jahrhunderte zum andern. Suche auf alle Menschen, welche gelebt haben in dem alten Testamente, in selben vier tausend langen Jahren; sie sind alle gestorben. Suche auch auf alle Menschen, welche gelebt haben von Christi Geburt an, die erste tausend Jahre: die hierauf folgende sechs hundert Jahre; sie sind auch alle gestorben. Welche anitzt noch leben: bis Ende der Welt leben werden; werden auch gleichfalls sterben. Nämlich, gleichwie die Flüsse niemals stille stehen; unabläßlich in das Meer sich verlieren: gleichwie die Blu-

men auf dem Erdboden zwar prangen; bald aber verwelken: gleichwie die Früchten an den Bäumen zwar wachsen; wenn sie aber zeitig, abfallen: gleichwie der Tag zwar aufgehet; am Abend aber sich wiederum zusch ißet: also auch gehet, neiget und bequemet sich ein jeder Mensch in- und zu dem Tode. Alle nun lebende große Kaiser, Könige, Fürsten und Herren werden sterben, wie ihre Unterthanen: alle nun lebende Reiche, Gelehrte, Wohlgestaltete; werden sterben, wie die Arme, Einfältige, und Häßliche. Die heilige Apostel sind gestorben; Maria ist gestorben; Christus ein Urheber des Lebens ist selbst gestorben; und einer, aus der übrigen Menschenschaare, sollte überbleiben? O Tod! Tod! deine scharf geschliffne Mordpfeile verschonen sicherlich keinem einzigen. Du hast keine Augen; und darum kannst du keine blühende Gestalt ansehen: keine Ohren; und darum kannst du keine Bittseufzer hören: kein Fleisch, und forderst kein Herz; und darum kannst du von nichts erweichet werden. Du bist ein lauteres Bein; und daher ganz unbiegsam, unerbittlichst. Stehet auf ihr Todte! redet, ihr Staub und Aschen! prediget ihr Gräber! und saget, daß diesem also sey.

Dieser ganz gewisse Tod, ist zugleich ungewiß; ungewiß der Zeit, und den Jahren nach: den Tägen, Stunden, und Augenblicken nach: auch, der Weise und Manier nach. Nein, du

kannst

kannst mir unmöglich sagen, ob du heute oder aber morgen sterben werdest: ob du sterben werdest in diesem, oder aber in dem zukünftigen Jahre; ob du sterben werdest zu Tag, oder aber zu Nacht: an einem Sonntage, Feyertage, oder aber Werktage; bey gutem, oder aber schlimmen Wetter. Sagen kannst du mir auch nicht, ob du sterben werdest, in der göttlichen Gnade, oder aber Ungnade: bereitet, oder aber unbereitet; mit, oder aber ohne Beichtvater; nach einer langwürigen Krankheit, oder aber schnell dahin: liegend, oder aber sitzend: in deinem eignen, oder aber in einem fremden Hause; an einem Fieber, oder an einem Donnerkeule: an einem Schlagfluße, oder aber in einem Schiffbruche: bey der Vernunft, oder aber solcher ganz entsetzet. Adam, war der älteste: Eva, die zärteste: Cain, der stärkeste: Abel, der jüngste. Nun aber hat der Tod den jüngsten, zu erst, ergriffen; oder er hat nach der Redensart Nisseni, die Erstlinge des unreifen Wesens hinweg geraffet. Tarquinius ist, bey seiner königlichen Tafel, an einem Fischgräte erstücket: Fabius hat in seinen besten Jahren, an einem Härlein in der Milch, den Tod hineingetrunken; den gesunden Anacreon hat ein Traubenbeerlein ersteckt: Lucia, Marci Aurelii Tochter, hat währendem Nähen an einem Nadelstiche den Tod gefunden; Philämon, der Poet, hat sich zu todt gelachet: dem alten Heli hat eine traurige Zeitung das Leben genommen.

Wann aber, wo, und auf was Weise du sterben werdest, das ist alles äußerst ungewiß. Oder, hast du von einem, und dem andern, ein Brieflein? hat Gott, ein Engel, oder Heilige, dergleichen was dir geoffenbaret? Ich glaube nicht; und bin gänzlich versicheret, daß du dich in größter Ungewißheit aller dieser Dinge befindest. Was da gewiß und eine unfehlbare Wahrheit, ist, daß du bälder und ehender sterben werdest, wenn du ein Sünder bist. Die Jahre der Gottlosen, sagt der heil. Geist in den Sprichwörtern, werden abgekürzet werden. Und benanntlich thut da vieles die Sünde der Unkeuschheit. Um wie viel die Keuschheit das Leben verlängeret; um so viel verkürzet selbes die Geilheit. Lang hätte Sodoma, die herrliche Stadt, annoch prangen können, wenn sie nicht, wegen ihren Fleischgelüsten, mit Feuer und Schwefel hätte müssen vertilget werden. Avicenna, jener hochberühmte Leibarzt, behauptet, daß eine jede Unzucht, sonderlich bey jungen Leuten, mehrer von Kräften und der Gesundheit hinweg nehme, als zimlich viel vergoßnes Blut. Gewiß ist, daß durch dieses Laster schon mehrer Menschen umgekommen, als durch das Schwert. Durch das geile Feuer wird man ganz entzündet: unvermerkter Dinge abgeschwächt; zerschiedenen Krankheiten unterwürfig; und endlich, lange vor der Zeit, aufgezehrt.

Ich sehe es, mein Gott! ich weiß und höre es: Ich muß sterben. Sterben muß ich; soll.

sollte ich allein tausend Leben werth seyn. Sterben; wenn schon die ganze Welt Zeugniß gebete, daß ich wegen meinen Tugenden und Vortrefflichkeiten, die Unsterblichkeit verdienete. Sterben; wenn schon alles, was Zungen hat, einstimmig riefe: Ey, dieser Mensch soll nicht sterben! was annoch weit bedenklicher und der Sache einen gewaltigen Zusatz giebt, so muß ich sterben, nicht wissend, wann, wo, und wie? O, der Furcht und Schaudervollen Geheimnisse! und dennoch lebe ich dieser ganz unbesorgt. Ich lache: ich scherze; ich schlafe: ich halte Mahlzeiten; nicht anders, als wie ein Ochs, der gemästet wird: und, mit dem Stricke am Halse, bald zur Schlachtbank geführt werden soll. Wehe meiner Unvorsichtigkeit! viele tausend brennen in der Hölle, und werden ewig brennen; weil sie so gleichgültig dahin gelebt haben. Was auf mich wartet, nämlich jene so gewisse, als ungewisse Schritte in die Ewigkeit, diese haben auch die größte Heiligen, und unüberwindliche Tugendsäulen erzittern gemacht: ich aber bin allerdings unbesorgt; da ich doch weder mit Almosen, weder mit Gebethe, weder mit Abtödtung, noch andern großen Dingen, meinen wichtigsten Sachen Vorsehung gethan. Ach! meiner Verblendung! ach, meiner an die Welt, und deroselben Eitelkeiten mich haltenden Bezauberung!

Dritter Punct;

Der Tod kömmt nur einmal.

Was der Sache noch ein ungewöhnliches Gewicht, und einen unbegreifflichen Nachdruck giebt, ist, daß dieses erschreckliche Sterben sich begebe, nur einmal; nur ein einzigesmal. Einmal, wohl gestorben, ist für allezeit wohl gestorben: einmal, übel gestorben, ist auf ewig übel gestorben. Abel ist einmal wohl gestorben; darum ist ihm allezeit, und ewig wohl: Cain ist einmal übel gestorben; darum ist ihm allezeit, und ewig übel. Der rechte Schächer ist einmal wohl gestorben; darum ist ihm allezeit, und ewig wohl: der linke Schächer ist einmal übel gestorben; darum ist ihm allezeit, und ewig übel. Petrus ist einmal wohl gestorben; darum ist ihm allezeit, und ewig wohl: Judas ist einmal übel gestorben; darum ist ihm allezeit, und ewig übel. Wie der Baum fällt, also bleibt er liegen. Einmal gelungen; ist allezeit gelungen: einmal gefehlt und zu Grunde gegangen; ist allezeit gefehlt, und ewig zu Grunde gegangen. Mahomet, der zweyte türkische Kaiser, verdammte einsmals, wegen einem kleinen Ungehorsam, seine zween einzige Söhne zum Tode; aber also, daß sie, um den Tod, mit Würfeln spielen: der Minderwerfende, sterben, der andere hingegen gleichwohl leben, und Nachfolger im Reiche werden sollte. O

der Angst und Furcht! o ds Zittern und Erbeben! weil der Wurf nur einmal geschehen: Tod, oder Leben, auf ein einziges Auffallen ankommen sollte! und dennoch wurde da nur ein zeitliches Leben in Betracht gezogen; bey deinem Tode aber wird eszu thun seyn, entweders, um ein ewig glückseliges Leben: oder aber, um einen ewig unglückseligen Tod.

Wenn dem also, ey! so befleiß dich, befleiß dich aus ganzer deiner Macht, und aus allen deinen Kräften, daß dein einsmaliger, nur einzige Tod, doch gut, kostbar und heilig werde. Keine Sache ist insgenein, das erstemal, gut; viel weniger, die Beste. Die erste Stickarbeit, ist nicht die best: der erste Tanz, ist nicht der beste; die erse Malerey, nicht die beste; und dein erster Tod, forderst ohne alles Probiren und Vorbereiten, soll schon der beste seyn? Ach! der übel gegründeten, vermeßnen Hoffnungen! so erwache denn endlich von deiner Kaltsinnigkeit: verfluche deine bisherige Sorglosigkeit; und veranstalte alles und jedes auf das emsigste, was du dorthin nothwendig, nützlich und vortheilhaftig wirst erachtet haben. Du wirst alsdann, mit den Schmerzen und Aengsten des Todes umrungen, söhnlichst wünschen, daß du, von allen Creaturen abgesöndert, Gott allein gelebt hättest: so söndere dich denn itzt gleich von solchen ab; und lebe deinem Gott allein. Du wirst wünschen, daß du abgelegt hättest

eine rechtschaffne Beicht, und, von dieser an, vermieden alle Sinden: so lege denn eine solche nunmehr ab, und sey, hinfüro unendlich weit von aller Sinde. Du wirst wünschen, daß du eine ganze Menge der Tugenden, der Ueberwindungen und lobwürdigsten Uebungen in die Ewigkeit vorangeschickt hättest: so schicke dann solche eben itzt voran; und du wirst sie alsdann, zu grßter deiner Herzensfreude, ordentlich finden. Du wirst alsdann wünschen, hundert und tauseni heilige Dinge gethan zu haben: anitzt thut sie; und du wirst hernach in einer ganzen Völle ter Freuden und Tröstungen dich befinden.

O wie närrisch! wie thorrecht und unsinnig habe ich bisanher gehandelt, mein Herr! und Gott! Ach! wie wenig habe ich mich beflissen, ein solcher zu seyn im Leben, was für einer ich wollte erfunden werden in dem Tode! wehe mir! wehe mir immer und ewig, wenn ich in solchem Stande wäre ergriffen und hingeraft worden! Ich wollte lebenslänglich gerne sterben den Tod der Heiligen; niemals aber leben, wie die Heilige. Ich wollte leben in allerhand Lüsten, Sünden, als ein Feind Gottes: endlich aber doch sterben, als ein Freund Gottes! dieses, in Kraft einer eiteln Scheinbuße. In so weit habe ich mich betrogen; also wider allen Rath und Weisheit gehandelt. O mich Unsinnigen! o mich grßten Weltnarren! langmüthigster Gott! was soll ich doch

sa-

sagen, daß du indessen gar so lang immerhin mich erhalten: mehr als gnädig, Geduld getragen: den schwachen Lebensfaden nicht hast schnellen lassen? Gebenedeyt seyn deine Erbärmnisse! Lobgepriesen und erhabendeine Liebeserfindungen über alle Himmel der Himmel! Endlich verstehe ich, aber allein, aus deiner Gnade, was der Tod, und Sterben sey. So will ich demnach hierzu ernstlich mich bereiten. Ein Soldat, ehe er ausziehet: die Schlacht, und das blutige Gefecht antritt, muß zuvor in der Musterung sich üben lassen. Also will auch ich s machen. Vor dem letzten Todteskampf, will ich mich zu solchem geschickt und tauglich machen Ich will mir öfters, wenigstens täglich enmal, ganz lebhaftiglich einbilden und vorstellen, meine letzte Krankheit sey obhanden: sie nehme immerhin zu; und sey es mit mir eben auf das äußerste gekommen, vorstellen, ich werde ganz schwach, kraftlos, unbeweglich: die äußerliche Sinne verlassen mich; die Augen brechen: die Zunge erstumme: die Lefzen erzittern; der Mund werde voller Schaum; und leite man mir wirklich das Todtenglöcklein. Vorstellen, man gebe mir die Todtenkerze in die Hände: man schreye mir in die Ohren; man besprenge mich mit dem Weihwasser: die Befreundte und Hausgenoßne stehen herum; und weinen bitterlich. Vorstellen wird ich mir weiter, wie mir doch, in so erschrecklichen Umständen, seyn werde: was ich werde gedenken: verlangen, und wünschen? bald errathen; ach, bald er-

errathen! erschrecklich; und mehr als erschrecklich wird mir seyn. Ich wird wünschen, daß ich einen unsträflichen Wandel geführet: den reichesten Tugendvorrath gesammelt: in dem Dienste Gottes alle meine Lebenstäge zugebracht hätte. Wünschen, daß ich alle Ehren geflohen: alle Sinnlichkeiten abgetödtet; mein ganzes Vermögen unter die Arme ausgetheilet: viel gebethet, gefastet, mich in allem verläugnet, und ganz heilig gelebt hätte. Allein ich wird dort finden, daß nichts mehr zu thun: alles Wünschen vergeblich; nichts, als Unmöglichkeit, Trostlosigkeit, Unmuth und Verzweiflung obhanden sey. Ey! will ich sodann schließen, so ist ein solches gleich zu thun. Bleibt dabey! Itzt, itzt will ich leben, wie ich alsdann wünschen wird, gelebt zu haben. Es läßt sich nicht scherzen; nichts verabsaumen. Das Leben ist kurz: die Ewigkeit ist lang; die Zeit vergehet: der Tod ist gewiß; sterben muß ich; so will ich dann leben, wie ich einstens in dem Tode wünschen wird, gelebt zu haben.

Vierter Tag.

Zweyte Betrachtung;
von
dem sonderbaren Gerichte.

Erster Punct.
Die Wahrheit dieses Gerichtes.

Wie gewiß der Tag: wie wahr, daß du lebest: dieses Büchlein eben in Händen hältst; eben so gewiß und wahrhaft ist auch, daß es gebe ein sonderbares Gericht. Ein jeder Mensch, der bisanher gelebt, und gestorben, hat ein solches erfahren, und persöhnlich ausgestanden; bey seinem Abschiede von dieser Welt, und erlittnem Tode. Die Schrift stehet dafür an zerschiedenen Stellen so wohl des alten, als neuen Testaments. Bey dem weisen Manne versichert der heil. Geist, in dem Tode des Menschen werden seine Werke offenbar. Ich frage: wem werden solche Werke offenbar? Jenen Leuten, welche bey einem Sterbenden, oder bey seiner Leiche sich einfinden? Nein; sondern dem Sterbenden selbst, bey seinem Gerichte. Es ist, sagt der Weltprediger, beschlossen und vest ge-

setzt allen Menschen, einmal zu sterben; und darnach das Gericht. Die Worte konnten nicht klärer seyn; und wollen sagen, wie gewiß sey, daß alle Menschen sterben müssen, eben so gewiß sey auch, daß sie, gleich nach dem Tode, müssen vor das Gericht. Nein, sagt Augustinus, die menschliche Seelen werden nicht erst dort, am Ende der Welt, da sie ihre Leiber wiederum annehmen, gerichtet und verurtheilet werden; sondern lang vorher: wie bald sie von ihren Leibern scheiden. Von jenem armen Bettler, sagt das Evangelium, daß er, gleich nach seinem Tode, in die Schooß Abrahams getragen worden sey: von selbem reichen Manne hingegen, daß er, nach seinem Tode, begraben worden in der Hölle. Nun sagt und fragt man da, wie denn dieses geschehen? Ob ein jeder, aus beyden, freywillig und aus eigner Willkühr, ein solches Ort bezogen habe: der Bettler, die Schooß Abrahams: und der reiche Mann, die Hölle? Nein, antwortet und schließt ein jeder Vernünftiger; sondern das ist geschehen, aus hocher Verordnung, und übernatürlichen Veranstaltung. Gott hat allda das gerechte Urtheil gefället; den Armen, zur Belohnung: und den Reichen, zur Bestrafung, berufen. Bey allen heiligen Vätern der Kirche auch zu unerdenklichen Jahren, ist nichts gewissers gewesen, als dieses sonderbare Gericht. Nicht nur allein sind ihre

Schrif-

Schriften hievon ganz angefüllet; sondern sie haben auch, in desselben Betrachtung, unabläßlich sich geübet, und hieraus den größten Nutzen geschöpfet.

Die Zeit dieses Gerichtes belangend, sind, vor vielen Jahren, die Meynungen in etwas zerschieden gewesen. Einige aus den Gelehrten glaubten, zwischen dem Tode: und dem Gerichte müsse etwas Zeit verlaufen; auf daß die Seele Platz finde, sich zu erholen: in dem ganz neuen bis dorthin ungewöhnlichen, und mehr als fremden Stande wirken zu können. Sie sagten, es wäre freylich Gott möglich, all dieses in einem Augenblicke zu richten, und zu verrichten: weil er aber ganz liebreich sich hinab lasse zu jenem, dessen die Creatur fähig, so verlängere er allda die Zeit: wie er einiger maßen, bey Erschaffung der Welt, gethan habe; als welche er erst in sechs Tägen vollendet, da doch ein solches, in einem einzigen Augenblicke, ja annoch geschwinder, hätte geschehen können. Allein, dem ist nicht also; und behauptet die wahre, allgemeine Lehre, daß dieses Gericht gleich nach dem Tode, ohne mindeste Verweilung, den ersten Augenblick, fürgehe. Die von dem Leibe abgewichene Seele muß gleich wissen, wohin: an was für eine Bleibstatt? Und diese wird ihr dann auch unverzüglich, ihren Werken gemäß, angewiesen werden. Ich

weis wohl, daß jener verstorbne, allergelehrteste Mann, bey seinem dreytägigen Seelen Gottesdienste vor der Begräbniß ausgesetzt, alle drey Tage aus seiner Todtenbahre einmal sich erhoben: das erstemal hell aufgerufen habe: Ich bin vor Gericht gerufen worden; das anderemal: Ich bin verurtheilt worden; und das drittemal: Ich bin verdammt worden. Aus diesem aber folget nicht, daß ein solches Gericht drey Tage gedauret habe; und ist dieses nur von darum geschehen, damit die Anwesende es besser fassen: und die Hörende, mehrer heiligen Schrecken empfinden möchten.

Was anbetrift das Ort dieses Gerichtes, so wird solches je und allezeit seyn, das Ort des Todes. Nein, die abgeleibte Seele, zu ihrer Verurtheilung, wird nicht geführet, in das Thal Josaphat; dort wird nur abgehalten werden jenes letzte, allgemeine Gericht, am Ende der Welt. Sie wird auch nicht geführet und erhoben, in den Himmel, vor den glorwürdigen Thron Jesu Christi; anerwogen nichts unreines in Himmel eingehet: die mehreste Seelen aber, bey dem Gerichte unrein sind. Hat demnach die Seele ihr Gericht an dem jenigen Orte, an welchem sich befindet ihr Leib, den sie verlassen. Liegt dieser, in dem Meere; so ist allda das Gericht: auf dem weiten Felde; so ist allda das Gericht: in dem gewöhnlichen Bette; so ist auch allda das Gericht. Die Seele

hat

hat niemals eine lange Reise zu machen: oder sich führen zu lassen, um in die Gegenwart Gottes zu kommen. Gott befindet sich aller Orten: er handelt aller Orten gleichförmig, mit unendlicher Macht, und Gerechtigkeit. Wo immer der Mensch seinen Geist aufgiebet, dort ist er von der Majestät Gottes gleichsam umrungen. Er sieht zwar Gott nicht sichtbarlich oder mit Augen: wohl aber vermerket er ihn bestens: er verspüret wunderbarlich seine Gegenwart: er hat seiner, und seiner Größe die stärkeste Erkenntniß und lebhafteste Einbildung; dergestalten, daß er, nach der Redensart des Jobs, in dem großen Gott ganz wird versenkt seyn: ihn, wie ein großes, uneingeschränktes Meer, dessen Wellen von allen Seiten aufsteigen: oder, wie hohe Berge, die über sein Haupt sich ergiessen, um- und vor sich haben wird. Vergebens wird da der Mensch sich bemühen, vor dem Angesichte des HErrn zu entfliehen; er wird ihn, so zu sagen, in Händen halten: vest machen; daß er nirgends wird entgehen können. Vergebens wird der Mensch sich verlassen, auf die Menschen, und derosselben Hülfe; denn sie werden ihn nicht mehr hören: nicht mehr sehen; nichts mehr vermögen: mit allen ihren Kräften ganz nichts ausrichten wider den Allerhöchsten, von welchem der arme Mensch völlig umgeben seyn wird. Es werden, dazumal, um einen solchen herum, zwar stehen seine Haußgenoßne und Befreundte: alle, voll des Leidwesens

und in Zähre ausgegossen; er aber wird seyn, vor dem Gerichte. Die ganze Gemeinde wird für ihn verrichten ihre Gebethe und Opfer; er aber wird seyn, vor dem strengsten Gerichte. Die hierzu Bestellte werden ihn auskleiden: neuer Dingen ankleiden, und schlichten in die Todtenbahre; er aber wird seyn, vor dem unerbittlichen, allererschrecklichsten Gerichte.

Aber, nein; nicht er: nicht dieser ungewisse Mensch, wird es seyn; sondern ich, ich allhier gegenwärtig: ich, in diesem Hause und Orte wohl bekannt, wird also vor Gericht stehen, und solchem übergeben werden. Ich wird, in selbem schreckvollen Augenblicke, seyn von Männiglich verlassen: seyn von allem mit einander entblößt; erleiden, und ausstehen das Gericht. An diesem Gerichte wird hangen meine ganze Ewigkeit. Vor dieses Gericht wird ich anders nichts bringen, als eine äußerste Entblößung aller Dinge: und meine gute, und böse Werke; weiters wird ich keine einzige Stützen, Hülfe, Trost, oder Hoffnung haben. O! wie anders wird ich beschaffen seyn, als anitzt, und nunmehr! was für ein anders Urtheil wird ich von allen Dingen fällen, als in Gegenwart! da wird ich erkennen, das Gute, und das Böse: die Tugend, und das Laster; beyde, wahrhaft, und eigentlich: und hierunter einen unendlichen Unterschied. Wenn ich meinem Berufe

fleißig

fleißig nachgekommen: die Regeln und Satzungen des Christenthumes wohl beobachtet; in der Abtödtung meiner fünf Sinne unablässlich mich geübet: dem Gebethe, der Demuth, der Sanftmuth, der Sorgfalt in mindesten Dingen, den löblichen Gebräuchen meines Standes, unermüdet bin obgelegen; O wie wird es mich erfreuen! wie wird ich hierüber frohlocken! ein solches wurde ich auch mit der ganzen Welt nicht vertauschen. Derley Erinnerung und Vorsehung wird mir unaussprechlichen Trost bringen: mit wahrer Herzensfreude mich ganz anfüllen; und über die maßen stärken wider die Furcht dieses Gerichtes. Wenn aber hievon mir etwas ermangeln sollte: wenn meine unschätzbare Lebensjahre in Lauigkeiten, Trägheiten, Unvollkommenheiten, ja gar in Sünden und Lastern sollten verstrichen seyn, wehe mir alsdann! vor Bestürzung und Angst wird ich mich nicht verwissen: vor Traurigkeit und Schmerzen wird ich vergehen wollen; ich wird glauben, ich erleide schon wirklich jene Quaalen, zu welchen das böse Gewissen die Verdammniß mir vorsaget. Ach! warum bin ich dann hierauf nicht bedacht? Warum thu ich meinen so wichtigen, und allein wichtigen Sachen nicht Vorsehung? Warum richte ich meine Sitten, all mein Thun und Lassen nicht also ein, wie ichs alsdann eingerichtet wünschen wird? Itzt habe ich Zeit, dort wird ich keine haben: itzt, Mittel und

Gelegenheit; dort wird mir alles ermangeln: Ey! so verabsaume ich dann nichts; das Unheil, welches zu verhüten, ist einer grösten, unendlichen Wichtigkeit.

Zweyter Punct;

Der Hergang dieses Gerichtes.

Der Uebelthäter bey diesem Gerichte, wie aus dem eingerückten genugsam erhellet, wird sein deine Seele, am Orte deines Todes; ganz allein: ohne Anhang; ohne Geleite: ohne Ehre, und Würde. Den Richter aber wird vertreten dein großer Herr, und Gott: dein Seligmacher, und Erlöser; nicht mehr mild, und sanft, sondern erzürnt, drohend und erschrecklich: nicht mehr, wie ein liebreiches Lämmlein, die Sünden hinweg zu nehmen; sondern als ein brüllender Löw, den Sünder anzufallen, zu züchtigen und zu strafen: auch zu erweisen, daß, gleichwie er bis dorthin gezeigt habe seine unendliche Barmherzigkeit; also er nunmehr nicht weniger zeigen werde seine unendliche Gerechtigkeit. Auf dich, wer du immer seyn magst, auf deinen Adel: auf deine Geschicklichkeit; auf deine geistliche, oder weltliche Würde: auf deine Reichthümer, und großen Namen, wird er nicht das mindeste Absehen tragen. Sey es, daß Alexander, und Cäsar, wegen ihren heldenmäßigen Kriegsthaten:

ten: Aristoteles, und Cicero, wegen ihrer Weisheit, und Wohlredenheit: Midas, und Crösus, wegen ihren Gütern und Reichthümern, bey der blinden Heydenschaft so berühmt gewesen, daß man sie schier unter die Götter gezählet; so sind sie doch, von diesem unbefangenen Richter, nicht anders angesehen worden, als die schlechteste Hirtenschaaren, ja, als verächtlichste Sünder, zur Hölle verdammt worden. Ein solches wird er auch dir angedeihen lassen. Seyst du ein ansehnlicher Fürst, oder Herr: ein geschickter Redner, oder Rechtsgelehrter: ein reicher Burger, oder Kaufmann; so wird er doch auf diese eitle Nichtigkeiten nicht sehen, und dich allein nach deinen guten und bösen Werken behandeln.

Gleich im ersten Augenblicke deiner Erscheinung vor ihm, wird er dich mit den Stralen seines göttlichen Lichtes völlig umgeben; und eben darum deinen ganzen Lebenswandel auf das innerste, vollkommneste, und lebhafteste dir vor Augen legen. Er hat dich, von erster deiner Empfängniß an, niemals aus seinen Augen verlohren: er ist lediglich keiner Vergessenheit unterworfen; er braucht keine Zeit, viel weniger einige Anspannung, dich von allem zu belehren, und das ganze dir in den Sinn zu bringen; dein einziges, und erstes erscheinen vor ihm, ist hierzu schon erklecklich. Da wirst du ganz in der Nähe vor

dir haben, das weit entfernteste: klärlich sehen, daß längstvergeßne: aller seiner Bosheit nach erkennen, das niemals geachtete; auch das mindeste also entschieden und deutlichst, als wäre es allein zugegen. Kein Stück wird dich, von dem andern, verhindern, oder verwirren: ein jedes wird wunderbarlich abgesönderet stehen; weil deine Seele nicht mehr von leiblichen Sinnen abhangen, sondern ganz ungehindert, nach aller Vermögenheit ihrer Kräften, wirken wird. O des fürchterlichen Auftrittes! o der Schaudervollen Erscheinungen, und Umgebungen deiner! bey den menschlichen Gerichten wird mehren Theils nur untersuchet eine einzige That: oder doch deren sehr wenige; da, und vor dem göttlichen, werden vorkommen alle und jede deines ganzen Lebens. Bey den menschlichen Gerichten stehen nur vor dir äußerliche Werke; da, vor dem göttlichen, auch die innerliche und verborgneste Herzensgeheimnisse. Bey den menschlichen Gerichten sieht man nur, auf das Böß verübte; da, und bey dem göttlichen, auch auf das Gutunterlaßne. Bey den menschlichen Gerichten treten auf die alleinige schwere Mishandlungen; da aber und bey dem göttlichen, auch die mindeste Fehlerlein, ja so gar die gute Werke selbst. O der Menge! o des Haufens! o der Unzahl, der dir wiedrigsten Gegenwürfen! o wie viele Sünden werden sich zeigen, an welche du nicht mehr gedenkest; ja niemals gedacht hast! o wie viele Tugen-

den,

den, welche nunmehr vor deinen, und anderer Augen glorreich scheinen, werden allen Glanz verlieren: zu Nichts werden; weil sie ein bloßer Eigennutz: eine natürliche Neigung: ein Menschen Aufsehen: eine Wohlanständigkeit, oder Gleißnerey aufgestellet hat!

Ludovicus von Ponte, ein an Gelehrtheit und Tugend weltberühmter Jesuit, als er einsmal eben der heiligen Einsamkeit abwartete, wurde von Gott gählings dahin erleuchtet, daß er sahe, mit was Klarheit eine Seele, bey dem Gerichte, ihre Sünden Bosheit erkennen wurde. Er ward aber, hierüber, plötzlichen so erschreckt, daß er angefangen, am ganzen Leibe zu zittern: ja auch sein Bettlein, den Tisch, und das ganze Zimmer also erzittern und beben gemacht, als wäre alles von einem Erdbebem erschütteret worden. Und dennoch war dieses noch nicht jene wahre, eigentliche Furcht, bey dem Gerichte; sondern nur eine weite, und gleichsam im Schatten entworfne. Ach! was wird dann erst sie seyn, in ihrer Wahrheit und Wesenheit! mit was Worten und Gleichnissen wird sie müssen dargestellet werden! wann diesem höchsten Richter heute vorgestellet wird ein Mensch, welcher sechzig, siebenzig Jahre, das heiligste Leben geführt: endlich eine einzige, und die erste Todsünde begangen, und in dieser gestorben, so wird er ihn, aller seiner Heiligkeit und Tugenden ungeachtet, gleich zur Höl-

le verdammen; so groß ist sein Haß wider die Sünde. Wann (welches niemals geschehen wird) wann die Menschheit Christi im Himmel eben eine läßliche Sünde begienge, so wurde die Person des ewigen Wortes, solche gleich verlassen: die süße Vereinigung auflösen; und selbe verstossen. Wann Maria, die allerliebste Mutter: der heil. Joseph: oder ein anderer der größten Heiligen eben itzt eine läßliche Sünde begienge, so wurde Christus, auf der Stelle, mit grimmigen Augen diese ansehen, und auch sie, aus dem Himmel, verstossen, und verbannen; so groß ist sein Haß wider die Sünde. Um Gottes Willen! was muß es dann erst seyn, wenn, nach dem zeitlichen Ableben, ihm vorgestellet wird eine Seele, mit vielen läßlichen Sünden beladen: ja, gar beschweret mit Todsünden? mit was Augen wird er sie ansehen? mit was Anmuthungen empfangen? mit was Worten anreden? Ach! zu einer auch weitesten Berührung, geschweigens lebhaften Entwerfung, verlassen mich alle Worte, Sinne und Gedanken!

Bilde dir ein, meine Seele! du werdest Christo eben vorgestellet mit deinen Sünden und Unvollkommenheiten, nur des gestrigen Tages. Mit etlichen eiteln Gedanken: mit unmäßigen Sorgen, für das Zeitliche: mit unanständigen Verwirrungen, auch unter dem Gebethe. Mit einigen vergebnen, müßigen Worten: zweyen Unwahrheiten: dreyen Beschnar-

schnarchungen und Tadelungen des Nebenmenschen. Mit unordentlichen Werken: schlechten Verrichtungen; unnützlich verzehrten Stunden: in Winde geschlagnen göttlichen Einsprechungen; und so fort. Vermeynest du wohl, du wurdest ein solches, ganz gleichgültig, extragen: oder nicht viel mehr, mit obigem Ludovico, am ganzen Leibe heftigst erzittern; und bey nahem vergehen? Geduld! du wirst Christo also vorgestellet werden, mit deinem ganzen Leben: mit allem, was du gestiftet, in der Kindheit, in der Jugend, in anwachsenden Jahren, zu allen Zeiten; mit allen eignen, und fremden Sünden: mit allen Amtes und Standesverabsaumungen; mit allem übel verwendeten Gut, Leibs- und Seelenkräften: mit allen schlecht entrichteten, und gar vernachläßigten Andachten. O Himmel! was wird das seyn für ein unendlicher Haufen der Sträflichkeiten! o Erde! ist es möglich, daß du hierunter nicht verrücket werdest, und verschmachtest.

Dein Ankläger allda wird seyn der leidige Teufel, welcher hervorbringen wird alles, was immer zu Vergrößerung deiner Bosheit, und deiner Beschämung helfen mag. Habe vor diesem der römische Wohlredner mächtigst gesprochen, wider den Verrem und Catilinam; so wird der Teufel, wider dich, annoch weit beredter werden: alles herbor bringen zu Vermehrung deiner Anklage, und zu Erzwingung

deiner endlichen Verdammniß. Dein Vorsprecher und Vertheidiger wird sein der heil. Schutzengel. Dein Gutgewirktes wird er ungewöhnlich erheben: deine Buß- und Genugthuungswerke heraus streichen; und nichts unterlassen, dir ein gnädiges Urtheil zu veranstalten. Die Zeugen werden seyn! die wahre, erleuchtende Erkenntnissen. Vermög dieser wirst du sonnenklar sehen, ob du reich, oder arm: ob deine gute Werke haltbar, oder leeres Strohe; ob du der Liebe, oder aber des Hasses würdig.

O Gott der Heiligkeit! o Gott der du die Heiligkeit selbst und wesentlich bist, o Gott! vor welchem so gar die Himmel nicht rein sind: und der du auch in deinen Engeln eine Bosheit gefunden hast! Ach! wie wird doch einmal deine Gegenwart ausstehen, und ertragen können; ich, der ich ein armes, elendes Geschöpf: mit Schulden ganz beladen bin? wehe! rufe ich mit Augustins, wehe! auch einem christlichen, und vor den Augen der Menschen heiligen Wandel, wenn du selbigen, nach der Schärfe, durchsuchen; und, ohne Barmherzigkeit, richten wirst! deine Augen sind weit anders beschaffen, als jene der Menschen: viel reiner und heller, als die Sonne; ach! wer wird sich dann getrauen, vor dir Mackelfrey zu erscheinen! wahrhaftig, selber Tag ist ein Tag des Zornes, der Quaal und der Angst; mit einem ganzen Schwalle der

Sün-

Sünden wird und muß ich überfallen werden. Job, ein gerechter Mann, hat dieses Gericht so sehr geforchten; wie wird dann doch mir dabey ergehen? Herr! wenn du meiner Ungerechtigkeiten gedenken wirst, wie wird ich doch bestehen mögen?

Dritter Punct.

Die Vollendung dieses Gerichtes.

Nachdem dann alles und jedes klärlich am Tage liegen: weder Ausnahme noch Entschuldigung mehr Platz finden wird; wird der Richter zu dem Urtheil schreiten, und solches aussprechen. Es wird dieses seyn, das bedenklichste Urtheil; denn es wird betreffen das höchste Gut, oder aber das größte Uebel: seyn, das strengste Urtheil! denn es wird lediglich nichts hingehen, oder nachgesehen werden: seyn, das unveränderlichste Urtheil; denn es wird dabey ewiglich sein Verbleiben haben; weder Fürbitte, noch Berufung zu einem andern und höhern Richter, Platz finden. Geh, wird es grimmiglich heißen, so deine Sachen übel bestellet: geh hinweg von mir, du Verfluchter! in das ewige Feuer. Fort, aus meinen Augen, du vermaledeytes Abenteuer! du bist nicht würdig, vor meinem Angesichte mehr zu stehen: viel weniger, in meine himmlische Glorie einzugehen; so geh demnach in den ewigen Feuerofen, den du mit deinen

nen Missethaten wohl verdienet hast. Geh in die Gesellschaft der Teufel, welchen du mehrer als mir gehorsammet. Geh, ich übergebe dich ihnen ganz und gar; unaufhörlich an dir ihre Grausamkeit auszuüben. Mein Blut, welches ich hiemit dir in das Angesicht werfe, sey dir zu einer ewigen Verdammniß; dieweil du solches zu deiner Seligkeit nicht hast gebrauchen wollen. Gleich auf diesen Donnerstreiche wird dein heil. Schutzengel von dir weichen: den höllischen Geistern dich überlassen; welche von eben dem Orte, wo du gestorben, dich in den Höllenabgrund stürzen werden; dieses, laut der Schrift, schnell, in einem Augenblicke. Sage, wie doch wird dir dazumal seyn? dazumal, wenn du den ersten Fuß in die Hölle setzen: das Heulen und Zähnklappern vernehmen; die verzehrende Flammen empfinden: die abscheulichste Teufel sehen; und dich auf allezeit in ihrer Gesellschaft wissen wirst? da, aber zu spät, wirst du die Sünde erkennen: den Tag deiner Geburt verfluchen; dein Unglück beseufzen; und hierinn ewiglich fortfahren.

Wenn du aber ganz gerecht und unschuldig wirst erfunden werden: wenn du rein von aller Sünde; rein von der mindesten Mackel einiger Sünde verschieden, so werden in deinen Ohren erschallen die hönigsüße Worte: Ey, du guter und getreuer Knecht! weil du über wenig getreu gewesen, so will ich dich

über

über viel setzen; geh ein in die Freude deines Herrn. Im Augenblicke wird deine Seele von dem heiligen Schutzengel entzückt: von der Erde entführet; und bis in den Himmel, zu einer unaussprechlichen, ewigen Freude, erhaben seyn. Der himmlische Vater wird da dich, als ein gehorsames Kind, berufen und einladen zu dem glückseligen Erbtheile des Paradieses: der göttliche Sohn wird dich, als ein Glied seines gebenedeyten Leibes, theilhaftig machen der Früchten seines Leidens und Sterbens; der heilige Geist wird dich, als ein Gefäß seiner Kirche, mit allen seinen Gaben und Gnaden anfüllen: alle Selige und Auserwählte zu einem vollkommnen Freudengenuße dich begrüßen und liebreichest aufnehmen. Allda was Trost, und übermachte Herzenssüßigkeit wirst du doch empfinden? O! wie wirst du benedeyen die ausgestandene Verfolgungen! wie frohlocken, ob deinen geübten Bußwerken! wie singen, und heiliglich aufspringen, daß du den Versuchungen und Reizungen des leidigen Feindes kein Gehör gegeben! wie herzinniglich dich erfreuen, ab allem gethanen Guten, als welches in selbem ganz neuen und fremden Lande allein gilt und scheinbar ist! wenn du alsdann einiger Reue noch fähig wärest, wurde dich nur schmerzen, daß du nicht viel ein mehreres gethan: daß du dir selbst auch nur in einem einzigen Dinge verschonet; der Tugend, und gottseligen Uebungen annoch mit weit größerem Eifer obgelegen.

legen. Ruhe da heiliglich, fasse diese ewige Grundwahrheiten wohl zu Gemüthe; und schließ hernach, was du hinfüro thun: oder aber lassen wollest.

O Zeit des sonderbaren Gerichtes, was bist du doch für eine Zeit. Eine Zeit, auf welche alle meine bisherige Lebenszeiten hätten sollen verwendet werden! O Augenblick! einziger Augenblick! an welchem nicht nur hanget ein hundertjähriger Zeitraum, sondern die ganze, lange, unermeßne Ewigkeit! wenn dieser Augenblick eben zugegen, und mir obhanden wäre; wie wurde er mir doch bekommen? wie wurde ich hierzu beschaffen seyn, und erfunden werden? Ach, ich darf hieran nicht gedenken! Ich wurde unterliegen; und für Tausend nicht eines antworten können. Nicht zu Abführung meiner bisherigen viel angemachten Schulden, sondern zu beständiger Vergrößerung derselbigen, bin ich stäts beflissen gewesen. Von nun an aber, anders: nicht nur obendahin, sondern ganz und vollkommentlich anders. Ich betheure hoch, vor Himmel und Erde, daß aus allen bisherigen Sünden, nicht eine, auch nicht eine einzige, mich mehr beherrschen soll. Nicht nur heute, sondern für allezeit sage ich auf und ab, allen eitein Freuden, Wohllüsten und Sinnlichkeiten; und wird meine einzige Sorge und höchste Geflissenheit seyn, ein recht christliches, eingezognestes Leben. Hierzu wird mir sonderbar

derbar dienen das Ort meines Todes: jenes Ort, an welchem ich vermuthlich sterben werde. Ich will es alle Tage besuchen, mein einsmaliges Ableben mir lebhaft vorstellen. Ich will selbes mit Zähren ganz begießen: mit Seufzen über meine Missethaten anfüllen; in solcher Zucht, Ehrbarkeit, und Eingezogenheit allda mich üben, als wie jener, welcher dort erwartete, hingerichtet zu werden. Besonders will ich mich auch befleißen, zu verhüten, und durch eine wahre Buße auszulöschen all dasjenige, woraus der Satan Anlaß nehmen konnte, mich anzuklagen, oder zu Schanden zu machen: meinem heiligen Schutzengel aber will ich viele Gelegenheit geben, mich sodann zu vertheidigen und rechtzufertigen; daß, durch die Uebung manigfältiger Tugenden, Ueberwindungen und Verläugnungen, deren er allein ein Zeuge und Zuseher seyn soll. Vor allem aber, weil Christus selbst mein Richter seyn wird, so will ich alles mir mögliche vorkehren, seine Huld und Gnade in der Zeit zu gewinnen. Ich will, von seiner Majestät und Hoheit, die größte Dinge mir einbilden. Ich will vieler Menschen Herz zu seiner Liebe entzünden. Ich will ihn in dem hochheiligsten Altarssacrament mit tiefester Ehrerbiethigkeit anbethen. Meine Seele wird Tag und Nacht nach ihm seufzen: nichts, als ihn allein, achten und schätzen: lieben, und umfangen; ey! ein solches eifrig und beharrlich fortgesetzt, wird ihn sicherlich zur

Barmherzigkeit bewegen, und verleiten zu einem gnädigen Urtheil.

Vierter Tag.

Dritte Betrachtung;

von

der Hölle.

Erster Punct;

Die Pein der Empfindlichkeit.

Ich weis wohl die Frag- und Aufforderungsworte des heiligen Geistes bey dem weisen Manne, wer nämlich sey derjenige, welcher jemals ab- und ausgemessen habe die Tiefe des Abgrundes; das ist: eingesehen, ausgespehet, und also entdecket habe den unglückseligen Höllenkerker, daß er hievon eine sichere Beschreibung machen, und selbigen lebhaft vor Augen stellen könne? Ich weis auch den Ausspruch eines großen Augustins, also lautend, man möge von der Hölle, und ihren Quaalen sagen, was man wölle, so habe man doch nichts gesagt. Ich weis aber jedennoch auch und weiter, daß man, dessentwegen, von dieser Hölle nicht gar und lediglich schweigen; ja, eben darum,

oft

oft und vielfältig reden: aus ganzer Kraft und aller Vermögenheit reden müsse. Es redet von selber das alte, und neue Testament: Christus, und seine Apostel; alle Väter und Lehrer der ersten, auch itztmaligen Kirche; ey! so soll denn auch bey mir kein Erstummen Platz finden: sonderbar anitzt, da ich dir abhandele die beweglichste Wahrheiten des ganzen Christenthumes.

Die Hölle ist wahrhaftig ein Ort; eben so wohl ein Ort! als diese deine Stadt, Markt, Dorf, oder Bethhaus, ein Ort ist. Die Hölle ist ein Ort, in Mitte der Erde. Sie ist von Gott, dahin, am ersten Tage, und mit dem Himmel, erschaffen worden. Moses wollte auf diese Hölle deuten, da er gesprochen hat, die Erde sey gewesen ungestaltet und leer; denn diese Worte werden in der hebräischen Sprache, in welcher Moses geschrieben, auch etwas erstaunliches und schreckvolles andeuten: welches ja in allweg ist, ein ungeheurer Ofen und Hölle, in Mitte der Erde, mit Finsternissen, mit Feuer, mit Schwefel und Harze ganz angefüllet. Nämlich gleichwie ein großer König, welcher für sich eine ganz neue Wohnstatt auferbauet, zugleich auch, und mit seinem Pallaste, erbauet die Kerker und Gefängnissen, für die Uebelthäter; also auch hat Gott, bey Erschaffung seiner oberirdischen Stadt und des himmlischen Pallastes, anlegen und errichten wollen die Höllengefängniß

niß für diejenige, die sich wider ihn sollten auflehnen, und ihm den Dienst verweigern. Die Hölle wird in heil. Schrift genennet, ein Ort der Peinen: ein Brunn des Abgrundes: eine Erfindung göttlicher Strafgerechtigkeit: eine Versammelung des Zorn Gottes; ein Loch des Heulens und Zähnklapperns: ein Land des Jammers, und der Finsterniß; ein Schatten des Todes; allwo keine Ordnung, sondern ein ewiger Schrecken wohnet. Dieses Ort, dieser unterirdische Kerker, in Mitte des Erdenkloßes erbauet; folglich am allerweitesten vom Himmel entfernet, ist freylich groß: und groß genug, eine so unbeschreibliche Menge der Verdammten zu beherbergen; dessen ungeachtet leidet ein jeder aus ihnen eine gewaltige Enge, und unaussprechliche Zusammendrückung. Nein, es wird keinem vergönnet, wie einem zwischen vier Mäuern eingeschlossnen armen Gefangenen, herum zu gehen: oder, wie einem bedrängten Kranken, in seinem Bette sich umzukehren; sondern sie müssen alle mit einander ganz unbeweglich, wie die glüende Ziegelsteine in dem Brennofen, da liegen. Sie werden, heißt es bey Isaia, in einen Busch zusammen gebunden werden. Gott, heißt es in dem Psalmliede, wird über sie Stricke herab regnen. Und, bey Matthäo: bindet ihm Hände und Füße zusammen. Diese Unbeweglichkeit rühret eines Theils her, von der Unzahl der Verdammten: so, daß ihnen die, wiewohl größte Grube, einiger maßen zu klein

wird

wird, und sie selbst einander, durch das drückende Beysammenliegen, an statt der Ketten und Fußeisen dienen. Andern Theils aber entspringet eine solche Unbeweglichkeit, von der Verdammten ihrer äußersten Schwachheit. Diese, sagt Anselmus, ist so groß, daß sie, wenn gählings ein Würmlein in ihre Augen kriechet, sie solches, auch zu ewigen Zeiten, nicht wurden heraus heben, oder von seinem Beissen sich erledigen können. Freylich sind die Mäuern dick: nämlich, über vier tausend welsche Meilen; so weit ist von uns bis zur Hölle hinunter. Gesetzt aber sie sollten seyn Papier- und Laubdinn, so wurden doch selbe, alle Verdammte, mit versammelter Macht, nicht erbrechen können. Dieses Ort ist auch über die maßen finster; finster, über alle jemals gesehene, oder sich einbildliche Finsterniß. Seyn jene dreytägige ägyptische Finsternissen, laut der Schrift, erschrecklich gewesen: und also erschrecklich, daß inner dieser Zeit kein Mensch den andern gesehen; so waren sie doch, gegen dem höllischen, ein heller Mittag. In allweg, das Ort ist voll des Feuers: aber eines solchen Feuers, welches in lauter Wirbel hin und her gewälzet wird: eines Feuers, welches voll des Rauches; eines Feuers, welches alles Lichtes beraubt ist. Wenn allda die abscheulichste Gespenster gesehen werden, welche die Augen jämmerlich peinigen, so geschieht es nicht, vermög einiges Lichtes, sondern in Kraft der stäts losge-

brechenden Blitzstralen, die nicht erquicken, sondern fürchterlich erschrecken. Eine einzige starke finstere Nacht hat einmal einem Gefangenen die Haare des Hauptes Eisgrau gemacht; ey, was wird denn erst eine so lange, vielfältige, beständige Nacht vermögen! Endlich ist dieses enge, und finstere Ort auch voll, eines unleidentlichen Gestankes. Er kömmt her, von der häufigen Menge des allezeit brennenden Schwefels, und rauchenden Harzes. Von allem Unrathe der ganzen Welt, welcher, nachdem das Feuer des letzten Gerichtes die Erde aufs beste wird gereiniget haben, in vollem Schwalle dahin fließen wird: hauptsächlich aber kömmt er her, von dem mehr, als pestilenzischen Dampfe der verdammten Leiber selbst, deren auch nur ein einziger, wenn er auf unsere Welt sollte getragen werden, solche durchaus mit der leidigen Sucht anstecken wurde. Von ihren Todtenaesen, sagt Isaias, wird aufsteigen ein Gestank. Er nennet ihre Leiber Todtenaeser; welche, wiewohl sie sich noch beym Leben befinden, auch allezeit befinden werden; wegen ihrem ausdünstenden Gestanke, Todtenaeser sind und verbleiben. Es erschien einsteils dem heil. Martino ein Höllengeist, mit einem Purpurkleide angethan: und, mit einer Krone auf dem Haupte; sprechend: Ich bin Christus. Den er zwar, mit Entgegensetzung der Demuth Christi, gleich vertrieben: von ihm aber einen so leidigen Gestank erlitten und eingenommen hat, den er

lebenslänglich nicht aussprechen, oder beschreiben konnte. Wenn ein einziger Teufel einen so erbärmlichen Gestank von sich gegeben, ach! was für einen werden deren viele, ja gar alle anrichten: förderst, wenn dazu kommen die verdammte Menschen; an dem Fluchorte, wo der Luft ewiglich eingesperrt, und die mindeste Ausdünstung, auch nur durch ein Nadelloch, niemals Platz findet!

Und da, sagst du, voll der Verwirrung, an diesem erschrecklichen, unmenschlichen Orte, soll wer sich aufhalten, und wohnen können? Antwort: Ja; da muß man sich aufhalten, und wohnen: obwohl es geschieht, mit einer beständigen Widersetzlichkeit. Da sind, ohne Unterschied, großmächtige Fürsten, und arme Bettler: hocher Adel, und gemeiner Pöbel; zartes Frauenzimmer, und grobe Baurenknechte, Herrschaften, und Dienstbothen: Obrigkeiten, und Unterthanen; Geistliche und Weltliche: Gelehrte, und Unverständige; Junge, und Alte: Christen, und Unglaubige; Engel, und Menschen. Da sind zwey und dreyßig abgöttische, römische Kaiser: zwey und dreyßig persianische Könige; ein und vierzig syrische Könige: neun und zwanzig medische Könige: zwey und dreyßig babylonische Könige: etlich und zwanzig türkische Kaiser. Da sind, ohne Vergleich, die mehrere aus den Menschen; welche von dem Adam her gelebt haben, und gestorben sind. Dahin, wie man

aus den Geschichten weis, fallen die Seelen so häufig, wie im Christmonate die Schneeflocken, auf die Erde: so häufig, daß ein dort Angelangter einsmal geglaubt hat, alle Menschen des ganzen Erdbodens seyn plötzlich getödtet, und in die Hölle gestürzet worden; wegen der ungeheuren Menge, die gleich mit ihm zu Grunde gegangen.

Die dasige, unglückselige Einwohner haben und genießen nichts Gutes; lediglich nichts Gutes. Nichts kömmt ihnen zu, was sie im mindesten erfreuen: nichts, was sie von weitem ermuntern, oder trösten konnte; ja, sie sind ganz und durchaus unfähig all desjenigen, was so wohl ihrem Leibe, als der Seele das kleinste Gutströpflein anspritzen möchte. Ja wohl, Sonnenlicht! Ja wohl Himmelssternlein! Ja wohl Gartenblümlein! Ja wohl, Baumblättlein! Ja wohl, Lerchentrüllerlein! ja wohl, Seytenklang! ja wohl, Bisamkugel! ja wohl, Lustbißlein! ja wohl, Wassertröpflein! es ist ein solches dem reichen Manne, zu Abkühlung seiner glüenden Zunge, rund abgeschlagen worden. Der Jubel der Trumeln, sagt hievon Isaias, hat aufgehöret: das Geschrey der Frohlockenden ist still geworden: der süße Klang der Harfen hat ein Ende genommen: alle Freude der Erde ist verschwunden. Da, giebt es keinen guten Freund, der besuche: keinen Vorsprecher, der das Wort führe; keinen Benachbarten, der bespräche: keinen einzigen Menschen,

der

der ein gutes Gesicht verleihe. Da, ist das Spazieren in annehmliche Felder, verleget: das Jagen in lustigen Wäldern, aufgehoben: das Lachen, Kurzweilen, Ruhen und Schlafen, eingestellet: das mindeste Verwenden eines Auges, oder Bewegen eines Fingers, auf allezeit verwähret. Rath, und That, ist allda verschwunden: Trost, und Erquickung gewichen: Hülfe, und Beystand versiegen: Hoffnung und Zuversicht, wenigst in Zukunft eines bessern, gänzlich benommen. Die menschliche Natur ist so beschaffen, daß sie allezeit nachstrebe einem Gut; es sey dieses hernach ein rechtes, oder aber nur eingebildetes Gut: und zwar diesem nachstrebe, begierigst: als ihrem letzten Ziel und Ende: dergestalten entzündet, daß, wenn sie selbes nicht finden sollte; sie nicht leben konnte, noch wollte. Nun giebt es in der Hölle eine gänzliche, vollkommneste Beraubung all dieses Guten: nicht nur für einige, und die gegenwärtige, sondern für alle zukünftige Zeiten. Die daselbst Angehaltne erfahren, daß sie nichts Gutes haben: sie wissen aber auch, daß sie niemals was solches bekommen werden; wie denn jener sehr berühmte, aber verdammte Doctor zu Paris, nach dem Tode seinem Bischoffe erscheinend, unter vielem Heulen bekennet hat, er habe verlohren alle seine Wissenschaften, und wisse lediglich nichts mehr; außer, das wisse er, daß er in Ewigkeit keinen guten Augenblick mehr zu gewarten habe.

Allein das ist noch das Wenigere. Nicht nur haben die unglückhafte Höllenbürger nichts Gutes; sondern sie sind noch dazu angehäufet mit allem Bösen, und immer erdenklichen Uebeln. Gott läßt sich in der Schrift vernehmen, er werde über sie versammeln alle Uebel: auch, wolle er seine Rache- und Strafpfeile völlig auf sie verschießen. Ach! was sind das für Worte, und was enthalten sie! Nämlich, sie wollen sagen, Gott werde alle erdenkliche Peinen, gleichsam in einen Büschel, oder in eine Ruthe zusammen binden; und darmit auf die Verdammte zuschlagen. Sagen wollen sie, er werde aus dem Zeughause seiner Gerechtigkeit hernehmen alle Pfeile: solche auf sie herab schiessen: von allen Seiten sie treffen; und keinen Theil an ihnen unverletzt lassen. Es erkleckte, sie äußerst schmerzhaft zu machen, daß Feuer allein, von dem sie völlig umgeben, ja darinn eingesalzen sind; allein es müssen noch hundert und tausend andere Marterplagen darzustossen. Leib, und Seele werden auf eine sonderheitliche Weise gepeiniget; auch, ein jeder Leibs Sinn, und Seelenkraft, wiederum auf eine sonderheitliche, unaussprechliche Weise. Wenn die Verdammte anders nichts zu leiden hätten, als jenes, was sie leiden, an ihren Augen: oder, an ihrem Geruche: oder, an ihrer Verkostung und Betastung, so leideten sie schon genug, und müßte dieses ihr einfaches Leiden schon eine Hölle benamset werden. Aber nein: alle Sinne müssen leiden:

ein

eine jede Kraft muß eine besondere Hölle erleiden; auf daß, in besonders abgestraft werde, was wider Gott, in besonders, zugelassen worden ist. Belangend die innerliche Kräften, und jene der Seele, so werden sie viel mehrer gepeiniget, als die äußerliche Sinne; weil sie einer viel größern Vollkommenheit, folglich des Schmerzens weit fähiger sind. Die Einbildungskraft wird immerdar jämmerlich geplagt mit erschrecklichsten Vorbildungen, welche ausmachen die vorstehende Uebel; ja, ein ganzer Haufen der selbigen. Die Kraft der Begierlichkeit wird stäts hin und her getrieben, wie ein Zu- und Abfluß des Meeres; oder viel mehr, ist sie ein beständiger Schiffbruch des Verdrußes, der Verzweiflung, der Aengstigkeiten und Todesnöthen. Der Verstand ist mit dicken Finsterniſſen völlig überzogen; und kann in die Gedächtniß lediglich nichts mehr bringen von dem was ihn zuvor unterhalten hat. Der Wille ist und bleibt in seiner Bosheit ganz verstockt. Unmöglich kann er zu einigem Guten mehr einige Neigung tragen. Unaufhörlich söhnet er nach dem Bösen: nach Gelüsten, oder aber nach Rache; niemals aber kann er seiner verfluchten Ansinnungen gewähret werden. Der Mensch, hie auf Erden, ist niemals fähig; alle, ja auch nur viele oder etliche Uebel auf einmal auszustehen: eines, oder aufs höchste zwey, mag er tragen: hernach bricht er. In der Hölle aber wird er die Zielscheibe

be und der Gegenwurf aller, gar aller Uebel. Und diese sind alle miteinander von höchster, und größter Heftigkeit; ein jedes besitzet den obersten Grad, zur Plage und Peinigung. Keines hat sich vereiniget das mindeste, woraus eine Milderung entspringen möchte. Gleichwie, in dem Himmel die Freuden sind pur, rein, lauter; also auch sind es in der Hölle die Quaalen: pure, reine, lautere Quaalen.

Ach! was thu ich: und, was habe ich doch gethan! meine Tage habe ich zugebracht in guten Dingen: oder doch in Dingen, welche ich gut zu seyn vermeynte; in der Wahrheit aber waren sie sehr böse. Ich lebte dahin, meines Heiles ganz und gar vergessen; unachtsam, auf mein Gewissen, auf meine zukünftige Seligkeit. Der Erfolg müßte kein anderer seyn, als daß ich, wo ich es am mindesten mir einbildete, hinunter fuhre in die Hölle. Das ist der allgemeine Lohn eines lasterhaften Lebens. Alle, welche die ihnen von Gott ausgesteckte Sündenzahl angefüllet, sterben gählings, unversehens dahin; und wird ihr Theil seyn der Höllenpfuhl. Dahin hat auch mich bey nachem gebracht die böse Begierlichkeit; ja, ich hätte dahin schon hundert und tausend mal verdammt, und gestürzt werden sollen. War es aber doch vernünftig? so erschrecklicher Peinen sich schuldig machen: und dieses, durch so eitle, schnöde Wohllüsten; o der äußersten Unsinnigkeit! hätte ich in mei-

nem

meinen Leib wahrhaftig Lieb; so hätte ich ihn ja von so greulichem Elende retten sollen. Das Fleisch hätte ich sollen murren lassen; und selbes, durch die Abtödtung dem Geiste unterwerfen. Es ist, bisher, nicht geschehen; es soll aber in Zukunft geschehen.

Zweyter Punct;

Die Pein des Verlurstes.

Ueber alle Peinen der Empfindlichkeit, ist in der Hölle die Pein des Verlurstes. Es ist dieser, eine Beraubung Gottes. Gleichwie aber, hier auf Erden, sehr unvollkommen begriffen wird, was Gott, und was er für ein unendlich vergnügliches Gut; also kann hart und schwerlich sich vorgestellet werden, was sey, Gott in der Hölle verlohren haben. Nichts destoweniger kann man dadurch Beyhülfe eines lebhaften Glaubens, wenigst zu einiger Erkenntniß gelangen; und leicht überwiesen werden, daß dieser Verlurst über all anderes der Hölle schmerzlich seyn müsse. Der Mensch ist erschaffen, so gar wegen einer unendlichen Glückseligkeit. Er soll in dem Himmel Gott sehen: Gott lieben; Gott loben, und besitzen; und, vermög dieser Besitzung, unendlich glückselig werden. Nun aber in der Hölle geschieht nichts hievon. Da sieht der Mensch Gott nicht: da liebet er Gott nicht; da hat, und besitzet er Gott nicht; auch

nicht,

nicht, obwohl alle seine natürliche Neigungen zu diesem ersten Wesen, als dem letzten Ziel, und Mittelpuncte seiner ewigen Ruhe gehen. Ja, im Gegentheile, hasset allda der Mensch Gott: er lästeret Gott; er feindet ihn tödtlich an. Er findet in Gottes unendlichen Vollkommenheiten anders nichts, als seine grausamste Peinen, und eine Ursache seiner ewigen Verzweiflung; daher er, wider ihn, unablässlich wüthet und tobet. Der Mensch in der Hölle ist von Gott, eines Theils, abgesöndert: und zwar, durch eine gewalthätige Absönderung; nicht anders, als wenn er aus der Schooß seines Erschaffers alle Augenblicke heraus gerissen wurde. Er ist von Gott abgesöndert, durch eine völlige Absönderung; und ist, zwischen ihm und Gott, alle Bündniß, Verständniß und Liebe aufgehoben. Er ist auch von Gott abgesöndert, durch eine lediglich Absönderung, welche ihm benimmt alle Mittel, auch alle Hoffnung, einsmal wiederum in die Gnade zu kommen. Andern theils aber, wiewohl der Mensch ein Feind Gottes ist, so gedenkt er doch immerdar an Gott, als an das größte, wahre, und einzige Gut: als an ein Gut, welches alle seine Begierden vergnügete, und in dem er vollkommen glückselig wäre; als an ein Gut, welches ihm vermeynet und bestimmt gewesen, und wozu er den besten Anspruch hatte: als an ein Gut, welches er leicht sich hätte zuziehen können; als an ein Gut, welches er, schlechter und nichtiger Dinge willen, verloh-

verlohren und eingebüßt. Daher trachtet er unaufhörlich, aus einer dringenden Nothwendigkeit, nach diesem Gut: er seufzet und heulet darnach; er kann es aber, wegen seiner allseitigen Unfähigkeit, niemals erlangen. Und daß dann bringet sein Elend auf das Höchste: das nagt und plagt an ihm, ohne Unterlaß; das macht ihn ganz tollsinnig und rasend: das allein verursachet in ihm eine Marter aller Marter. Nämlich, da erhebet sich in dem armen Verdammten gleichsam ein ungestimmes Wellenmeer der gegen einander streitenden Anmuthungen. Er hat und trägt in seinem innersten Herzen eine beständige, allerhefstigste Begierde zu Gott: er kann diese nicht verhindern, nicht ablegen oder vermindern; er wird von solcher, nach dem gebenedeyten Gegenwurf, mit allem Gewalt stäts dahin gerissen; er kann aber, wegen seinem Sündenstande, unmöglich dahin gelangen: und eben darum erleidet er stäts eine unaussprechliche Gewalthätigkeit. Er verlanget unabläßlich zu Gott; er hat aber auch von Gott unabläßlich Abscheuen und Widerwillen: er will Gott immerdar haben; er hasset Gott auch immerdar: er bereuet den Verlurst; er weis aber diesen nicht zu verbessern: und das dann gereichet ihm stäts zu größerer Pein; das bringt ihm den empfindlichsten Schmerzen: das richtet in ihm eigentlich an die Hölle. Man verlangt da allezeit, sagt Bernardus, was man niemals haben wird; und man muß allezeit

seyn,

seyn, was man niemals seyn will. Der Verdamnte ist unglückselig; weil er, durch die Sünde, Gott verlassen: annoch unglückseliger; weil er, durch die Buße nicht gleich zu Gott sich wieder gekehret: unglückseligst; weil er, nunmehr, zu ihm sich nicht mehr bekehren kann: alles zur gerechten Strafe; dieweil er einsmal von Gott, als dem Brunnen alles Guten, schändlich gewichen, und zu den schnöden Creaturen übergegangen ist.

Ich sehe allgemach, o Gott! ja, ich greife mit Händen, was ich gethan, da ich die höchste Glückseligkeit, und ein unendliches Gut verthan und aufgeopferet habe; um vergängliche Vortheile: um falsche Glückseligkeiten der Welt; um eine schnöde Befriedigung meiner Sinnlichkeit. Ich verstehe, nach und nach, was ich verlohren, da ich dich, o Gott und Alles; verlohren habe. Ach! würdige dich, ein solches annoch besser, immer mehrer und mehrer, mir verstehen zu geben! würdige dich, die Sache mit mir dahin zu bringen, daß ich dich recht erkenne. Nur das nicht, mein HErr und Gott! daß ich dich erst erkenne, wenn es zu spat. Nur das nicht, daß ich den unschätzbaren Werth meines Verlurstes und Schadens nicht ehender wisse, bis ich, durch ewige Beraubung deiner, empfinde und sehe, daß ich alles eingebüßet habe. Wehe, meiner bisherigen Toll- und Unsinnigkeit! Ich lebte dahin, als wenn du niemals von deinem Angesichte

mich

mich verstossen könntest. Ich war, und blieb ein Sünder; als wenn ich nichts zu befahren hätte: als wenn die Hölle lediglich nichts mich angienge: als wenn ich, in dieser, von dir nicht auf allezeit geschieden werden könnte. Daß, mit einer so überschwenglichen Kühn- und Vermessenheit, welche ich selbst nicht fasse: ja, kein Erschaffner, auch englischer Verstand sie fasset; sondern du allein, großer, unermeßlicher Gott! selbige einsehen: ergründen, und genugsam verabscheuen kannst.

Dritter Punct;

Pein der Ewigkeit.

Was einen armen, presthaften, und viel leidenden Menschen tröstet, und ermuntern kann, ist die Hoffnung; die steiffe Hoffnung und gesicherte Zuversicht, sein Uebel werde mit der Zeit aufhören, und gewiß ein Ende nehmen. Aber, ach! in der Hölle findet eine solche Hoffnung keinen Platz; sie ist von da weit, und für allezeit, ausgeschlossen. Alle, allda leidende, leiden, ohne einige Hoffnung eines bessern: sie leiden, mit einer unfehlbaren Wissenschaft und klaren Vorsehen, das Leiden werde immerhin fort dauern; niemals sich endigen: ewig währen. Ja, so ist es: aus der Hölle ist keine Erlösung. Wer dahin einmal kömmt, weis schon, daß er niemals mehr entkommen, sondern allezeit bleiben

werde. Er wird zwar allda verbleiben, und leiden müssen so viele Jahre, als Wassertröpflein sind in allen Wässern, Flüssen, Weyhern und Brünnen, die du jemals gesehen hast; allein es wird da noch kein Ende seyn, und das Elend neuer Dinge anfangen. Er wird zwar allda verbleiben, und leiden müssen so viele hundert Jahre, als Sandstäublein gewesen an allen Häusern, die man bisanher hat auferbauet; allein, es wird danoch kein Ende seyn, und das Elend neuer Dinge anfangen. Er wird zwar allda verbleiben, und leiden so viele tausend Jahre, als ein Schneck brauchete, wenn er alle Aecker und Wiesen, alle Felder und Wälder des ganzen Erdbodens überkriechen wollte; allein es wird da noch kein Ende seyn, und das Elend neuer Dinge anfangen. Er wird zwar allda verbleiben so viele Millionen der Jahren, als von einem Mücklein erfoderet wurden, zu Austrinkung aller Weltwässern, wenn es schon, alle tausend Jahre nur ein einziges Tröpflein fürflete: so viele Millionen der Jahren, als von einem Vögelein erfoderet wurden, zu Durchbeckung der ungeheuren Erdkugel, wenn sie auch aus Erz gegossen, und es alle hundert tausend Jahre nur einmal das Schnäbelein ansetzte; allein es wird da noch kein Ende seyn, und des Verdammten sein Elend neuer Dinge anfangen. Ersinne der Jahren, so viel du willst: setze der Zahlen auf ein Pergament so viele, daß sie nicht auszusprechen: so viele, daß das über-

schriebne Pergament in eine Kugel gewickelt, der Erdkugel gleich wurde; so wirst du doch die Länge der Ewigkeit noch nicht erschöpfet haben. Alle, wie immer weit hinausgesetzte Zeiten und Zieler werden endlich verlaufen: alle wie immer sich unbegreiflich- und unermeßlich-vorgebildete Jahr- und Jahr-Millionen werden letztlich verstreichen und sich endigen: ja, sie werden verstreichen und sich endigen, unzahlbar- und unaussprechlich vielemal. Nicht aber also die Pein und Marter eines Verdammten; diese wird niemals, gar niemals, zu Ende laufen. Sie ist, und bleibt immer beständig: unverrückt; ungeendet: ewig, ewig, ewig. Die Hölle sagt niemals: es ist genug! sie ist in ihrem Strafen, unersättlich: in ihrem Peinigen, unvergnüglich: in ihrem Quälen, unendlich. Wie lang Gott, ein Gott, seyn wird, eben so lang wird die Hölle, eine Hölle seyn; allezeit, unaufhörlich, in alle Ewigkeit, eine Hölle. O Ewigkeit, unermeßliche Ewigkeit! o erschreckliche, und grausame Ewigkeit! ewig leiden, was muß doch das seyn? Ewig, an Seele und Leib leiden: ewig, an Seele und Leib, alle Schmerzen und Tormenten leiden, ach! was muß doch das für ein verfluchtes Leiden seyn! o Tausch, unsinniger Tausch! o Kauf, Witz- und Hirnloser Kauf! der Mensch will, einen und andern Tag, in Wohllüsten zubringen, auf daß er ewig leiden könne. Der Mensch will, ein und anderes Jährlein, sich lassen wohl seyn, auf daß ihm, durch eine

ganze Ewigkeit, übel werde; o Unvorsichtigkeit! o eigne Grausamkeit! o tödtlicher Haß wider sich selbst!

Aber wie? So wird dann Gott niemals sich erbarmen: niemals sich erweichen lassen: niemals einige Gnade erweisen; da er doch die Gnade, und eine unendliche Barmherzigkeit ist? Nein: niemals; dieweil er auch die Gerechtigkeit, und ein unendlicher Bestrafer aller Bosheit ist. Gott hat aber, von Anbeginn der Welt, seine Sonne lassen aufgehen, über die Böse sowohl, als über die Gute? Ja, hie auf Erden: und, in der Zeit; nicht aber, dort, in der Hölle, und in der Ewigkeit. Gott ist aber, den Sündern zu Liebe, vom Himmel herab gestiegen: er hat die Natur der Menschen angenommen; er ist für sie, an einem Kreuze gestorben? Ja; weil sie aber eine so überschwengliche Wohlthat nicht erkennet: zur Vergeltung, ihn nur beleidiget, sollen sie, an dem Kreuze der Hölle, sterben eines ewigen Todes. Es waren aber auch die Verdammte erschaffen zu dem Himmel: erschaffen, nach dem göttlichen Ebenbilde: ihre Seelen waren wunderbarlich bezeichnet, mit dem allerschönsten Siegel der Gottheit? Ja; sie haben aber, durch die Sünde, ihre Nämen aus dem Buche der Lebendigen ausgelöscht: sie haben, durch Wiederholung der Sünde, ihre Seelen ganz unerkenntlich gemacht: abenteuerlich verunstaltet; ja gar in die abscheu-

lichste

lichste Teufel verwandelt. Sie schreyen aber jämmerlich: sie seufzen unaufhörlich: sie vergießen ganze Zähren bäche? Ja; nicht aber verdienstlich, weil die Zeit zum verdienen, in ihrem Tode, sich geendiget, und ewiglich nicht mehr kommen wird. Es lebt in ihnen die Sünde; die Sünde wird in ihnen niemals mehr sterben. Sie sind, mit der abscheulichen Sünde gezeichnet; die Sünde wird von ihnen niemals mehr können hinweggenommen werden. Sie befinden sich in der höchsten Ungnade Gottes; und werden aus dieser zu keiner Zeit sich erschwingen. Und eben darum sind sie, vor Gott, ein ewiger Haß: ein ewiger Fluch; würdig, einer ewigen, allerempfindlichsten Züchtigung. Armer Cain! du leidest in der Hölle schon sechs tausend Jahre aneinander; O wie lange wird dir indessen die Zeit geworden seyn! Alleine, du bist noch nicht am Ende. Ja erst, im Anfange; du wirst ewig leiden. Armer Judas! du leidest, in der Hölle schon siebenzehen hundert, acht und zwanzig Jahre; o wie lange wird dir indessen die Zeit geworden seyn! Alleine du bist noch nicht am Ende: ja erst, im Anfange; du wirst ewig leiden. Solltest du, O Cain! und du, O Judas! so viel weinen: so viele Zähre vergießen, daß sie den ganzen Erdboden, bis an den höchsten Himmel hinauf anfülleten, so wurde doch, keiner aus euch, das mindeste Höllenflämmlein löschen, geschweigens die peinliche Ewigkeit endigen.

O erschreckliches allezeit! o entsetzliches niemals! allezeit leiden: niemals zu leiden aufhören; ach! was muß doch das erbärmliches seyn! o Ewigkeit! unglückselige Ewigkeit, du bists, welche den Höllenpeinen ein unendliches Gewicht beylegest: ja, aus der Hölle, eine neue Hölle machest! sollte der Cain, und der Judas eben itzt hören, daß, nach hundert tausend Million Million Jahren, ihre Hölle aufhören würde; o wie wurden sie frohlocken! Ihre Hölle wurde gleich in einen Himmel verwandelt werden. Aber nein; eine solche Glückszeitung wird in ihren Ohren ewiglich nicht erschallen: zu ewigen Zeiten werden sie fortgepeiniget werden. Wenn auch mir was solches begegnet: und ich in einem, dem ihrigen gleichen Sündenstande, wäre gestorben; wo wäre ich anitzt? Ach! ich darf hieran nicht gedenken! nämlich ich wurde seyn: und in alle Ewigkeit verbleiben, ein verdammter Höllenbrand, wie sie. Daß es aber nicht geschehen, wer war doch eine Ursache hieran, und wer hat es verhindert? Du, o Gott! den ich so oft beleidiget: dem ich so schlecht gedienet; den ich so oft zum gerechten Zorn erwecket; deine unendliche, ganz unverdiente Güte ist allda in das Mittel gekommen, und hat die Teufel innen gehalten, daß sie mich, in Zeit der Sünde, nicht gerissen in den Höllenabgrund. Gebenedeyt sey deine allerzarteste Liebe: Lob gepriesen, und bis an Himmel erhoben deine süßeste Erbärmnisse! fort, unendlich weit

fort

fort von mir, du verfluchte Sünde; und alles, was nach dir riechet. Habe ich was Ungerechtes, so will es heute noch erstatten. Habe ich wen beleidiget, so will ich heute noch mit ihm mich versöhnen. Habe ich Liebesbrieflein, Liebesschankungen, so will ich solche heute noch verbrennen; sollten sie auch die heiligste, oder kostbareste seyn. Alle meine Sünden will ich, wenigst anitzt, aufrichtig beichten; und dafür eine mir immer mögliche Buße wirken. Gute Nacht, alle sündhafte Gelegenheiten! gute Nacht, alle Freuden und Wollüsten! von nun an, gebe ich euch gänzlich, und auf ewig auf. Wie weit der Himmel, von der Hölle ist, so weit will ich entfernet seyn von allem, was sündhaft ist.

Fünfter Tag
Geistlicher Einsamkeit;
von
Liebesreizungen zu der Buße.
Erste Betrachtung;
von
Größe der Barmherzigkeit Gottes.
Erster Punct;
Die Größe der Barmherzigkeit Gottes erhellet; aus Ertragung des Sünders.

Ich weis es, meine Seele! die bis anher erwogene evangelische Wahrheiten haben dich ganz bestürzet. Du bist voll der Angst, und Furcht: voll der Betrübniß und Kümmernitz; wegen der Schärfe und Strenge, welche die Betrachtungen von der Sünde, und den letzten Dingen, enthalten haben. Verzeih mir; so müßte es seyn, und hergehen: von der heilsamen Furcht, und Zerknirschung des Gemüthes muß der Anfang

zur

zur Buße, zur Bekehrung, und Verbesserung der Sitten gemacht werden. Das Absehen aller verzeichneten Wörtlein, ja auch Buchstäblein, hat geraden Weges dahin abgezielet, damit du zu Anlassung und Aufgebung aller Sünde möchtest verleitet werden. Nein! ich wollte dein Herz nicht anfüllen mit eitelm Schrecken, und unmäßiger Traurigkeit: annoch viel weniger dich veranlassen, zur Kleinmüthigkeit, Trostlosigkeit, oder gar Verzweifelung. Die heilige Furcht sollte dich beziehen; und daher deine angesuchte Bekehrung ihren gebenedeyten Anfang nehmen. Du hast, zu deiner Entsetzung und Schauderung, gesehen Gottes allerstrengste Gerechtigkeit! so sieh denn nunmehr auch, zu einer wahren Gemüthes und Herzens Ermunterung, seine übergroße, unaussprechliche, unendliche Barmherzigkeit; und zwar erstlich, aus seiner Ertragung des Sünders.

Gott hasset, unter allen Dingen des Erdbodens, nur eines: nur ein einziges; die Sünde. Und diese hasset er nicht nur allein schlecht und obendahin, sondern gewaltig, heftigst, ganz entzündet, ja gar unaussprechlich und unendlich; dieweil sie ein unaussprechliches, unendliches Uebel ist: ein Uebel, seiner Güte, welche unendlich, geradenweges entgegen gesetzt. Wie groß die Liebe, welche Gott zu sich selber trägt, eben so groß ist auch nothwendig der Haß, den er trägt, wider die Sünde.

Unmöglich ist, daß Gott aufhöre, mit aller Größe seiner Liebe sich zu umfangen; dieweil er unendlich liebenswürdig, voll, einer unendlichen Gütigkeit ist: eben also ist auch unmöglich, daß Gott aufhöre, mit aller Größe seines Hasses die Sünde zu verfolgen; dieweil sie unendlich hassenswürdig, voll, einer unendlichen Bosheit ist. Jenem, was man liebet, will man Gutes: wie innbrünstiger man es liebet, um so mehrer will man ihm auch Gutes; weil demnach Gott die Sünde unendlich hasset, so will, und wünschet er ihr auch unendlich übel. Stelle dir vor einen Menschen, was für einen du willst, der mit einer einzigen Todsünde behaftet ist. Wisse: diesen hasset Gott wahrhaft und eigentlich; ja, er hasset ihn unendlich. Er trägt, in seinem allerheiligsten Herzen wider ihn einen unendlichen Haß. Er will ihm unendlich übel; und ist auch bereit solche Uebel, wider ihn hervorbrechen zu lassen. Wie er es dort mit den rebellischen Engeln gethan, plötzlich und in erstem Augenblicke; also will er es auch da thun: bald, und in der beliebigen Zeit.

Indessen (verschnaufe, meine Seele, und bethe an die göttliche Langmüthigkeit) indessen erträgt doch Gott immerhin den so verhaßten Menschen. Er läßt ihm nicht brechen den so schwachen Lebensfaden, noch ihn zur wohl verdienten Strafe gerissen werden. Er läßt über ihn die Sonne so wohl aufgehen, als

über

über die Fromme und Gerechte. Er decket ihm den Tisch: verschaffet ihm die Kleidung, die Liegerstatt, den Fortgang in zeitlichen Geschäften, wie einem seiner getreuesten Dienern; o, Gewalt, Macht, und Stärke der Liebe! die Menschen, wenigstens sind nicht also beschaffen; geschwinde und eilfertig greifen sie zu der Rache. Sie wollen ihre Beleidiger und Feinde todt, und vertilget haben. So lange ist ihnen nicht wohl, bis diesen Uebel, und Unbild auf das empfindlichste gerochen wird. Kein Herr dieser Welt geduldet in seinem Hause: besoldet, ernähret, und erhält jenen treulosen Diener, der ihm nach dem Leben gestrebet: Gift, Mord und Tod zubereitet hat. Das mindeste, was er ihm thut, ist, daß er ihn auf der Stelle fort und unbarmherziglich aus dem Hause hinausjage. Gott aber, der Herr aller Herren, nicht also. Nachdem die Menschen, vermög der Sünde, seine geschworne Todesfeinde geworden: nicht nur, auf die Verminderung seiner Ehre und Glorie, sondern auch auf sein selbst eigne Vertilgung boshaftester Weise angetragen; geduldet er sie doch in seinem großen Hause dieser Welt: erhält, ernähret sie; und zwar aufs beste und niedlichste; ach, laß mir das eine Erbärmniß: ein Wunder, und Uebermaas aller Erbärmnisse seyn!

Nicht nur das: nicht nur allein nimmt Gott selbst nicht die gerechte und geziemende

Rache, sondern er läßt solche auch nicht nehmen seine Geschöpfe, welche, durch die Beleidigung des Erschaffers, heftig aufgewickelt, und ganz in harnisch gebracht worden sind. Freylich, sie wollen es nicht leiden: sie wollen Kurtzum die Ehre ihres Herrn und Gottes verfechten; wessentwegen sie ganz ergrimmet sich aufmachen, und bey dem Psalmisten einstimmig also aufschreyen: sehet! Gott hat ihn verlassen; so verfolget ihn demnach, und greifet ihn an. Auf, geschwinde auf! nicht ein und das andere Geschöpf auf; sondern das gesamte Geschwader aller Geschöpfe auf! Auf den Sünder: geraden Weges auf den Sünder: mit dem ganzen Wuthschwall auf den Sünder; dieweil ihn Gott verlassen, und von sich verstossen hat. Verfolgt: gestrafet: zu Grunde gerichtet: ja gar vertilget muß er seyn; weil nun Niemand ist, der ihn rette, oder aus unsern Händen reiße. Aber! o wie betrügen sich da die Geschöpfe; und wie werden sie, in ihren Mordanschlägen zu Schanden gemacht! Gott verläßt auch da in den so verlassenswürdigsten Umständen den Sünder nicht. Sey es, daß er von ihm gewichen, mit seiner Gnade; so ist er doch nicht von ihm gewichen mit seiner Allmacht, noch hat er ihm seine Beyhülfe entzogen. Ja, die Geschöpfe rimen nicht anders zusammen, als ein reissender Fluß: sie wachsen immerfort an; sie wollen, mit angelegtem Gewalt, die Gestade und Damm zerreissen, und über den

Kopf

Kopf des Sünders sich ausgießen: sie wollen ihn mit einem ganzen Wasserfalle der Uebeln bedecken, überschwemmen und zernichten, Allein sie können und vermögen lediglich nichts; weil sie Gott mächtiglich innen hält, und all ihren Zorn und Wuth hemmet. Ach! der Liebes und Gnadengeschichte! wer ist, der dieses höret, und vor Trost nicht vergehet?

Bilde dir ein, es befinde sich ein Burger dieses Ortes auf dem Gipfel des höchsten hiesigen Thurns. Bilde dir auch ein, ober ihm stehe und herrsche ein mächtiger Ries, der den Burger bey seinen Haaren halte: über den Thurn hinaus hebe; und also in den Lüften schweben mache. Da du dieses Gesicht klärlich vor Augen hast, frage ich dich, was es wäre, wenn der also in Lüften Hangende seinen Halter beleidigte? Ihn mit Schmach und Schimpfworten beladete? seiner spottete; und wider ihn gröblichst sich auflehnete? Du antwortest, und versetzest. Daß wäre die größte und äußerste Vermessenheit der ganzen Welt. Ich frage dich weiter, was es alsdann wäre, wenn der haltende Ries all dieses sanftmüthiglich erduldete? sich ganz nicht rächete? nicht aus oder brechen ließe? den lasterhaften Bösewicht, hin wie her, in dem Luft fort hielte? Du erwiederest hierüber, und sagst, daß wäre eine Geduld und Sanftmuth, die mit Worten nicht genugsam zu erheben. Wisse! höre! Gott ist dieser mäch-

mächtige Ries. Er ist der allmächtige Halter, und Erhalter des Menschen. Dessen Leib, und Seele: Bewegung und Leben stehen in seiner Hand. Mit seinem einzigen Willen kann er den Menschen fallen lassen; in den ersten Abgrund seines Nichts: oder aber fallen lassen, in den Abgrund der Hölle. Er thut es aber nicht: und thut es nicht, da der also von ihm abhangende Mensch so gar ihn beleidiget: wider ihn sich entpöret: mit neuen, und neuen Sünden stäts ihn zur Rache heraus foderet. Wann der Mensch das erstemal sündiget, so erweckt er in dem Herzen Gottes den ersten unendlichen Zorn; und will, daß er wider ihn losbrechen lasse jene unendliche Uebel, welche er wider eine Sünde zubereitet hat. Wann der Mensch, das andertemal sündiget, so erwecket er in dem Herzen Gottes den andern unendlichen Zorn; und will, daß er wider ihn losbrechen lasse jene unendliche Uebel, welche er wider zwo Sünden zubereitet hat; und also weiter fort. Und dennoch läßt dieser also gereizte, so heftig, und oft herausgefoderte Gott, noch nicht brechen. Er hält: und erhält geduldiglich seinen beständigen Feind, Verfolger, Spöttler und Verachter; ach! laß mir das einen Abgrund der Geduld, und Sanftmuth seyn! Ich stelle deinen Gemüthsaugen vor, eine Stadt; o! wie viele sind in dieser Sünder, und Sünderinnen: oder, nach der Redensart Pauli, Geschirre des göttlichen Zornes! Es sind allda

Hurer,

Hurer, und Ehebrecher: Flucher, und Schwörer: Verleumder, und Ehrabschneider: Betrüger, und Räuber: Prasser, und Vollsaufer: Haß und Grollenkocher: Buhler, und Buhlerinnen; alle mit einander schweben und hangen, an einem schwachen Lebensfädelein, über dem aufgesperrten Höllenabgrunde. Und dennoch fallen sie nicht: sie fallen Jahre und Tage nicht: und darum nicht; weil, wie Paulus hinzusetzet, der unendlich langmüthige Gott diese Geschirre des Zornes mit großer Geduld überträgt.

O, Gott der Geduld! so werden denn die Menschen niemals aufhören, deine Langmüthigkeit zu misbrauchen? so werden sie niemals aufhören, böse zu seyn: dieweil du gut bist? Ich mache zu deiner größern Ehre kund und offenbar dieser Menschen ihre Schande. Wahrhaftig, ihre Bosheit ist überschwenglich: und dergestalten groß, daß sie müde machen müßten deine langmüthige Geduld, wenn diese nicht göttlich wäre. Sie schreiten von einer Gottlosigkeit, zur andern. Wo sie Gelegenheit hernehmen sollten, dich mehrer zu lieben; daher nehmen sie Ursachen, annoch unverschamter dich zu beleidigen. Von darum verletzen sie dich, und deine allerhöchste Ehre ganz ungescheuht; dieweil deine Geduld nicht gleich und auf der Stelle sie abstrafet. Sie können es nicht läugnen; die Sache ist klar, und liegt am Tage. Wenn sie gewußt hätten, daß die

Strafe

Strafe gleich folgen sollte auf die Sünde, wurde es sie zu sündigen niemals gelüstet haben. Macht demnach ihnen Herz, zur Sünde das; dieweil du, o Gott! gut, geduldig, langmüthig bist. Dieweil du sie nicht augenblicklich strafest; darum beleidigen sie dich schon wiederum, und wagen es neuer Dinge. O unmenschlicher Schluß! Schluß, wider alles Licht der Natur! Gott! du bist in deiner Langmüthigkeit unendlich gut, und Liebenswürdigst; eben darum aber wollen dich die Menschen mehrer hassen, und freysinniger beleidigen. Können wohl die Teufel selbst es schlimmer machen, als solche Menschen? Aber, wer solche Menschen? bin nicht auch ich hierunter begriffen? bin ich in dieser unglückhaften Schaare, nicht auch ein Eingeschloßner, ja zimmlicher Vorgänger? o Frage! wie quälest du mich! o Antwort! wie beschämest du mich! o Misbrauch göttlicher Langmüthigkeit, wie verurtheilest du mich!

Zweyter Punct;

Die Größe der Barmherzigkeit Gottes erhellet; aus Rufung des Sünders.

Der barmherzigen Liebe Gottes ist es nicht genug, den Sünder mit Geduld und Langmuth, zur Buße erwarten. Er thut annoch viel ein mehreres; er lädt den Sünder so gar auch ein, und rufet ihn auf das lieb-

liebreicheste, zur Buße. Wie wahrhaft und eigentlich, Gott der Beleidigte: wie oft und vielfältig er der Hintangesetzte, und Verschmähte, ist bekannt. Dessen ungeachtet, kömmt er jedennoch dem Sünder bevor: er suchet ihn auf; er lädt ihn ein: er spricht ihm zu; er rühret ihm das Herz; er thut alles, und unterläßt nichts ihn zu bekehren, und zur Wirkung des Heils zu bringen. Nein, man hat niemals gehöret, daß der Reiche einen Armen gebethen habe, von ihm ein Almosen zu begehren: daß der König einen zum Tod verdammten treulosen Vasallen eingeladen habe, bey ihm um die Gnade des Lebens bittlich einzukommen; wohl aber hat man gehört: gelesen; und lieset bereits in allen Blättern der Schrift, daß Gott den Sünder bitte, von ihm Gnade und Verzeihung zu begehren: den Sünder angehe, um Abwendung eines so gar ewigen Todes sicherlich zu ihm zu kommen. Gott machet sich auf: er setzet dem Sünder nach; er begleitet ihn an alle Ende und Ort; und möchte ihn gerne bekehret haben. Er läßt ihn äußerlich ermahnen, durch seine Diener: er ermahnet ihn innerlich, durch das Beissen und Nagen des Gewissens; er weckt und munteret ihn auf, theils durch die reizende Beyspiele der Guten, und theils durch die schreckende Strafexempel der Bösen. Er treibet an: er ziehet und locket mächtiglich, daß der arme Sünder, wenigstens anitzt, in sich selber gehe: unendlichen Uebeln vorkomme, seine gottlose Wege verlasse: zu

ihm zurücke kehre: und er werde ihm gewiß gnädig seyn. Gott giebt klärlich zu verstehen, er habe eine Freude ab des Sünders Bekehrung: er werde sein zerknürschtes Herz nicht verachten; er soll das ganze Vertrauen auf seine unendliche Güte und Barmherzigkeit setzen: sich nicht fürchten; noch von der Zahl, noch Abscheulichkeit der Sünden schrecken lassen. Er läßt sich tröstlich vernehmen, alle, welche mit Mühe und Arbeit beladen sind, sollen zu ihm kommen; und er wolle sie erquicken. Er sucht jene, welche mit Matthäo schon lange Zeit an der gefährlichen Zollbanke gesessen: mit unbilligem Gewinne, Wucher, und allerhand Ungerechtigkeiten sich beschäftiget, auf das liebreicheste auf; und will, sie sollen ihm nachfolgen. Er sucht auch jene, welche mit Zachäo den wilden Feigenbaum hinauf klättern: durch Ehrsucht, und eiteln Pracht, mit größter Gefahr des elenden Sturzfalles, in die Höhe steigen, gleichfalls auf das liebreicheste; und will, sie sollen herunter steigen, ehe die Mordthiere den Baum untergraben, die Wurzeln abfretzen, und sie in den höllischen Rachen fallen. Er sucht eine, welche mit dem verlohrnen Sohne mitten unter den Schweinen sitzen, und mit den Kleyen fleischlicher Gelüste, ohne Ersättigung, den Leib anfüllen; und sucht sie auf das angelegneste. Er ruft ihnen zu, sie sollen doch umkehren: ehender, als dieses hitzige Fieber der Begierlichkeit, samt dem Leib, auch die Seele verzehre, und

beyde

beyde in die unauslöschliche Höllenbrunst versenke. Er sucht alle und jede, welche in dem tiefen Sündenschlafe vergraben liegen: nichts anders traumen, als von Neide, Zorne, Hasse, Rachgierigkeit, und andern Lastern. Er ruffet ihnen, durch den Mund Pauli, sie sollen doch endlich erwachen von ihrem Todenschlafe; er wolle sie mit dem Glanze seiner Gnaden erleuchten.

Nachdem der heil. Einsiedel Abraham seine Baase wirklich zwey ganzer Jahre verlohren hatte, und sie indessen in fremden Landen dem schändlichen Fleischgewerbe oblag: er endlich auch, durch abgeordnete Ausspäher, das Ort entdecket; machte er sich gleich auf, und zog dahin: aber in einer fremden Kleidung, und unerkannt; so hoffete er, am sichersten selbe zu gewinnen, und zurücke zu bringen. Er verließ geschwinde seine Zelle; und zog einen Kriegsmann an. Er verpanzerte den Leib: er setzte auf eine Pickelhaube: er umgürtete sich mit einem Schwerte: er stieg zu Pferd; und thate in allem, als wie einer, der eine Stadt auskundschaften will. Bey ihr angelangt, und endlich erkennet, redete er ihr so beweglich zu, bis sie sich ergeben: ihm nachgefolgt, und eine der größten Büßerinn geworden ist. Ach, was sollte da der Eifer Abrahams, gegen jenem Gottes seyn! o dieser ist ohne Vergleich größer und entzündeter! zumalen auch, unendlich kluger und sinnreicher! Itzt vergleicht er

sich einem armen Weiblein, welches des verlohrnen Groschens habhaft zu werden, ein Licht angezündet: das ganze Haus auskehret: mit allem Fleiße nachsuchet. Itzt vergleicht er sich einem getreuen Hirten, welcher, da er eines seiner Schafe verlohren, die ganze Heerde stehen läßt: dem Verlohrnen, über Stauden und Stöcke, durch Berge und Thale, nachlaufet: so lange suchet, bis er es endlich wiederum gefunden hat. Itzt weinet er, vor der Stadt Jerusalem, die bittere Zähre; daß sie doch in sich selber gehe, und sich bekehre. Itzt gestattet er einem Judas den Kuß, und nennet ihn einen Freund; auf daß er ihm das Herz abgewinne. Itzt vertheidiget er die Ehebrecherinn; auf daß sie zur Buße sich bequeme. Itzt läßt er Magdalenam zur Waschung und Abtrücknung seine Füße; damit sie zur Bekehrung Muth gewinne. Itzt redet er ganz müde und matt, mit der Samaritaninn bey dem Brunnen die längste Zeit; nur damit sie endlich ihr unzüchtiges Leben erkenne, und davon abstehe. Nämlich, weil der arme Sünder in seinem leidigen Stande für sein Heil lediglich nichts thun kann: wie wenig er, ohne Gott, ein Glied seines Leibes bewegen kann, eben so wenig, ja annoch viel weniger, er, aus sich selbst den mindesten guten Gedanken schöpfen kann; und hierzu durch wirklichen innerlichen Antrieb, von Gott ermunteret werden muß: also thut der unendlich Gütige, hierinn, alles. Er erweckt die heiligste Gedanken: er ladt ein

zur

zur Buße: er treibet an; er munteret auf: er giebt gleichsam gute Worte, daß man die Bekehrung vornehme.

Großer Gott! so ist dann dir gar so viel an dem verächtlichsten Sünder gelegen, daß du selbem so liebreich zusprichst: ihn gar so freundlich einlädst, auf den Weg des Heils zurücke zukehren? was wird doch an deiner Glückseligkeit dir abgehen, wenn du selbigen, dem eignen bösen Willen nach, seiner Verdammniß zueilen lässest? bleibst du etwann ohne ihn nicht jener von Ewigkeit in alle Ewigkeit glückseligste Gott, der du von dir selber bist? Ach ja freylich, hundert, tausend, und unendlich mal! dessen ungeachtet ist dir das Heil, und die ewige Seligkeit des Sünders also angelegen, daß du ihn zu solcher immerhin aufsuchest, und bey dir im Himmel haben willst. O Gott der Erbärmnisse, und Gott alles Trostes, ach was für einen Dank ist man dir wegen so unermessner Gnade, Liebe, und Wohlthätigkeit schuldig! gelobt und gebenedeyt seyst du dessentwegen von allen Engeln und Heiligen, in dem Himmel: auch von allen Menschen auf Erden; und besonders von jenen, welche deine Barmherzigkeit eingenommen: wunderbarlich bekehrt worden, und anitzt aufrichtige Büßer sind. Du bist in allweg der Herr einer unendlichen Majestät und Herrlichkeit: du bist ein König der Glorie, den ich, als einen solchen erkenne, und demüthigst anbethe.

Was sind aber dieses für erstaunliche Wunder der Güte, welche ich nun von dir höre? O wie trösten sie mich! o wie errichten sie mein niedergeschlagenes Gemüth! Ach was läßt allda sich nicht hoffen, und einnehmen!

Dritter Punct;

Die Größe der Barmherzigkeit Gottes erhellet; aus Aufnehmung des Sünders.

Kein gräßlicheres Unthier giebt es freylich nicht unter der Sonne, als den Sünder. Er ist ein ungerathnes Kind: ein treuloser Knecht; ein Eidbrüchiger Unterthan: ein Sclav böser Begierlichkeiten; ein Mörder der eignen Seele: ein Feind Gottes; ein Verletzer seiner höchsten Majestät: ein Schlachtopfer der Hölle; ein Gesell und Bruder der Teufel; und dennoch verschmähet ihn Gott nicht: er nimmt ihn auf, er mag seyn, wer er will. Der Herr, euer Gott, heißt es in der Königenchronick, ist gütig und barmherzig; er wird sein Angesicht von euch nicht wenden, wenn ihr euch zu ihm bekehret. O wie groß! schreyet auf Ecclesiasticus, o, wie groß ist die Barmherzigkeit des Herrn! o wie groß ist seine Gnade gegen jene, die sich zu ihm bekehren! du hast zwar, lädt Gott selber ein bey Jeremia, du hast mit vielen Buhlern Unzucht getrieben; jedoch kehre wie-

derum

derum zu mir, und ich will dich aufnehmen. Habe einer, mit dem Könige David, einen Ehebruch begangen; Gott wird ihn, wie den König David, aufnehmen. Habe einer, mit dem Könige Achab, fremdes Gut an sich gezogen, und den rechtmäßigen Herrn desselben ermordet; Gott wird ihn, wie den König Achab, aufnehmen. Habe einer, mit dem Könige Manasses, Abgötterey getrieben: mit ihm, die Götzenbilder in den Tempel Gottes gesetzet, auf daß sie allda angebethet wurden; Gott wird ihn, wie den König Manasses, aufnehmen. Habe einer mit Paulo, die Kirche Christi verfolget; Gott wird ihn, wie Paulum, aufnehmen. Habe einer, mit dem rechten Schächer, geraubt und gestohlen; Gott wird ihn, wie den rechten Schächer, aufnehmen. Habe einer, mit Augustino, seine Jugend in allerhand Leichtfertigkeiten zugebracht; Gott wird ihn, wie Augustinum, aufnehmen. Habe einer, mit einem Mutio, viele Jahre die Wälder mit erschlagnen Todtenkörpern angefüllet; Gott wird ihn, wie den Mutium, aufnehmen. Habe einer, mit jenem Jünglinge, die eigne Schwester greulich misbraucht: den eignen Vater getödtet; Gott wird ihn, wie diesen Jüngling, jedennoch aufnehmen. Habe eine, mit der Thais, mit Theodora, mit Pelagia, mit Maria Aegyptiaca, mit Margarita von Corton, in allen Gattungen der Geil- und Unkeuschheit sich umgewälzet; Gott wird auch sie, wie

diese, nicht verschmähen: gnädiglich an- und aufnehmen.

Gott nimmt den Sünder auf; gleich, unverweilt, unverzüglich: ohne sein langes Zuwarten. O, der Sünder hat es mit und gegen Gott nicht also gemacht! Er hat ihn, vor der Pforte seines hart verschlossenen Herzens, lange Zeit stehen, und müheseliglich klopfen lassen. Nun wäre es tausend mal billig, daß der große, so sehr beschimpfte Gott, hierinnfalls, ein gleiches vorkehrete: den Sünder auch eine gute Weile, ja Jahr und Tage, vor seiner Gnadenpforte stehen, und klopfen ließe. Aber nein; das sich melden: und wirklich eingelassen seyn, ist der nämliche, unzertheilte Augenblick. Klopfet, heißt es in der Schrift; und es wird gleich, unmittelbar hinzugesetzet, und es wird euch aufgethan werden. Wie bald der verlohrne Sohn zurücke gekehrt, so bald ließ der Vater seine Stimme also erschallen: geschwinde, bringet hervor das beste Kleid; geschwinde eilfertig, ohne mindesten Zeitverlurst. Keine Mutter ~~auf~~ dem ganzen Erdboden wird erfunden, die ihrem Kinde, welches in ein Feuer gefallen, nicht augenblicklich beyspringe: solchem die hülfreiche Hand biethe, und es gleich heraus reisse. Annoch weit was anders, sagt Henricus Suso, thut Gott dem Sünder, welcher gefallen; aber gerettet, und heraus gerissen werden will. Die Eilfertig-

keit

keit einer Mutter muß tausend mal weichen: und weichen, wenn der Mensch auch alle Sünden der Welt begangen hätte.

Gott nimmt den Sünder auch auf; gar gerne, mit tausend Freuden, unter unaussprechlichem Herzensjubel. Wie sehr sich Gott bestürzet, wenn ein Sünder stirbt, und verlohren gehet; eben so sehr erfreuet er sich, und frohlocket, wenn ein Büßer zu ihm sich kehret, und selig wird. Das Weiblein, welches ihren verlohrnen Groschen gefunden, hat gleich ihre Freundinnen und Nachbarinnen zusammen berufen; und zu ihnen gesprochen: Erfreuet euch, mit mir; denn ich habe meinen Groschen gefunden. Der gute Hirt, welcher seines verlohrnen Schäfleins habhaft geworden, hat es gleich mit Freuden auf seine Schultern gelegt: bey seiner Anheimkunft, die Freunde und Nachbaren berufen; und sie also angeredet; Erfreuet euch mit mir; denn ich habe gefunden mein Schaf, das verlohren war. Christus aber, nach dieser Erzählung, setzet hinzu folgende Trostworte: Ich sage euch, daß mehrere Freude im Himmel seyn wird, über einen Sünder, der Buße thut, als über neun und neunzig Gerechte, welche der Buße nicht bedärfen. Nämlich durch die Buße wird abermal gereiniget, und Gott hergestellet sein göttliches Ebenbild: durch die Buße wird abermal erreichet das Ziel der göttlichen Menschwerdung: durch die Buße

wird abermal verhütet der Verlurst des unendlich kostbaren, göttlichen Blutes: durch die Buße bekömmt die Hölle einen Einwohner weniger; und der Himmel einen Burger mehrer: durch die Buße werden die ewige, göttliche Absehen, alle Menschen selig zu machen, mächtiglich bevestiget; welches ja ohne ungewöhnliche, ganz besondere Herzensfreude Gottes, unmöglich fürgehen kann.

Hast es gehört meine Seele! hast es recht und wohl gehört? O, wie groß ist Gottes Güte und Barmherzigkeit gegen die Sünder! Ach! sie ist ohne Ziel und Maaße; unaussprechlich, unergründlich, unendlich! was sollte dann, wenn du annoch ein Sünder bist, dich kränken und schrecken, zu ihm zurücke zu kehren? wenn schon deine Missethaten größer sind, als die höchste Berge, so wird seine Gütigkeit selbige noch weit übersteigen. Eine, oder aber viele Sünden verzeihen, giebt Gott gleich viel; das ist, nichts zu schaffen. Wie wenig der Erdenkloß, den er mit dreyen Fingern hält, ihn beschweret; eben so wenig wird ihn beschweren deine, ja aller Weltsünde. Im Gefechte und Streite fallen, ist nichts neues: aber liegen bleiben, und im Bösen verharren, o, das ist übel! bist du mit deinem Falle dem Teufel zum Gelächter geworden, so thu nun ihm mit deinem Wiederaufstehen den Trutz; und erweise mit deiner Buße einen glorreichen Heldenmuth. Fürchte dir

nicht;

nicht; es ist um den Menschen ein schwaches, schlipfriges, gebrechliches Wesen. Leichtlich kann er fallen; er muß sich aber auch wiederum erheben: in Kraft deejenigen, mit dem er alles kann. Gott will nicht den Tod des Sünders; sondern er will, daß der Sünder sich bekehre, und lebe. So kehre demnach, rede ich, aus Isaia, dir annoch zu: kehre, o Ubertreterinn! zurücke; und kehre in das Herz. Kehre zurücke von deinen Irrwegen: verlaß die Lasterstraße: erwege, und nimm tief zu Herzen deine verübte Bosheiten. Kehre zurücke, zu jenem Herzen, welches vor Liebe deiner ganz brennet: zu dem Herzen Gottes; du wirst es mit verwunderlicher Güte angefüllet finden. Zu dem Herzen Gottes kehre zurücke, welches von Ewigkeit her dich in sich getragen; da es dich mit beständiger Liebe umfangen, und nicht einen einzigen Augenblick aus der Gedächtniß gelassen hat. Zu jenem Herz, welches dich immerdar suchet: unabläßlich nach dir söhnet: aller deiner ihm angethanen Unbilden gänzlich vergessen; und dich zu innerst in sich aufnehmen will.

Ich komme, mein Gott! ja, ich bin schon wirklich zugegen. Ach, was für ein hartes, und grimmiges Herz müßte ich haben, wenn eine so Lieb väterliche Güte es nicht brechen und erweichen konnte! Ich bin wirklich zugegen; o guter Herr! o liebster Vater! o bester Freund; o Quelle aller Barmherzigkeit!

zigkeit! Ich bin zugegen; ohne einiges Mistrauen: voll der allerbesten Hoffnungen. Du bist kein Tyrann; sondern ein Vater: ja viel mehr als aller Vater. Noch keiner aus allen Sündern hat jemals zu dir sich genähert, den du härtiglich empfangen: oder, dem es übel ergangen; ach was wird dann nicht mir von dir zu gewärtigen, und einzunehmen seyn! von meinen Irrwegen bin ich vollkommentlich abgetreten. Mein Gemüth habe ich abgezogen von allen Geschöpfen, welche dieses zerstören, und eine Vergessenheit deiner einführen möchten: du hingegen sollst solches hinfüro ganz und unzertheilt haben; als dem es wegen tausend Ursachen also zugehöret. Wie viel ich Leider! durch mein sündhaftes Leben, dir Verdruß gemacht: Schmach, und Unbilden zugefügt habe, weis ich; so will ich demnach, vermög einer aufrichtigen Bekehrung, dir auch eben so viele Freude und Trost machen. Es bleibt dabey: von ganzem meinem Herzen bin ich nun zu dir gewendet; und also will ich, mit deiner Gnade stäts verharren. In Ansehung meiner dieser tägigen Zerknirschung, hast du die Geißel deines Zorns und Grimmens von mir gnädiglich abgewendet; ey, so wirst du dann dein Gnadenvolles Angesicht mir auch in so weit erzeigen, daß ich in der angefangenen Lebensbesserung, getreulich fortfahre, und niemals mehr endige.

Fünfter Tag

Zweyte Betrachtung;

von

dem verlohrnen Sohne.

Erster Punct.

Des verlohrnen Sohnes Abgehen; vom Vater.

Wahrhaftig! die Bücher göttlicher Schrift sind ein Schatz: unter der Sonne allein ein Schatz: aber ein verborgner Schatz; O! was kann von denen allda Nachgrabenden entdecket und gefunden werden! In dem Buche der Geschöpfe findet man die göttliche Allmacht: in dem Buche Exodus; Gottes unermeßne Gütigkeit: in dem Buche Numeri; Gottes Langmüthigkeit: in dem Buche Deuteronomium; Gottes Gesetz: in dem Buche Leviticus; das Religionswesen, und den Gottesdienst: in dem Buche Josue und der Richter; die Starkmüthigkeit: in den Büchern der Könige; Gottes Vorsichtigkeit. In den Psalmen ist zu entdecken; die innmüthige Andacht: in dem Buche der Weisheit, der Sprichwörter, des weisen Predigers und Syrachs; die wahre

Weis-

Weisheit: in den Büchern der Machabäer; den Eifer und die Innbrunst für die wahre Religion, auch das Haus Gottes. Und was dann ist zu entdecken und zu finden in dem heil. Evangelio? Antwort: Alles; gar alles. Gehe dir ab, was immer wölle: stehest du an, an wem du immer wölleſt; schlage auf, und lies ab das hochwürdige Evangelium, es wird dir gewiß geholfen werden. Wie mich gedünket, so ängstigen dich annoch deine Sünden, und bist du übel getröstet, wegen dem ehemaligen, rohen Leben. O, weit sey dieses von dir! öffne nur das gebenedeyte Evangelium: lies bedachtsamlich ab, was bey Luca am fünfzehnten verzeichnet; ich versichere, es wird gleich besser werden. Hast du ein solches Buch nicht gleich in Handen; so höre mich ein kleines Zeitlein geduldig an: ich gebe dir den ganzen Verlauf klärlich; es ist die anmuthige Begebenheit von dem verlohrnen Sohne.

Ein sehr reicher, und von allen Seiten her bestbeglückter Mann hatte zween Söhne; einen ältern, und einen jüngern. Der jüngere war leichtsinnig: flüchtig; und söhnete gewaltig nach der Lebensfreyheit. Die, wie immer große, und weitauslaufende Schranken des väterlichen Hauses wurden ihm bald alle zu enge; und die allda freudig streichende Tage, lauter Martertage. Ja er litte allda in keiner Sache einigen Abgang. Er hatte

den

den besten Tisch: die schönste Kleider; die stattlichste Bedienung: eine fürstliche Wohnung. Er ward von männlich, in- und ausser dem Hause, groß gehret; und als ein sicherer Erb gewaltiger Güter scheinbarlich angesehen, und geschätzet. Was ihn da quälete, und aus dem ganzen Glücksgenuße gleichsam einen Kerker machete, war der Abgang der Freyheit. Er wollte nach Belieben aus- und hinaus laufen: niemand unterthan seyn: den Gelüsten Zügel und Zaum schießen lassen: weßentwegen er dem Vater seine Ansinnungen eröffnet: ihn angegangen, und gebethen hat, er möchte ihm doch ausfolgen lassen sein Erbtheil; jenes, was ihm von Rechtswegen gebührete. Nämlich, es glaubte das junge Blut, wenn er die Freyheit wurde errungen: das väterliche Auge entflohen haben; so wurde ihm durchaus, lediglich, und in allem geholfen seyn: da wurde er, wie ein freyer Vogel herum fliegen: nach seinen unbändigen Begierden und Gelüsten leben können: auf niemand mehr Achtung geben; niemand in der ganzen Welt mehr fürchten müssen. O des Unheils! die Jugend ist, zu allen Zeiten, für die gute Sitten das gefährlichste Alter gewesen. Die noch unzeitige Vernunft: der Abgang der Erfahrenheit; die Lebhaftigkeit der unordentlichen Neigungen: die Unbesunnenheit; das böse Exempel: die Flüchtigkeit des Gemüthes; vor allem aber, die zaumlose Freyheit, ach! was haben sie in der Welt schon

für

für Uebel angestiftet! wie manche Unschuld verkehrt! wie manches schöne Pflänzlein verdorben! wie unzahlbare junge Leute äußerst unglückselig gemacht!

So bald nun der Sohn durch ungestimmes Bitten und Anhalten sein Erbtheil vom Vater erhalten: oder viel mehr, durch seine meisterlose Auffoderungen solches heraus gepresset, und das Geld zu Handen bekommen, schätzte er sich auf dem Erdboden, den Glückseligsten. Nun hieng der Himmel voller Geigen; um und um, war ihm wohl. Nun wollte er das Rädlein laufen lassen: anfangen, was ihn nur gelüstete. Er wollte genießen der Güter welche obhanden: gebrauchen die Creaturen in der Jugeud; mit köstlichem Weine und Salben sich anfüllen: die Blühte dieser Zeit nicht fruchtlos verstreichen lassen; mit Rosen sich krönen, ehe sie verwelken: alle Wiesen mit Leibeslüsten anfüllen; an allen Enden und Orten Zeichen der Fröhlichkeit zurücke lassen; das sollte nun seyn sein Theil und sein Glück. Zu diesem Ende machte er sich in dem väterlichen Hause auf, und fort: er zog in ein anders, und weit entferntes Land; damit er daselbst den väterlichen Augen entzückt, niemand mehr hätte, den er fürchten müßte, oder der ihm einreden durfte. Unbesunnenes, alles guten Rathes vergeßnes Kind! wenn du nur ein einziges Fürklein des rechten Verstandes hättest, solltest du was dergleichen dir

aus

auch nicht traumen lassen. Ach! wie wird dir doch ergehen! Ich weinigst sage dir anders nichts, als Uebel und Unstern vor.

Meine Seele! gedenke zurücke. Du hast dich einsmal um kein Härlein besser verhalten, als dieses Strafgütlein. Du warest mit ihm ein glückseliger Sohn. Gott selbst war dein liebster und bester Vater: ein großer unendlich reicher Herr. Dein Haus und Aufenthalt war die Kirche, und die Schooß seiner liebreichen Vorsichtigkeit. Du hattest, wie lange du bey ihm warest und in der Unschuld wandeltest, keinen einzigen Mangel und Abgang; ja alles genug. Gott sorgte für dich, mehr als väterlich. Der ganze Himmel schätzte und ehrte dich; hielt dich wahrhaftig, als ein Kind des Hauses: als einen zukünftigen Erben seiner ewigen Güter. Was ist aber geschehen? Ach was ist geschehen! du hast es gemacht, wie der verlohrne Sohn. Es ist dir endlich alles zu enge geworden. Du konntest, und wolltest es nicht mehr erleiden. Du hast nach der sündhaften Freyheit getrachtet. Du wolltest deinem Gott, Erschaffer und Herrn den kindlichen Gehorsam nicht mehr leisten: von ihm weichen, und geschieden seyn. Du wolltest fort: in fremde Länder: zu den Geschöpfen; sie genießen, und mit ihnen dich lustig machen. Pfuy, der Kühn- und Vermessenheit! Pfuy, der gräulich- und unverschamten Bosheit! Höre doch nur; und betrachte.

In deiner Geburt, warest du ein Sclav und Leibeigner des Teufels; Gott hat hievon gnädiglich dich gerettet: zu seinem eigentlichen Kind dich an und aufgenommen. Du warest, dazumal, bezeichnet mit dem höllischen Brandmaale: zum Himmel auf ewig untüchtig; Gott, nach der Uebermaaße seiner Erbärmnisse, hat dir den Flecken durch die heil. Taufe hinweg genommen: völlig ausgelöscht; und dich zu einem Erben des Himmelreiches auf das feyerlichste eingesetzet; Millionen andern, Heyden und Unglaubigen, hat er das nicht gethan. Er hat dir an Handen gegeben alle Mittel und Wege, das Heil zu wirken: als ein wahres Kind Gottes, in der That, dich aufzuführen; in seiner Gnade zu beharren bis in Tod; und sodann mit ihm ein ewig glückseliges Leben anzufangen. Sage, hätte doch Gott mit dir barmherziger umgehen, zärtlicher dich umfangen, größere Gutthaten dir erweisen können? Du aber von deinen betrüglichen, verkehrten und schädlichen Begierden ganz eingenommen, hast all dieses nicht geachtet: deinen Gott, der sich auch würdigte dein Vater zu werden, schändlich verachtet: spöttlich verlassen; ihm den Dienst, und allen Gehorsam rund aufgesagt; so abenteuerlich hast du ihm vergolten seine unendliche Liebe, Güte, Erbärmniß und Vorsichtigkeit.

Oder aber ist dem nicht also? befinden sich die Sachen anders? Ist Gott etwann mit dir

dir so hart, rauch und streng verfahren, daß du unter ihm kaum mehr leben: das dir aufgelegte schwere Joch nimmer ertragen konntest und solches nothwendig abwerfen müßtest? O nichts wenigers! er ist mit dir stäts fort auf das mildest- und liebreicheste umgegangen. Er hat dir vieles in Ehrbarkeit erlaubt. Du durftest dich, in zerschiedenen Dingen, ja in allen; welche nicht sündhaft, unschuldig erlustigen. Das wollte er, als dein weiser, sorgfältiger Vater, nicht haben, daß du dich aufführetest: daß du wider deinen von ihm erworbenen Adel dich gemein machetest mit jener Bursche der Geschöpfe, welche dich verführen, und endlich dahin bringen konnten, daß du ihn für einen Vater nicht mehr erkennen: wider ihn rebelliren; ihm zu Schande und Spott werden durftest. Ach! was war billiger! was vorsichtig- und heiliger! kannst du vernünftig dawider was einwenden? Ja viel mehr hätte eine so lieb- väterliche Vorsorge daß du nämlich lebtest nach der Gebühr eines hochadelichen Kindes: nicht einbüßtest dein übernatürliches Erbtheil; zu aller Ergebenheit, Unterthänigkeit, Folgwilligkeit, dich verleiten sollen. Indessen, und all solcher väterlichen Obsorge ungeachtet, hast du jedennoch schändlich gebrochen: bist meisterlos und ein ungerathenes Kind geworden: hast auf deinen Vater einen solchen Haß gefasset, als wäre er ein Tyrann, und wollte aus dir einen Scla-

ven machen; und bist dann dessentwegen von ihm gar flüchtig geworden.

Ja, mein Gott! ich habs gethan: ich habs thun können; wie ich es aber, auf eine so verfluchte Weise, habe thun können, fasse ich einmal nicht. Ein von der Hölle ausgehauchte Unsinnigkeit hat mich angeblasen: sie ist in mich eingefahren; hat sich meiner bemächtiget: ist Meister geworden; und hat die Sorge dahin gebracht, daß ich dich, o Gott und Alles! verlassen: dir den Rucken gekehrt; von deinem Gnadenhause ausgetreten; und weis nicht wohin, leichtfertiger Weise mich verfüget habe. Ja du hieltest und erhieltest mich süßiglich mit deinen Armen; ich aber habe mich aus solchen muthwilliglich heraus gerissen. Mein Herz, welches aus unzahlbaren Ursachen dir allein gebühret, habe ich dir ungerechtester Weise entzogen; eiteln, nichtswertigen Dingen sündhaftest eingeraumet. Die unschätzbare Freyheit meines Willens habe ich freventlich misbraucht: da du mir solche allein zu dem Ende gegeben, daß ich dir, und deinen väterlichen Anordnungen, selbige ganz unterwerfen sollte, habe ich sie dem Nächsten besten gewiedmet und aufgeopferet. Ich ward ab dem Gehorsam gegen dir, der mich doch allein groß und glückselig machen konnte, verdrüßig: ich wollte von dir nicht mehr abhangen: mein selbst eigner Herr seyn. Ich ermüdete ab der Glückseligkeit in deinem Dienste; und trug

Ver-

Verdruß ab einem wohlgeordnetem Leben. Die bis dorthinnige Gewissensruhe schmeckte mir nicht mehr; ich glaube auf meinen Irrwegen größere Freuden zu finden, und hierinn einen neuen Geschmack zu entdecken. Ich verließ den Brunnen der lebendigen Wässer; und fieng an zu graben Cistern, in welchen nichts, als Koth. Ich kann nicht mehr reden, und gebrichet mir die Stimme. Das alles, und dergleichen viel anders abenteuerliches habe ich allein gekönnt.

Zweyter Punct.

Des verlohrnen Sohnes Aufenthalt; von dem Vater.

Itzt (lautete das Freuden- und Jubelgesang des schlimmen Buben in fremden Landen) itzt werden meine Sachen ein besseres Aussehen gewinnen. Itzt bin ich endlich aus der väterlichen Gefangenschaft entrunnen: und eingegangen in ein frey offnes Land; versehen, mit einem wohlgespickten Geldbeutel. Itzt bin ich einmal geworden ein Luftfreyer Vogel, und habe zerrissen jene Maschen, welche mich so hart verstrickt gehalten. Itzt kann ich allen meinen Begierlichkeiten den völligen Zügel und Zaum schießen lassen; weil niemand mehr ist, der mir ein Biß einlege: mich innen halten könne, oder dörfe. Itzt wird mein Leben erst anfangen; das bisherige

war ein lauterer Tod: das Bevorstehende aber wird dieses Namens würdig seyn; als, voll der Freude und aufwallender Glückseligkeit. Aber! o wie ohne Grund sind diese Prophezeyhungen gewesen! wie gar so nichts von dem getraumten Scheinwesen ist erfolget! bald, und in kurzer Zeit, hat er sein Erbgut, sein ganzes, völliges Erbgut verthan, hingerichtet, verschwendet, auch bis auf den letzten Häller; dieses mit lauter Muthwillen, Leichtfertigkeiten, und sündhaften Gelüsten. Er war schon der ärmste und elendeste Mensch. Er hatte weder zu beissen, noch zu nagen; wußte weder aus, noch an. Plötzlichen riß in diesem Lande ein die gröste Hungersnoth. Und, wo da hinaus? Der Armseligste, vom Hunger bereits aufgezehrt, nahm das Vertrauen zu einem ihm unbekannten Herrn, und begab sich in seine Dienste; der aber seines Adels und Herkommens unangesehen, ihn ganz unmitleidig auf einen seiner Mayerhöfen verwiesen, und ihm daselbst die Schweine zu hüten befohlen hat. Nicht nur allein ward ihm kein Lohn bestimmet, sondern auch nichts ausgetragen, wegen der täglichen Nahrung, und Kost. Er hatte nicht einmal das liebe Brod; noch fande er eine gutthätige Hand, die ihm dessen auch nur ein Stücklein reichete. So weit ist es mit ihm gekommen, daß er mit den Schweinen Mahlzeiten: mit diesen die saure Treber, und herbe Kleyen naschen müßte. Aber nein: der Unglückseligste verlang-

langte und söhnete zwar begierigst nach diesem garstigen Säugefräß: es wurde ihm aber abgeschlagen; und wollte ihm solches niemand geben, oder erlauben. Er hatte keinen guten Faden mehr an seinem Leibe: er war ganz zerlumpt, und halbnackend: mager, todtenbleich, zusammen geschnurst, kraftlos; mehrer ein Gespenst der Menschen, als ein Mensch. Dahin ist gekommen der edle, wohlgestaltete, wie eine Rose blühende Sohn eines großen, reichen, ansehnlichen Herrn; dieweil er sich von diesem, als seinem Liebsten und besten Vater, muthwilligst getrennet hatte.

Also, meine Seele! und um kein Härlein besser, ist es auch dir ergangen. Du bist deinen blinden Einbildungen nachgegangen: du hast deinen thummen Bethörungen gefolget: dich abgesönderet von deinem Gott: deinem Erschaffer aufgesagt den dir angebohrnen, höchst-schuldigen, und so beschaffnen Dienst, daß er an Würde und Vortrefflichkeit, alle königliche Scepter und Kronen übersteiget: ja auch die Engel selbst sich erfreuen, Gottes dienstbare Geister zu seyn. Was hast du aber dadurch gewonnen? deine unbändige Freyheit wie ist sie erfüllet: und was für ein gewollmächtigter Herr bist du geworden? O, es ist dir wohl übel gelungen! du bist gerathen unter den Gewalt deines abgesagtesten Feindes und grausamsten Tyrannen des Teufels selbst. Weil du Gott nicht dienen wolltest, bist du

so gar bey dem Satan ein Sclav und Leibeigner geworden; ach! was kann von ihm Gutes gehofet, oder eingenommen werden! Er ist die elendeste, und armseligste Creatur; nicht nur nichts Gutes, sondern alles ersinnliche Böse ist bey ihm zu finden. Gleich durch die erste Todsünde hast du bey ihm verlohren das in der heil. Taufe empfangene unschätzbare Silberstück der Unschuld: das Himmelwerthe Goldstück der göttlichen Gnade, und bist ganz zu einem Bettler geworden. Kein guter Fetzen ist an dir mehr geblieben: dein innerliches Wesen war ein lauterer Bettlerlumpen: dein zuvor schönste Seele, ungestaltet und häßlichst: die heilige Engel und glückselige Himmelsbürger verabscheueten dich: Gott selbst entsetzte sich ab dir. Der dir angewiesne Dienst wurde das Schweinhüten; nämlich das Besorgen der bösen Begierlichkeit: das Bestreben viehischer Wohllüsten. Dein Lohn, weil der Teufel ein armer Teufel, war und ist gewesen gar keiner. Deine Nahrung ist geworden ein immerwährender, ewiger Hunger; und möchte dieser von den unsaubern Schweintrebern keineswegs gestillet werden. Dahin bist du gekommen und übergegangen aus einem edeln Fürsten-Kinde: aus einem königlichen Erben: aus einem von allen Seiten glückseligsten Sohne Gottes; dahin in einen armen, verächtlichen, nothleidenden, hungerigen, ganz verlumpten und zerfetzten Schweinhirten: in einen Knecht und Sclaven des leidigen Teufels.

Ja

Ja so ist es; und nicht anders. In dieses Elend, in diesen Abgrund alles Elendes, bin ich mit der Sünde eingestürzet worden. Ich bin gefallen in die tiefeste Pfütze aller Uebel, aus welcher ich mich nicht erschwingen, noch mir helfen kann. Ach! wo sind doch hingekommen meine erste Tage, Jahre und Zeiten, die ich in dem Frieden, in der Freyheit der Kinder Gottes, zugebracht habe! wo sind jene Glücksstunden, in welchen ich nur athmete himmlischen Luft: das Brod der Engel geessen: unendlichen Herzenstrost empfunden: ein, vermög der Unschuld, mehr himmlisch- als irdisches Leben geführet habe? All dieses ist leider! verschwunden; und suche ich immer bey dem unvernünftigen Viehe eine Vergnügenheit, die ich nimmer finden wird. Wie lange aber wird dieses mein elende, und mühselige Leben annoch dauern? Wird ich niemals aus der garstigen Schwindgrube mich erheben: immerhin ein Sclav meiner Gelüste bleiben: von meinem Gewissen stäts mich foltern lassen: den Feind Gottes, den Stand des Todes, das Geweb ewiger Verdammniß niemals ausziehen? O armselige Beschaffenheit! o bedauerliches Elend!

Dritter Punct.

Des verlohrnen Sohnes Rückkehr zu dem Vater.

Nachdem dann der armseligste Sohn seinen betrübtesten Stand eine geraume Zeit getragen: und innerst empfunden; da giengen ihm, zu seinem größten Glücke, allgemach die Augen auf. Er fieng an mit und bey sich selber also zu reden: Ach! mich unter der Sonne allerunglückseligsten! wie viele doch sind in dem Hause meines Vaters Taglöhner und Knechte, welche das schönste Brod im Ueberflusse zu essen haben? Ich aber der Sohn muß hier vor Hunger sterben. Er ließ es bey Ausdrückung dieses Wehemuthes nicht beruhen; sondern fuhr weiter also fort. Ich will mich aufmachen; und wiederum zu meinem Vater anheim gehen. Es ist wahr, ich befinde mich in einem erbärmlichen Stande und Aufzuge. Der Vater wird sich ab mir entsetzen. Wie er mich nach gerechtem seinem Zorne anfahren: aufnehmen, oder aber verstossen werde; weis ich einmal nicht. Dessen ungeachtet, will ich es dennoch wagen. Allda in so übermachtem Ungemache kann ich unmöglich mehr bleiben. Ich will wiederum zu meinem Vater gehen. Ich will, bey erster meiner Ankunft sagen: Vater! liebster Vater! ich habe gesündiget. Ich habe erschrecklich gesündiget. Ich habe gesündiget in den

Him-

Himmel; und wider dich. Ich bin nicht werth hinfüro dein Sohn genennet zu werden. Was ich inständigst verlange und bitte, ist, daß du mich in die Zahl deiner Knechte aufnehmest, und als den mindesten dir dienen lässest. Dieses geredet und entschlossen, machte er sich auf; gieng wirklich fort, so gut er konnte. Er kam endlich mit schwachen seinen Kräften in die Nähe des herrlichen Pallastes seines Vaters. Dieser, gähling bey einem Fenster, oder auf einer Gallerie stehend in die Ferne hinaus sehend, gewahrete einen daher kommenden Fremdling; ja erkennete, daß es sein jüngerer Sohn wäre. Wunderlich! an statt des billigsten Zornes wider den Verschwender, war er von Mitleiden schon ganz bewegt: eilete aus dem Gemache hinaus; die Stiege hinab: seinem Sohne entgegen; um diesen zu grüßen, und väterlich zu umfangen. Beym Zusammentritte wollte der arme Jüngling reden, und vortragen, was und wie er sichs vorgenommen hatte. Er konnte aber, vor Menge der losbrechenden Seufzern und Zähren, kaum: letztlich doch erzwang er diese Worttrümmer: Vater! ach! ich habe gesündiget! gesündiget habe ich in den Himmel; und vor dir. O! ich bin nicht werth, daß ich dein Sohn genennet werde! Ein Mehreres, und alles Vorgenommne, konnte er nicht hervor bringen. Eine Zähre schlug die andre; und that indessen sein reumüthiges Herz durch die gewaltige Stösse, was die Zunge nicht vermöchte. Ja

der Vater selbst verwehrte ein weiteres Reden; mit seinem süßen Umfangen: Umarmen; Herzdrucken: Liebes- und Freuden-Zähervergießen. Er befahl seiner indessen zahlreich zugelaufnen Dienerschaft, gleich das beste Kleid herbey zu bringen: seinem Sohne die zerlumpte Fetzen vom Leibe zu nehmen, und ihn kostbarlich herauszuschmücken: ihm an seinen Finger einen Ring zu stecken; und die beste Schuhe an seine bloße Füße zu geben: auch, ein gemästetes Kalb herbey zu führen: solches abzustechen; eine prächtige Mahlzeit anzurichten: zu Essen, zu Trinken und recht fröhlich zu seyn; weil dieser sein Sohn todt war, nun aber lebendig geworden: verlohren war, nun aber gefunden sey.

Auf meine Seele auf! tritt unverzüglich in die schön vorgebahnte Fußstapfen dieses Sohnes; und folge ihm nach. Du hast ja in deiner harten, teuflischen Dienstbarkeit: bey den unflätigen Schweinen deiner bösen Anmuthungen und Sünden, Uebel und Ungemach genug erlitten; ey! so ergreif dann endlich die Rückkehre, zu deinem Herrn und Gott: als ein irrendes Schäflein, zu deinem guten und besten Hirten. Er wartet deiner, mit Verlangen; und wünschet innbrünstigst, gleich dich zu umfangen. So mache dann ihm die Freude, und komme bald: ach, bald! fürchte dir nicht; er wird nicht zürnen: dir kein böses Wort geben: süßiglich dich empfangen.

Er

Er gehet mit seiner Gnade dir wirklich entgegen; und ist bereit, als sein Kind, dich wieder aufzunehmen. Er wird dich liebreich umfangen: dir den Friedenskuß ertheilen: alle Huld, Gnade und Liebe angedeihen lassen. Er wird durch seine Diener und Priester, vermög der sacramentalischen Lossprechung, die garstige Sündenfetzen von dir hinweg nehmen: er wird das in dem Blute seines Sohnes gewaschne Gnadenkleid dir anziehen: dich ausschmücken mit dem Goldstücke seiner übernatürlichen Zierde: den unschätzbaren Ring seiner völlig hergestellten Freundschaft dir an die Hand geben. Seine Diener, die Priester werden auf seinem Altartische dir zubereiten eine kostbare Freudenmahlzeit; dieses, von dem Fleische und Blute seines eingebohrnen Sohnes. Sein ganzes Haus, die Kirche so gar auch sein ganzer himmlischer Hof wird sich mit ihm erfreuen: einen allgemeinen Jubel anstellen; um weil du, als sein verlohrnes Kind wider gefunden worden, und glücklich anheim gekommen bist.

Ich komme, mein Herr und Gott! ich komme; nachdem ich meine beste Lebenstage mit und bey den Creaturen verzehret, und hingerichtet habe. O! wie bedaure ich, daß ich mich von dir entfernet: eine gar so lange Zeit, außer deiner Gesellschaft, und deinem heiligsten Angesichte unter den dir gehässigen Feinden und Schweinen habe zugebracht! Ich getraue mir nicht dich einen Vater zu nennen;

weil

weil ich ein so übel gerathner, verlohrner Sohn geworden bin. Ich habe durch meine Sünden schändlich verschwendet deine Gaben, deine Gnaden, mein Erbtheil, und meine unschätzbare Seele. Sieh aber mildiglich! mit dem verlohrnen Sohne kehre ich wiederum zu dir zurücke; dieses, wahrhaft bereuet, und mit zerknirschtem Herzen. Auf der Erde liegend, schreye ich: Vater! ich habe gesündiget, in den Himmel, und wider Gott. Ich beweine bitterlich, nicht mein ungeheures Unglück; sondern deine schwere Beleidigung. Ich bin nicht werth, daß ich dein Sohn genennet werde; weil ich das kindliche Herz, und alles, was kindlich heißet, verlohren und ausgezogen habe. Und was ich bitte: und demüthigst bitte, ist, daß du mich machen wollest einen aus deinen schlechtesten Taglöhnern; dann ich bin steif und kräftiglich entschlossen, hinfüro dir allein zu dienen, und nur deinem heiligsten Willen in allem nachzuleben. Ich bin zwar nicht werth, mit väterlichen Augen angesehen zu werden; allein, gnädigster Vater! sieh nicht an die Bosheit deines Kindes, sondern die unendliche Mildigkeit deines väterlichen Herzens. Verfahr mit mir doch nicht, als ein Richter, nach meinen Verdiensten; sondern als ein mildester Vater nach deiner grundlosen Barmherzigkeit. O Gott der Güte! voll aller Erbärmnisse! erzeige mir Gnade und nimm mich noch einmal auf in dein Haus. Gib mir den Friedenskuß. Ich ver-

spreche dir hoch und theuer, daß ich dich nimmermehr wolle verlassen: daß ich dir, die übrige Tage meines Lebens beständig wolle anhangen: daß ich mein bisheriges, unordentlich geführtes Leben, durch Uebung wahrer Buße und heiligster Werke, gewiß und sicherlich werde verbessern.

Fünfter Tag.

Dritte Betrachtung; von Kraft der Buße.

Erster Punct;

Die Buße vertilget die Sünde.

Groß Unrecht haben dem gelobten Lande gethan jene Kundschafter, welche, zu desselben Ausspehung und wahrhaften Beschreibung, das hebräische Volk dahin abgeschickt hat; anerwogen sie selbes ganz grausam, und barbarisch angegeben: auch also beschaffen, daß es seine Einwohner, an statt des schuldigen Ernähren, so gar auffressen thäte. Groß unrecht, sage ich, haben sie da dem gelobten Lande gethan;

than; maßen es unter der Sonne allein war das gelobte und gebenedeyte Land: jenes Land, welches unter allen übrigen Ländern ohne Vergleich das fruchtbareste: ein Land, von dem man sagen müßte, es triefe von lauter Milch, und Hönige. Ein gleichfalls ungerechtest- falsch- und verlognes Gerücht führen und fällen viele Menschen von der Buße. Ach! was dichten sie solcher nicht alles zu! sie sagen! Nichts sey härter, grausamer und unbarmherziger, als eben die Buße. Sie sagen, die Buße sey jener unmenschliche Tyrann, welcher das Leben verbittere: in ein ganzes Tyrannenmeer versenke: dem grimmigen Tode in die Arme liefere, und lange vor der Zeit in das Grab schlickte. Dieses aber, o, wie fälschlich und ungegründet! die Buße ists, bey welcher, wenn je hierzu Lande eine Freude zu erheben, die wahre, reine Herzensfreude erheblich ist. Die Buße mit ihren Thränen wüschet ab die Thränen. Die Buße machet stark und kräftig: ein langes Leben: einen fröhlichen Tod; und bis zu selbem tausend mal größere Tröstlichkeiten und Freuden, als aller Jubel und Lustschwarm der ganzen Welt. Von dieser Buße nun, oder viel mehr von ihren unschätzbaren Freyheiten, will ich dir etwas einrücken; zuvor aber mit wenigen Worten ihre eigentliche Wesenheit vorzeigen.

Die Buße ist eine sittliche Tugend, deren Amt ist, die Sünde vertilgen, und der gött-

lich-

lichen Gerechtigkeit, wegen den selbiger angethanen Schmachen und Unbilden, genug thun. Die Buße ist in allweg ein großes, gewaltiges Werk; wegen ihrem Unternehmen. Ein überbeschwerliches Ding ist, einen beleidigten irdischen König besänftigen, und seinen Zorn stillen wöllen; denn die Sprichwörter nennen diesen einen brüllenden Löwen. Was muß es denn erst seyn, einen unendlich höchern und größern Zorn, jenen nämlich des Allerhöchsten, der durch die Sünde und den Ungehorsam seiner Creaturen heftig erwecket worden, wiederum besänftigen, zur Ruhe stellen, und legen? Daher nennet der englische Lehrer die Buße eine Gattung der rächenden Gerechtigkeit; alldieweil der Büßende, da er bedenket, die Heiligkeit Gottes sey so groß, daß sie den Sünden nicht verschonen: nicht anders, als sie unendlich hassen und verfolgen könne; er mit Gott gleichwie eines Sinnes werde: mit ihm sich verbinde: von der Sünde das äußerste Abscheuen empfinde: sich entschließe, solche auch an sich zu rächen; um weil sie, gegen seinem Herren und Gott, gar so weit sich verlohren habe. Diese Bußtugend hat einen großen Theil an der Vollkommenheit Gottes, und tritt sehr nahe, zu seiner allerhöchsten Heiligkeit; alldieweil sie das Böse vertilget haben will; so sie auf das oberste Ort der Tugenden setzet. Die Buße; sagt ermeldter Lehrer, bestehet in zweyen Stücken; eines Theils, in dem innerlichen, welches ist, die Reue und Leid: andern Theils,

in dem äußerlichen, so da ist die Genugthuung. Die Buße ist aber nicht nur allein ein bisher beschriebne sittliche Tugend, sondern sie ist auch ein Sacrament: und zwar ein Sacrament des neuen Gesetzes; so da bestehet, in der Reue über die Sünde: in der Erklärung der selbigen, vor dem Priester: in seiner mündlichen Ledigsprechung von selbiger; und in der Genugthuung. Anitzt vernimm mich von der eingerückten Buße; und sonderbar jener der letzten Gattung, von der sacramentalischen.

Die Buße vertilget die Sünde: alle tödtliche und läßliche Sünde; der Schuld, oder der Beleidigung nach. Vermög der Buße bekömmt man ganz sicher, gewiß und unfehlbar eine Nachlassung und Verzeihung aller seiner, wie immer Namen habenden Sünden. Gott selbst verspricht der Buße diese wunderbarliche und erstaunliche Wirkung; ist dann hieran ganz nicht zu zweifeln, sondern bestens und zuversichtlich zu vertrauen. Er sagt bey Ezechiele, wenn der Ungerechte sich bekehre von allen seinen Sünden, die er gethan, so wolle er an selbige nicht mehr gedenken. Wenn der gottlose werde Buße gethan haben; so werde er leben, und nicht sterben. Bey Isaia, wenn der Gottlose seine Wege verlassen, und sich bekehren werde; so wolle er sich seiner erbarmen. Er wolle des Büßenden seine Ungerechtigkeiten vertilgen, wie eine Wolke; und seine Sünden, wie einen Nebel. Bey

Je-

Jeremia versichert er das sündhafte Jerusalem, wenn es sein Herz von der Bosheit werde gewaschen haben, so werde es gerettet, und ihm geholfen seyn. An zerschiedenen andern Orten der Schrift, flößet Gott dem wahren Büßer ein andere tröstlichste Hoffnungen; als, er wolle alle seine Sünden werfen, hinter seinen Rücken: auch, in den Abgrund des Meeres; so, daß sie so gar von seinem scharfsichtigen Auge nicht mehr sollen gesehen werden. Als, wenn die Sünden auch sollten roth seyn, wie Scharlach, und wie die Purpurrose; so werden sie doch, in Kraft der Buße, weiß werden, wie die schönste Schafwolle, und wie der neu gefallene Schnee. Als, er werde sich, und sein Strafurtheil so verändern, gleichwie der Mensch das Leben und die Sitten werde verändert haben. Und bey allem diesem, gleichsam als wäre es noch zu wenig, läßt es der große Gott nicht beruhen: er versichert das Eingerückte bey seinem theuren Worte; und schwöret hierüber so gar einen Eid. Ist demnach keine Sünde: keine einzige Sünde, welche in der Buße nicht könne nachgelassen werden: lediglich keine Sünde, die der unendlichen Kraft der Buße sich widersetzen möge; welches entspringet und herkömmt von den gleichfalls unendlichen, und unüberwindlichen Verdiensten Christi, die in der Buße obwalten und wunderbarlich wirken; weswegen Christus, frey und ohne Ausnahme zu seinen Priestern gesprochen hat: Welchen ihr die

Sünden vergebet, denen sind sie vergeben. Wie schwer, wie grausam, wie leidig und erschrecklich man je eine Sünde sich einbilden und vorstellen kann, sey sie auch ein tausendfältiges Unthier und Meerwunder der Bosheit und bösen Begierlichkeiten, so nimmt doch solche die Buße gänzlich hinweg. Bilde dir ein, es kommen dir allein eben zu alle Sünden, welche bisanher alle böse Menschen begangen: ja, auch alle Sünden, welche die Teufel selbst ausgeübt haben; auch der mindeste Theil jener heiligmachenden Gnade, die du in der würdigen Buße empfängst wird solche alle auf einmal vertilgen; und dich, vor den Augen Gottes, viel reiner machen, als ein Sonnenstral ist. Nichts ist allda unnachläßliches, als die einzige endliche Hartherzigkeit, Verstockung und Unbußfertigkeit; maßen der also ersterbende Sünder seine Sünden der Buße niemals unterwirft; folgsam auch derselben Früchten nicht theilhaftig werden kann.

Unmöglich ist, daß aus einer Seele weiche eine Todsünde; und zugleich ja selben Augenblick nicht auch weichen alle übrige Todsünden. Die Todsünde weichet, und muß weichen, von Ergießung der heiligmachenden Gnade; nun aber bey und neben dieser kann auf keine Weise mehr einige Sünde bestehen. Die Vertilgung aller auch gräßlichsten Sünden geschieht, ohne einige Verweilung; ohne mindesten Verzug: Geschwinde wie ein Blitz; da

näm-

nämlich die Worte der Lossprechung hervor gebracht werden. Die Buße ist geschwinde, spricht der goldene Mund: und annoch geschwinder ist die Verzeihung; dieweil ganz keine Ursache obhanden, warum diese Verzeihung sollte verschoben werden. Eine Todsünde vertreibet die heiligmachende Gnade, da sie eben begangen wird; die Buße verbannet und zernichtet alle Sünden, da sie eben gewirket wird. Wenn die ganze Welt, sagt der heil. Hieronymus, wäre eine feurige Kugel: und, in deroselben Mitte, ein wenig Flachs solte hineingeworfen werden, o wie bald wurde solcher verzehret seyn! und dennoch, setzet er hinzu, gehet es, mit Verzehrung der Sünde in dem Brennofen göttlicher Barmherzigkeit, nicht so lang her. Endlich geschieht die Nachlassung und Vertilgung der Sünden so glücklich, daß selbe, wenn sie einmal nachgelassen und vertilget worden, nicht mehr zurücke kehren, oder lebendig werden; obwohl sie nach der Buße wiederum sollten begangen werden. Einmal verziehen, bleibt für allezeit verziehen; einmal vertilget, ist auf ewig vertilget. Wenn die in einer Seele vertilgete und zernichtete Sünden wiederum müßten anlangen und lebendig werden, wurde erforderet das größte Wunderwerk aus allen der Welt; und wer kann, zu desselben Aufstellung, sollte auftreten? der Einsiedel Paulus hat freylich gesehen wasgestalten die Menschen in die Kirche eingetreten, kohlschwarz, in abscheulichster Ge-

stalt: an der Seite habend einen leidigen Teufel, von dem sie an einer Kette geführt wurden; da die heilige Schutzengel, weit zurücke folgeten, bitterlich weinend- und klagende. Er hat aber, als sie von da nach entrichteter aufrichtigen Buße wiederum ausgiengen, auch gesehen, daß sie wären einer unbegreiflichen Wohlgestalt: daß sie über alle Sterne glänzeten: daß die heilige Engel neben ihnen frohlockten: daß die Teufel weit davon heuleten, und griesgrameten.

O unaussprechliche Barmherzigkeit! o Größe der göttlichen Erbärmnisse! Ach! wer giebt mir doch, daß ich an das höchste Ort der Welt mich stelle; und solche mit heller Stimme allen Menschenkindern verkündige, und ausschreye! da ist und wird erfüllet die Weissagung bey Zacharia, in selbigen Tägen nämlich werde dem Hause David offen stehen ein Brunnen; ein Brunnen, zu Abwaschung des Sünders, und der Monatsüchtigen. Ja, selber Schwemmteich zu Jerusalem war glückselig. Aber, in wem doch, mag es mit jenem der Buße verglichen werden? Dort, wurden gesund die sterbliche Leiber; da, die unsterbliche Seelen: dort, genesete einer, und der erst Eingedünkte; da alle mit einander, ohne Unterschied: nicht einen einzigen ausgenommen. Wer ist doch besser, als du o Gott! nachdem ich deiner Allmacht mich misbraucht, zum

sün-

sündigen, gebrauchst du dich eben dieser Allmacht, meine Sünden zu zernichten.

Zweyter Punct;

Die Buße bringt wieder die Verdienste und gute Werke.

Die gute Werke sind des Menschen grösstes Gut, und wahre Reichthum. Sie werden genennet eine Zierde der Seelen: ein Samen der Ewigkeit: die Staffel der Glorie: eine gebenedeyte Himmelsleiter: die Siegeszeichen der Auserwählten: der Unterschied und die Eintheilung der Heiligen. Die gute Werke sind das unschätzbare, evangelische Perl; welches vollkommen reich machet: sie sind das Reich Gottes; hie und dort: sie sind die in jenem Lande, wohin wir zielen, alleine gangbare Münzen: sie sind die Freude, der Trost, der Augapfel, das einzige Wohlgefallen Gottes. Die Erde ist nicht so kostbar, mit ihren Goldgruben: das Meer ist nicht so reich mit seinen Perlen: das Himmelblau ist nicht so scheinbar, von seinen Sternen und Planeten; wie die menschliche Seele, von ihren gesammelten Verdiensten und guten Werken. Ein jedes, auch das geringste aus diesen, ist, ohne Vergleich gröser und schätzbarer, als die ausgeübte Heldenthaten eines Hanibal, Pompeji, Alexanders, ja aller höchsten Weltmonar-

narchen zusammengenommen. Eine heilige Seele hat unlängst einer vertrauten Person geoffenbaret, die Glorie eines auch geringsten guten Werkleins, sey in dem Himmel so groß, daß die Selige, wenn es ihnen erlaubt wäre, mit tausend Freuden auf die elende Welt wiederum zurücke kehren: allda die längste Zeit alle Müheseligkeiten erleiden wurden; nur damit sie sich zuziehen könnten jene überschwengliche Glorie, welche allda einnehme ein einzig abgebetheter Englischer Gruß. Allein, durch die Todsünde, auch nur durch eine einzige Todsünde wird all dieses theure und unschätzbare Wesen auf einmal verheeret, verderbet; und also zu Grunde gerichtet, daß nicht das mindeste Stäublein mehr überbleibet. Alle seine gethane Gerechtigkeiten, heißet es bey Ezechiele von so leidigem Falle, werden nicht mehr gedacht, oder in einen Bedacht gezogen werden. Solltest du einer seyn aus denen im Geiste eifrigsten, und in der Tugend vollkommnesten: solltest du allein haben die Verdienste der heiligen Apostel: die Liebe der Martyrer: die Strengheit der Einsiedler: den Seeleneifer der Prediger und Beichtiger; solltest du aber heute noch eine schwere Sünde begehen, so wäre all dieser unaussprechliche Schatz wirklich schon hin, und du plötzlichen in die äußerste Armuth gerathen.

Nun aber durch die Buße und in Kraft der Buße wird all dieses auf einmal wieder erstat-

stattet: unverletzt, ohne Härlein große Beschädigung, dargestellet. Gott selbst versichert bey Ezechiele, daß bey einer wahren, aufrichtigen Buße ganz, lediglich kein Schaden gelitten, und dem Menschen durchaus nichts zugerechnet werden soll. Der heil. Paulus ermahnet diejenige, welche von der Jugend zu dem Laster abgetreten: gesündiget; in sich selber gehen: sich bekehren: Buße wirken sollen; und sagt, Gott sey nicht ungerecht, sondern getreu: und derowegen werde er keines Wegs vergessen ihre ehemalige Werke der Liebe, und solche hin wie her vergelten. Im Frühlinge fangen wunderbarlich zu grünen und zu blühen an diejenige Pflanzen, welche den Winter hindurch erstorben waren. Was dergleichen zeigt sich auch, im glückseligen Frühlinge der Buße mit den Verdiensten und guten Werken aller aufrichtigen Büßern; sie gehen wiederum auf: sie grünen und blühen, ja stehen da, voll der erwünschten Früchten. Ein Unterthan, welcher wider seinen Fürsten aufrührisch geworden, verdienet eben darum schon das Urtheil des Todes: auch die Entsetzung, von allen Ehren; und, die Beraubung aller seiner Güter. In dem Aufstand wider seinen rechtmäßigen Herrn und Gott wird da der Sünder einem solchen Rebellen gleich: er schlägt sich zu dem Satan; und übet wider Gott anders nichts aus, als Meyneid und Untreue. Nun konnte Gott mit ihm freylich verfahren, wie die irdische Fürsten mit derley Ehre und Treue

vergeßnen Vasallen. Allein, weil er viel mehr geneigt zur Barmherzigkeit, als zur Gerechtigkeit: viel bereitwilliger ist, seinen Creaturen Gnaden und Günsten zu erzeigen, als wider selbige die Strenge auszuüben; so thut er es nicht. Er hat von Ewigkeit her vorgesehen jene Tugenden und Verdienste, welche einige sammeln: aber auch vorgesehen jene Sünden, welche sie nachmals begehen wurden. Und da, voll der Erbarmnisse, hat er sich vorgenommen, vermög dieser Sünden, ihrer Tugenden und Verdienste sie nicht also zu berauben, daß keine Hoffnung mehr übrig wäre, solche abermal zu bekommen: sondern ihrer durchaus wieder habhaft zu werden; wenn sie ihre Schuldigkeit leisten: darüber Buße wirken, und ihm die geziemende Genugthuung darbringen wurden. In solchem Falle entschloß er sich mildiglich, sie abermal einzusetzen in die Würde und Scheinbarkeit jener Kronen und Ehren, womit sie vormals gepranget hatten. In allweg, die Sünde ist ein so gräßlich- und ungeheures Uebel, daß sie diese Begnadigung nicht verdienete: ja im Gegentheile verdienete, daß alle vor der Sünde gesammelte Verdienste gänzlich sollten verlohren, und zu Nichten gemacht werden; ohne einige Hoffnung der Wiederkehrung, oder neuen Belebung: um so mehrer; weil die gute Werke nicht anders verdienstlich und des ewigen Lebens würdig sind, als nur vermittelst des Pactes und der Verheissung Gottes, da er sich selbst frey und

gut-

gutwillig verbunden hat, solche Werke mit dem Werthe einer ewigen, unendlichen Vergeltung anzusehen. Hätte er demnach gar wohl und gerechtest ordnen können, so einige Sünde dazwischen kommete, sollte alles todt, ab- und für allezeit aufgehoben seyn. Aber nein; nichts dergleichen. Ja im Gegentheile hat der beste Gott sich verbunden, solche Werke auch zu belohnen, ungeachtet aller dazwischen kommenden Sünden; wenn sie nur durch eine wahre, ernstliche Buße wieder sollten abgeschaft und aufgehoben werden. Daher versetzt der Mensch, da er sündiget, sich selbst freylich einen erschrecklichen Streich: er tödtet nicht nur allein seine Seele, sondern auch alle seine ehemalige gute Werke und lobwürdige Verrichtungen; da er aber nachgehends büßet, erwecket er wiederum zu einem glorwürdigen Leben so wohl sich, als all das seinige verdienstlich Gethane.

O, Buße! wie groß doch ist deine Kraft; wie wundersam deine Wirksamkeit! du richtest an und bringest zu wegen solche Dinge, welche man bis Ende der Welt nicht begreifen kann. Du bist die Zuflucht der Gefallnen: ein Trost der Betrübten: die Hoffnung der Kleinmüthigen: die Arzney der Kranken: die Aussöhnung der Aussätzigen; vor allem aber, die Wiederbringerinn und Herstellerinn des verlohrnen und elendiglich eingebüßten. Jener Feldoberste, dem zwanzig, dreyßig tau-

send

send streitbare Männer erschlagen worden, findet kein Mittel, solche wiederum lebendig zu machen: jener Kaufmann, dem alle seine Waaren, in einem unglückseligen Meersturme zu Grunde gegangen, hat keinen Weg, solche wiederum zu erheben und an sich zu bringen: das abgebrennte Haus bleibt abgebrennt, und in seiner Asche liegen: die auf den Heyden in einem Schauer von den Hagelsteinen ausgetroschne Kornähr können nicht mehr eingehülset, eingeführt, und zum Nutzen gebracht werden; wohl aber lassen sich die wahre, eigentliche Menschengüter, die gute Werke, wenn sie, vermög der Sünde, jämmerlich Noth gelitten, ja völlig zu Grunde gegangen sind, wiederum retten, in den ersten und ehemaligen Florstand herstellen. O Glück! o Gnade! o vortheilhaftig und wunderbarliche Belebung! gebenedeyt seyst du dessentwegen unendlich, o vorsichtigster Einsetzer des Bußsacramentes, Jesu Christe! du hast von Ewigkeit vorgesehen, daß Wenige die in der Taufe erhaltene Unschuld behaupten: nicht straucheln und sündigen wurden. So hast du demnach mildest auch verordnet und eingesetzt die Buße; durch welche denen nach der Taufe sich zugezognen Uebeln sollte können geholfen, und sie abgeführet werden. O barmherziger Heiland! wie liebreich ist deine Vorsichtigkeit! wie süß und holdselig deine Liebserfindungen!

Dritter Punct;

Die Buße setzt abermal ein in die Gnade und Freundschaft Gottes.

Die Gnade, von welcher da die Rede, ist eine übernatürliche Gabe der göttlichen Liebe: umsonst, in die menschliche Seele eingegossen; um die Seligkeit zu erlangen. O der Geheimnisse! o der Erhebungen und Freyheiten der Gnade! welche in diesen einzigen Worten enthalten sind! die Gnade ist eine übernatürliche Gabe der göttlichen Liebe. Das Wesen, welches alle Engel und Menschen in ihrer ersten Erschaffung samt ihren Vortrefflichkeiten, Kräften und Eigenschaften empfangen haben, sind nur Gaben der natürlichen Liebe Gottes: ihnen gemein, wie den übrigen erschaffnen Dingen. Die Gnade aber ist einer weit höhern Ordnung. Sie ist der Frucht und die Wirkung einer übernatürlichen Liebe: einer solchen Liebe, Kraft welcher Gott den also Begnadigten, über allen Verstand, und über die andere Creaturen erheben will. Die Gnade, ist eine Gabe. Sie ist etwas: nicht nur was eingebildetes; sondern etwas wesentliches, eigentliches, und wahrhaftes. Die Gnade ist nicht nur eine blosse Anmuthung, in dem Herzen Gottes eingeschlossen; so, daß er mit solcher dem Menschen Gutes gönne: ihn liebe, umfange: für seinen Freund an und aufnehme; sondern sie, die Gnade,

ist jenes unschätzbare Gut, welches von der göttlichen Liebe, in der menschlichen Seele selbst hervorgebracht, erschaffen, und hinterleget wird. Dieses geschieht, und widerfährt der Seele, umsonst, vergebens; weil kein Mensch eine solche Gnade mit allem, was er hat und gab, erkaufen, oder verdienen konnte. Einer der erfahrnesten Malern verfertigte einsmal so kostbare Gemählde von denen er wußte, daß man sie ihrem Werthe nach nicht wurde, noch konnte bezahlen; so hat er demnach selbige umsonst ausfolgen lassen, und freywillig ausgeschenket; welches in einem viel höhern Grade und mit mehrerem Wahrheitsgrunde, von der göttlichen Gnade gesagt werden soll. Diese Gnade wird endlich mitgetheilt und der Seele eingegossen, um die Seligkeit zu erlangen. Die endliche Seligkeit des Menschen, ist dieser Gnade einziges Gesuch, und das vorgesteckte Ziel. Andere Gnaden Gottes, als etwann die Gnade Wunder zu wirken: Teufel zu vertreiben: zerschiedene Sprachen zu reden: Krankheiten zu heilen; solche Gnaden werden mehrentheils mitgetheilt, wegen dem Nächsten, um ihm, auf was immer für Weise, verhilflich, dienstlich und nützlich zu seyn. Nicht aber also die Gnade der Heiligmachung. Ihr erstes und einziges Absehen ist, des Menschen ewige Seligkeit. Sie wird es auch; denn, wo sie ist, und bey dem Ausgeistern gefunden wird, kann es unmög-

lich

lich was anders geben, als geraden Wegs den Himmel, und eine ewig glückselige Anschauung Gottes.

Nun, diese Gnade, welche die Engel, zu Engeln: die Selige, zu Auserwählten: die Gerechte, zu innersten Freunden und Lieblingen Gottes machet: jenen Menschen; der sie hat, aus der Zahl der übrigen Menschen heraus nimmt: ihn über alle gekrönte Häupter der Welt erhebet: in der ganzen Seele ungewöhnlich ausschmücket, und zu dem scheinbarsten Himmelsfürsten einweihet; diese Gnade wird durch die Todsünde, unglückseliger Weise, vertrieben: die Seele solcher gewaltthätig beraubt: kohlschwarz: gräßlich und abscheulich; und in das garstigste Ding des ganzen Erdbodens verwandelt. Durch die Buße aber wird wiederum wunderbarlich geholfen. Vermög der Buße, wird die Seele aus einem Dorngesträuße, ein zierlichster Rosen und Liliengarten: aus einer schwarzen Kohle, schneeweiß; ja, wie der Psalmist sagt, über den Schnee weiß. Im Stande der Sünde stinkete die Seele, wie ein Misthaufen: nach gewirkter Buße riechet sie annehmlichst, über alles Rauchwerk in Arabien. Im Stande der Sünde war sie häßlich und abscheulich, wie eine Kothgrube: ja gar, wie ein Teufel; nach gewirkter Buße ist sie glänzend geworden, wie die Sonne: schön, wie ein Engel. Vor der Buße war die Seele

dem heiligen Gott, gräußlich: er wendete seine Augen davon ab: sie war der Gegensatz seines Zornes: sein tödtlicher Feind: ein seiner Gerechtigkeit gewidmetes Schlachtopfer; nach der Buße aber ist sie ihm lieb und angenehm: er blicket sie freundlich und liebäugelnd an: sie ist der Spiegel seines Wohlgefallens: sein Schooßkind und Liebling: sein auserwählter Sohn: der Erb des Himmels, und aller seiner Güter. Der großmüthige Löw läßt allen seinen Zorn und Grimmen fallen, wie bald er sieht, daß man, vor ihm, sich niederwerfe: in seiner Gegenwart, auf die Erde sich lege; also läßt auch Gott die Strenge seines gerechten Zornes wider den Sünder fallen, wenn er ihn verdemüthiget, bereuet und zerknürscht siehet. Hast du nicht gesehen, spricht er Freudenvoll, wie Achab, der sündige König, vor mir sich gedemüthiget hat?

Nichts ist gewissers, als daß Gott, mit einer jeden getauften Seele, eigentlich sich vermähle: daß sie seine Braut, und er hingegen seiner unendlichen Hochheit ungeachtet, ihr Gespons und Bräutigam werde; die Schrift, sonderbar aber das hohe Lied, bekräftiget ein solches unlaugbar. Gleichwie es sich aber sehr oft begiebt, daß eine Braut des adelichen Standes ihres Bräutigames vergesse: auch vergesse, aller von ihm empfangnen Güter und Gnaden: wider die Gebühr des gethanen Ver-

sprechens handle; also geschieht es, leider! auch da: und geschieht sehr oft, daß eine, in der Taufe Gott feyerlichst vermählte Seele ihre gemachte Bündniß breche: an Gott selbst untreu werde: den Creaturen anhange: sündige. Nun aber, durch das vielmögende heilige Sacrament der Buße giebt es hierüber wiederum eine Vereinigung und Versöhnung. Wie bald die büßende Seele gerechtfertiget ist, sobald stehet sie, bey ihrem himmlischen Bräutigame, abermal in der ersten Gnade; nicht anders, als wenn kein Fehler jemals unterlaufen. In dem Augenblicke, in welchem die Seele von dem Sündenstande aus und in jenen der Buße eintritt, läßt sich Gott, bey Osea, zu ihr schon vernehmen der Worte: Dich will ich mir vermählen ewiglich. Ich will mich dir vertrauen in Gerechtigkeit, und Gericht: in Gnaden, und Barmherzigkeit. In Gerechtigkeit vermählet sich Gott mit einer solchen Seele; da er ihr eingießet seine Gnade der Rechtfertigung: in dem Gerichte vermählet er sich; da er, zu deroselben Guten, wider den Teufel, ein günstiges Urtheil ausspricht: von dem Gewalt dessen sie nimmt, und in die Freyheit der Kinder Gottes übersetzet. Gott vermählet sich mit der büßenden Seele, in Gnaden und Barmherzigkeit; wegen der Viele der Barmherzigkeit und Gnaden, welche er selbiger Seele gleich eingießet.

Meine Seele! siehst und begreifest du die wunderbarliche Kräften und Wirksamkeiten der Buße? Wenn du das Unglück gehabt, durch Anfall des Satans, oder durch Treulosigkeit deiner eignen bösen Begierden, in eine Sünde gestürzt zu werden; so hast du freylich ein großes, überschwengliches Unglück gehabt. Aber wisse! es ist alles verbesserlich: lediglich alles hereinbringlich; durch eine wahre, aufrichtige Buße. Saget an, ihr tapfere Büßer, und Büßerinnen, die ihr elendiglich gefallen! du, heiliger Andreas Corsinus! der du anfänglich dem eiteln, unsinnigen Weltleben abgewartet: du heiliger Petrus Consalius! der du lange Zeit den schnöden Ehren nachgestrebet: du, heiliger Cyprianus! der du ein Zauberer und Schwarzkünstler gewesen: du heiliger Einsiedel Jakobus! der du ein unschuldiges Töchterlein beschlafen; hernach auch getödtet: du, Magdalena! die du eine bekannte Sünderinn warest: die ihr aber alle nachmals aufrichtige Büßer geworden! saget! hat euch eure Sünde etwas geschadet? seyd ihr nach ergriffner Buße nicht wieder erhoben worden in jenen gebenedeyten Stand, aus dem ihr zerfallen? Mangelt euch etwas von allen Gütern, die ihr zuvor besessen? Seyd ihr nun minder glückselig? Ach meine Seele! auch du demnach zur Buße! und du wirst in dieser die nämliche Tröstlich und Nutzbarkeiten, das ist, alles, finden.

Ich

Ich komme, mein Gott! ja, ich bin schon da; und bin immer bereiter, geneigter, und entzündeter da. Ich will büßen: mit deiner Gnade, wahrhaft und würdiglich büßen. Ich will gleich, unverzüglich, ja diese Stunde noch büßen: das schädlichste Gift von der Seele heraus werfen: mich retten und meinen äußersten Armseligkeiten abhelfen. Oder aber, wenn die unvernünftige Thiere, so ihre Gesundheit schadhaft worden, aus natürlichem Antriebe, daß Uebel auf der Stelle ab und ausführen: wenn ein vom Pfeile getroffner Hirsch gleich den Poley suchet, und mit solchem das Mordeisen austreibet: wenn die wilde Schweine in der Hitze überfressen, unverzüglich dem Ebheu nachlaufen, und mit solchem sich ausreinigen: wenn die überfreßne Hunde und Katzen, mit zu sich genommnen Grase, ungesaumt sich helfen; sollte ich ein vernünftiger Mensch auch nur ein einziges Stündlein verweilen, meine tödtliche Seelenwunden zu heilen? das stinkende Sünden-Eiter abzuführen: ja das Gift alles Giftes auszuspeyen? Nein, gnädig barmherziger Gott! büßen will ich: itzt gleich und unverzüglich will ich büßen; nicht aber so viel, auf daß ich die größte und schädlichste Uebel von mir abtreibe, als, damit ich dir, mit meiner ganzen Wesenheit, von nun an, und allezeit wohlgefalle.

Sechster Tag
Geistlicher Einsamkeit;
von
Vertilgung und gänzlicher Ausrottung aller Sünde.

Erste Betrachtung;
von
Vertilgung der Todsünde.

Erster Punct.
Die Todsünde muß vertilget werden.

Ja meine Seele! du hast inner den Tägen deiner geistlichen Einsamkeit und heiligen Gemüthsversammlung, mit Beystand göttlicher Gnade, viele und große Dinge gethan; allein verzeihe mir! sie sind noch nicht alles, oder das Ganze. Ach! mit allem diesem, bist du noch nicht vollkommen, und heilig: noch nicht unter den Seligen auserwählt! Ein großer Unterschied ist zwischen der Baumblühte: und der zeitigen Frucht. Ein Kämpfer hat den Sieg darum noch nicht in Händen, dieweil er seine Kleider

der abgeleget. Hierdurch wird er zum Streite nur fertig, und hat allein die Hindernisse des Sieges beseitiget. Wer mit Schwimmen über einen reissenden Fluß setzen will, der legt seine Kleider ab: er ist aber dessentwegen noch nicht auf dem jenseitigen Lande; er muß über das und annoch weiter in das Wasser sich hinein werfen: mit Händen und Füßen arbeiten; allen seinen Kräften aufbiethen, auf daß er die wüthende Wellen bezwinge, und durch solche sich schlage. All dein bisheriges ist ein mehrers nicht, als eine schöne Baumblühte: als eine Kleiderablegung, zu Verfechtung des Sieges: oder, zu Erreichung des Gestades ewiger Seligkeit. Erst itzt gehet die Sache an. Erst itzt mußt du hervorbringen die erwünschte Früchten: alle deine Feinde glorreich schlagen: mit beyden Armen unermüdet rudern; und ehender zur Ruhe dich nicht geben, bis du bist, oder so viel als bist, an jenem übergebenedeyten Glücksorte, wohin du zielest, und erschaffen bist. Das wird geschehen: ganz sicher und unfehlbar geschehen, wenn du jenem, was in heutigen Betrachtungen verzeichnet, getreu und fleißig nachlebenwirst. Ich mache den Anfang von dem ersten und wichrigsten; von Vertilgung und Ausrottung aller Todsünde.

So ist es: die Todsünde, alle und jede Todsünde muß von dir äußerst vermieden; ja gar vertilget und ausgerottet seyn. Wie

weit das Weiße ist, von dem Schwarzen: der Tag ist, von der Nacht: unser Vaterland ist, von der neuen, unter unsern Füßen liegenden Welt: ja, wie weit der Himmel ist, von der Erde; eben so weit mußt auch du, in Zukunft, seyn von aller Todsünde. Wie wenig (muß dein Loos und Denkspruch: ja, dein natürlich unveränderliches Wesen seyn) wie wenig ich wird austrinken einen Becher voll starkes Gift: wie wenig ich, mit einem Mezgermesser, mir selbst aus dem Leib heraus wird graben mein Herz: wie wenig ich, mit eingelegtem Feuer, verbrennen wird mein eignes Haus, und mich mit selbigem: wie wenig ich von meinem Hausdache mich stürzen wird auf die Gasse herab, oder in einen tiefen See; eben so wenig, ja annoch viel weniger, wird ich zulassen einige Todsünde. Also mußt du beschaffen seyn, nicht nur heute, oder eine kleine Weile, sondern für alle künftige Lebensjahre, und Zeiten; sollen sie auch in die Hundert, ja gar Tausende hinaus laufen. Also mußt du beschaffen seyn, für alle dir aufstossende Gefahren und Gelegenheiten; es möchte der Nutzen: der Wohllust: die Ehre, oder andrer Vortheil aus der Sünde so groß seyn, als er immer wollte. Als der keusche ägyptische Joseph von der geilen Frau seines Herrn eben zur Schandthat angereitzt wurde, stunde er da, wie ein unüberwindlicher Felsen: gleich, einem Erstaunenden: zur Sünde lediglich untüchtig; und sprach;

gleich-

gleichsam außer sich selbst gesetzt: wie kann ich doch dieses Uebel begehen; und sündigen wider meinen Gott? Aus diesen Worten erhellet, Joseph habe einen so starken und kräftigen Willen gehabt, nicht zu sündigen, daß es ihm auch unmöglich geworden: und über alle Kräften gewesen wäre, seinen Herrn und Gott zu beleidigen. Das nämliche muß von dir können gesagt werden, und, bey allem zukünftigen Sünden Anfalle an dir sich äußern: wie kann ich doch dieses Uebel begehen; und sündigen wider meinen Gott? Als jener Student, nach endlich ergriffner und eifrig gewirkten wahren Buße von seiner ehemaligen Liebhaberinn auf offner Gassen also angeredet und zu Fortsetzung der Sünde eingeladen wurde: Ich bin derjenige. Sprach er ganz trotzig: aber ich bin nicht mehr derjenige; und gienge mit abgewendten Augen, davon. Also mußt auch du es machen, bey allen dir begegnenden Aufforderungen, Einladungen und Liebesreizungen zur Sünde: aber ich bin nicht mehr derjenige. Ich bin nunmehr ganz ein andrer; unendlich entschieden von jenem, der ich einsmal gewesen bin. David, nachdem er von dem Propheten Nathan verstanden, der Herr habe seine Sünde hinweg genommen, hat nicht mehr gesündiget: Matthäus, nachdem ihn Christus, von einem Geizhalse zu einem Apostel gemacht, hat nicht mehr gesündiget: Petrus, nachdem ihn der Herr gnädiglich angesehen, hat nicht

mehr gesündiget: Andreas Corsinus, nachdem er von einem Wolfe in ein Lamm verwandelt worden, hat nicht mehr gesündiget: Theophilus, nachdem er wiederum bekommen jene Handschrift, vermög welcher er mit seinem eignen Blute dem Teufel sich verschrieben hatte, hat auch nicht mehr gesündiget: Magdalena, nachdem sie von dem Heilande verstanden, ihre Sünden seyn ihr vergeben, hat gleichfalls nicht mehr gesündiget; also mußt auch du, nach nun ergriffner Buße, und verziehner deiner Sünde, nicht mehr sündigen: gewiß nicht mehr sündigen: lebenslänglich nicht mehr sündigen: die Sünde, von welcher du so jämmerlich gebissen worden, viel mehrer fürchten, als eine vergifte Schlange.

Ich möchte gerne, höre ich dich da sagen; ich möchte tausend mal gerne. Das wäre mein einziger Wunsch, mein Verlangen; nämlich hinfüro keine Sünde mehr zu begehen. Allein ich fürchte, ach! ich fürchte sehr, ich werde nicht auslangen, eine so große, gewaltige Sache nicht ausführen können! die Vermeidung aller Sünde lachet und reizet mich gewaltig; es schrecket aber auch nicht wenig, ja eben so viel, die Beschwerniß. O! wie gerne möchte ich nach dieser wunderschönen Rose die Hände ausstrecken! sie ist aber mit vielen und mir etwann gar zu vielen Dörnern besetzet. Ohne Sünde, gar ohne Sünde le-

ben kömmt mir freylich vor lobwürdigst; anbey aber auch bereits unerschwinglich. Ich verspüre es: die Sünde hanget mir also an, wie der Leim den Federn: sie gehet mir nach, wie dem Leibe der Schatten; wie ich demnach solche in Zukunft durchaus ablegen, und gänzlich vermeiden soll, sehe und finde ich einmal nicht. Ja, wegen den bisherigen Sünden, lebe ich ohne Sorge; ich habe sie diese Tage alle abgelegt, und, wie ich hoffe, würdiglich ausgesöhnet: was mich aber bekränket und ängstiget, sind die zukünftige und mir annoch bevorstehende Sünden. Ach, wie wird mir doch ergehen! wird ich einsmal der Liebe, oder aber des Hasses würdig erfunden werden?

Wohlgemuth, meine Seele! wenn du willst: recht, ernstlich und aufrichtig willst: so wirst du können, was du willst; nämlich verhüten und ablegen alle Sünden: auch jene, welche dir die allerliebste: ganz angewöhnt; und gleichsam eine andre Natur geworden ist. Christus sagt einem, der glaube, sey alles möglich. Gleicher gestalten muß man da sagen, jenem, der wölle, sey auch alles möglich. Der Heiland fragte selben bey dem Schwemmteiche zu Jerusalem ganz unbeweglich liegenden, schon acht und dreyßig ganze Jahre kranken; elend- und presthaften Menschen, ob er wolle gesund werden? das nämliche wird auch von dir zu wissen anverlanget: ob du wollest gesund werden? genesen von deinen Sünden

gepresten? wenn dem also: und du willst, so wird dir so gewiß und sicher, als dem obigen geholfen werden; sey es, daß deine Sündenkrankheit auch acht und dreyßig ganze Jahre, ja annoch länger, angehalten habe. Die obeneingerückte Büßer, nachdem sie ihre Sünden aufgegeben, konnten solche lebenslänglich anlassen; und warum solltest auch du es nicht können? der halbe Himmel voller Büßer, nachdem sie ihre Sünden aufgegeben, konnten solche lebenslänglich anlassen; und, warum solltest auch du es nicht können? sie wohnten in der bösen Welt, wie du; sie konnten aber alles in dem, der sie stärkte. Sie verspüreten die Anfechtungen und Reizungen des Teufels, wie du; sie konnten aber alles in dem, der sie stärkte. Sie hatten eine zum Bösen geneigte Natur, wie du; sie konnten aber alles in dem, der sie stärkte. Viele große Heiligen, und Diener Gottes, auch mitten in der boshaften Welt: auch umrungen von zeitlichen Geschäften: Standes- und Amtsverrichtungen; haben ihre ganze Lebenszeit hindurch niemals schwerlich gesündiget. Unter diesen waren Könige und Kaiser; als Henricus, Ludovicus, und Leopoldus: Fürsten und Herzogen; als Wenceslaus, und Franciscus Borgias: Grafen, und Freyherren; als Elzearius, und Geminianus: Soldaten, und Kriegsoberste; als Mauritius, und Eustachius: Kanzler, und Rechtsgelehrte; als Ivo, und Thomas Morus: Handwerker, als Homobonus, Onuphrio-

phrius, Crispinus, und Crispinianus: Bauern, und Taglöhner; als Isidorus, und Portianus: arme Leute, und Bettler; als Alexius, und Servulus. Haben diese, und Millionen andere, es so lange gekönnt: von erster Vernunft an, bis in den letzten Athemzug, gekönnt; ey! warum solltest du es inner der kleinen, dir annoch übrigen Lebenszeit nicht auch können? Haben diese, und diese, war Augustini Denk- und endlicher Entwehnungsspruch von aller Sünde: haben diese, und diese es gekönnt; warum sollte nicht auch ich es können? dieser Spruch muß auch dir also eigenthümlich werden: und du wirst können, was Augustinus gekönnt: hinfürs vermeiden alle Sünden: alles, in demjenigen, der dich stärket; und, auf jedes zuversichtliches Anrufen, wunderbarlich stärken wird.

Ja, mein Gott! ich bin entschlossen: steif, und vestiglich entschlossen; in Zukunft zu vermeiden alle Sünden. Nein! ich will nicht seyn, wie jene Unmenschen, von welchen Petrus sagt, sie fressen, wie der Hund das Herausgespiene wiederum hinein: sie wälzen sich, wie ein gewaschnes Schwein, abermal in dem Kothe; sondern ich wird seyn, wie jenes aus den gelegten Maschen glücklich entrunnene Vögelein, welches solche äußerst vermeidet: wie ein aus der Gefängniß entflohener arme Sünder; der auch den Schatten dahin fürchtet. Ich weis, was Jesus zu dem beym

Schwemm-

Schwemmteiche Gesundgemachten gesprochen hat; nämlich: sieh! nun bist du gesund worden. Sündige aber hinfüro nicht mehr; damit dir nicht etwas ärgers widerfahre. Ich weis es wohl: eine erfrischte, und neuer Dinge aufgerißne Wunde ist allezeit härter zu heilen, als die erste. Ich weis es wohl: die das andertemal verscherzte Königsgnade ist viel beschwerlicher zu erhalten, als das erstemal. Ich weis es wohl: wenn man, nach der Genesung, in die erste Krankheit zurückfällt, sind die Sachen weit gefährlicher, als gleich im Anfange. Und eben darum weis ich auch, daß es ganz was anders wäre, von der zukünftigen Sünde genesen, als von der vergangnen: wegen der zukünftigen Beleidigung, bey dir, o Gott! Verzeihung einnehmen, als wegen der wirklich beschehenen. Nein, mein Herr! ich beleidige dich hinfüro gewiß und sicherlich nimmermehr. Sollte es aber jedennoch geschehen; so mache ich kund vor Himmel und Erde, daß ich aller Begnadigung und Aufnahme unwürdigst wäre.

Zweyter Punct;

Die Todsünde wird vertilget werden, auf ein gewisses Lassen.

Allein, mit diesem, mit einem so guten Willen Stahl- und Eisenvesten Entschluße ist der Sache noch nicht ganz und lediglich geholfen.

sen. Du mußt auch, und annoch weiter, gewisse Dinge beseitigen, und fliehen. Du mußt anlassen und aufgeben gewisse Leute: alle diejenige, welche dich zur Sünde verleiten konnten: oder vorhin dich verleitet haben. Weichet, spricht der bußfertige David, weichet von mir alle, die ihr Böses thut! denn der Herr hat die Stimme meines Weinens erhöret. Als sagte er: Aus Gnaden Gottes bin ich eben in der Buße begriffen. Mit der Gnade Gottes wird ich ewiglich nicht mehr sündigen. Auf daß aber dieses geschehe: gewiß und sicher geschehe, so weichet von mir weit alle diejenige, die ihr Böses thut. Alle diejenige, die ihr mir auf dem Wege der Bosheit Gesellschaft geleistet: zur Sünde mir Gelegenheit gegeben: zu solcher mich gereizt, oder, auf was immer für Weise, veranlasset habt; weichet. Also mußt auch du beschaffen seyn, und es machen; von dir weichen, und unendlich weit sich packen heißen alle und jede, welche dir eine Reizung seyn könnten zu der Sünde. Die Kohlen, welche neu ausgelöscht, fangen leicht wieder zu brennen an. Wenn diese Person, zur fleischlichen Sünde dir Anlaß gegeben: wenn eine andre, mit ihren Gesprächen und Glaubenssachen, in der wahren Religion dich wanken gemacht: wenn die dritte, mit ihrem leichtfertigen Vorgange dich gelocket in jene Häuser, in welchen du zum öfteren das Geld, die Vernunft, die Ehrbarkeit, das Gewissen verlohren, und als ei-

ne theure Zech zurücke gelassen; so mußt du sie alle ins gesamt vermeiden, und ewiglich aufheben. Weichet, muß es demnach bey euch heißen, weichet von mir alle diejenige, die ihr Böses thut. Ich habe gebeichtet, und gebüßt: ich habe mein Herz gereiniget: die Tugendstraße auf ein neues angetreten; darum will ich mit euch nichts mehr zu thun haben. Ich erkenne euch nicht mehr, als meine gute Freunde: ihr seyd es auch nicht; denn ihr würdet mich und euch zugleich in den höllischen Abgrund stürzen. Ich steche euch, auf den Rath Christi aus als ein Aug, welches mich bisanher geärgeret hat: ich haue euch ab, als eine Hand, als einen Fuß, der bisanher zur Sünde mir geholfen hat; und werfe euch unendlich weit von mir. Besser, o! viel besser ist mir, ohne euch, und also einiger maßen krippelhaft, in den Himmel eingehen: als mit euch in das ewige Feuer geworfen werden.

Du mußt zweytens anlassen und aufgeben gewisse Orte: alle und jede, wo deine ehemalige Sünden begangen worden; diese müssen von dir äußerst verhasset: vor dir ein Gräuel, und Fluch seyn. Das Volk Israel hatte einsmal eine gewaltige Niederlage erlitten; nämlich, in einer unglückseligen Schlacht mit den Philistäern, verlohren und eingebüßt seinen großen König, den Saul: auch dessen tapfersten Prinzen, den Jonathas: nicht weniger, viele andere streitbare Männer, die allda jämmer-

merlich aufgemezget worden; und dieses alles ist fürgegangen auf den Bergen Gelboe. Als nun David hievon Nachricht bekommen, brache er voll des heiligen Eifers aus in diesen gerechten Fluch: Höret ihr Berge Gelboe! hinfüro soll weder Thau, noch Regen, über euch mehr herab fallen. Ihr sollet unfruchtbar werden: ausdorren; und von nun an auch nicht einiges Gräslein mehr hervorbringen. Ihr seyd jene unglückselige, verworfne und verfluchte Berge, welche der sonst freygebige Himmel mit einem günstigen Auge niemals mehr ansehen soll. David setzet auch gleich hinzu die Ursache der also verwunschnen Bergen; weil nämlich allda die Schilde der Starken: und insonderheit jener des Sauls, hingeworfen, entehret, und also geachtet worden, als wenn er keine Salbung oder Heiligung gehabt hätte. Wenn dem also: wenn von dem David billigst vermaledeyet worden dasjenige Ort, wohin die gesalbte Schilde: samt dem sterblichen Leben ohne Ehre geworfen waren; was für einen Fluch verdienen nicht erst jene Unglücksorte, wohin geworfen: und, zum zertreten, geworfen worden die innwohnend-heiligmachende Gnade Gottes, welche ohne Vergleich heiliger war, als alle alttestamentische, mit Oel gesalbte Schilde? jene Unglücksorte, wo das theure Leben der in der Taufe wiedergebohrnen Seele ist verlohren gegangen? jene Unglücksorte, wo der Gerechte, an dem doch Gott sein innigliches Wohlgefallen hatte,

te, der Seele nach jämmerlich ermordet worden? Wenn sage ich, dem also, was verdienet doch ein solches Ort für einen Fluch? soll man es nach ergriffner Buße annoch ein Lustort nennen? Gedenke, meine Seele! an selbes Lust- oder Tanzhaus: an selbe grüne Lauberhütte: an selben ringsherum mit Schildereyen ausgezierten Saal: an selbe prächtige Schaubühne: an das gekrauste Wäldlein, oder Gartenhäuslein; ach, dort ist die Sünde angezettelt, und auch vollbracht worden! so mußt du demnach hinfüro ein solches Ort für deinen größten Feind halten: mit keinem guten Auge mehr ansehen: verabscheuen und verfluchen. Vor allem aber mußt du ein so leidiges Ort wohl nimmermehr betreten. Petrus, nachdem er in dem Vorhofe des hohen Priesters Christum dreymal verlaugnet hatte; ist von da hinaus gegangen, und hat bitterlich geweinet. Er achtete das Sündenort nicht tauglich, für ein Bußort: ja, allda wollte kein einziges Zährentröpflein fließen; da er aber hinaus gegangen, fieng er bitterlich zu weinen an. So ist es: hinaus; und da werden die Zähre fließen. Hinaus: und nicht mehr hinein; und da wird die Sünde vermieden seyn. An dieses Ort: (muß dein beständiges Singen und Sagen seyn) an dieses Ort wird mich kein Mensch mehr bringen; sollte man mir auch versprechen, oder geben, was man wollte. Ich will zwar das Ort nicht also verfluchen, daß es

Schaden leiden: etwann von dem wilden Feuer getroffen: oder auf eine andere Weise vertilget werden sollte; denn das stehet mir nicht zu, weil es ein fremdes Gut. Ich wird aber allda keinen Fuß mehr einsetzen; weil ich befunden, daß es mir zu einem Vorschopf der Hölle geworden.

Du mußt drittens auch anlassen und aufgeben gewisse Zeiten: alle, welche dir und deinem ewigen Heile nachtheilig sind. Ich trete da nicht bey den Heyden, welche behaupten, etliche Tage, ja einige Stunden seyn, von Natur, böse und unglückselig; denn ein solches ist ein leeres Gedicht, und ungegründet. Auf was ich allda dringe, ist sonderbar die Nacht; die vielen tausenden, und etwann auch dir gefährlichste Nacht. O die Nacht ist niemandes Freund! gegen niemand aber zeigt sie sich feindseliger, als gegen jene, welchen sie hinweg nimmt die größte Weltgüter; die Ehre, die Unschuld, die Gnade, ja Gott selbst. wärest du alle bisherige Nächte zu Hause geblieben, so wurdest niemals unter die schwarze Nachtraben des Satans gerathen seyn. So mußt denn mit einem Job sagen; die selbige Nacht bleibe einsam; und alles Lobes unwürdig. Die selbige Nacht, in welcher ich die Gesellschaften aufgesucht, und gesündiget habe; diese bleibe einsam, und von mir unbetreten. Manchesmal habe ich der Nacht ein unvergleichliches Lob beygeleget; und etwann

gesagt, es sey nichts vergnüglicheres, als bey nächtlicher Weile herum streifen; und da und dort sich niederlassen. Aber, ich wiederrufe itzt diese meine Worte: die Nacht bleibe alles Lobes unwürdig. Unter die liebe Vögelein des Tages will ich mich hinfüran zählen lassen, und weit entfliegen von der garstigen Schaare der Fledermäusen.

Mein Herz ist bereit, o Gott! mein Herz ist bereit. Zu dem ersten so wohl, als zu dem andern, wie auch zum dritten, bin ich willig; und so bereit, als es je gesagt und anverlangt werden kann. Gute Nacht, Gesellen! gute Nacht, Ort! gute Nacht, Zeiten, und nächtliche Stunden! ich gebe euch von nun an auf; und sollet ihr an mir nimmermehr Theil haben. Ach! was habe ich von euch, an meinem besten Theil, und den wahren Gütern, für eine erbärmliche Niederlage erlitten! o, wie listig habt ihr mich belauret: wie schalkhaftig in das Garn gezogen! Ich begreife nicht, wie ich euern, als blutgierigen Heuchlern, hehlschleichenden Worten gar so leichtsinnig habe glauben können. Ach, hätte ich die Augen doch besser aufgethan! die Zusage und Zugesellung nicht also übereilet; euch mordsüchtigen Verräthern tiefer in das treulose Herz hinein gesehen! Allein es ist leider! schon geschehen; es soll aber nimmer, ewiglich nimmer geschehen. Jener Hund des Hofherrn, welcher, wie Dr xelius sagt, am würtenbergischen Hofe einsmal übel

ge-

gebissen worden von den Hofhunden, ist nachmals niemals mehr nacher Hofe gegangen: hat seinen Herrn bis zur Hofpforte begleitet; aber weiter nicht. Und ich, ein vernünftiger Mensch, annoch viel übler gebissen von jenen drey Hunden, die ich stäts hätte meiden sollen, sollte nicht endlich zurücke bleiben, und fliehen?

Dritter Punct;

Die Todsünde wird vertilget werden, auf ein gewisses Thun.

Und auch mit dem eingerückten ist die Sache noch nicht ganz und völlig gethan. Auf daß die so schädliche, verheerend und würgende Todsünde gewiß vermieden bleibe, mußt du auch etwas thun, und vorkehren. Du mußt deinen Leib, als einen verderbten und meisterlosen Knecht, nicht heickel ziehen, noch seinen Gelüsten nachgeben. Du mußt ihn nicht so lange schlafen und liegen lassen, daß er auch mitten unter den Federn faul und müde wird. Du mußt ihm im Essen und Trinken, ein scharfes Biß einlegen: in beyden sich nicht so anfüllen lassen, bis er eckelt, oder gar die Gesundheit leidet. Ja, du mußt deinem Leibe in allen diesen dreyen Stücken, im Schlafen, im Essen und Trinken, also abbrechen, daß er im keintwedern die Nothwendigkeit überschreite. Du mußt hierinnfalls beobachten eine solche Mäßigkeit, daß die geschwächte Kräf-

ten zwar ergänzet, niemals aber unterdrücket: zum menschlichen Handel und Wandel untüchtig; vor allem aber, zur Uebung christlicher Tugenden minder fähig werden. Insonderheit mußt du mit deinem Leibe behutsamest umgehen, in Zulassung der auch unschuldigen Ergötzlichkeiten. Diese müssen die äußerste Nothdurft nicht übersteigen; sonst wird er bald meisterlose werden, und sich nicht mehr bändigen lassen: gleich die ganze Hand verlangen, so du ihm nur den Finger biethest. Ueber das wird gar nicht schaden: ja, sehr ersprießlich seyn, wenn du diesen ausgelassnen Knecht beladest mit Fasten, Wachen, Geiselstreichen, harter Liegerstatt, und andern dergleichen Peinlichkeiten, auch daß er sich des Joches nicht entschütte: selbst Herr seyn wölle: wider alle Ordnung der Natur; vermög welcher das Fleisch dem Geiste der vernünftigen Seele, ja unterthänig seyn soll. Wo dieses nicht beobachtet wird, ist alles gefehlet; der Leib wird unbändigst werden: keinen Zaum mehr gedulden; ausschlagen: wilder sich erweisen, als ein Thier. Was du ihm heute nachsiehst, daß wird er morgen doppelt haben wollen: und so fort, immer mehrer; bis er endlich den ewigen Nimmersatt, und frey ledigen Herrn angezogen. Bey solcher der Sachen Bewandtniß, wehe dir! die eigne Liebe wurde dich ganz beherrschen: allen auch unzuläßlichen Freuden und Ergötzlichkeiten ein Färblein anstreichen;

und

und dich, neuer Dinge in die schwereste Sünden einstürzen.

Alle morgen mußt du fruhezeitig dein Ruhebettlein verlassen: zu dem heiligen Gebethe dich verfügen: nach beschehener Anbethung Gottes, und Danksagung zu ihm den steifesten Vorsatz machen, lebenslänglich ihn nicht mehr zu beleidigen; auch hierzu von ihm Gnade und Beystand begehren. Du mußt allda auskundschaften, was für widerige Gelegenheiten und Personen den Tag hindurch dir aufstoßen durften; und dann vestiglich dich entschließen, solche ernstlich zu vermeiden. Du mußt unter Tages, sonderheitlich aber in Zeit der Anfechtung, dich fleißig gebrauchen der Schußgebethlein; es ist nicht zu sagen, was diesen für eine mächtige Hülfe angebunden, wenn sie zuversichtlich zum Himmel abgeschickt werden. Du mußt, in deinem übrigen Wandel, den Tag hindurch, eine schöne, löbliche Ordnung halten; wie es nämlich einem guten Christen gebühret, und davon niemals abweichen. Du mußt zu deinem Gebethe, welches nicht zwar lang, aber gut seyn soll, eine gewisse Zeit aussehen: alltäglich etwas betrachten von unsern größten Geheimnissen: von dem Tode: von dem Himmel: von dem Gerichte: von der Ewigkeit ꝛc. auf daß du also in dem Hasse wider die Sünde erhalten, ja immer mehrer entzündet werdest. Du sollst einen kleinen Vorrath haben von geistlichen

Büchern; und solche zuweilen bedachtsam lesen. Kein Tag soll verstreichen, daß du die heil. Messe nicht andächtiglich anhöreſt. Die nächtliche Gewissenserforschung soll fleißig, und reumüthig seyn: der Gebrauch der zweyen Sacramenten, etwann wochentlich; aber allezeit würdig. Wo immer eine Gelegenheit sich giebt, eine Tugend zu üben: einen geistlichen Gewinn zu machen; für den Himmel etwas zu verdienen, mußt du solche dir zu Nutzen machen. Wenn du in diesen Stücken beständig und ernstlich dich übeſt, ist es unmöglich, daß einige Todsünde dich mehr bemeistere und stürze.

Gut Herz demnach! du wirst gewiß Meister werden, und stäts obsiegen. Mit einem guten ernstlichen Willen kann man alles. Nichts ist das sich diesem wiedersetze, oder er nicht glücklich zu Standen bringe. Man biegt das Eisen: man schmelzet das Erz: man machet aus Steinen und hartem Marmel so schöne und zarte Figuren, als wären sie ganz lind und weich; weil man will. O, wer will: aufrichtig will, der kann alles! Wer war nicht Augustinus, vor der Bekehrung? und, ach, wer ist er nach solcher geworden! Er sagt sein Willen vor der Bekehrung sey lauter Eisen gewesen; jedennoch hat er diesen ganz lind, und weich, wie Wachs gemacht. Nicht nur allein hat er sich selbst so veränderet, daß er nicht tödtlich, sondern auch nimmer läßlich gesündiget: und dieses ist nicht nach und nach, sondern plötzlich und auf einmal

ge-

geschehen. Er war ganz ergeben der Hoffart: dem Geize, der Unmäßigkeit: den Weltgütern; auf einen Tag hat er sich von da los gemacht. Er glaubte ein Mensch konnte sich nicht begnügen mit dem Ehestande allein; einige Stunden darnach, legte er freywillig ab das Gelübd ewiger Keuschheit. Er hielte dafür, er müßte rinnen und schwimmen in einem ganzen Meere der Wohllüsten; gleich hierauf wollte er von keiner, auch unschuldigen Freude, mehr wissen. Keine Speise sollte ihm mehr einigen Geschmack haben: kein Gewand für ihn einige Farbe: kein Vögelein, einiges Gesang; so gar verwies er seinen Augen das annehmliche Tag- und Sonnenlicht. Dieser hoffärtigste aus den Menschen müßte zu aller auch geistlichen Würde nur gezwungen werden: der Ehrsüchtigste beichtete seine Sünden vor der ganzen Welt: ja schreibe solche in ein Buch zusammen, damit die auch spateste und letzte Zeiten diese sehen und erlesen konnten.

Mein Herz, o Gott! ist auch zu diesem bereit; als wie zu dem obigen allem. Nein, ein so armseliges, sündhaftes Leben will ich nicht mehr führen! oder einem so traurig- und leidigen Tode nimmer unterworfen seyn. Sündenfrey: stäts in der göttlichen Gnade soll es hinfüro heißen. Zu diesem Ende ergreife ich mit tausend Freuden die mir eingerathene Mittel; vor allem

aber die aus diesen bewährteste, die Lebensstrengheiten, oder die peinliche Buße. Dir, o Fleisch! sey die bisher gepflogene gute Verständniß aufgesagt; und dafür ein unversöhnlicher Haß angekündet. Bis in das Grab sollst du weder Friede noch Ruhe haben. Deinen Muthwillen hast du getrieben; und itzt sollst du meinen Zorn empfinden. Oft hast du gesündiget; darum sollst du oft geschlagen werden: auf unterschiedliche Weise hast du gesündiget; darum will ich dir auch mit unterschiedlichen Plagen zusprechen. Lange und viele Jahre hast du gesündiget; darum sollen alle meine übrige Jahre lauter Bußjahre seyn. Ich wünsche auch nur darum ein langes Leben von Gott, damit ich dich lang peiniger: ihm lang genug thun; und lang ohne alle Sünde leben möge.

Sechster Tag

Zweyte Betrachtung; von Verachtung der eiteln Weltgüter.

Erster Punct; Die Eitelkeit der Reichthümer.

Christliche Seele! ist nicht innmüthigst zu bedauren: mit einem ganzen Meere so gar blutiger Zähren zu beweinen, daß der mehrere Theil der Menschen

zu

zu seinem letzten Ziel und Ende nicht gelanget: des Himmels, jenes gebenedeyten Freudenorts, auf ewig sich verlurstiget; und hingegen wider alle liebreiche Verordnungen Gottes, in die erschreckliche, immer fürdaurende Höllenquaalen elendiglich sich einstürzet? wahrhaftig! das ist ein Elend: auf dem Erdboden allein ein Elend; ein Elend, in dessen reifer Beherzigung, ja auch nur bloßen Anhörung, alle Geschöpfe die tiefeste Trauer anziehen, und nicht mehr ablegen sollten. Wo mag aber doch das Uebel herrühren; und was der endliche Ursprung sey? Antwort: es ists die Liebe, und gar zu große Neigung zu den Gütern dieser Welt; zu den Reichthümern: zu den Ehren: und zu den Wohllüsten. Die arme Menschen werden des Sinnes, diese Dinge seyn die erste, die größte und wahrhafte Güter: des albern Sinnes, es sey nichts über die Reichthümer: nichts über die Ehren: nichts über die Wohllüsten; daher streben sie solchen begierigst nach: vergessen anbey ihres letzten Endzweckes: verfehlen diesen; und gehen jämmerlich zu grunde. Auf daß dir, meine Seele, einsmal nicht auch also ergehe: ja, auf daß eine so leidige Bezauberung auch nur von Weitem dich nicht berühre, muß ich demnach allda in etwas dich belehren: die Wahrheit der Sachen, oder vielmehr die Falschheit der Eitel- und Nichtigkeiten, dir eröffnen und darzeigen; nach geschehenem welchem und recht eingesehenem Lugenwerke, die

Reichthümer: die Ehren, und der Wohllust gewiß dich nicht mehr reizen soll.

Sieh! da tritt auf und zeiget sich der reiche Mann. Er hat an Gelde und Gut so vieles, daß er es selbst nicht ansagen: schätzen, oder zählen kann. Er hat jährlich etliche hundert tausend Ducaten sicheres Einkommen. Er hat unterschiedliche Lusthäuser, Meyerhöfe, Landgüter, Dorfschaften; die alle ihm Zinsbar, und eigenthumlich. Augustus hat zu seinem Götzentempel geopfert sechzehn tausend Pfund Goldes: Anabalipa, ein gefangener König der neuen Welt, hat dem Kaiser Carolo, für die Freyheit, versprochen siebenzig Millionen Goldes: der Römer jährliche Zins und Einnahme belaufte sich auf hundert vierzig Millionen Goldes; allein dieses zusammen genommen möchte das Vermögen dieses unsers reichen Mannes noch lang nicht ausmachen. Alle Zimmer und Gemächer seines weit auslaufenden Pallastes sind angefüllet mit Küsten und Kästen: mit Malter großen Beuteln und Säcken; die alle miteinander starzten von kostbarsten Gold und Silbermünzen. Er redet fast von nichts, als vom Gelde. Er ersinnet immer neue Kunstschlösser, eiserne Riegel und Thüren; um solches vor Räubern und Dieben annoch besser zu verwahren: ja er wünschet oft, es so gar in die tiefeste Berggruben zu vergraben, und ganze Steinfelsen vorzuwälzen, nur dessen desto sicherer habhaft zu

ver-

verbleiben. Er gehet, itzt vor diesen Kasten, oder Sack; itzt, für einen andern: öffnets: berührts: drückts an sein Herz; und spricht also: O du herzliebes Geld! du bist fürwahr mein ganzer Trost, und allerbester Schatz. Wenn ich dich habe, so habe ich alles; denn du giltst auch alles. Mit dir kann ich mir verschaffen, was ich nur immer will; zuwegen bringen, was mein Herz verlangt. O, du herzliebes Geld, ich habe für dich allezeit große Sorge getragen; jedoch reuet mich weder Mühe noch Arbeit, so ich auf dich verwendet habe; denn du bist fürwahr alles werth. O du herzliebes Geld! wie gerne lege ich mein Herz zu dir; denn in deiner Schooß, o, Königinn der Welt! ist es zum Besten aufgehebt. O, du herzliebes Geld! was bist du für eine irdische Sonne? O, Gold und Silber, wer kann deinen Glanz genug loben? wenigst meine Augen werden auf eine verwunderliche Weise davon erquicket. O, herzliebstes Geld! auf dich setze ich all mein Vertrauen: wir werden hoffentlich noch lange beysammen bleiben; ja gar niemals scheiden.

Verzeih mir, meine Seele! ich muß unterbrechen. Ich kann dieses verzauberte Lugenwerk nicht mehr hören. Die Wahrheit muß erschallen; und in folgenden gerechten Fluch ausbrechen: O, du verfluchtes Geld! du hast diesen armen Menschen mit deinen falschen Stralen, gänzlich verblendet. O, du ver-

fluchtes Geld! du hast ihm allen Verstand solcher gestalten benommen, daß er an das Geschäft aller Geschäften, an das Geschäft so gar der Ewigkeit, nicht gedenken kann. O, du verfluchtes Geld! du hast dich zu einer Höllenkette schmieden lassen, womit der Satan diesen Unglückhaftesten gewiß zu sich unter die Erde reissen wird. O, du verfluchtes Geld! du verlegest allen heilsamen Ermahnungen, allen himmlischen Einsprechungen, allen göttlichen Barmherzigkeiten, den Zugang in dieses Herz völlig, und verriegelst es. O, du verfluchtes Geld! du wirst aus diesem Menschen einen ganz verhartet- und verstockten Teufel machen; so, daß er lediglich nichts, was zu seiner Verbesserung gedeihen, und aus ihm noch ein Kind der Seligkeit machen könnte, mehr hören, oder zulassen wird.

Anders redet von Gut, Geld und zeitlichen Reichthümern die Schrift. Sie wird die Sache ja verstehen; ich will hievon nur ein und anders Sprüchlein einrücken: der heil. Geist sagt bey Ecclesiastico, nichts sey verkehrter, als das Geld lieb haben; wer dieses thüe, gebe eben darum feil seine Seele. Und bey Ecclesiaste, die Reichthümer werden verwahret und aufbehalten, ihrem eignen Herrn zum Verderben und Untergange. Ezechiel weissaget, der Reichen ihr Silber werde hinausgeworfen: und ihr Gold, wie Koth geachtet werden; daß keintwedere werde sie am Tage

des

des Zornes des Herrn retten. Paulus zu dem Timotheo schreibt, Alle, welche reich werden wollen, fallen in Versuchung: in die Stricke des Teufels: in viele unnütze und schädliche Begierden; welche den Menschen in das Verderben, und in die Verdammniß stürzen. Christus nennet die Reichthümer spitzige Dörner, welche das Gemüth stechen, und elendiglich verwunden. Er nennet sie, falsche, untreue Diener, welche von einem Herrn zum andern überlaufen; und endlich in dem Tode alle verlassen. Er ermahnet, man soll auf Erden keine solche Schätze sammeln, welche der Rost, und die Motten verderben. Er seufzet: wehe euch Reiche! denn ihr habt nun euern Trost! Er seufzet abermal; und setzet hinzu: Es ist leichter, daß ein Kamelthier durch ein Nadelohr gehe; als daß ein Reicher zum Reich Gottes eingehe. Er versichert, daß keine seine Lehrjünger werden, und bey ihm die wahre Weisheit erlehrnen könne; es sey dann, daß er alles verlasse.

Die Reichthümer werden nicht anders, als mit großer Mühe eingesammelt: mit ängstigen Sorgen besessen: und mit tausend Schmerzen verlassen; wie dann, nach dem Tode desselben reichen Mannes, sein Herz wahrhaft auf den Geldmünzen liegend gefunden worden. Die Reichthümer machen unersättlich. Bescheret einem Gott so viel Geld, als er verlanget hat: und frage man ihn hernach,

nach, ob seine Begierden nun befriediget seyn? Nein! wird er sagen, wenn er anders die Wahrheit bekennen will. Wie wenig das von lang anhaltender Sonnenhitze ganz ausgebrennte Erdreich von zehn oder zwölf Regentröpflein sich begnügen läßt; eben so wenig wird das Herz auch auf empfangene der größten Geldsumma, sagen: Es ist genug! die Reiche können gar wohl den gefräßigen Höchsten verglichen werden. Wie mehr diese der kleinen Fischlein aufzehren, je größer werden sie an dem Leibe: brauche aber auch immerfort mehrere Nahrung; und eben darum sind sie die allerhungerigste in dem ganzen See, oder Weyher. Die Reichthümer machen viele Mühe und Sorgen; ihrentwegen muß man sich auf das Meer setzen: weder Wellen, noch Schrofen, noch auch Sturmwinde fürchten: Leib und Leben darauf wagen; ohne daß man sich hierüber beklagen: und annoch viel weniger sagen dürfe, sie legen eine unerträgliche Bürde auf. Die Reichthümer martern eigentlich ab, und verursachen dem ganzen Menschen Schmerzen; Schmerzen in den Augen, wenn er den Goldglanz in seinen Augen nicht sieht, oder in fremden Händen sehen muß: Schmerzen in den Ohren, wenn er anhören muß das Geschrey der von ihm Geldverlangenden; Schmerzen in den Händen, wenn er gezwungen wird, etwas auszugeben: Schmerzen, und die allergrößte Schmerzen in dem Herzen, wegen der unmäßig und doch unersättlichen

chen Begierde zu dem Zeitlichen. Die Reichthümer verdammen zu dem verächtlichsten Dienste; und kann dieser nicht unfüglich mit jenem einer Kröte verglichen werden. Die Kröte sitzet auf einem Erdscholle: hütet selbigen, als ihren allerbesten Schatz. Wie bald man ihr zu nahe kömmt, bläßt sie einem an das Gift; aus Furcht, ihren Schatz zu verlieren. Eben also muß der Reiche sich setzen auf seinen Erdscholle: auf sein irdisches Gut; und solches hüten mit größter Sorge, Furcht und Wachtbarkeit. Thüe einer dergleichen, als wölle er ihm davon etwas entzücken; O! er wird gleich verspüren die Giftanhauchung: die Schmach und Lästerworte. Die Reichthümer sind Ursache vieler Sünden und Lastern. Daß hundert tausend Christen ein unchristliches, und ihres Standes unwürdiges Leben führen: daß sie den Sonn und Feyrtag so unverantwortlich entheiligen: immer das Zeitliche besorgen: oft keine ganze heil. Messe hören; daß viele aus den Uncatholischen, der gar wohl erkannten Wahrheit so lange widerstreben: den allein seligmachenden Glauben nicht annehmen; daß so viel Betrug, Wucher und Ungerechtigkeit, in dem Kaufen, und Verkaufen: in dem Ausleihen, und Entlehnen: in dem Tauschen, und Verwechseln; daß so viel Zank und Hader in den Gemeinden: so viel Neid und Haß unter den Mitmeistern; ist keine andere Ursache, als die Liebe zum schnöden Geld und Gut. Die Reichthümer ver-

harten ganz das menschliche Herz; machen solches zu allem Guten und Heiligen unempfindlich. Das Geld ist hart: wird aus dem harten Felsen mit harten Hämmern herausgehauen: hernach in harte, von Eisen geschmiedete Truchen zusammengelegt. Bey so vielfältiger Härtigkeit wird dann auch das besitzende Herz Stein ja Eisenhart; es giebt sich auf keinen Zuspruch: es will sich auf kein Bitten und Bethen ergeben. Die Reichthümer sind vor Gott das allermindeste und schlechteste aller seiner Güter. Er achtet alle der ganzen Welt viel weniger, als ein fliegendes Mücklein, oder kriechendes Ameislein. Er giebt sie auch, und zwar in ganzer Völle, seinen abgesagten Feinden: den Heyden, und Juden: den Türken, Ketzern und bösen Christen. Er belohnet also mit diesem schnöden Scheinwesen ihre Aftertugend, da; weil er sie dort, mit dem wahren, ewigen Lohne nicht vergelten kann. Gedenke, hat Gott zu dem reichen Manne in der Hölle gesprochen: gedenke, daß du in deinem Leben Gutes empfangen habest: der arme Lazarus aber hat Böses eingenommen. Nun ist er billig in der Erquickung, und wird getröstet; du aber wirst gepeiniget.

Diese der Reichthümer so arme und leidige Beschaffenheit ist allezeit eine Ursache gewesen, daß große, und hocherleuchte Seelen selbige wenig geachtet, ja gar verachtet haben. Der thebanische Weltweise, Crates, hat sie von sich,

und

und in das Meer geworfen. Ein Weltverdrüßiger Einsiedel ist über einen Beutelvoll Goldes, der ihm gählings in dem Wege lag, nicht anders, als über eine Schlange ausgesprungen. Philagrius, ein anderer Waldbruder, ist bey einem Säckel, darinnen tausend Silbermünzen waren, zwar stille gestanden aber nur selbigen so lange zu hüten, bis wer ihn aufheben möchte. Ein in Scytien einsmal Frey- und zur Ausleerung unter die Kirchenthüre gesetzter, mit Gelde über angefüllter Korb ist ja nicht einmal berühret worden: auch nicht von den Bedürftigen; ja, viele würdigten sich nicht, nur ein Aug dahin zu wenden. Der heil. Erzbischof von Mayland, Carolus Borromäus, als er in einem Tage um vierzig tausend Ducaten reicher geworden, hat selbige, annoch den nämlichen Tage unter die Arme ausgetheilet; ohne daß er einigen Häller zurücke behalten. Und du, meine Seele, solltest von diesen Reichthümern: von diesen schnöden, eiteln Reichthümern: von diesen schädlich, gefährlichsten Reichthümern können eingenommen werden? sie sollten dir lieb seyn: dein Herz begnügen? du solltest um deroselben Anhäufung dich bewerben und anspannen? um solche Reichthümer, welche bald undankbare Erben besitzen: dabey sich lustig machen; deine Mühe und Arbeit, deinen sauren und bittern Schweiß, durch gute Tage, sündhaft durchjagen werden; da dein Leib indessen in der Erde

jämmerlich faulen: deine Seele aber in der Hölle unaussprechlich leiden wird?

Reichthümer, ach Reichthümer! was seyd ihr doch für eine schlechte, geringgültige Sache! habe es nicht gewußt; sonst hätte ich euch mit ganz andern Augen angesehen. Wenn ich auch so viele Gold und Silbermünzen hätte, daß ich hiemit den ganzen Erdboden eine Klafter tief bedecken konnte, so wäre ich doch deßentwegen vor den Augen Gottes nicht mehrer, als jener Bettler, dem ich heute ein Almosen reichen wird; ja ich wäre, wegen des Bettlers unschätzbaren Armuth, tausendmal weniger. Und ich sollte diesen nichtigsten Reichthümern annoch ein gutes Aug verleihen: ja solchen gar mein Herz einräumen können? unendlich weit sey in Zukunft dieses von mir! Themistocles, nachdem er eines Tages die Persianer gewaltig erschlagen: und eben siegreich in ihrem Lager auf- und abgienge, sah allda auf der Erde herum liegen unbeschreibliche Reichthümer; Gold, und Silber: Perl, und Edelgesteine: Ringe, und Armbänder eines unaussprechlichen Werthes. Er würdigte sich aber nicht, auch nur ein einziges Schatzstück aufzuheben; und sprach zu einem seiner Bedienten: hebe du dieses auf; der du nicht Themistocles bist. Das hat ein Heyd gethan; und ich, als ein Christ? von seinem Großmuthe will ich mich aufmuntern. Hebe du, sage ich zu allen Männern der Reichthümer; das ist, zu den Sclaven und

Leib-

Leibeignen der zeitlichen Güter: hebe du dieses auf; der du nicht Themistocles bist. Neigen sich zu den niederträchtigen Gütern der Welt, zu Gold und Silber, die Diener und Knechte der Welt; nicht aber ich, zu weit höchern Dingen gebohren. Ich erhebe mich, über allen Weltplunder. Ich trete mit Füßen, was unter meinen Füßen liegt. Ich trachte nach einem viel höchern Schatze; nach jenem, welcher auch in dem Himmel ein Schatz. Crassus, der Reicheste unter allen Römern, hat sich mit seinem überschwenglichen Geld und Gute nur Staffeln in die Hölle gebauet; ich mit meiner christlichen Armuth und wahrhaften Verachtung alles Zeitlichen, will mir die Staffeln bauen, in den Himmel. Selig, sagt der heilige Geist: selig ist der jenige, welcher dem Golde nicht angehangen ist, noch seine Hoffnung auf Gelde und Schätze gesetzet hat; und in dieser gebenedeyten, von dem göttlichen Munde selbst selig gesprochenen Schaare, will ich hinfüro auch seyn.

Zweyter Punct;

Die Eitelkeit der Ehren.

Anitzo tritt auf und zeiget sich der Geehrte; oder aber, viele und zerschiedene der Groß- und Hochgeehrten. Als, Könige, Kaiser, Fürsten, und andere Landesverwalter. Ihr Gebieth erstrecket sich unermeßlich weit. Ihre

Unterthanen sind in keine Zahl zu bringen. Ihre Bediente, und freywillige Aufwarter allein, machen aus ganze Heere, sie können nach Belieben gebiethen und befehlen; und es geschieht: auch auf den Augenwank. Diesen erniedrigen: und einen erhöhen, stehet in ihrer freyen Willkühr; wie es nämlich, zu Bestättigung ihrer Krone und des Scepters, sie gut gedünket. Jedermann fällt ihnen zu Füßen: Niemand darf diesen Großmächtigen sich widersetzen: männiglich fürchtet und verehret sie: insgesamt bewirbt man sich um deroselben Gunst und Gnade; sie werden gleichsam als irdische Götter angesehen; und als solche, auf ihren erhabenen Throngebäuden, angebethet. Unter dieser goldenen Schaare sind auch, die tapferste und glückhafteste Feldherren, welche mit ihren Feinden wohl fünfzigmal herum geschlagen, und sie allezeit überwunden haben; Daher ist ihr Namen, als unvergleichlicher Helden, in der ganzen Welt ausgebreitet: jedermann singet und saget von ihnen; bey allen Völkerschaften sind sie in Verwunderung; und wegen ihren ungewöhnlichen Heldenthaten, wie ein anderer Hercules, bis in den Himmel erhaben. Da sind auch, und weiter, von aller Geschicklichkeit hochberühmte Männer; Männer, bey welchen alle, die etwann vor Gerichte einen großen und verwirrten Streithandel haben, ihre Zuflucht nehmen: deroselben Ausspruch für eine unfehlbare Wahrheit halten; und hiernach sich richten alle diejenige,

jenige, welche etwas dazu zu reden haben. Jedermann deutet mit dem Finger auf sie; alldieweil sie unter den Gelehrten, dasjenige, was der Vogel Phönix, unter dem Federvolk, das seltneste und auserlesneste. Da sind noch unzahlbare andere begabt mit den scheinbarsten Titeln; als, durchleuchtig, gräflich, freyherrlich, gnädig, gestreng, weise, und so fort. Sie alle werden groß geachtet, ehrerbiethigst gegrüßet: auf den Schultern der Untergebenen, gleichsam in einem Triumphe herumgetragen; und in den Stand gesetzt, daß sie andern auf den Köpfen, gleichsam als einer bothmäßigen Erde herum gehen. Auch nach dem Tode werden sie auf Erden unsterblich; dieses, vermög der Bücher, die man zu Herbeystreichung ihrer hohen Gaben und Thaten verfertiget: Vermög der Bildsäulen, die man ihnen zu Ehren errichtet; vermög der kostbaren und künstlichen Gebäuden, die mit ihren Nämen und Wappenschilden prangen; und also sie in der Gedächtniß einer nachkommenden Welt glorreich verewigen.

Allein diesem, und dem angeregten, ist beydem nicht also, das ist allein das Urtheil der Welt; welches durchaus verdächtig, ja falsch und betrogen ist. Der Grund aller Wahrheit muß von dem Glauben und seinen Satzungen eingeholet werden. Nun aber dieser lehret, alle Ehre, Glorie und Scheinbarkeit der Welt, auch in einem einzigen Menschen

vereiniget, trage lediglich nichts bey, zu Erlangung seines letzten Ziel und Endes, wozu er erschaffen ist; ja, wollte Gott, daß sie dahin nichts erbärmlich verhinderte! Gott, der ein wahrer Kenner und Einseher aller Dinge ist, achtet den höchsten Weltmonarchen nicht mehrer, als daß ärmeste Bäuerlein, welches kaum das Brod zu essen hat: nicht mehrer, als den schlechtesten Eselstreiber, oder Kühehirten; ja, wenn diese in der Tugend und Frömmigkeit auch nur daß mindeste mehrer haben, so werden sie dem Monarchen, von Gott, ohne Vergleich vorgezogen. Der auch größte Name vor der Welt, sollte er an allen Orten und Enden ertönen: oder mit lauter Edelgesteinen, Rubin und Diemanden, versetzet und geschrieben seyn, ein solcher Name bringt seinen Namen noch nicht in das Buch des Lebens, und in das Register der Auserwählten; welches allein etwas, und zu schätzen ist. Alle Ehren, Würden und Hoheiten der Welt, sind zwar ein Glanz; aber ohne das Gold: eine Hülse; aber ohne den Kern: eine äußerliche Gestalt; aber ohne das Wesen: eine zierliche Farbe; aber ohne Untersatz: ein Titel; aber ohne das Einkommen: ein Namen; aber ohne die Sache: ein Traum; aber ohne die Wahrheit. Alle Ehren, Würden und Hohheiten der Welt, sind ein Echo, oder Wiederhall, der in dem Gehölze ein großes Getöße machet; aber bald erstricket: das Ebheu des Propheten Jonä; welches in

einer

einer Nacht gewachsen; aber auch in einer Nacht wiederum verdorret ist: eine Feldblume, welche in einem Tage verwelket; Alle Glorie und Herrlichkeit, sagt Isaias, ist wie eine Blume auf dem Felde, sie sind ein Schatten, welcher die, so ihm nachjagen, fliehet; dieses alles, sagt der heilige Geist, ist fürüber gegangen, wie ein Schatten. Sie sind, wie ein Knall, von einem Stuck, welcher weit und breit gehöret wird, aber nach und nach abnimmt, und endlich in dem Luft gar sich verlieret; Ihre Gedächtniß, sagt David, ist untergangen mit einem Knalle und Schalle. Die höchste Ehren, und Würden, da sie oft gar bald traurig sich endigen, stürzen nicht selten in den höchsten Spott. Vitellius, der römische Kaiser hat regieret acht Monate; hernach ist er in Tyberfluß gestürzt, und elendiglich ersäuft worden. Galba hat regieret, sieben Monate: Otho Sylvius, vier Monate; Aelius Pertinax, etliche Tage; hierauf haben alle drey über die Klingen springen, und unter der Henkerhand das Leben lassen müssen. Julius Cäsar ist so gar das fünftemal triumphirend, wie ein Gott, in die Stadt Rom eingezogen; eben darum aber ergriffen: getödtet: oder, mit drey und zwanzig wurden aufgemezget worden. Allein, nehme ich ein rechtes Maulvoll! Mehr als sechzig römische Kaiser, welche theils in Orient, theils in Occident glorreich geschimmert, sind grausamlich getödtet, und meichelmörderi-

scher Weise aufgewürget worden. Die Ehren, Würden, und menschliche Hohheiten sind oft eine Ursache und Gelegenheit zu vielen und großen Sünden. Man höret zuweilen, ober einem Dache, ein helles Geschrey. Man rücket den Kopf übersich, um zu sehen, wo es herkomme? Man nimmt aber wahr, daß selbes der Kaminfeger, welcher zu oberst hinauf geklettert, erhoben habe. Ey! sagt man, was machet der rußige Gesell so viel Wesens? Einem solchen Kaminfeger sind nicht ungleich viele, welche, durch ihr mühesames steigen, gewaltig sich erhoben haben. Sie lassen, vor männiglich, sich hören: sie wollen für groß, und hoch angesehen seyn; sie rufen sich selbst aus: der Kaminfeger schreyet; und sie prasen. Sie sind aber eben darum ein Kaminfeger: vor Gott, und dem Himmel, ein russiger Sünder; unter dem steigen, haben sie sich mit vielen Bosheiten angeschwärzet.

Und daher haben alle, die Sachen besser einsehende Seelen, in den Ehren und Würden der Welt weis nicht was widriges, unbeliebiges, ja gar verabscheuungswürdiges gefunden. Esther, die gekrönte, und glorwürdigste Königinn bethete also zu ihrem Gott: du weißt, daß mir daß Zeichen meiner Ehre, zu einem Gräuel ist. Du weißt, daß ich in jenen Tägen, da ich es auf meinem Haupte tragen, und mich zeigen muß, solches verabscheue; nicht anders, als ein Tuch eines

Monat-

Monat-süchtigen Weibes. Agamemnon, jener Anführer so vieler und großer Könige, hat Scepter und Krone niemals anders genennet, als eitle, und falsche Betrüglichkeiten. Antigonus, da ein armes Baurenweiblein seinen königlichen Geschmuck mit starren Augen ansahe, und über seine königliche Glückseligkeit höchlich sich verwunderte, hat zu ihr gesprochen: Weiblein, wenn du wüßtest, mit wie vielen Uebeln dieses mein Gewand gefütteret, so wurdest du es aus dem Kothe nicht aufheben. Es ist dir nicht unbekannt, ein Augustinus: ein Chrysostomus: ein Gregorius: ein Fulgentius: ein Damianus: ein Nilamom: ein Goar. Nun aber, da sie auf den hohen leuchter sollten aufgestellet werden, haben sie theils die helle Zähre geweinet: theils in die Bergritzen sich verkrochen: theils, als unsinnig sich gestellet: theils, auf andere Weise, der gefährlichen Scheinbarkeit zu entgehen sich bemühet; ja, einer aus ihnen, ist deswegen vor Leid so gar dahin gestorben. Bey so beschaffnen, innerlich und an sich selbst also gearteten Ehren, wird ja das Maul hiernach dir nicht wässern; und zu keinem steigen Lust gewinnen? die Leute mögen von dir halten, was sie wöllen: über alle andere dich erheben; so wirst du, dessentwegen von Gott nicht höher angesehen seyn. Begehre keinen andern Weg zu halten, als die Heilige; welche, eben durch die Demuth, ihren Namen bey Gott vergrößert haben: und vor ihm in

alle Ewigkeit groß verbleiben werden. Sey zufrieden, wenn du durch ein christliches Leben deinen ehrlichen Namen bey Jedermann erhältst: ja, verschrecke nicht, wenn dieser, ohne deine Schuld, auch leidet; die wahre Ehre, und unermäßliche Erhebung vor allen Himmelsbürgern wird schon folgen.

Mein Gott! wie groß doch ist die Bethörung und Bezauberung der Welt, daß sie einen Titel: einige Erhebung aus dem gemeinen Haufen heraus, für etwas, ja gar für was ungewöhnliches und schier göttliches halten kann! Man liebet die Ehre: man sucht die Glorie; aber an demjenigen Orte, allwo sie nicht zu finden. Alles, was verschwindet bey Annäherung des Todes: alles was seinen Glanz verlieret, bey dem ersterben: alles, was nicht zurückläßt, als eine spate Bereuung und ewigen Unlust, ist fürwahr ein schlechtes, und eitles Ding. Bey allen wie immer prächtigen Grabstätten großer Fürsten und Herren, wenn sie nicht heilig sind, finde ich nichts, lediglich nichts; als, eine Hand voll Staub und Asche. Die Gebeiner der Heiligen allein, werden verehret. Von nun an trete ich alle irdische Ehre mit Füßen; und soll sie nicht nur in mein Herz nicht mehr kommen, sondern auch nicht unter das Gesicht. Ich überlasse diese Nichtigkeiten dem blinden Heydenthum: den Barbarern und Mahometanern, welche keine andere, als irdische Hoheiten erkennen.

kennen. Ich als ein Christ, trachte weit höcher. Ich erhebe meine Gedanken über alles Gestirn: bis in den Himmel; an dasjenige Glücksort, von welchem o Herr! der Psalmist singet, daß allda deine Freunde hochgeehret, und ihr Fürstenthum über alles befestiget sey. Da will ich prangen; auf der kothigen Erde aber, nicht. Mein Amt, Stammen und Namen erfoderet als höhere Bestrebungen. Ich bin ein Christ: ein Kind der Kirche: und eben darum hat mir Gott angezogen Schuhe, von Hyacinth- und Himmelblauer Farbe; deswegen, damit ich wisse, wo ich mich endlich niederlassen, und meine ewige Bleibstätte aufschlagen werde: ober dem Himmelblau, ja, in dem Himmel selbst.

Dritter Punct;

Die Eitelkeit der Wohllüsten.

Endlich und letztlich kömmt zum Vorschein ein ganzes, und ungeheures Heer; eine Schaare die Niemand zählen, noch übersehen kann. Und, wer sind dann diese? Ach! auf dem Erdboden die schlechteste und niederträchtigste: die so gar unter das Vieh gehörige; die Wohllüstige! diejenige kommen nun zum Vorschein, denen Gott, wie Paulus sagt, ihr eigner Bauch ist. Die ihrem Leibe recht göttliche, und immer mögliche Ehren beweisen: diesem überall ein völliges Genügen leisten;

ja sich auch ausspinnen, und ersinnen, wie und was Gestalten sie solchem nicht nur alles anverlangte sorgsamst veranstalten, sondern auch eine ganze Menge des überflüßigen Genäsches vorwerfen können. Sie legen selben in ein weiches Bett; und lassen ihn so lange schlafen, als lange es ihm gefällt. Allen fünf Sinnen dieses Leibes verschaffen sie besondere Ergötzlichkeiten. Sie versagen nichts den Augen, was sie zu sehen: nichts den Ohren, was sie zu hören: nichts dem Geruche, was er zu rüchen: nichts dem Schlunde, was er zu schlucken: und nichts der Betastung, was sie zu genießen verlanget. Sie sind ganz ergeben dem Müßigang: immer bedacht, auf neue und neue Ergötzlichkeiten: Sclaven ihrer unordentlichen Begierden: Leibeigne, ihrer verkehrten Anmuthungen. Ich getraue mir nicht, von ihrem niederträchtig- und garstigen Wandel ein mehreres herbey zu setzen; dann ich fürchte, dieses Blättlein selbst möchte dessen sich schamen, und die Buchstäblein auslöschen.

Das aber, was ist es doch für eine leidige und unglückhafte Sache? O, des betrübten Beschluss's der Dinge, und endlichen Nachtrabs! wenn ihr, sind die bekannte Worte Pauli: wenn ihr leben werdet, nach dem Fleische; so werdet ihr der Seele nach sterben: sterben, ach, eines ewigen Todes! nämlich, ein solches sinnlich- und wohllüstiges Leben ist graden Wegs wider den christlichen Beruf. Dieser will, daß man alle Tage sein Kreutz

auf

auf sich nehmen, und tragen soll: daß man wachen: ohne Unterlaß beten: eilen; und allen Fleiß, in Himmel zu kommen, anwenden soll: daß man sich beständigen Gewalt anthun soll; maßen man daselbst sonst keinen Platz finden werde: daß man sich bemühen soll, durch die enge Pforte einzugehen: daß viele, nach diesem Eingang trachten, einen solchen aber nicht finden; alldieweil die Pforte enge, und der Weg schmale. Aus welchem klar und nothwendig folget, daß ein so widriges, und dem allerhöchsten, christlichen Beruf ganz ungleiches, ja straks entgegen gesetztes Leben, unmöglich zum letzten Ziel und Ende führen, und eine ewige Belohnung einnehmen könne. Wehe! demnach den Freuden und Wohllüsten dieser Welt, schreye ich mit einem heil. Augustino: wehe, ein und abermal! wehe hundert, und tausendmal! Es erklecket nicht, daß man das Unglück so unzahlbarer Seelen, welche alle darum zu Grunde gehen, dieweil sie auf dieser Welt den Wohllüsten ergeben gewesen, nur ein- und anderesmal: nur hundert, und tausendmal; ja auch nur Millionen und Millionen mal, beseufze; ein solches muß geschehen, ohne Zahl: ohne Maaß: ohne Ende. Ach! es gehet übel aus, wenn alles nach Verlangen der Sinnlichkeit hinaus gehet! Ach! derjenige wird einsmal übel liegen, welcher hier der Freude und Wohllustbarkeit fort und fort in der Schooß gelegen! O, es ist eine große, verderbliche Weltluge, daß das Wohlleben

ein

ein gutes, glückseliges Leben sey! Es ist dieses das schlimmste, unglückseligste Leben; ein Leben, welches alle Uebel, und so gar einen ewigen Tod, nach sich herein ziehet.

Dessentwegen, haben alle große, und Heil begierige Seelen ihrem Fleische den Krieg angekündet, und solchen ganz unversöhnlich fortgesetzet: dem Leib die Nothwendigkeit, nur die äußerste Nothwendigkeit, gestattet; und ein mehrers nicht. Dessentwegen müßte bey ihnen die Vernunft und christliche Abtödtung befehlen; die Sinnlichkeit aber in allem, ohne Widerrede gehorsamen. Dessentwegen haben sie in allem und jedem der bösen Begierlichkeit sich widersetzet: solche nicht nur allein nicht leben, nicht herrschen und gebiethen lassen, sondern auch dahin es gebracht, daß sie sich nicht mehr rühren, noch etwas begehren durfte. Hierinn haben sich nicht nur geübt allgemeine, oder in Klöstern und Wildnissen verhüllte Seelen, sondern auch von adelichen und uraltem Geblüte abstammende; ja gekrönte Häupter. Hierunter sind, eine Cäcilia: eine Melania: eine Paula: eine Elisabeth, welche auf ihren blossen, überzarten Leibern immerhin die stechende Bußgürtel angetragen. Hierunter sind die Ludovici: die Henrici: die Caroli Magni: die Casimiri, lauter ansehnlichste Fürsten, welche nicht nur in strengstem Fasten und allen Verläugnungsgattungen unabläßlich sich geübet, sondern auch

bis

bis zur Herabrinnung des häufigen Blutes sich zergeiselt haben. Hedwigis, Herzoginn aus Mähren und Pohlen, hat nicht nur allein sich selbst mit Ruthen erbärmlich geschlagen, sondern auch das hierzu bestellte Frauenzimmer also sich zerfleischen machen. Birgitta hat auf ihre bloße Haut siedendes Wachs: Franciſca Romana aber auch in ihre Marterwunden solches abtriefen lassen. Nun, meine Seele! da mußt du in die herrlich- vorgebahnte Fußstapfen eintreten: etwas heraus klauben, was deinem Stande, Amte, Alter, und Leibesbeschaffenheit gemessen ist. O, nein! du mußt die Verläugnung und Abtödtung von dir nicht verbannen O, nein! du mußt deinen Leib nach seiner Eigensinnigkeit, oder besser zu sagen, Unsinnigkeit, dich nicht herumziehen lassen, wie einen Sclaven; du mußt ihn beherrschen, wie einen Sclaven, sonst geratheſt du mit ihm in das höchste Elend, und unfehlbar in die Verdammniß. Solltest du der Sinnlichkeit des Fleisches folgen, so wärest ganz gewiß verlohren: wirst du aber das Fleisch dem Geiste unterwerfen, so ist das Himmelreich dir gewiß.

Ja, mein Gott! ich bin schuldig: wenn in einem, gewiß in diesem Stücke, schuldig. Ach, was hat lebenslänglich das Fleisch von mir, nicht verlanget! Wann aber, und wie, habe ich ihm seine Anſinnungen abgeschlagen? Ich kann es nicht läugnen: ich habe dem Fleiſche

sche geschmeichelt; hierdurch aber meine Seele grausamlich aufgewürget. O, muthwilliges Fleisch! wie elendiglich hast du mich berhöret! o boshafter Leib, in was Uebel und Unheil hast du mich eingestürzt! wegen so schnöden, kurzen, garstigen Freuden, in ein ewiges, empfindlichstes Leiden sich hinein werfen, was ist es doch für eine tollsinnige Grausamkeit? Ach! das Fleisch nur zärteln: dem Leibe nur schön thun, sind keine Thaten, welche den Himmel verdienen! Itzt endlich sehe ich; und erschwinget sich meine Seel. Sie wird hinfüro kein Knecht mehr seyn; sondern ein gebiethender Herr meines Leibes. Sie wird befehlen; und er wird gehorsamen: sie wird aufladen, beschweren, zäumen, plagen, zuschlagen; und er wirds unwidersetzlich leiden müssen. Um wie viel der Schandkörper bisanher mir gedienet zum Bösen; eben so viel wird er in Zukunft auch zum Guten helfen müssen. Der Himmel ist gerecht; gleichwie er straft das Böse, also belohnet er auch, und zwar ungewöhnlich, alles Gute. Gutes demnach will ich von nun an thun: viel Gutes: bey aller Gelegenheit Gutes; und das sonderbar vermög meines hartgeholtnen, ja gar gekreutzigten Fleisches. Ach, ich weis es wohl! der Himmel leidet Gewalt: und nur die Gewaltanlegende nehmen den Himmel ein. O, Herr! stärke mich, in meinem Vorhaben; gib mir Kräften und Vermögenheit, zu thun, war dir wohlgefällt.

Sechster Tag

Dritte Betrachtung;

von

Ueberwindung der Versuchungen.

Erster Punct;

Was eine Versuchung?

Wunderlich ist, was die alten Schriften von dem gerechten Kaiser Trajano verzeichnen; nämlich, sein Herz habe ihm allezeit, und zwar getreulich, gesagt, wie er sich mit den Leuten verhalten: was er einem jedwedern sagen: wem er trauen; oder aber nicht trauen sollte. Meine Seele! ich bin kein Trajanus. Jedennoch lasse ich mir nicht nehmen, und behaupte, mein Herz sage mir immerhin: fort, und fort: getreulich, und ohne einigen Anstoß, wie ich gegen dir mich verhalten: was ich dir sagen: vortragen: rathen, oder aber misrathen soll. Du erwartest vielleicht von mir, daß ich endlich von dem sündhaften Wesen schweige: und nunmehr etwas anders, tröstlich- und angenehmeres vortrage? Aber, nein! ich kann nicht. Mein Herz sagt mir, ich soll dieses Stündlein annoch, bey dem Angefangenen

beharren: ich soll dir noch nicht gänzlich trauen: von Vermeidung der Sünde annoch einen der wichtigsten Puncten vortragen: hernach aber ganz sicher es beruhen lassen; weil dir gewiß werde geholfen, und du zu ewigen Zeiten von allem Sündenübel befreyet seyn. Wohlan mein Herz! so zeige dann weiter deine Treue. Eröffne dich, und deine Aengsten, für das Pflegkind. Sage, was diesem annoch, und letztlich, zu Vermeidung aller, gar aller Sünde zu thun und vorzukehren. Antwort: dieses mein Herz hat sich schon verrathen, da es den Titel von Ueberwindung der Versuchungen vorangesetzet. Ich verbleibe demnach bey diesem; und erörtere den ersten Puncten.

Die Versuchung ist nichts anders, als eine böse Reizung in dem Gemüthe des Menschen, durch welche er angetrieben wird, die Gebothe Gottes zu übertreten. Oder: die Versuchung ist ein reizender Vortrag: ein lockendes Ansuchen, an die Seele geschehen; daß sie sündigen soll. Oder, annoch kürzer: die Versuchung ist eine Auffoderung und Antrieb zu der Sünde. Pfuy! der Keck- und Vermessenheit aller und jeder Versuchung! sie will, daß man Gott beleidige: daß man sich für seinen Feind erkläre; daß man seine Huld und Gnade verliere: daß man der Gegenwurf seines Hasses, Zornes und Grimmens werde. Die Versuchung will, daß man dem Himmel auf-

aufkünde: daß man einen gänzlichen Verlurst aller guten Werken erleide; daß man den nagenden Gewissenswurm zu innerst in sein Herz einführe: daß man die eigne Seele gräßlichst verstalte; daß man dem Teufel zu einem Sclaven sich ergebe: daß man zur Hölle sich verschreibe, und allda mit den Verdammten ewiglich leiden werde. Die Versuchung will, daß man begehe, die gräßlichste That: die unverantwortlichste That; die schändlichste That: die grausamste That; die unsinnigste That: die strafwürdigste That; die gefährlichste That; eine That, wider alles Recht: wider alle Billigkeit; wider alle Gebühr: wider alle Vernunft; wider alle Wohlanständig und Sittlichkeit: eine That, welche unter allen Weltunthaten die größte, und abscheulichste; eine Unthat, die von keiner Menschen- ja auch Engelzunge, genugsam beschrieben, oder verflucht werden kann.

Die Versuchung selbst, oder eine solche böse Reizung: Lockung und Auffoderung zur Sünde ist niemals eine Sünde; niemals. Die also vorstehende, reizend- und lockende Sache, muß von der menschlichen Seele aufgenommen werden, welches geschehen kann auf dreyerley Weise; erstlich, da man die böse Sache wirklich verübet: zweytens, da man sie zwar nicht verübet; jedennoch aber sie verlangt zu verüben; und drittens, daß man sie weder verübet, weder verlangt zu verüben; jeden-

noch aber hierab ein Wohlgefallen hat. Oder man kann sagen, der menschliche Willen begehe die Sünde auf dreyerley Weise; durch das Werk: durch die Begierde; und durch das Wohlgefallen. Aus diesem erhellet, daß der Willen, oder die Einwilligung, und zwar ganz allein, alle Sünde ausmache. Die Versuchung allein: die Anfechtung allein; sollte sie auch Stundenweise dauern, ist so lang keine Sünde, bis die Einwilligung dazu kömmt: wenn sie niemals kömmt, niemals keine Sünde. Der freye Willen muß die Sünde machen, und aufstellen. Auf daß aber dieser Willen frey, und die Einwilligung vollkommen werde, muß die Sache zuvor genugsam und wohl erkannt seyn. Wo dieses nicht geschieht: die sündhafte Sache dem Verstande nur leicht und obendahin, auf eine unvollkommne Weise dargezeigt und vorgehalten: folgsam nicht mit gänzlicher Freyheit zugelassen wird; ist die Schuld allezeit kleiner, und das Verbrechen um ein Merkliches minder. Wenn die Sache groß und wichtig: so beschaffen ist, daß hierdurch Gott, dem Nächsten, oder aber sich selbst, eine schwere Unbild zugefügt wird; ist die vollkommne Einwilligung allezeit eine Todsünde. Wenn aber diese Einwilligung nur unvollkommen, ist es eine läßliche Sünde; die Sache mag so groß seyn, als sie will.

Die Versuchung ist dreyfach; die innerliche: die äußerliche: und die teuflische.

Die

Die innerliche Versuchung ist, welche ihren Sitz und Ursprung in dem Menschen selbst hat; Kraft der eignen, bösen Begierlichkeit hat. Von dieser redet Gott selbst also: der Sinn, und die Gedanken des Herzens eines Menschen sind zum Bösen geneigt, von seiner Jugend auf. Von solcher Begierlichkeit redet auch Paulus, da er zu den Römern also seufzet: Ach! ich sehe und empfinde in meinen Gliedern ein anderes Gesetz, als das Gesetz Gottes ist: ein Gesetz, welches nur immer will und verlangt die Sünde! Ich unglückseliger Mensch! wer wird mich doch erlösen von dem Leibe dieses Todes! diese Versuchungen erheben sich itzt aus der Seele, und ihren drey Kräften, Gedächtniß, Verstande, und Willen; zum Exempel, da man in die Glaubensgeheimnisse sich einlässet: solche ergründen will; und eben darum hieran zweifeln: oder selbige gar für ein Gedicht halten soll. Oder, sie erheben sich aus dem Leibe und seinen fünf Sinnen; da diesen was vergnügliches, aber verbothen- und unerlaubtes, vorkömmt, und eben darum sie es gerne haben: damit sie ergötzen und glückselig machen sollen. Oder aber, sie erheben sich aus Seele und Leib zugleich; da in dem Menschen gählings erbrennet eine unordentliche Liebe: oder, ein unbilliger Haß: oder, ein Zorn und Grimmen, wegen empfangner Schmach und Unbild: oder, ein Verlangen, Gut und Geld zu sammeln: oder, eine Hitze, an seinem Feinde sich zu rächen.

Die äußerliche Versuchung ist, wenn einen der Nebenmensch zur Sünde aufmahnet und anreizet; etwann mit seinem unordentlichen Wandel: schlimmen Beyspiele: gegebene Aergerniß; leichtfertigem Vorgange. Oder aber, aufmahnet und reizet, mit Worten; als wie dort in den Sprichwörtern, der Sünderschwarm: Komm mit uns! wir wollen dem Unschuldigen heimliche Netze legen. Wir wollen ihn wie die Hölle lebendig verschlingen. Wirf das Loos mit uns; wir wollen alle nur einen Beutel haben. Oder, wie dort bey Daniele, die zween geile Alte zu der keuschen Susanna: sieh! die Thüre am Baumgarten ist geschlossen; Niemand sieht uns. Wir sind in dich ganz verliebt; darum thu nach unserm Willen. Die äußerliche Versuchung kann auch geschehen mit der That selbst, da man nämlich, auch mit Handanlegung, den Nächsten zur Sünde einlädet, oder zu solcher ihn auch zwingen will. Dessen hat sich unterfangen die unverschamte Ehefrau des Hofherrn Putiphars, an den keuschen Joseph, da sie selben bey dem Mantel und Kleide zu sich gerissen; und treulos gesprochen hat: schlafe bey mir!

Die teuflische Versuchung ist, wenn der Teufel selbst an den Menschen sich waget: ihn berennet, bestürmet; um der Sünde Willen. Dieses, entweders mittelbar, da er zu Erzwingung der Sünde zerschiedener äußerlichen Ge-

gen-

genwürfen sich bedienet; und entzwischen in das Herz tapfer Feuer einleget: oder aber unmittelbar; da er glatter Dingen, für und aus sich selbst den Sündensturm versuchet: unter dem Gebethe, bey der heil. Messe, währender Arbeit und gewöhnlichen Verrichtungen, dem armen Menschen also zusetzet: solche Bilder malet: solche Bewegungen erwecket, daß ihm der Widerstand schier unmöglich vorkömmt. Nämlich sein Haß, wider den Menschen, ist unversöhnlich; und wird er mit diesem zu ewigen Zeiten keinen Frieden treffen. Seine Stärke ist ungemein groß; und wird er in dem Streite niemals ermüdet. Wenn er auch überwunden worden, setzet er jedennoch nicht aus; sondern greift allezeit schärfer an. Er, als ein hocherleuchter Geist weis gar wohl, wo der Mensch am schwächesten; und, wie am leichtesten zu bezwingen. Sein einziger Gewinn ist, wenn er die Seelen mit sich in die Hölle hinab führen kann; nach allem andern unsern Gütern und Reichthümern, fraget er nichts. Seinen Schalk und Erfahrenheit hat er schon gebraucht, von Anfange der Welt; und wird nicht aufhören, bis ans Ende der Welt. Nicht nur die Männer mittlern Wandels hat er bestritten, sondern auch die größte Tugendhelden angefallen; unter diesen war Paulus ein auserwählter Geschirr Gottes: Gregorius Nazianzenus, ein Engel, nicht nur wegen seinem hochen Verstande, sondern auch we-

gen seinem unbefleckten Wandel: Basilius: Macarius: Hilarion: Hieronymus: Benedictus: Pachomius: Methodius; welche alle die Kirche mit Gelehrt- und Heiligkeit wunderbarlich bestralet haben.

Bey allem diesem jedennoch, meine Seele! haben wir da noch keine Sünde; sondern nur die Reizung, Einladung und Versuchung zu der Sünde. Ja, des Menschen eigne, böse Beschaffenheit, will die Sünde: der grausame Nebenmensch will zuweilen auch die Sünde; vor allem dringet der gehäßige Teufel, mit ganzer Macht, auf die Sünde; es ist aber dessentwegen noch keine Sünde: und wird ewiglich keine werden, wenn du deinen Willen nicht darein giebst. Nämlich, wie Job sagt, des Menschen Leben ist ein Streit auf Erden. Das Fleisch gelüstet, wider den Geist; und der Geist wider das Fleisch. Ein Mensch ist dem andern ein Wolf; zum verschlingen. Unser Widersacher, der Teufel, gehet herum, wie ein brüllender Löw; und suchet auch, wen er verschlinge. Bey welcher der Sachen Beschaffenheit, es ja anders nichts, als Gefecht, Streit, Aufstand und Kampf absetzen kann. So richte dich demnach, ermahne ich dich mit den Worten des heil. Geistes, richte dich, zur Anfechtung. So lange du dich auf dieser Welt befinden wirst, muß es gestritten seyn. Sey es, daß du entgehest allen äußerlichen Gefahren und Gelegenheiten, versucht zu wer-

den

den, so kannst du doch nicht entfliehen die innerliche. Des Menschen Feinde sind seine Hausgenossne; Worte der ewigen Wahrheit. Wenn die Versuchung auch eine Zeit ruhet, so bist du dessentwegen von solcher nicht frey. Vielleicht hält sie darum hinter Berge, damit sie desto wuthsinniger dich überfalle, und stürze. Stehe immerhin auf guter Hut. Auch im Frieden mußt du dir vor dem Kriege fürchten; auf daß du allezeit bereit seyst, zu dem Widerstande.

Ich sehe es: dieses ist das Elend, ja gar die Natur und Beschaffenheit der menschlichen Seelen in gegenwärtigem Leben, daß sie den Anlauf der stürmenden Anfechtungen erleiden; versucht werden. Großer Gott! was ist doch das für eine Verhängniß? wie kannst du zulassen, daß die Gemüther deiner Diener und Dienerinnen von den Versuchungen zuweilen gar so heftig angefallen, ja wohl auch erschüttert: und über sich gekehret; und nur nicht gar in den Untergang gestürzt werden? was braucht es viel! sie gleichen öfters einem Schiffe auf dem Meere den Winden, und allem Ungewitter erlassen; wiewohl sie doch anders nichts begehren, als dir zu dienen, und dir allein wohl zu gefallen. Allein, was soll das seyn, da du so gar deinen eingebohrnen Sohn der Versuchung überlassen: und zwar dem Teufel selbst überlassen hast? O, die Knechte sind nicht mehr, als der Herr! die Aus-

wärtige nicht besser, als das eigne auserwählte Schooskind! die Welt ist das Ort darnach; da muß es nichts als Stricke regnen: immerwährende Kriege absetzen; allwo aber auch die Zaghaftigkeit nicht gefangen: noch die Schwachheit überwunden wird, wenn sie sich widersetzet, und nicht will.

Zweyter Punct.

Was in der Versuchung zu thun?

In Zeit der Versuchung gerathen zween in Gefahr; Gott, und der Mensch. Gott; den er soll entehret, beschimpfet und verspottet werden; auf dieses hat geraden Weges angetragen und abgezielet die Versuchung, da sie sich angespunnen. Es gerathet aber allda auch in Gefahr der Mensch; weil er ganz Ehrlos unterliegen: den Sieg verlieren: das Uebel aller Uebel verüben, und eben darum auch in die Gefahr aller Gefahren sich einstürzen soll. Ey! so muß demnach der Versuchte großmüthig sich aufmachen, und streiten. Er muß zu Gemüthe führen und sich selber vorstellen die obenberührte, äußerste Unthat, welche durch die Versuchung, eben von ihm anverlangt wird; und muß dann, gegen dem großen Gott aufrichtig bezeugen, daß er eine solche, auch zu ewigen Zeiten, nicht ausüben werde. Er muß da sein Gewissen: alle Geschöpfe, ja Gott selber zum Zeugen nehmen,

daß

daß er ihn auf keine Weise beleidigen: ja tausendmal lieber alle Pein und Marter ausstehen: auch des erschrecklichsten Todes ersterben wolle, als nur in das mindeste sich einlassen, was die Versuchung ihm vorgehalten, und begehrt habe. Er muß betheuren, viel ehender wolle er selbst leiden: Schande: Spott, die höchste Armuth leiden: in Neid, Hasse, Verfolgung aller Menschen zerfallen; als seinen Herrn und Gott, den er weit mehr liebe, dann sich selbst, auch nur im wenigsten verletzen und beleidigen. Er muß sich selber, falls er einwilligen und sündigen sollte, ganz lebhaftiglich vorstellen, was hieraus sicher und unfehlbar erfolgen würde; nämlich, Reue: ein nagender Gewissenswurm: Unruhe, Tag und Nacht: Angst, Kummer und Sorge, bis die Sünde, in Kraft der Buße, wiederum getödtet und vertilget: die höchste Ungewißheit dessen; und möchtte vielleicht ein solches gar nicht geschehen: er, gleich nach vollbrachter That, oder auch währender selbigen, von einem plötzlichen Tode überfallen, und also in dem leidigen Sündenstande in die unglückselige Ewigkeit hingeraft werden. Er muß sich auch weiter vorstellen, um wie viel größerer Schaden und Nachtheil, als Nutzen der Sünde ihm zugehen wurde; als etwann, so die Sünde sollte kund und offenbar werden, wurde er leiden an Ehre und gutem Namen: ausgelacht, in der ganzen Gemeinde übel angeschrieben werden! vor Gericht gezogen, gezüchti-

tiget, empfindlich abgestraft werden. Dieses muß gleich, und im Anfange geschehen: ohne einige Verweilung, und in erstem Anfange geschehen. Hierauf hat geditten der König David, da er eingerathen, man soll die Junge und Kleine ergreifen, und solche an dem Felsen zerschmettern; die Junge und Kleine: die eben anfangend und sich zeigende Versuchungen. Geditten der König Salomon, da er befohlen, man soll fangen die junge Füchslein, welche den Weingarten verderben; die junge Füchslein: die erstgebohrne und eingeworfne Anfechtungen: Man soll selbige nicht aufwachsen, oder erstarken lassen. Man muß gegen die Versuchungen sich verhalten, wie gegen einem Feuerfünklein, welches auf das Kleid gesprungen. Wie bald man solches vermerket, schüttelt man es ab: Tritt es mit Füßen, auf daß es nicht schaden könne; also auch da.

Wenn die Versuchung schwerer und heftiger: förderst aber, da man vermerket, sie sey von der bösen Natur des Menschen selbst entstanden, so mistrauet man gleich allen eignen Kräften, und setzet das ganze Vertrauen auf Gott, und seine allmögende Hülfe. Du, o Gott! heißt es bey Daniele lässest keinen zu Schanden werden, der auf dich sein Vertrauen setzet; und, bey Ecclesiastico: Keiner ist zu Schanden geworden, der auf den Herrn gehoffet hat. Ja, bey dem Psalmisten, läßt Gott selbst also sich vernehmen:

weil

weil er auf mich gehoffet hat, so will ich ihn retten. Muß demnach, in Zeit solcher Versuchung, das Vertrauen zu Gott genommen: er um Hülfe, Beystand und Rettung gebethen werden; etwann, durch andächtige Schuß-Gebethlein, die da seyn können: Herr ich leide Gewalt; Antworte für mich. Oder: warum, o Herr! wendest du ab dein Angesicht! vergissest meines Elendes, und der Noth? Oder: schaue doch herab, o Herr! erleuchte meine Augen; damit ich nicht etwann im Tode entschlafe, und mein Feind sich rühme, er sey meiner Meister geworden. Wenn die Versuchung anhält: Herr! wie lange wirst du meiner so gar vergessen? wie lange verbirgst du dein Angesicht von mir? wie lange soll sich der Feind über mich erheben? wenn man aber verspüret, diese Versuchung sey geraden Wegs erwecket worden von dem Teufel, so kan man ihn mit rauhen Worten anfahren: einen unreinen, hoffärtigen, boshaften, abtrinnigen Geist nennen; also gleich sich packen, und in die Hölle verkriechen heißen. Nichts mehrers thut ihm und treibt ihn ehender ab, als die Verachtung; Weswegen der heilige Vater Ignatius, in seiner geistlichen Einsamkeit, eingerathen hat, man soll den Teufel verachten; und halten, wie ein schwaches, aber keckes und gezänkisches Weibsbild. Der heilige Augustinus wollte, man sollte ihn achten, wie einen angebundenen Kettenhund; der zwar bellen, nicht aber beissen könne: außer die wöl-

wöllende, und ihm schon selbst zunahende. Als den heil. Einsiedel Antonium eine Menge der Teufel umgaben, und schrecken wollten, lachte er sie aus; und sprach: Itzt gebt ihr zu verstehen, daß ihr schwache, unkräftige Teufel seyd; weil euer so viele, wider mich einzigen, daher kommet. Wohlan! wenn ihr Gewalt habet, herbey, auf; würget, tödtet, fresset mich. Jener lang und heftig vom Teufel versuchte Mönch sprach endlich: du verfluchter Geist! thu selbst, was du mir einrathest. Es komme auch über dich und quäle dich die Strafe der jenigen Sünde, in welche du mich stürzen willst! allwo dann die Versuchung auf einmal verschwunden, und nicht mehr zurücke gekommen.

Die Sache annoch klärer zu geben, und die Gegenmittel bewährter, und eigentlich zu machen, so zielen alle Versuchungen auf eine zweyfache Gattung der Sünden. Einige aus diesen sind und werden dem Menschen aus ihrer Natur, zur Beschwerniß und bringen ihm unwillen; als der Zorn: der Haß; der Neid: die Begierde zur Rache, die Ungeduld: die Bitterkeit des Herzens; die Traurigkeit ꝛc. Nun will der hierinn besterfahrne Johannes Climacus, man soll dieser Gattung großmüthig sich widersetzen: Gewalt mit Gewalt vertreiben; dawider einen Unwillen erwecken: jene die hierzu Anlaß geben, fliehen; die entgegen gesetzte Tugend, als die Sanftmuth, die Geduld, die Liebe ꝛc. üben und erwecken.

Die

Die andere Gattung der Versuchungen zielet ab zu solchen Sünden, welche gleichfalls aus ihrer Natur, dem Menschen verursachen Freude und Wohllust; und sind die Laster des Fleisches, als Essen, Trinken, Spielen, Müssiggehen, Unzuchten ꝛc. und diese, wie erwehnter große Lehrer will, sollen bezwungen und überwunden werden, viel mehrer mit der Flucht, als mit dem Streite. Er will sagen, man soll zu solchen Versuchungen keinen Anlaß geben: alle Gelegenheiten fliehen: Ohren, Augen, Sinne, Gedächtniß davon abwenden: etwas anders für die Hand nehmen; vor allem aber niemals müßig und allezeit beschäftiget seyn. Dieses die Welt zu lehren, hat Gott dem Einsiedel Antonio vorgezeigt einen Wunder schönen Jüngling (einen heil. Engel) der itzt gelesen: itzt gebethet: itzt gegraben: itzt gekniet; itzt Holz gespalten: itzt die Hände gen Himmel ausgestrecket; itzt auf eine andere Weise lobwürdig sich beschäftiget hat. Wider die gewöhnlichste, zumal auch gefährlichste Versuchungen des Fleisches, setze ich dir annoch was sonderheitliches bey; und zwar in wunderschönen Begebenheiten, oder glorwürdigsten Thaten.

Die Brüder des heiligen Francisci besprachen sich einsmal von dieser Sache; und insonderheit redete sie der Bruder Aegidius also an: Liebste Brüder! wie verhaltet ihr euch doch in den Versuchungen und Reitzungen des Fleisches? Simon antwortete: Ich führe mir

zu Gemüthe die garstig und Abscheulichkeit dieses Lasters. Rufinus sagte: Ich falle gleich auf die Erde; bitte erstlich Gott um Hülfe, hernach aber Mariam. Juniperus sprache: Auf der Stelle verriegle ich diesem gelüchter die Thüre meines Herzens; das, mit vorgelegten heiligen Gedanken. Also fuhren auch die übrige zu reden fort. Der heilige Hieronymus, annoch jung von Jahren, machte sich los von dem Weltgetümmel, um Gott allein zu dienen, um sein Heil auf das vollkommneste zu wirken, bezoge er die Einsamkeit. Erstlich, verfügte er sich nacher Jerusalem, allda die heilige Oerter zu besuchen: von da, begab er sich in die Wüste; allwo er vier ganzer Jahre verblieben: unaussprechliche Strengheiten ausgeübt; jedennoch aber so ungewöhnliche Versuchungen erlitten, daß jener der sie ließt, solche nicht genug bewundern kann. Er macht diese selbst kund in einem Sendschreiben an die andächtige Eustachium; mit folgenden Worten: In meiner erschrecklichen Wüsteney, kamen mir doch zu Sinn die Ergötzlichkeiten der Stadt Rom. Mein Leib war ganz ungestaltet; mit einem härinen Kleide bedeckt. Ich weinete und traurete immerdar; Ich hatte kein anders Bett, als die bloße Erde: keine andere Speise als rohe Kräuter: kein anders Getrank, als das Brunnenwasser: meine Gesellen waren allein die wilde Thiere, und Scorpionen. Und dennoch kam meiner Einbildungskraft immerdar vor das römische

Frauen-

Frauenzimmer, wie immer mein Körper krän-kelte: das Fleisch nicht nur ausgemergelt, sondern auch todt war; so empfande ich doch beständig das Leben, und die aufsteigende Flam-men der unehrbaren Gelüsten. In so be-dauerlich und armseligem Stande (fährt Hie-ronymus fort) was thate ich? Ach! ich warf mich zu den Füßen Jesu Christi. Ich befeuch-tete diese, mit meinen Thränen, nicht anders, als Magdalena; und überwand also die Begier-lichkeiten des Fleisches. Ganze Tage und ganze Nächte schrye ich oft um Hülfe: ich schlug ganz unbarmherziglich auf meine Brust: ich zerfloß in Zähre: ich verrichtete die längste Zeit mein Gebeth, mit gen Himmel erhabenen Augen; ich verspürte aber allda großen Trost: der Sturm war geendiget; und glaubte ich, als wäre ich in Gesellschaft der Engel.

Ich weis deinen Rath, glorwürdiger Weltprediger, und will solchem auch getreu-lich folgen. Du verlangest, ich soll den Harnisch Gottes anziehen, auf daß ich beste-hen und aufrecht bleiben möge wider die mir gemachte Nachstellungen des Fleisches, und des Blutes: auch, wider die Gewaltige, und Für-sten: wider die Regenten der Welt, welche in dieser Finsterniß herrschen: Wider die schalkhaftige Geister in den Lüften. Ich will es thun; und will es ernstlich und angelegnest thun. Oder aber, warum nicht? sollte ich wohl faul, träge, und gleichgültig seyn können, da ich vor mir, ja um mich herum, ha-

be solche Feinde, welche bewaffnet sind mit lauter Grimmen, und angefüllt mit tausend Argelistigkeiten? O nein; das soll gewiß nicht geschehen! wie groß ich bin, will ich mich bewaffnen: zur Hülfe Gott und die Heilige anrufen: wenn es vonnöthen, auch bis auf das Blut streiten. Gleichwie dort der heil. Einsiedel Helenus, um die Zellen seines Lehrjüngers, einen Ring gemacht: den Teufeln befohlen, solchen nicht zu überschreiten: noch über diesen hinein sein Pflegkind zu versuchen; also thust auch du, o Gott! mit mir, und allen den deinigen was dergleichen. Du bist, wie ich aus Paulo weis getreu; und wirst mich nicht versuchen lassen über mein Vermögen.

Dritter Punct;

Was zu thun nach der Versuchung.

Du weist, was einstens mit dem Samson, sich zugetragen. Nämlich, es begegnete ihm, auf dem Wege ein junger Löw: ganz grimmig, und erschrecklich brüllend; den er aber jedennoch herzhaft angegriffen: zertheilt, und mitten voneinander gerissen hat. Nach etlichen Tagen kam er gählings wiederum an dieses Ort; und sah den erwürgten Löwen dort liegen. Er tratt hinzu; und fand wahrhaftig! in dessen Rachen den süßesten Hönigsladen, von den lieben Immlein eingelegt. Wohl gemuthet! wenn du die Versuchung, welche auf dem Wege dieser Pilgerfahrt, als ein grausam brüllen-

lender Löw dir begegnet und aufstoßet; wenn auch du sie unerschrocken ergreifen: zerreißen: aufwürgen, und tödten wirst, so wirst du über eine Zeit in ihrem Mordrachen finden den süßesten Hönigfladen: unaussprechliche Tröstungen; die größte Vortheile und Nutzbarkeiten: ein ganzes überfließendes Hönigmeer. Ich will hievon nur ein und anders Tröpflein berühren: dir solches vorzeigen; auf daß du durch die An- und Einsehung, zu dem Gefechte annoch mehrer angefrischt und ermunteret werdest.

Nach glücklich überwundener Versuchung, hast du dich ganz nicht zu bekümmern, oder zu fürchten, du möchtest gesündiget haben; denn, wie du oben gehört, so ist die Versuchung keine Sünde: ja alle Versuchungen der Welt zusammen genommmen: abzielend auf die größte und abscheulichste Sünden der Welt, sind keine Sünde. Eine Reizung und Einladung zur Sünde sind sie; ein mehreres aber nicht. Wem konnte einfallen, daß gesündiget habe der keusche Joseph: gesündiget habe die keusche Susanna, dieweil sie zur Sünde eingeladen und heftig gereizet worden sind? der heilige Abt Isidorus pflegte zu sagen, daß er von einer einzigen Sünde vierzig ganze Jahre angefochten worden sey; er hat aber niemals gesagt, daß er dessentwegen auch nur im mindesten gesündiget habe. Nach glücklich überwundener Versuchung, kannst du gedenken, du seyst von Gott versucht; aber gerecht erfunden worden.

Alsdann sieht man, daß der Baum stark, wenn er auch nach erlittenen Sturmwinden aufrecht bleibt. Der Soldat in dem Gefechte erweiset seine Tapferkeit, wenn er keinem weichet, noch sich gefangen giebt. Weil du, sprach ein Engel zu dem alten Tobias: Weil du Gott lieb und angenehm warest, ist vonnöthen gewesen, daß die Anfechtung dich bewährete. Nach glücklich überwundener Versuchung, kannst du in Demuth des Herzens hoffen, du habest abermal in dem Guten zugenommen. Als der heilige Dorotheus wahrnahme, einer seiner Jünger leide gewaltige Versuchungen von dem Geiste der Unreinigkeit: er widerstrebe aber solchen auch tapfer, hat er ihn also angeredet: Sohn! itzt sehe ich, daß du auf dem Wege der Tugend und Vollkommenheit rechte Riesenschritte machest. In Demuth des Herzens kannst glauben, du habest einen solchen Kampf gestritten dem Gott, und die Auserwählte mit Freuden zusehen. Wie oft, sagte Gott zu der versuchten heiligen Gertrud: wie oft du die Versuchung überwindest, so oft erweisest du mir so viele Ehre und Treue, als ein tapferer Soldat seinem Feldherrn, wenn er den Feinden ritterlich sich widersetzet, und selbe schlägt. Zu der mit unreinen, geilen Gedanken lange heftig angefochtenen heiligen Catharinä Senensi, hat endlich nach bezwungnen diesen, Christus liebreich also gesprochen: O, ich war indessen immerhin zu innerst in deinem Herzen; und

ha-

habe deinem Kampfe mit Freuden zugesehen! Nach glücklich überwundener Versuchung sollst du ganz nicht zweifeln, du habest die Krone ewiger Seligkeit abermal um ein nahmhaftes dir vermehret. Selig ist der Mann, schreibt Jakobus, der die Versuchung erleidet; denn, nachdem er bewähret, wird er empfangen die Krone des Lebens. Wer doch, fragt Paulus, wird gekrönet werden, als der ritterlich gekämpfet? wer aber kann ritterlich kämpfen, der nicht angefochten wird? der heilige Abt Theodosius wurde einstens ausgeführt, zu kämpfen mit einem erschrecklichen, kohlschwarzen, und so großen Riesen, daß er glaubte, die ganze Welt wurde ihn nicht bezwingen. Das Gefecht gieng vor, in Zusehung des Himmels, und der Hölle. Er hat das Ungeheuer herzhaft angegriffen: auch glücklich überwunden; allwo dann die Himmelsbürger gleich ungewöhnlich frohlocket: ihm Glück gewunschen; und ein Siegkränzlein von unschätzlicher Kostbarkeit aufgesetzet haben.

So hat es dann mit der Versuchung eine solche Beschaffenheit? Ach! ich habe es nicht gewußt! Nun verweigere ich selbige nicht mehr; sondern bin bereit hierzu, o Gott! als wie zu all anderm. Wenn schon, singe ich aus dem Psalmliede ein ganzes Heerlager wider mich stehen sollte; so wird doch mein Herz sich nicht fürchten. Wenn schon hundert,

wenn schon tausend, ja alle meine Feinde wider mich sich erheben, so wird doch meine Hoffnung, in dich, o Allmächtiger! stehen; und bestens gegründet seyn. Allezeit will ich verwerfen dasjenige, was dir und deinem Gesetze zuwider ist; und also will ich gehen auf Nattern und Basilisken: zertreten die Löwen, und Dracken. Hat David, ein kleiner Schafhirt den großen Riesen Goliath bezwungen, so wird ich ein gewaltig-gestärkter Christ, wider den höllischen, und all andern Goliath, auch etwas vermögen. Ich weis, daß jener vor die gebenedeyte Himmelspforte entzückte Mönch gehört habe die Worte, keiner, der nicht streite, werde allda eingelassen. Auch weis ich, daß jener andere, dem auf sein Bitten der Stachel des Fleisches genommen worden, gehört habe, weil der Streit nun sich geendiget habe, so werde kein Lohn mehr folgen. Ey! so will ich denn streiten: immer streiten; und mit deiner Gnade, o Gott! allezeit obsiegen.

Siebenter Tag
Geistlicher Einsamkeit;
von
Einpflanzung der Tugend, und wahren Vollkommenheit.

Erste Betrachtung;
von
Christo dem Lehrmeister eines wahren Lebens.

Erster Punct.

Christus hatte die Erkenntniß und Wissenschenschaft eines wahren Lebens.

Gott, und seiner allmögenden Gnade sey ewiger Dank gesagt! die Sünde samt ihrem leidigen Anhange hats; und hats also, daß sie bey und gegen dir zu keiner Zeit sich mehr erheben wird. Sie ist jener von dir bezwungne und enthauptete Goliath, der nicht mehr wird aufstehen: jener

von dir verfluchte evangelische Feigenbaum, welcher in Ewigkeit nimmer ausschlagen; Blätter gewinnen, oder seine unglückhafte Früchten hervorbringen wird. Nach also woh! beschehenem diesem bist du nun ganz besorget um die entgegen gesetzte Tugend, und christliche Vollkommenheit. Wohlan! deine gerechte Begierden und heilige Verlangen sollen inner der Zeit deiner gegenwärtigen Einsamkeit gewiß erfüllet werden. Ja sie sollen auch vermög dieser einzigen Betrachtung ein gewaltiges Wachsthum gewinnen, allwo sich Christus dir vorzeiget, als einen Lehrmeister des wahren Lebens. Bereite dich; ich mache von seiner Erkenntniß und Wissenschaft hierzu den Anfang.

Viele der unglaubigen Heyden, vermög ihrer bloßen Vernunft, Enthaltung, auch stäten Studierens, sind dahin gelanget, daß sie nicht nur allein, für sich selbst, wohl und sittlich leben, sondern auch andern eine so lobwürdige Art vorschreiben konnten. Hierunter ist sonderbar berühmt und scheinbar Lycurgus, ein heydnischer Weltweiser. Er war klein von Person: bleiches Angesichtes: weniger Worte: schwacher Gesundheit, aber starker und großer Tugend. Niemand that er was Leids; männiglich viel Liebs. In der Antwort war er hurtig: in der Bestrafung langsam; in der Anrede freundlich: in dem Essen mäßigst; von dem Weine lediglich enthalten. Zu Theba ist er gebohren; zu Athen aber in Wissenschaften unter-

wie-

wiesen worden. Nun älter und erwachsen, hat er die Lacedemonier, ein grobes, wildes und hölzernes Volk, ganz umgegossen, und in die allersittlichste verwandelt; dieses in Kraft seiner weisesten Satzungen und Veranstaltungen. Sie waren, daß alle Aecker und Wiesen gleich ausgetheilt, und einem jeden zu Erbauung der Nothdurft, angewiesen wurden. Sie waren, daß alles Gold, Silber, Kupfer, Meßing und Bley den Göttern in ihren Tempeln geopfert: das Eisen aber allein den Einwohnern vorbehalten wurde; auf daß sie hiermit Graben, Pflugen, und das Feld anbauen konnten. Sie waren, daß keine Gast- und Mahlzeiten jemals sollten abgehalten werden: daß man den Wein nicht zum trinken gebrauchen, sondern nur, um der Gesundheit Willen, in den Apothecken aufbehalten, und von da abholen sollte: daß man nur ein einziges Kleid, einerley Farbe, tragen; und, wann es verschlissen, um die Erlaubniß eines neuen, mit einer Schrift vor der Obrigkeit bittlich einkommen sollte: daß derjenige, welcher einiges Laster der Unzucht begieng, gleich vom Leben zum Tod hingerichtet werden sollte; und so fort von tausend andern solchen heilsamsten Satzungen. Es waren aber unter diesen auch viele der Gemeinde schädliche, und minder weise; als, daß man an dem Tage der Göttinn Diana, einander zerraufen, blutigst zergeißeln; und also für selbiges Jahr die Ehre eines Dianäpriesters sich zuziehen müßte: daß man einander rauben und stehlen; die man-

gelhafte Kinder tödten durfte, ja müßte; den Göttern zu einem wohlgefälligen Opfer. Wie groß bey diesem, und vielen andern Heyden war die Weisheit, so war sie doch nicht die größte, un ollkommen, sondern mangelhaft; und das aus vielen Stücken.

Christus war weise in dem höchsten Grade, weise: ohne mindesten Abgang und auf das vollkommneste, weise. Seine vernünftige menschliche Seele war begabt mit dem allergrößten Verstande: auch mit der allerbesten Gedächtniß, so je in der Welt zu erfinden, ja auch zu ersinnen. Nämlich diese wunderbarliche Seele sollte mit der Person des Wortes vereinbaret: mit einem Gott innerst verbunden; die Seele eines Gottes werden; ey, so wollte es sich ja gebühren, daß sie wurde und wäre, eine würdige Seele, eine Seele, welche an ihren Gaben und Freyheiten alle menschliche Seelen und englische Geister, auf eine unaussprechliche Weise übertreffete. Oder aber, was wäre es gewesen: und wie ruhmwürdig dem Erschaffer aller Dinge geworden, wenn ein Mensch, oder ein Engel von ihm bekommen hätte eine edlere und vortrefflichere Seele, als sein eingebohrner, einzig geliebter Sohn? Zudem wird die Weisheit sonderbar zugeeignet der zweyten Person in der hochheiligen Dreyfaltigkeit; sie heißet, weise: ja, sie ist die wahre, und wesentliche Weisheit. Auf daß demnach diese göttliche, weiseste Person

be-

bekäme eine würdige Gespielinn: ein gleichfalls weise, und wunderweise Seele, ist sie mit allen Schätzen der Weisheit über angefüllet worden. Alle bisanher mit der grösten Klugheit begabte Monarchen: alle mit den vortrefflichsten Wissenschaften ausgeschmückte Weltweise, Gottesgelehrte, Lehrer und Prediger: so gar auch ein Salomon, dessen Weisheit in der ganzen Welt erschollen: dem von allen Enden und Orten her, zu Entscheidung, die ganz verwickelte- nnd allerschwereste Fragen vorgetragen worden: so gar auch ein Salomon, von welchem die Schrift sagt, Gott habe ihm gegeben einen so grosen Verstand, und so weites Herz, wie der Sand am Ufer des Meeres: eine Weisheit, mit der er alle Weise in Morgenlande und Aegypten, ja so gar alle Menschen des ganzen Erdbodens übertroffen; und zu dem man, mit Wahrheit, gesprochen: du bist weise: du hast die Weisheit eines Engel Gottes; du verstehest auf Erden gar alle Dinge. Alle diese zusammen, sind anders nichts gewesen, als eine geringe Vorbedeutung, ein Entwurf und Schatten, eine Verkündigung und Ansagung des allerweisesten, und allein weisen Heilandes der Welt.

Unter diesen seinen überschwenglich- und unendlichen Wissenschaften war, ohne einiges Widersprechen, die höchste, die vollkommneste, die edelst- und vortrefflichste, die Wissen-

schaft

schaft und Erkenntniß jener Mitteln und Wegen, welche den Menschen zur Wirkung seines Heils, und zu Erlangung seiner endlichen Seligkeit anführen und leiten konnten. Da, nach unsrer Weise zu reden, war er sonderbar ein Meister; und allein ein Meister. Der grose und allervorsichtigste Gott giebt seinen Dienern allezeit die behörige Mittel. Er ertheilet ihnen die erfoderliche Talenten; so, daß sie gewiß auslangen: ihren Beruf erfüllen; und dem Nächsten nutzen können. Den Moses hatte Gott dahin erwählet, daß er sein auserwähltes, Israelitisches Volk anführen, regieren, zu aller Tugend- und Gottseligkeit verleiten sollte. Nun aber hat dieser Gott, zu solchem Ende, dem Moses auch die nothwendige Gnade, ja alle Mittel und Wege an Handen gegeben. Benanntlich hat er ihm eingeflößt die hierzu erfoderliche Kunst und Weisheit; Gott, sagt David, hat dem Moses seine Wege kund gethan. Ganz was anders hatte der himmlische Vater vor, mit seinem Mensch gewordenen göttlichen Sohne. Er eigentlich sollte werden der in Mose vorgebildete Anführer seines auserwählten Volkes. Er sollte solches überbringen nicht nur in ein irdisches, gelobtes Land; sondern in ein oberirdisches, in das himmlische. Und eben darum hat er ihm, als dem einzigen Anführer aller Auserwählten, auch ohne Vergleich mehrere und höchere Wissenschaften ertheilt, als dem Moses, und allen übrigen Volksanführern. Zudem wiewohl

Chri-

Christus vom Himmel gestiegen: die Erde bezogen; allda, ein uns gleicher Wandersmann geworden; so hat er doch den Himmel niemals verlassen. Er gieng inner der Zeit seiner Sterblichkeit, stäts daher auf dem Wege der Seligkeit und Beschaulichkeit. Er sah Gott von Angesicht zu Angesicht eben sowohl, als wie ihn dermalen die Auserwählte sehen; ja annoch viel klärer. Und, da er Gott also sahe, sahe und erkennete er auch klärlichst, was ihm gefällig: noch gefälliger; ja wohlgefälligst. Niemand als er wußte, was dem göttlichen Willen das angenehmste, liebste, und gleichförmigste. Er war der sichere, wahrhafte, ja einzige Einseher des göttlichen Wohlgefallens.

Recht hat Petrus gesprochen, da er zu dir, göttlicher Heiland! also gesprochen hat: zu wem doch sollen wir gehen, als zu dir? du hast die Worte des ewigen Lebens. Ja, du hast die Worte des ewigen Lebens. Du bist so voll der Erkenntnisse, und Lichter, daß unmöglich, daß einer, welcher dir folget, in Irrthum gerathe. O Fürst der Natur, und Gnade! o Licht und Sonne der ewigen Wahrheit! Ach, wie wohl wird geleitet derjenige, welcher von dir bestralet, und angeführet wird! Ich wünsche dir Glück, o edelste und vollkommneste Klarheit! zu deinen so wunderbarlichen Erleuchtungen: ich wünsche aber auch mir, und allen Adamskindern Glück,

zu

zu denen, hierdurch uns zugehenden unaussprechlichen Vortheilen. Ach! was läßt allda, unter einem so weisen und hocherleuchten Vortrabe, sich nicht hoffen; und was nicht alles einnehmen.

Zweyter Punct;

Christus hat mit seinem göttlichen Munde, das wahre Leben verkündiget.

Viele sind weise, und gelehrt; aber allein für sich. Ja sie sind ein edles Perlein; welches aber in seiner Muschel immerhin verschlossen liegt. Sie sind ein Schatz; aber ein allezeit verborgner Schatz. Sie sind ein helles Licht; welches aber beständig unter dem Metzen bleibt, niemals hervorgenommen, und auf einen Leuchter gesetzet wird, damit es scheine allen, die im Hause sind. Nicht also Christus: er hat seine allerhöchste einwohnende Wahrheit und Wissenschaft kund gemacht, und der Welt gnädiglich geoffenbaret; dieses, da er seinen heiligsten Mund aufgethan, und männiglich die wahre Lebensart deutlich vorgeschrieben hat. Sein erster und wichtigster Lehrpuncten war, daß man vermeide die Sünde: alle Sünde: durchaus und lediglich alle Sünde. Auf daß er hierinn desto ehender auslangete, hat er befohlen, man soll auch die böse Gedanken ausschlagen;

um

um weil solche gleichsam der Samen, woher die boshafte Werke entspringeten: so gar hat er verbothen das Anschauen; maßen aus diesem die unerlaubte Gedanken leicht sich zu erheben pflegen. Verbothen hat er die unnütze, vergebliche und müssige Worte, auf daß, durch deroselben Vermeidung, auch vermieden bleibten alle Lugen, alle Ehrabschneidungen, alle Beschnarchungen, alle Sünden, mit Worten begangen. Auf daß er den abscheulichen Geiz, und alle Uebel, die aus unmäßiger Liebe zum Geld entspringen, weit verbannete, hat er entdecket das wunderbarliche Geheimniß der Armuth des Geistes, Kraft welcher man das Gemüth von allem, was man besitzete, gänzlich abziehen sollte. Auf daß er den Weg verlegete dem Zorn und Rachbegierde: ja diese schädlichste Anmuthungen so gar von der Wurzel ausrottete, hat er gebothen, auch die Feinde zu lieben: auch den Beleidigern Gutes zu erweisen. Auf daß er die so verderbliche Aergerniß welträumig machete, hat er über jenen, der sie geben wurde, Wehe geschryen: und den erschrecklichen Ausspruch gethan. Es wäre besser, daß man einem einen Mühlstein an den Hals henkete, und in die Tiefe des Meeres versenkete; als daß er einen Unschuldigen ärgerte. Er wollte, daß, wenn einem die Hand: der Fuß: das Aug, Gelegenheit zur Sünde gebete, man diese so edle, höchst nothwendige Glieder abhauen, ausreißen, und von sich werfen sollte;

maßen

maßen es besser, daß man Krippelhaft zum ewigen Leben eingehe, als mit der vollkommnen Leibesgestalt, in das ewige Feuer geworfen wurde. O, des Eifers, o der Innbrunst und Angelegenheit, auf Verhütung und Vertilgung der Sünde! Anders sagt Augustinus: waren beschaffen die Götter, und Göttinnen der Heyden; als welche ihren Verehrern und Anhängern alle Sünde und Leichtfertigkeit gestattet: ja mit ihrem ehrlosen Beyspiele, hierzu noch angereitzet und aufgemuntert haben.

Was soll ich erst sagen von Christi ganz entzündeten und feurigen Geflissenheit, zu Einpflanzung aller, und der höchsten Tugend? O! wie allgemein und unvollkommen ward diese verkündiget und vorgestellet von den Alttestamentischen Patriarchen, und Propheten! Man kann sagen, daß die höchste Tugend und wahre Vollkommenheit dort auf Erden ganz fremd gewesen: daß die Unterweisung hierzu nur dunkel und im Schatten gegeben worden. Das Gesetz Moses selbst lehrte solche nur in einer Figur, und hinter dem Vorhange äußerlicher Ceremonien. Anstatt, daß es die Menschen über alle natürliche Schwachheit hätte erheben sollen, hat es sich selbst nach ihrer menschlichen Schwach- und Gebrechlichkeit gerichtet. Die Männer durften mehrer Weiber haben: sie durften den Weibern einen Scheidbrief geben. Die Juden durften mit fremden Völkern Wucher treiben: ihre Fein-

de

de hassen. Christo war die Verkündigung und Einführung der wahren Tugend und aller Vollkommenheit vorbehalten. Er hat gelehrt, und der erste entdecket, daß man alles Zeitlichen sich entschlagen: die Welt verachten; sich selbst hassen, verläugnen und abtödten: allem irdischen absterben; ein ganz geistliches und über allen Weltplunder erhabnes Leben führen soll. Er hat gelehrt, und der erste entdecket, daß man seinen eignen Anmuthungen und natürlichen Zuneigungen kein Gehör geben: seiner Sinnlichkeit seinem Fleische und dem eignen Willen den Krieg ankündigen; daß man sich selbst, hie zu Lande für einen Fremdling und stäts fort anders wohin zielenden Wandersmann halten soll. Er hat gelehrt, und der erste entdecket, daß man seinem Vater, seiner Mutter, seinem Weibe, seinen Kindern, Brüder oder Schwestern zu gefallen, von dem göttlichen Dienste nichts unterlassen; ja in diesem Falle solche auch hassen: mit Füßen treten, und also den seinem Herrn und Gott schuldigen Gehorsam getreulich entrichten soll. Gelehrt, und der erste entdecket, man soll sein Kreuz auf sich nehmen: man soll die Abtödtungswerke vorkehren: mit Fasten sich ausmergeln: da und dort einen Abbruch üben; über die Armuth, Krankheiten, Verfolgungen, Unglücksfälle, widrigen Humor des Nächsten, sich nicht beklagen: man soll auch des Ehestandes, und anderer erlaubten Gelüsten, sich

berauben: jederzeit bereit und willig seyn, nicht nur für das eigne, sondern auch für des Nächsten sein Heil, das Leben aufzusetzen, und zu sterben.

Christus ist weiter derjenige, welcher gelehrt und gründlich entdecket hat, woher er als Mensch gewordener Gott, gekommen: warum er gekommen; was er von Ewigkeit her, und hernach, in der Zeit, gewesen. Gründlich entdecket hat, woher wir gekommen: warum wir etliche Jährlein auf der Welt herum Wandern; nach was wir zu trachten haben: wer unser letztes Ziel und Ende sey: wer dahin eigentlich und am sichersten führe. In dem Evangelio gründlich entdecket hat, alle große Glaubensgeheimnisse; die Gaben des heiligen Geistes: die Auferstehung der Todten; die Unsterblichkeit unsrer Seelen: das allgemeine Gericht; die größte Glückseligkeit der Auserwählten; und die ewige Peinen der Hölle. Gründlich entdecket hat, den Begriff aller unserer Pflichten, gegen Gott: gegen dem Nebenmenschen, und gegen uns selbst; was allda rathsam und anständig: was geborhen und nothwendig. Dieses alles hat er gelehrt und vorgetragen, nicht mit dunkeln und verschrauften Worten; sondern glatt dahin, und auch dem einfältigen Völklein verständlich. Die Redensart; die Figuren: die Gleichnisse; die Sachen und Geheimnisse, wie tief und unergründlich sie an sich selber, so haben sie doch

was die Uebung anbelanget und unsre Sitten betrifft, ganz nichts an sich, welches nicht leicht begreiflich, und auch von dem ungeschicktesten bestens gefasset werden kann.

Ja wahrhaftig, wie Paulus frohlockend aufschreyet: die Gnade Gottes, unsers Seligmachers, ist allen Menschen erschienen, da er uns gelehrt hat, wie wir absagen sollen allem gottlosen Wesen: den weltlichen Lüsten; und wie wir nüchtern, gerecht und gottgefällig in dieser Welt leben sollen. Die Gnade Gottes ist allda erschienen; und, o was für eine große und überschwengliche Gnade! nämlich wir Adamskinder alle insgesamt saßen in der tiefesten Blindheit: in den dickesten Finsterniſſen; in dem Schatten des Todes. O der Unwissenheiten, in unserm Verstande! o der Unordnungen, in unserm Willen! Auch die aller gelehrteste, und ruhmbekannte Weltweise wußten nichts Nun aber bist du, o wahre Sonne der Gerechtigkeit, gekommen: uns aufgegangen; und hast den ganzen Erdenkreiß wunderbarlich bestralet: die Nacht der Finsterniſſe vertrieben; mit deinem gebenedeyten Lichte nicht nur die Augen des Leibs, sondern jene viel edlere des Gemüthes sehen gemacht. Ach! was für eine Pflicht tragen wir dessentwegen zu dir! wie höchlich sind wir um diese geistliche Erleuchtung dir verbunden!

Dritter Punct;

Christus hat mit seinem glorwürdigen Beyspiele das wahre Leben bekräftiget.

Es sind bis anher unzahlbare Lehrmeister gewesen, welche Vermög der vorgetragnen Lehre, den Weg zum Himmel den Ihrigen trefflich vorgezeiget; aber sonst mit nichts, und benanntlich nicht mit dem so viel sagenden, kräftig und mächtigen Beyspiele, dahin verhilflich gewesen. Sie waren unter jenen bey Matthäo verzeichneten, welche zwar sagen; nicht aber thun. Auf dieses nun, auf das schlechte, ja gar verkehrte Beyspiele, haben die bethörte Lehrjünger gesehen; und sind mithin elendiglich zu Grunde gegangen. O, ein ganz anderer Lehrmeister war Christus Jesus! Jener Lehrmeister, von welchem der Exodus vorgesagt: sieh ihn an; und thu nach dem dir vorgezeigten Beyspiele. Jener Lehrmeister, von welchem die Geschichten der Apostel rühmen, Er habe angefangen zu thun, und zu lehren: zu thun, und zu lehren; so, daß er anfänglich zu thun, und hernach erst zu lehren angefangen habe. Jener Lehrmeister, welcher im Vortrage seiner Wahrheiten, mit allem Grunde sich vernehmen lassen der Worte: folge du mir nach! folget ihr mir nach! wer mir dienen will, der komme, und folge mir nach! Als sagte er: tretet in meine vorgebahnte Fußstapfen; und ihr werdet nicht

irre

irre oder übel gehen. Wandert auf jenem Wege, auf welchem ich gewandert bin. Jene Schritte sollet ihr machen, die ich gemacht habe; und ihr werdet recht gehen. Thut, wie ich gethan habe.

Nein, meine Seele! um Erlehrnung der Tugend und Vollkommenheit, lies hinführo nicht mehr die Leben der Heiligen, sondern das einzige Leben des Heiligen aller Heiligen. Erforsche seine Lehre, und sein Beyspiel; glaube! du hast genug gelesen, und überflüßig auskundschaftet die wahre Lebensform. Keine Tugend ist, die er in seinem Evangelio nicht gelehret; es ist aber auch keine, die er in dem Werke selbst nicht gezeigt. Nein, er hat seine Gebothe und Befehle nicht gegeben, wie einstens der himmlische Vater dem Israelitischen Volke; nämlich, nur mit Worten. Er hat auch hinzu gethan die Werke: das mächtig und anzügige Beyspiel: die vorgetragne Lehre in der That auf das vollkommneste erfüllet. Er hat verkündiget die Armuth; er hat aber lebenslänglich nicht einen Häller werth eigenthumliches gehabt. Er hat gelehrt die Demuth; er ist aber selbst unter allen Menschen der niederträchtig ja hingeworfneste gewesen. Er hat gelehrt das Gebeth! er ist aber hierinn, auch auf feuchten Bergen, ganze Nächte verharret. Er hat gelehrt die Niederträchtigkeit in der Kleidung; der einzige von seiner Mutter gewebne, wollene Rock hat ihn lebenslänglich

bedecken müssen. Er hat gelehrt den Abbruch und die Mäßigkeit; das von gutthätigen Leuten dargereichte, war sein ganzes Tafelgeräth. Er hat gelehrt den Gehorsam; bis in das dreyßigste Jahr ist er in einer Werkstatt unterthänig gewesen. Er hat gelehrt die Erbärmniß und Gutthätigkeit; wo er hingekommen hat er an Seele und Leib gutes gethan. Er hat gelehrt die Liebe der Feinde; auch in seinem Todeskampf hat er für seine Peiniger gebethen. Ja wenn Christus seine Lehre nur mit Worten vorgetragen, so hätten etwann einige vorwenden können, sie verstehen selbige nicht: oder sie können solche nicht befolgen: oder, sie sey nur vorgetragen worden, zur Bewunderung, nicht aber zur Vollziehung. Itzt aber ist allem diesem unendlich vorgebogen; itzt, nachdem ein Mensch gewordener Gott alle seine Worte mit so herrlichen Thaten bekräftiget: in allem und jedem sein glorwürdiges Beyspiel vorangetragen hat.

Ja großer Prophet Isaias! deine Weissagung ist auf das vollkommneste erfüllt; daß nämlich meine Augen sehen werden meinen Lehrmeister. Ich habe ihn gesehen: ja, ich sehe ihn noch immerdar; täglich, stündlich. Nicht nur allein hat er seine Gebothe und Grundsätze vorgetragen mit dem Munde, sondern sie sind, so zu sagen, mit ihm eingefleischt worden: er hat solche an sich selber klärlich vorgestellt. Was er mit Worten geprediget, das hat er

in

in dem Werke selbst erwiesen und bestens zu verstehen gegeben. Göttlicher Lehrmeister! wie wird ich dessentwegen dich genug lobpreisen? Ach! du seyst gebenedeyt: gepriesen; und verdanket in Ewigkeit! Also war ich beschaffen und dergestalten bedürftig, daß ich nicht nur dein höchstes Ansehen, sondern auch dein wirkliches Beyspiel vonnöthen hatte. Nun ermangelt mir zu einem wahren Leben lediglich nichts; nicht nur allein zur Nothdurft, sondern auch in allem Ueberfluße bin ich versehen. Ach! daß ich so unschätzbare Mittel mir auch zu Nutzen gemacht, und denselben geflißnest nachgelebt hätte! Ich finde aber, leider! hievon ein weniges; ja vielleicht gar nichts. Jesu! wie gleiche ich dir, in der Armuth: in der Demuth; in der Sanftmuth: in der Verläugnung, und Abtödtung? Jesu! wie gleiche ich dir, in der Kleidung: in der Nahrung; in dem Hausrathe: in dem Gebethe; in allen meinen Verrichtungen? Ach! ich finde nichts; nichts, als eine äußerste Ungleichheit! Es wird aber werden; gewiß besser werden. Eben itzt verbessere ich den Wandel: ich verändere die Sitten; ich erneuere das Leben; aber nach dir, o Jesu! der du der Weg, die Wahrheit, und das Leben bist.

Siebenter Tag

Zweyte Betrachtung; von dem Christenthume, als einem Stande der Heiligkeit.

Erster Punct;

Der Christ, vermög der Taufe, hat dem Teufel und allen seinen Werken aufgekündet.

Was, unter andern, die Kirchenversammlungen getreulich erinnern: ja auch gemessen befehlen und ernstlich auftragen ist, daß die geistliche Vorsteher und Seelenhirten den ihrigen auch sagen das erfoderliche von der heiligen Taufe. Nämlich, in diesem allein liegen verborgen unzahlbare Geheimnisse, welche nicht nur sehr nothwendig, sondern auch nützlich und ersprießlichst zu wissen. O! wie viele sind, welche da glauben, daß ganze Taufwesen bestehe in der einzigen Hinwegnehmung der Sünde! aber dem ist bey weitem nicht also; und benanntlich, ist die Taufe das allerbeweglichste, das nützlich und vortheilhaftigste

zu

zu einem recht heiligen und vollkommnesten Leben. Du eifereſt um ein ſolches eben ganz entzündet; und ich glaube, ich könne hierzu dir nicht verhilflicher ſeyn, als wenn ich dir da rede, von der heiligen Taufe; oder erkläre, wie verbündlich zur Heiligkeit er dich gemacht habe.

Die Krankheiten werden geheilet, durch widerige Mittel. Wenn du eine Krankheit an dir haſt, welche herkömmt von kalter Feuchtigkeit, ſo mußt du die warme Mittel gebrauchen: haſt du aber ein hitziges Fieber, ſo mußt du die kühlende Sachen vorkehren. Daß wird beobachtet in den Zufällen und Gebrechlichkeiten der Natur; in jenen der Gnade hat es eine ganz gleiche Bewandtniß. Es iſt ein unumgängliches Geſetz göttlicher Gerechtigkeit, daß man dieſe Gnade anders nicht erwerben könne, als durch ſolche Mittel und Wege, welche zuwider ſind den Dingen, wodurch ſie iſt verlohren worden. Adam hat die Gnade verlohren; dieweil er zu dem Teufel ſich gewendet: ihm gehorchet; von ſeinem Geſchwätze ſich einnehmen laſſen: ja ihm ſich ſelbſt unterworfen hat. In dem Adam wareſt auch du, und alle Adamskinder mit eingeſchloſſen. Weil demnach das Widrige durch abermal Widriges muß geheilet werden, ſo haſt du die verlohrne Gnade nicht anders erlangen können, als durch entgegen geſetzte Mittel; du haſt dem Teufel

den Rücken kehren, und ihm feyrlichst aufkünden müssen. Des Teufels seine Bosheit und Arglistigkeit hatte dich aus dem Paradiese vertrieben: und also vertrieben, daß du in selbiges nicht mehr zurücke kehren solltest, du hättest dann diesem Teufel rund auf- und abgesagt: den Scheidbrief vorgeworfen. Ja es ermangelten der ewigen Weisheit, dem göttlichen Sohne nicht andere Mittel, dich zu erlösen; allein er hat dieses einzige auserwählet. Ist demnach eine sichere Wahrheit und unwiderruflicher Schluß, du wärest niemals selig geworden: du hättest die Gnade der Taufe niemals erhalten, wenn du nicht diese Begebung, Auf- und Absage an den Teufel, vorangeschickt hättest; anerwogen sie, vor der Gnade des Christenthumes und der Taufe, ausdrücklich von dir anverlangt, und solcher, unter dieser Bedingniß, dir mitgetheilt worden ist. Der Priester, als ein Anwald und Gevollmächtigter Gottes, fragte dich, bey deinem bittlichen Stehen vor dem Taufsteine, ob du verlangest getauft zu werden? Ob die Taufe dein Willen, und ernstliches Verlangen sey? Du antwortest, mit Ja. Er fragte dich weiter, ob du glaubest die hochheilige Dreyfaltigkeit, und alles, was die Kirche zu glauben vorhalte? Du antwortest abermal, mit Ja. Er fragte dich aber auch hauptsächlich, ob du widersagest dem Teufel und allen seinen Werken? Ja! ja! war deine Antwort: ich widersage.

Sey es, daß du diese Worte nicht ausgesprochen, mit eignem, so hast du sie doch ausgesprochen, mit hierzu bestelltem fremdem Munde; welcher nicht weniger, als der deinige gegolten hat. Dieses dein Widersagen war eigentlich ein Eid: ein hoher theurer Schwur, den du Gott selbst abgelegt, und ihm die ewige Treue auf das feyrlichste angelobet hast. Der heilige Paulinus sagt, dieser Eid sey gleich jenem eines Hofherrn, den er dem Könige abschwöret, da er von selbigem zu einer außerordentlichen Würde und Hoheit befördert wird. Da bezeuget ein solcher offentlich, daß er mit den Feinden des Königes niemals einige Gemeinschaft pflegen, sondern zu des Königes alleinigem Dienste je und allezeit sich bekennen werde. Gott, der König aller Könige, wollte durch die Taufe dich erheben zu der höchsten Würde auf Erden, zur Würde eines Christen: er hat aber allda dich verpflichtet, zuvor abzusagen dem Teufel, und allen seinen Werken, damit du allein für ihn leben konntest; welches du denn auch gar gerne und mit tausend Freuden gethan hast. Erbarme dich meiner, o Gott! hast du dort flehentlich aufgeschryen; und laß mir doch angedeihen die Gnade des Christenthumes. Auf daß ein solches desto ehender und sicherer geschehe, breche ich diesen Augenblick mit dem Teufel, und allen seinen Werken; ich breche: ich scheide: ich trenne: ich widersage.

Dieses

Dieses Versprechen und Anloben ist geschehen Gott, dem Allerhöchsten; geraden Weges, und unmitteibar ihm. Wenn du auch nur einem Menschen etwas versprochen hast, so mußt du wahrhaftig es halten? um wie viel mehrer, da du es nunmehr gethan hast, Gott selbst? Dieses Versprechen und Anloben ist geschehen, im Angesichte der ganzen Kirche in Gegenwart der Engel und Menschen. Es ist geschehen unter großem Jubel und Frohlocken; sey es, daß man zu Bezeugung der Freude nicht, wie vor alten Zeiten, mit allen Glocken zusammen geläutet, so haben doch dessentwegen viele andere Freudenzeichen sich geäußert: besonders unter den Deinigen, Aeltern und Befreundten: vor allem aber sich geäußert, in dem ganzen Himmel. Dieses Versprechen und Anloben war über die Maßen bündtlich und verbindlichst. Die heilige Väter nennen es ein Band, mit welchem der Mensch an Gott geheftet wird: ein Gelübd, welches der Mensch Gott ableget: ein theures Wort der Treue, welche der Mensch Gott geschworen: eine kräftiaste Hand- und Unterschrift, welche der Mensch Gott selber ausgefertiget und eingehändiget hat. Dieses Versprechen und Anloben ist auch unverbrüchlich und unauflöslich. Kein Recht in der Welt, kein Vertrag, keine Schuld, kein Gesetz verbindet so enge und strenge, wie das Widersagen, aufgeben und abkünden des Teufels, in der Taufe.

Die

Die auch engste Verbündnissen kann man aufheben: in den Gesetzen, kann man begnadigen: einen Eidschwur darf man zuweilen nicht halten: die Gelübde kann man auflösen, oder verändern; da aber läßt sich lediglich nichts machen. Diese Aufgabe und Absage ist unbekrenklich, unzerstörlich, auch nicht in einem Buchstäblein verrucklich. Gott selbst, wie groß und mächtig er immer ist, kann da nicht helfen: nicht nachlassen und schenken: auch nicht das mindeste Einsehen thun. Zwey Dinge, zwey einzige Dinge vermag Gott selber nicht; nämlich, eine Veränderung machen, in den Glaubensartickeln: und, eine Veränderung machen, in der evangelischen Sittenlehre. Ein Gott: drey Personen: die anderte Person ist für uns Mensch geworden, und gestorben; da kann Gott unmöglich was verändern, und wird es zu ewigen Zeiten also wahr bleiben. Du hast abgesagt dem Teufel, und allen seinen Werken; auch da kann Gott unmöglich was verändern: und wird dieses gleichfalls zu ewigen Zeiten also wahr bleiben. Gleichwie Gott nicht machen kann, daß du es nicht gethan; also auch kann er nicht machen, daß du hieran nicht gebunden und verpflichtet seyst. Immerhin wird es im Himmel, auf Erden und in der Hölle heißen, daß du in der heiligen Taufe dem Teufel, und allen seinen Werken abgesagt habest: daß du allen Feinden deines Heils feyerlich aufgekündet habest; daß

du dich zu einem wahren, christlichen Leben verschworen habest; mit einem Eide, welcher sogar von Gott selbst unauflößlich.

Mein Gott! was habe ich doch gethan! Ich habe es gethan. Wie habe ichs aber beobachtet, und ins Werk gerichtet? Die einzige Absagung, beschehen an den Teufel, und an alle seine Werke, will unendlich viel sagen. Sie will sagen, und erheischet mit einem Worte, ein christliches Leben, welches allein den Gipfel aller Tugend und Heiligkeit andeutet. O wie weit, wie unsäglich weit bin ich hievon noch entfernet! das Versprechen habe ich gegeben; aber in der That noch nicht geleistet. Wenn ich meine Sitten und die Aufführung recht einsehe, so finde ich mehrer Heydnisch als Christliches an mir: allwo ich viel sträflicher wird, als die Heyden; weil sie das Christenthum nicht haben, ich aber schon so viele Jahre damit bekleidet und begnadiget bin. Ich weis, was ich versprochen: ich weis aber auch, was ich gehalten; ach! ach! ich trage an mir die Verbündlichkeit; nicht aber die Wohlständigkeit. Ich bin leer; oder doch so viel, als leer. Wenn ich eben zur Schau und genauen Einsehung den Engeln und Auserwählten sollte vorgeführet werden, was würde doch heraus kommen? Die Pflicht; nicht aber die Erstattung: ein alleiniger, todter Glauben. Du hast, wurden oder mir erklingen und donnern die Wor-

te der Schrift: du hast den Namen, daß du lebest; du bist aber todt.

Zweyter Punct;

Der Christ, vermög der Taufe, ist zur Gemeinschaft der hochheiligen Dreyfaltigkeit erhoben worden.

Ein anders ist, was bey der Taufe äußerlich, und was innerlich, vorbeygehet. Aeußerlich, sehe ich einen Menschen Wasser ausgießen; und höre ihn sagen: Ich taufe dich im Namen Gott des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Und was ists hernach? O, der Uebermaaß und Größe der Geheimnisse! sie sind unter andern, daß der also Getaufte, nach der Redensart des heiligen Apostel Johannis, erhoben werde, bis zur Gemeinschaft der hochheiligen Dreyfaltigkeit; daß er werde ein Kind des Vaters: ein Mitglied des Sohnes: ein Tempel und Wohnung des heiligen Geistes; o der Worte; aber auch, o der Wahrheiten! der heilige Paulus sowohl zu den Römern, als zu den Ephesern, versichert klar und deutlich das angeregte; nämlich daß der Mensch, in Kraft der heiligen Taufe und christlichen Glaubens, ein Sohn und Kind Gottes werde. Und hieran ist ganz kein Zweifel zu tragen; diese Sache ist so gewiß, als der Tag:

so klar und unlaugbar, als das Sonnenlicht. Der heilige Johannes, da er hievon schreiben will, weist nicht, wie er sich soll erklären: noch findet er genug Trostworte, mit denen er das überschwengliche Glück ausdrücke. Er fängt demnach also an: Eröffnet doch eure Augen; erweitert eure Herzen; und sehet! fasset, wenn ihr könnet, wie weit es mit der Liebe Gottes zu uns gekommen. Was wird denn endlich erfolgen? Itzt sagt er es: so weit, so unendlich weit ist es mit der Liebe Gottes zu uns gekommen, daß wir den Namen eines Kindes Gottes nicht nur tragen dürfen, sondern ein Kind Gottes auch wirklich seyn. Wenn der himmlische Vater gestattet hätte, daß wir diesen glorwürdigen Namen nur glattdahin, ohne die Sache, tragen: und uns seine Kinder nennen durften, wäre es uns eine unaussprechliche Ehre. Aber nein! er ließ es bey diesem allein nicht beruhen. Wir müßten seine Kinder auch in der That seyn: nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich; wir sollten hievon so wohl den größten Nutzen, als die höchste Ehre haben. Freylich diese unsere Annehmung zur Kindsstatt, ist uns weder sichtbar, noch empfindlich; sie ist aber jedennoch wahrhaft, eigentlich, und unschätzbar. Unsere Väter, die uns das natürliche Leben gegeben, und zur Welt gebohren haben, verdienen wahrhaftig! nicht Väter genennet zu werden. Mörder, sagt Petrus Chrysologus, Kindsmörder soll man sie heißen. Der himmlische

lische Vater aber, der uns Elende zur Welt Gebohrne, gereiniget, geheiliget, in seine Gnade, ja sogar an Kindesstatt aufgenommen; dieser muß unser Vater genennet werden. Gleichwie er im Himmel das ewige Wort, als seinen Sohn hervor bringet; also gebäret er uns in der heiligen Taufe zu einer neuen Creatur, und nimmt uns an für seine Kinder. Sage nichts mehr von Fürsten, Königen, Kaisern und andern dergleichen Titeln; der deinige, eines Kindes Gottes ist ohne Vergleich herrlicher. Seyst du von Geburt, und Standeshalber so schlecht, als du wollest, so bist du doch in jenem Augenblicke, da du durch die Taufe ein Christ geworden, viel ansehnlicher geworden, als alle heydnische Kaiser und Könige Cäsares und Alexandri; alldieweil du geworden ein Kind Gottes.

Ich habe gesagt der getaufte komme auch in Gemeinschaft, mit dem göttlichen Sohne: er werde sein Mitglied: ein Mitglied an jenem Leibe, dessen er das Haupt ist. Alle heilige Väter bemerken an Christo zweyerley Leib; einen natürlichen: und einen geistlichen. Der natürliche Leib Christi ist jener, den er von Maria angenommen hat; und an diesem Leibe sind wir keine Glieder. Der geistliche Leib Christi ist jener, den er selbst gemacht, gebildet und angelegt hat: seine recht glaubige Kirche; und an diesem haben wir die Ehre, Glieder zu seyn. Die Kirche ist jener glückselige Leib, welchen

Christus für seinen Leib angenommen; und würdiget sich selbst dessen Haupt zu seyn. Gleichwie das Haupt an dem natürlichen Leibe den höchsten Platz innen hat; also hat, und besitzet Christus an diesem Leibe, an der Kirche auch das höchste Ort, und ist das Haupt. Gleichwie das Haupt für alle Theile und Glieder sorget: diesen mit seinen Einflüssen verhilflich ist; also macht es Christus, vermög seiner Gnaden, mit diesem Leibe, mit den Christen. Nicht ein Augenblick vergehet, daß er über sie alle seine Gnaden nicht häufig ausgieße; nicht nur insgemein, sondern auch insonderheit. Den Jungfrauen flößet er stäts ein die Keuschheit: den Aposteln und Predigern den Eifer; den Lehrern die Wissenschaft: den Beichtigern die Wahrheit; den Einsiedlern das Stillschweigen: den Martyrern und sonst leidenden die Geduld; den Büßern die Abtödtungen: allen Christen die wahre Liebe. Nun mit dem Haupte dieses Leibes, mit Christo hast du das Glück anverwandt, ja gar sein Mitglied zu seyn. In deinem Leibe sind alle Glieder miteinander vereiniget; die Ohren mit dem Halse: die Hände mit den Füßen. Also bist auch du vereiniget mit dem Leibe Christi: ja annoch inniglicher und vollkommner; weil diese deine Vereinigung geistlich: jene aber deiner Leibsgliedern nur natürlich ist. Der heilige Augustinus, da er dieses betrachtet, getrauet sich den getauften Menschen, einen andern Christum zu nennen.

Einen

Einen andern Christum; weil er mit Christo vereiniget ist: von ihm beseelet, beweget, begeisteret wird: mit ihm eines ist.

Endlich kömmt der getaufte Mensch auch in Gemeinschaft mit dem heiligen Geiste, dessen Wohnung und Tempel er wird: und zwar wird der ganzen Wesenheit nach: der völlige Mensch; Leib und Seele. Wisset ihr nicht, fragt der heilige Paulus, daß euere Glieder ein Tempel sind des heiligen Geistes? Nicht, daß eure Ohren, eure Augen, eure Hände und Füße, Zunge und Mund, von dem heiligen Geiste wunderbarlich geheiliget, bezogen, und als eine Wohnung auserwählet worden? Dieses ist geschehen in dem Geheimnisse der Taufe. In der ganzen Natur ist nichts reineres, als das Wasser. Es waschet aus alle Mackel, allen Unrath: es säubert, und machet weiß; daher hat selbiges der heilige Geist auserwählet als ein sichtbares Zeichen, seine unsichtbare Wirkungen anzudeuten. Wie bald nun dieses fürüber: ja währenden diesen, nachdem der Vater, und der Sohn von der getauften Seele besitz genommen, thut solches auch der heilige Geist; und fängt den ganzen Menschen zu bewohnen an. Ja, laut der Schrift, konnte er vor diesem in dem Menschen nicht wohnen; weil er Fleisch war. Nunmehr aber kann er es; nachdem er das Fleisch aus und den Geist an-

gezogen hat: auf das vollkommneste geheilet worden ist.

Ja, ich habe schon oft gehört und gelesen, was Gestalten einige vom niederträchtigsten Stande zu höchsten, auch kaiserlichen Würden erhaben worden. Also weis ich, daß Puppirnus, aus einem Schmiede, ein Kaiser geworden: daß Maximinus Herculeius, von dem Pflug, auf den Thron gestiegen: daß Justinus, ein Kühehirt: Aurelius, ein Zimmermann: Calephates, ein Schiffmann, nachmals vor aller Welt in dem Purpur daher gepranget. Ich weis auch weiter: und weis es aus der Schrift, daß du, o Gott! selbst und unmittelbar, einen Hirtenjung David, auf den Thron gesetzet: daß du den die Schafe weydenden Moses, zu einem Fürsten über dein auserwähltes Volk bestellet: daß du den im Dreschdennen beschäftigten Gedeon zu Führung siegreicher Waffen und zu Erlegung eines feindlichen Kriegsheeres berufen. Allein! was sollte all dieses seyn, zu meiner Erhebung, zu meinem Glücke, da ich in der heiligen Taufe aus dem gräßlichsten Abenteuer, o drey einiger Gott! zu deiner Gemeinschaft gelassen: ein Kind des Vaters; ein Mitglied des Sohnes: und ein Tempel des heiligen Geistes geworden bin? Das ist eine Erhebung: allein eine Erhebung; eine Erhebung über alle Erhebungen der Welt. Ach, wie kann ich doch solche würdiglich verdanken!

vor

Vor allem aber, wie wird ich mich selber g'ziemend aufführen!

Dritter Punct.

Der Christ, vermög der Taufe, hat so gar ein göttliches Leben angefangen.

Der heilige Paulus, von dem gebenedeyten Sacramente der Taufe handelnd, nennet diese Taufe, eine glückselige Wiedergeburt: eine zweyte, ganz neue Geburt; eine so wunderbarliche Geburt, Kraft welcher Gott selbst dem Menschen seinen Geist eingegossen, und das Leben mitgetheilet hat. In Erwegung dieser apostolischen Worte schließen die heilige Väter zwey Stücke; erstlich, daß das natürliche Leben eines jeden Menschen, ein schlechtes, verächtliches Leben, nur ein irdisch, ja viehisches Leben sey: zweytens aber, daß das wahre, edle Leben erst anfange in der Taufe; und sey ein übernatürliches, geistliches, ja gar göttliches Leben. Als die Menschheit Christi gemachet und erschaffen werden sollte, hat der allmögende heilige Geist, aus den reinesten Blutetröpflein Mariä, für ihn ein Leiblein gebildet: hernach erschaffen eine Seele, mit unaussprechlichen Gaben angefüllet; und solche mit dem Leiblein vereiniget. Ein nicht fast ungleiches, sagt Augustinus, ereignet sich, da der Mensch getauft wird. Eben der nämliche Geist findet

sich ein, bey dem Taufsteine: erschaffet die Seele, einiger Maßen, neuer Dinge: ertheilet ihr das edelste, so gar göttliche Leben: ein Leben, welches nicht sehr ungleich ist dem jenigen Leben, welches Christus von dem heiligen Geiste empfangen hat. Christus aber sagt: Ich bin in meinem Vater; und ihr seyd in mir. Ach! was ist das für eine wunderbarliche Redensart! Ich bin in meinem Vater; und ihr seyd in mir. Christus ist in seinem Vater; und wir sind in Christo: folgsam sind wir in Gott. Wer Gott anhängt, sagt Paulus, der macht mit Gott einen Geist aus. Der Getaufte hängt ja Gott an; eben darum macht er mit Gott einen Geist: er wird mit Gott ein Athem, ein Leben. Er wird mit Gott ein Geist; nicht zwar der Wesenheit nach; wohl aber der vollkommnesten Theilhaftigmachung nach.

Um Gottes willen! was ist hierinnen doch verborgen für ein Adel? Was für eine Würde? was für eine unermeßliche Hohheit? Das Leben auch eines einzigen solchen Neugetauften, ist viel theurer und kostbarer, als das Leben aller bisherigen Wundermännern, welche Miracke gewirkt: allerhand Sprachen verstanden; künftige Dinge vorgesagt: ja theurer und kostbarer, als das Leben aller Apostel, Beichtiger, Jungfrauen, Martyrer, und aller Heiligen; wenn sie der einzigen Gnade der Taufe sollten beraubt werden können.

nen. Das Leben auch eines einzigen Neugetauften, ist viel theurer und kostbarer, als das Leben aller Engel, welche Gott wirklich erschaffen hat: und annoch erschaffen konnte. Ja die Macht die Hurtigkeit, die Hohheit, die Weisheit, und andere natürliche Eigenschaften der Engel sind viel und erstaunlich groß. Sollte sie aber Gott annoch vermehren: auch erheben; also vermehren, und erheben, bis Ende der Welt, ja die ganze Ewigkeit hindurch; so wurde jedennoch ein neugebohrnes Kindlein, mit seiner einzigen Taufgnade, viel edler und schätzbarer seyn. Diese Gnade hat einen vermenschten Gott sein Blut und Leben gekostet; alle englische Eigenschaften hingegen kosteten mehrer nicht, als ein Tröpflein göttlicher Allmacht. Ja, erwähnter Augustinus zieht das Leben in dieser Gnade so gar vor der höchsten Würde göttlicher Mutterschaft; wenn diese von der Gnade sollte abgesöndert werden können. Ich sage noch ein mehrers: wenn die Menschheit des Sohnes Gottes sollte abgesöndert werden können, von dieser Gnade, so wäre ein Kind, welches die Taufgnade hat, gröser und glückseliger, als diese Menschheit, welche da hat und genießet die Vereinigung mit dem göttlichen Worte.

O, unerschöpfliches Meer der Gnaden! o unermeßlicher Abgrund der Liebe und Erbärmnisse! da ich, als das garstigste Abenteuer,

teuer, aus der sündhaften Mutterschooß hervorgestiegen, hast du mir, o Gott! ohne alle meine Verdienste, die Taufgnade mitgetheilt; Millionen und Millionen Unglaubigen aber, nicht: du hast sie in der Ungnade sitzen lassen. Da, bin ich befördert worden, zu einer Mitgenießung Gottes, erhoben worden, zu einem vergötterten Leben. Ach, des Gnadengunstes; Ach, des Gipfels aller Wohlthätigkeiten! wie habe ich doch dagegen dankbarlich mich eingestellet? Pfuy, ich habe kaum hieran gedacht! vor allem aber, wie habe ich dieses göttliche Leben, in meiner Aufführung, erwiesen? mit was göttlichen Sitten habe ich den Türken, Juden und Heyden vorgeleuchtet? O, ich erschrecke, ab der Unwürdigkeit meines Wandels! ich fange aber eben an, solchen gänzlich umzugießen. Göttliche Zuneigungen: göttliche Bewegungen; göttliche Begierden und Anmuthungen will ich an mich nehmen; weil ich hierzu, vermög meines göttlichen Lebens, verbunden bin. Nicht mehr nach dem alten sündhaften Menschen, sondern nach dem durch die Gnade verbesserten, wird meine Aufführung seyn. Fort, ihr Werke der Finsternisse; ich trete euch mit Füßen. Herbey ihr Waffen des Lichtes! ich ziehe euch an: und will in euch unsträflich, ja heiligst daher wandeln, als lange der Tag meiner Pilgerfahrt es gestatten wird.

Siebenter Tag

Dritte Betrachtung;

von

Ungleichheit des Dienstes Gottes, und der Welt.

Erster Punct;

Der Dienst Gottes.

Die Verlangen der Menschen sind zerschieden; ein jedwederer will was besonders: nach Antriebe, Beschaffenheit, Reizung seiner vorwaltenden natürlichen Neigung. Der Ehrgeizige verlangt Vorzug und Würde: der Sinnliche Freuden und Wohllüste: der Grausame Blut und Rache: der Schlemmer wohl zugerichtete Speisen, bestes Getrank; und das im Ueberfluße: der Geizhals Reichthümer, Geld und Gut. Die Demüthige, Freygebige, Sanftmüthige, Keusche, und mäßige hingegen führen in ihren Herzen ganz andere Begierden; Begierden, denen angeregten stracks entgegen gesetzet. Das erste und größte Verlangen Augustini in seinem Leben ist gewesen, daß er doch gesehen hätte Christum, wie er auf Erden herumgewandelt: und Paulum, wie er geprediget.

Cajus Caligula hingegen, römischer Kaiser, wünschte nichts söhnlicher, als daß doch all sein unterhabendes, römisches Volk nur einen einzigen Hals hätte; um solchen, auf einen einzigen Streich, abzuschlagen. Christliche Seele! ich bin überzeugt von deinen großen Begierden und heiligsten Verlangen; ach! wohin gehen, und zielen sie doch! Nur auf das höchste, und vollkommneste: förderst aber, an gegenwärtigem Tage. Ich gedenke nicht, solche in dir zu hemmen, sondern annoch viel mehrer, sie zu erwecken und zu entzünden; dieses in gegenwärtiger Betrachtung, in welcher ich anfänglich den Dienst Gottes deinen Gemüthsaugen vorstelle.

Gott hat Diener: Gott hat freylich Diener; und hat der Diener sehr viele, ohne Maaß und Zahl. Hast du auch, sprach er dort zu dem Teufel: Hast du auch gesehen, wahrgenommen und betrachtet meinen Diener, den Job? Wenn der große Gott eben itzt das nämliche wiederholen: den Teufel auffodern, und fragen sollte, ob er gesehen habe seinen Diener in diesem Hause? seinen Diener, in dem benachbarten Hause? In dem dritten, vierten, und fünften Hause? Alle seine Diener in dieser ganzen Stadt? O, wie lange würde es werden, und wie weit diese Nämeneinrückung sich hinaus ziehen! Was würde es aber erst werden, wenn Gott eine solche Ordnung halten wurde, mit unserm ganzen

gen Teutschlande, und allen desselben Städten, Flecken, und Dörfern? eine solche Ordnung halten wurde mit ganz Europa? mit ganz Asia, Afrika, und Amerika? O des ungeheuer grossen, und schier kein Ende nehmenden Namenregisters! o der glorreichen, bey unzahlbaren, zum Vorschein kommenden Sieg- und Heldenthaten! Ich mache dir von diesen Dienern Gottes einen überhauptlichen, kleinen Entwurf; und zeige dir erstlich, wie leicht: Zweytens, wie vergnügt dieser Dienst sey.

Ist demnach der Dienst aller Dienern und Dienerinnen Gottes erstlich, leicht; ja, Feder leicht. Ach, der bescheidnen, liebreichen, und mehr als süßen Weise, dero sich Gott, in dem Umgange mit ihnen gebrauchet und bedienet! seine Befehle und Gebothe an sie, sind eine lautere Liebe, Gnade und Milde. Er zwinget sie nicht, große Unkösten zu machen; sondern viel mehr alle Unkösten und Ausgaaben zu vermeiden, und ihm in Armuth aufzuwarten. Er beladt sie nicht mit schwerer Arbeit; sondern will sie aller beschwerlich- und verdrüßlichen Weltarbeiten enthoben haben. Er begehret nicht, daß sie wegen nächstbesten, schlechtesten Dingen, ihr Leben in Gefahr oder gar auffsetzen; sondern daß sie solches bis in die späteste Jahre erhalten, und endlich in stiller Ruhe endigen. Gott, wenn er seinen Dienern zuweilen etwas schwereres auflädet, so giebt er ihnen hierzu auch genug-

same Kräften: ganz besondere, und außerordlich-stärkende Gnaden; vermög welcher sie das Aufgetragne nicht nur leicht anfangen, sondern auch also fortsetzen, und glücklich vollbringen können. So gar sein Joch ist liebreich; und leicht seine Bürde. Gott, von und aus sich selbst der allergrößte und glückseligste Herr, bedarf lediglich keines Dienstes; auch ohne allen diesen ist er, der er ist. Jedennoch gestattet er, daß man ihm diene: ja, er will und verlangt solches: nicht aber seinetwegen, sondern des Dieners wegen; auf daß er also sein Schuldner werde, und ihn zu belohnen Gelegenheit bekomme. Gott hält es schon für einen Dienst, wenn man ihm will dienen; oder thut, so viel möglich ist. Sollte einer krumm, und lahm seyn: blind, Gehörlos, und stumm seyn; kein Glied bewegen, keinen Finger rühren können: stäts fort am alten Orte seines Bettleins liegen müssen, so konnte er doch Gott dienen; ja, am allerbesten dienen. Sollte ein andrer der schlechteste, und verächtlichste seyn: von männiglich verspottet, und verachtet seyn; der Hinwurf, und das Kehrkoth aller Menschen seyn, so wäre er eben darum im Stande; den ersten, und besten Diener Gottes abzugeben. Wenn man ihm des Dienstes gar nichts erweisen kann, so nimmt er den einzigen guten Willen an; und belohnet diesen, wie das gut vorgehabte Werk. Gott ist dermaßen getreu, daß er ihm nicht das mindeste umsonst thun läßt.

Auch

Auch den schlechtesten Dienst vergilt er mit seinem ganzen Himmelreich: mit einer ewigen Belohnung; so gar ein dargereichter kalter Trunk Wasser soll eine solche einnehmen. Keinen einzigen verstößt er aus seinem Dienste: nur jenen, der ihn selbst, vermög eines großen Lasters, muthwillig verstossen und aufgegeben hat, mustert er aus; wiewohl auch einen solchen sobald wieder einsetzet in den vorigen Dienst, als bald er um Verzeihung bittet, und die Treue neuer Dinge angelobet. Gleichwie Gott in seinem Versprechen ist der allerfreygebigste; also auch ist er in seinem Halten der sicherste und unfehlbareste. Keiner aus allen seinen Dienern, wie lange die Welt stehet, kann sagen, daß er jemals angesetzet worden: daß er nicht eingenommen habe den zugesagten Lohn. Und dieses, o was ist es doch für ein Lohn! Er ist unendlich groß in seinem Wesen; den er vergnügt alle ihn Einnehmende solcher Gestalten, daß sie ein mehreres nicht begehren oder wünschen können. Er ist auch unendlich groß in seinem Währen; denn er nimmt kein Ende, und dauert ewig. Ach, was ist das für ein Herr! und was sind die unter ihm stehende für glückselige und gebenedeyte Knechte!

Den Trost und die Vergnügenheit dieses Dienstes betreffend, so ist allda eingeschlossen und zusammengehäuft alles, was je vergnüglich und tröstlich heißen kann. Der Die-

nern

nern Gottes ihre Gedanken, Herz und Sinne sind stäts an demjenigen Orte, allwo die wahre Freude erheblich. Ihr gutes Gewissen scheinet hervor aus ihrem Angesichte, welches allezeit, wie der Himmel, heiter: ohne Wolken, mit der schönen Sonne pranget. Keine unordentliche Gemüthsneigungen lassen sie jemals aufkommen; und findet man bey ihnen immerhin einen aufgeraumten Geist: einen Verstand, der niemals verwirret; alles und jedes ist in beständiger Gleichförmigkeit auf das schönste angeordnet. Die steife Hoffnung, einsmal den Himmel und seine unendliche Güter zu besitzen, verleidet ihnen alles Gegenwärtige, und schnöde Zeitliche. Tausendmal sind sie, mit einem heiligen Paulo, zufrieden, wenn sie ihre nothwendige Bedeckung, und tägliche Nahrung haben. Ab einem bessern Glücke, werden sie nicht stolze: noch Niedergeschagen, und Kleinmüthig, ab den Unglücksfällen und Widerwärtigkeiten. Alles Kreutzes und Leidens bedienen sie sich vortheilhaftigst, zu Uebung der zwey herrlichsten Tugenden; der Demuth, und der Geduld. So wohl in guten, als schlimmen Begebenheiten ist der Willen Gottes ihre beste Regel, und sichere Richtschnur. sie sind allezeit fröhlich; doch ohne einige Ausgelassenheit: allezeit ruhig; doch ohne Müssiggang: allezeit beschäfftiget; doch ohne Aengstigkeit: allezeit sorgfältig; doch ohne mindeste Zerrüttung. Ja wohl Zank, und Hader! ja wohl Schänden und Schmähen! auch

nicht

nicht die mindeste Zwistigkeit lassen sie aufkommen und einschleichen. Keiner wird den andern jemals übervortheilen, oder betrügen. Keiner will sein Glück mit des andern Unterdrückung, machen; hierdurch reicher, oder geehrter werden. Alle lieben einander, wie sich selbst. Alle befleissen sich, den Nutzen des Nächsten so wohl zu befördern, als den eignen. Die brüderliche Liebe hat durchaus den Vorzug; und vergönnet ein jeder dem andern eben so viel, als sich selbst. Die Wahrheit, und Aufrichtigkeit schätzen sie über alles. Sie halten Treue und Glauben auf das beste. Wenn sie etwann mit Jemand, in zerschiedenen Geschäfften, eine Veränderung vornehmen: oder wohl auch den ganzen Lebensstand anders ansehen müssen, folgen sie nur demjenigen, was nach dem Willen Gottes billig und recht ist; und lassen sich, da ihnen wider die Gerechtigkeit etwas zukommen konnte, von dem eignen Nutzen, auch nicht im mindesten, berühren, oder einthun.

O Leben! tausendmal erwünscht- und vergnüglichstes Leben! Ist es wohl möglich, daß du auch in gegenwärtigen Tagen: in diesem Elende, und Thale der Zähren, angelegt, und genossen werden könnest? Wahrhaftig! du kommst mir vor, nicht nur aus den Vorhöfen des Himmels, sondern vom Himmel selbst entsprossen. Ich weis wohl, wie vieles man vorgesagt habe von jenen goldenen Zeiten, welche

che einstens einbrechen, und den Erdenkreiß beglückseligen sollten; nämlich, sie wurden seyn friedlich, einig, vergnüglich, tröstlich, und den Adamskindern, auch hie zu Lande, schon einen Himmel anrichten. Allein, schweige man von diesem eiteln Traumwesen; die Wahrheit und die Sache selbst ist wirklich da: in und bey den Dienern Gottes. Was kann von einem auch allerbegierig und geizigsten mehrer anverlangt werden, als sie nunmehr haben, finde ich einmal nicht. Verkrieche sich da alle Hohheit der Fürsten: verschwinde alle Herrlichkeit der Bevollmächtigten; verwelke und werde zu nichte alle Glückseligkeit; so gar auch jene eines Salomons, welche bisanher unter der Sonne die gröste gewesen ist. Auch jene eines Salomons dem die Welt gleichsam geworden zu einem Meere, dessen Wind, lauter Favonii: dessen Wellen, lauter Erhöhungen; dessen Sand, lauter Gold und Silber: dessen Gewässer, lauter Freuden und Ergötzlichkeiten waren. O, jenes ebeneingerückte der Diener Gottes thut es unvergleichlich, unendlich bevor!

Zweyter Punct;

Der Dienst der Welt.

Ach! wie wendet sich da auf einmal das Blättlein! Anstatt der vorigen Trostgesichter, was treten auf für Schreckklarven,

und

und Furchtgespenster! nämlich, die hartbedrängte, überbeladene, ja gar darnieder- und zusammengedrückte, arme Diener der Welt kommen. Sie sind beschweret mit ganzen Bergen der Arbeiten. Sie müssen laufen, wie ein Windhund, das ihnen Anbefohlne geschwinde auszurichten. Es fallen ihnen freylich die Absätze von den Solen hinweg; sie aber dürfen, vor Eilfertigkeit, nicht umsehen. Sie müssen arbeiten, daß ihnen der häufige Schweiß über das Angesicht herab tropfnet: wachen, daß ihnen im dem Kopfe ganz schwindlicht wird. Sie müssen sich ausmachen lassen, daß ihnen das Herz dabey bluten möchte; jedennoch aber schweigen und stille dazu zu seyn. Sie müssen sich den Löffel mit Unwillen hinter die Thüre werfen lassen; gleich aber wieder darnach laufen, und damit essen, wie zuvor. Sie müssen sich so gar, wie ein Hund, mit Füßen stoßen lassen; von Stunde an wiederum zumachen. Sie müssen Tag und Nacht sich abzahlen: nicht nur die Gesundheit, sondern zuweilen auch das Leben wagen; nur, damit sie zu dem Ehrenämtlein gelangen: das schnöde Gütlein erhaschen: den einziggesuchten Wohllust verkosten. Zu der Behauptung des Errungenen, giebt die Welt ihren Dienern keine Kraft. Sie macht nicht, daß sie in ihren Reichthümern von den Feinden sich beschützen: in ihren Ehren, von dem Falle sich hüten; in ihren Wohllüsten, von den Krankheiten sich befreyen können. Wenn sie das

Unglück wirklich erlitten; von ihren Feinden ausgeraubt: in die Ungnade ihres Fürsten gestürzet: von den Krankheiten dem Tode eingeliefert worden: wenn sie von feindlicher Hand, entweders in dem Felde: oder in einem Zweykampfe; oder von ihren Mißgönnern heimlich in einem Winkel: oder von ihren Mitbuhlern in dem garstigen Luderleben elendiglich umgekommen; hilft die Welt ihnen nicht wiederum auf, sondern läßt sie liegen: so, als wenn sie ihr niemals gedienet hätten. Sie sieht dem ganzen Spiele nur gleichgültig zu; ja, lachet noch hierüber. Die Welt weist von keinem Lohne. Nachdem man ihr lange und viel gedienet: ihrentwegen ganz sich angespannet und alle Kräften verschwendet; kehrt sie gemeiniglich den Rücken; und versagt auch den bisherigen schlechten Plunder. Gehe herum, mein Seele! an allen Höfen der Welt; du wirst dessen ganze Millionen der Zeugen antreffen. Männer, welche vormals die höchste Ehren bekleidet: die verwickelteste Händel zu recht gespunnen: in so mühseliger Arbeit ganz sich aufgezehrt: kaum mehr stehen und gehen können. Gib Achtung und frage nach: sie dürfen bey Hofe sich nicht mehr blicken lassen. Sie müssen frohe seyn, daß man ihnen das Leben noch gelassen, oder nicht gar den Bettelstab in die Hand gegeben hat. Das, schreyet in Ersehung ihrer männiglich: das ist der Weltdank! sie gehen herum, wie der Schatten, an der Wand: von jederman ver-

ach-

achtet; auch den eignen Kindern ein Spott; das ist der Weltdank!

Was soll ich aber erst sagen von dem Troste, und von der innerlichen Vergnügenheit! diese Worte, und das hierdurch angedeutete, sind ihnen so fremde, als der Galle, die Süßigkeit: als der Nacht, das Tageslicht. die Gedanken der Weltdiener sind nur gerichtet auf die Erde und deroselben Eitelkeiten; bey denen ja unmöglich wahre Freude und Trost erhoben werden kann. Ihre Begierden und Anmuthungen werden nicht anders herumgetrieben, als wie die dürre Blätter, von den Sturmwinden; folgsam laufet ihr ganzes Leben also durcheinander, daß sie selbst nicht wissen, was sie thun. Sie setzen ihren Verrichtungen kein rechtes Ziel vor; und eben darum sind sie voll der Unordnungen: sie haben weder Kopf noch Schweif: weder Anfang, noch Ende. Sie haben keinen Anfang: denn sie greifen nichts mit Gott an: kein Ende, denn sie betrachten nicht, was einsmal auf ihren Tod folgen werde. Sie leben dahin; ohne das sie wissen, warum sie leben. Sie wollen, Zeit ihrer Wanderschaft, sich selbst verschaffen gute Tage; ohne daß sie gedenken an das Vaterland, allwo sie ihre ewige Bleibstatt haben sollen. Weil sie Gütern nachstreben, die auch andere haben wollen, so giebt es nothwendig unter ihnen beständigen Haß, Widerwillen, Neid und

Grollen; da nämlich einjeder der Reicheste: der Geehrteste; der Liebste seyn will. Sie gehen einander auf Leib und Leben; und unterlassen nichts, ihren Gegner zu stürzen. Sie haben eine ganz verkehrte Aufführung; nicht das mindeste von christlichen Sitten. Ihr vornehmstes Gesetz ist, eigentlich kein Gesetz halten. Ihre Freundschaft untereinander währet, so lange, als lange sie, zu Unterhaltung des eignen Nutzens tauglich ist. Ihre Weisheit bestehet, in dem Einthun: im Betrügen, und Lügen. kein offnes, aufrichtiges Gemüth wird bey ihnen jemals zum Vorschein kommen; alles ist auf die Schraufen gestellet, und mit Falschheit gefütert. Sie grüssen sehr freundlich mit lachendem Munde; das Herz aber ist voll der Galle und Bitterkeit. Sie versprechen mit süßesten Worten, in allen Nöthen zu helfen und herauszuziehen; in dem Gemüthe aber wollen sie auch in einem Löffel voll Wasser ertränken. Unter das Gesicht sagen sie alles Gute; hinterrucks schmähen sie, und schreiben schwärzer an, als eine Kohle.

O Leben! Leben der Diener der Welt, was bist du doch für ein gräßlich- und abscheuliches Leben! was für ein beschwerlich- peinlich- und unerträgliches Leben! du bist kein Leben; sondern wahrhaft und eigentlich ein Tod zu nennen. Du bists, dem folgende Worte des Jobs müssen zugeschrieben werden: Allwo wohnet der Schatten des Todes: keine Ordnung; sondern ein ewiger Schrecken.

Wenn

Wenn aber dieses Leben hie zu Lande und am Orte seiner Glückseligkeit, so leidig und elend beschaffen ist; was wird es hiermit erst dort für eine Bewandtniß haben: am Orte der Züchtigung, und Bestrafung? der Welt haben solche Unglückselige gedienet; der Welt, welche ihre nicht nur getreu, sondern auch unmäßig-geleistete Dienste weder kann, noch will belohnen. Ach, wo werden sie sich denn hin verfügen! wo um die Vergeltung bittlich einkommen!

Dritter Punct;

Die Auserwählung des Dienstes.

Da demnach sind zween Herren: Gott, und die Welt; mehrer der Herren giebt es nicht. Einem von beyden diesen mußt du nothwendig zu Lehen gehen; und dienen. Unmöglich kannst du da auf beyden Achseln Wasser tragen: unmöglich, beyden zugleich, recht thun, und ihre stracks widrige Befehle entrichten. Kein Knecht, sagt die ewige Wahrheit: kein einziger Knecht kann zugleich zween Herren dienen; förderst aber, zween so widrigen und einander geraden Weges entgegen gesetzten Herren. Ihr könnet nicht zugleich Gott dienen, und dem Mammon: Gott, und den Reichthümern; wovon die Ehren, und Wohllüsten herkommen, und unglückseliger

Weise entspringen. So mußt du denn nunmehr zur Wahl schreiten: und dich entschließen, welcher aus beyden diesen dir wohlgefällig: anständig; und hinfüro deine Dienste haben werde. Sollte es aber da etwas brauchen: eine Wahl, oder Auserwählung vonnöthen haben? Ich setze, du habest vor dir zween weltliche Fürsten, deren einem du dienen sollst. Ich setze, der erste sey ein guter Herr: ein Herr, der seine Bediente, wie ein Vater liebe: ein Herr, der mit Diensten nicht belade: ein Herr, der mit der Schwachheit Mitleiden trage: ein Herr, der alles auch das mindeste, reichlichst vergelte. Ich setze weiter und zweytens, der andere Herr sey ein wilder und grausamer Mann: ein Mann, der mit Arbeit greulich belade: drucke: aussauge: für den Lohn, so viel als nichts, reiche. Nun, bey Anhörung der Beschreibung zweener so zerschiedener Herren, wirst du dich nicht lange bedenken, bey welchem unter beyden du dich niederlässest, und eintretest; der erste, o der erste! ist schon auserwählet.

Es braucht da keine Auslegung beyder dieser Herren. Gott ist der erste, gute, ja allerbeste Herr. O der Haltung seiner Diener! o, der Belohnung derselbigen! Ihre Lebensart ist leicht, und süß: voll der Gebühr, Zucht und Ehrbarkeit. Sie sind, wie sie Paulus zu den Colossensern beschreibet, die Auserwählte, die Heilige, die Geliebte Got-

tes

tes. Sie sind voll der Erbarmniß, der Gütigkeit, der Demuth, der Sanftmuth, und der Geduld. Einer überträgt den andern: einer vergiebt dem andern. Die Welt aber ist der andere, unter dem grausamen Fürsten eingerückte Herr. Sie ist ein Tyrann und Wütherich, der mit den Seinigen recht barbarisch umgehet: ihnen ein unerträgliches Joch aufleget; ohne allen Lohn sie dahin sterben läßt: alle Laster ihnen gestattet. Anerwogen, wie erwähnter Paulus zu dem Timotheo schreibt, sie Leute sind, welche sich selber lieben: geizige Leute; hoffärtige Leute: lästerende Leute; den Aeltern und Vorgesetzten ungehorsame Leute: undankbare Leute; mit Lastern behafte Leute: unbarmherzige, unfriedsame, schmähende, unzüchtige, unfreundliche, verachtende, muthwillige, aufgeblasne Leute; Leute, welche die Wohllüsten mehrer lieben, als Gott. Bey solcher, und so ungleicher Bewandtniß der Sachen, wirst du dich nicht mehr besinnen, wo du hingehen: wo du dich niederlassen, und Dienst nehmen wollest. Ach! bey Gott, deinem rechtmäßigen Herrn: bey deinem Erschaffer, Erlöser, Erhalter; dem du mit Leib und Seele aus unzahlbaren Ursachen unterworfen bist. Du wirst ohne einigen Anstand dich ganz und gar ergeben: verschreiben; und zu allen Zeiten eigen bleiben. Du wirst, als lange ein Athem in dir sich rühret, von diesem glückselig- und gebenedeyten Dienste

dich nicht mehr abwendig machen lassen. O, der dir allda zugehenden Gnaden, und Vortheilen! dein Herr wird seyn der Herr Himmels und der Erde. Er wird dich lieben, wie ein Vater sein Kind. Er wird auf alle deine, auch mindeste Dienste, genaueste Achtung geben. Er wird einen jeden derselben dir vergelten mit einem solchen Lohne, welcher nach der Redensart Pauli, in dir auswirken wird eine unaussprechliche Herrlichkeit, und eine ewige Glorie über alle Maaße. Glückliches, als dieses kannst du unmöglich etwas erfinden: Vortheilhaftigers, unmöglich entschliessen, als ganz und gar dich schenken und opfern dem göttlichen Dienste.

Großer Herr, und Gott! ich bin da. Ich liege vor deinen gebenedeyten Füßen. Ich wiedme mich dir, mit meiner ganzen Wesenheit, als einen getreuesten Knecht; wiewohl dieses glorreichen Namens unwürdigst. Ich verschwöre mich zu deinem heiligsten Dienst; und sollst du von nun an alle meine Arbeit, alle meine Bemühungen und Bewegungen haben; gar alle. Nein! ich besinne mich hierauf keinen Augenblick mehr; der Schluß, der veste, und ewig unveränderliche Schluß ist schon gemacht. Das Besinnen allein wurde höchst sträflich seyn: ja, wirklich dich beleidigen; alldieweil du mein Vater, mein Herr, mein Urheber, mein Gebiether; mein Alles bist. Ich gebe auf, und verfluche aufrichtigst al-

allen Dienst der Welt, dem ich bis anher so sehr ergeben war. Ich verabscheue den gar so großen Fehler, und wünschte herziglich, daß ich solchen auch mit meinem Bluke auslöschen konnte. Ach Gott! gedenke doch nimmer an meine alte Ungerechtigkeiten! du weist und siehst ja, daß ich hinfüro ganz ohne Ausnahme dein seyn werde. Itzt fängt endlich mein Leben, mein wahres, Trost- und Freudenvolles Leben an; und wird beständiglich fort dauern. Malachias will, man soll sich zu Gott bekehren; und man werde sehen, was für ein gewaltiger Unterschied sey zwischen dem, der Gott dienet: und dem, der Gott nicht dienet. O! ich sehe, und erfahre dieses itzt schon: itzt, da ich doch hieran erst anfange. Ich sehe und erfahre, daß, Gott Dienen, Regieren und Herrschen: ja viel mehr als alles Regieren und Beherrschen der ganzen Welt sey.

Achter Tag

Geistlicher Einsamkeit;

von

der endlichen Belohnung der Tugend und Vollkommenheit.

Erste Betrachtung;

von

den himmlischen Freuden überhaupt.

Erster Punct.

Die Wohnung des Himmels.

Wir sind halt Menschen. Und weil wir Menschen sind, so lassen wir zu die Belohnung: ja wir verlangen und suchen solche auch. Wie bald sie uns dargezeigt und vorgestellet wird, so bald werden wir eine lautere Begierde, das Anverlangte zu entrichten; und brennen um so entzündeter, als gröſser die versprochne Vergeltung ist. Das wuſte wohl Agesilaus,

ein

ein glorreicher König der Lacedämonier, welcher, damit er sein unterhabendes Kriegsvolk zum Streite desto munterer machete, selbigem vorgezeigt, und unter Augen gelegt hat jene reiche und gewaltige Beute, die er kurz zuvor von den erschlagenen Feinden erobert hatte; ganz liebreich sprechende: Liebste Kinder! das sind die Dinge, wegen welchen wir Krieg anfangen. Auch David, da er mit dem Philistäer kämpfen sollte, fragte die Soldaten fleißig, was denn von dem Könige für einen Lohn zu verhoffen hätte derjenige, welcher den Feind bezwingen wurde? Gleichfalls wollte Abraham, der heiligste Patriarch wissen: und zwar von Gott selbst wissen, was für einen Lohn seine Gottseligkeit und der Glauben möchte einzunehmen haben? Endlich so hat Petrus, ein Fürst der Apostel, an aller dieser, und auch seiner statt, Christum den Herrn also angeredet: sieh! wir haben alles verlassen, und sind dir nachgefolgt; was wird uns aber dafür seyn, und werden? Christliche Seele! schon lange Zeit habe ich dich zur Mühe und Arbeit eingeladen: zu vieler Mühe und Arbeit eingeladen; ja, so gar auch zur Nachfolge Christi eingeladen. Weil du demnach nicht mehrer oder besser wirst seyn wollen, als ein David: als ein Abraham; als ein Apostel Petrus; so fragst auch du nunmehr mich, was denn endlich, derentwillen, deine Vergeltung und Lohn seyn werde? Ich antworte dir mit einem einzigen, aber vielsa-

gen-

genden Worte: der Himmel! der Himmel! dieser wird dein eigentlicher, gewiß und sicherer, aber, o wohl groß und gewaltiger Lohn seyn! vernimm mich hievon; und zwar erstlich von dem Orte des Himmels.

Im Anfange, spricht Moses, hat Gott Himmel und Erde erschaffen. Das sind die Worte dessen, der mit Gott geredet: die Worte Mosis, welcher den ganzen Hergang der Sachen von Gott selbst gehört, verstanden klärlich eingenommen, und hernach solchen den Menschen getreulich verzeichnet und überschrieben hat. Im Anfange, hat Gott Himmel und Erde erschaffen. Dieses sind die Worte, welche Moses im ersten Anfange der göttlichen Schriften gesetzet. Sie sind um so mehrer zu bedenken; weil sie der Anfang. Sie sind zwar von wenigen Sylben und Buchstaben; jedennoch aber groß in dem Verstande: viel an der enthaltnen Wahrheit; unerschöpflich an den Geheimnissen. Sie geben zu erkennen das ewige Wesen, welches Gott ist: sie geben aber auch zu erkennen das zeitliche und neue Wesen, welches die Creaturen sind. Zu erkennen geben sie, daß Gott ein Urheber und Bauherr dieser Welt sey: daß diese Welt nicht aus ihr selbst, noch auch von wem andern herrührend sey, sondern ursprünglich von Gott herkomme. Im Anfange hat Gott Himmel und Erde erschaffen. Im Anfange; den Himmel: vor allen Dingen; den

Him-

Himmel: ehe er außer sich einiges Ding hervorgebracht; den Himmel. Eine ganze, unermäßliche Ewigkeit zurücke, hatte Gott heilig und süßiglich geruhet; zum Zeichen, daß er niemandes bedärfe, noch einiges Geschöpf zu seiner Großmachung vonnöthen habe. Endlich jedennoch wollte er, der in dem Nichts liegenden Geschöpfen gnädiglich sich erbarmen: sie mit seinem allmächtigen Worte hervorrufen, machen und bilden; und zwar erstlich den Himmel. Im Anfange hat Gott den Himmel erschaffen; ach! was muß denn dieser Himmel, die erste Erfindung göttlicher Weisheit: das erste Werk göttlicher Allmacht, für ein wunderbarliches Werk; für ein vollkommnes, unbegreiflich- und erstaunliches Kunst und Meisterstück seyn!

Der Himmel ist unerschwenglich hoch daroben. Wenn ein Mensch geraden Weges aufwärts gienge: alle Tage acht hundert Meile gen Himmel aufwärts gienge; so wurde er doch inner acht tausend Jahren den höchsten Himmel nicht erreichen. Wenn ein schwerer Mühlstein, nicht gar vom obersten Himmel, sollte herabgeworfen werden; so wurde er auch in zwey und neunzig Jahren auf den Erdboden nicht herabkommen, wenn er schon alle Stunde zweymal hundert tausend Meilen herabfallen thäte. So weit ist der Himmel daroben, daß, wenn einer von Firmament herab auf den ungeheuer großen Erdenkloß se-

hen

hen sollte, er diesen nicht gröſſer, als eine Haselnuß: ja nicht gröſſer, als ein Sandstäublein, finden: oder wegen der gar so weiten Entfernung selbigen nicht einmal sehen wurde. Christophorus Clavius, einer der vornehmsten Gestirnskennern, sagt, von der Erde bis an das Firmament, oder achten Himmel hinauf, seyn es von der Erde acht und dreyßigmal tausend mal tausend, acht hundert, drey und neunzig tausend, und fünzig teutsche Meilen. Dahin, und so weit hinauf kann mit nichten kommen ein schädlich vergiftes Thier: oder ein ungesunder Luft; oder ein Schnee und Regen: oder ein Hagel und Ungewitter; oder ein Blitz und Donner: oder eine Nacht und Finsterniß.

Der Himmel ist unmäßig weit, und groß. Die Sonne laufet eilfertigst daher: sie macht, auch nur in einer einzigen Stunde, zwey mal hundert tausend, und sechzig mal tausend teutsche Meilen; und dennoch laufet sie noch lange nicht aus, die oben ihr herrschende, unsäglich gröſsere Himmelsweite. Einer auch der kleinsten Sterne ist sechszehn mal gröſser, als die ganze Erde: einer der gröſsten Sterne aber ist hundert und sieben mal gröſser, als die ganze Erde. Und, o wie viel doch sind dieser Sterne zusammengenommen! sieh gen Himmel hinauf, hat Gott selbst zu dem Abraham gesprochen; und zähle die Sterne; wenn du kannst. Und dennoch ist, neben diesen so gro-

großen und vielen Sternen, hin und wider ein gewaltiger Platz leer. Höre! wenn das ganze Himmelblau mit Sternen sollte angefüllet und besetzet werden, wurden deren erfodert ein und siebenzig Millionen, zwey mal hundert tausend, neun tausend, sechs hundert Sterne: und zwar lauter Sterne: der ersten Größe; das ist, deren ein jeder hundert und sieben mal größer ist, denn die ganze Erde. O wie groß und weit! o wie unaussprechlich groß und weit muß denn erst der ober diesem Sternenhimmel liegende wahre Himmel seyn! Nero, der Kaiser, bauete einstens zu Rom für sich einen Pallast: aber einen so wundergroßen, ja unermäßlichen Pallast, daß er schiene nach und nach ganz Rom einzunehmen, und alle dasige Häuser aufzufressen; Weßwegen das hierüber sehr bestürzte römische Volk aufzuschreyen angefangen hat: O ganz Rom wird nur ein einziges Haus werden! Allein, was sollte dann gegen der Himmelsweite seyn, ganz Rom, ganz Wälschland, ja auch alle benachbarte Städte und Landschaften, in ein einziges Haus verwandelt? die Weltbeschreiber machen aus der Erdkugel gleichsam ein unendliches Wesen. Sie legen vor Augen große See- Land- und Weltkarten. Sie zeigen auf diesen vor, alle Erdtheile: alle Königreiche; alle Fürstenthümer: alle Meere und Flüsse. Da, sagen sie, ist Europa; und darinnen seine Königreiche, Spanien, Frankreich, Wälschland, Teutschland, England, Nordwegen, Dennemark,

Poh-

Pohlen; und andere. Europa, setzen sie unten daran, machet aus in seiner Länge neun hundert, und in der Breite fünf hundert, fünfzig teutsche Meilen. Da, sagen sie weiter, ist das an Europam gränzende Asia, welches in der Länge so gar tausend, drey hundert: und in der Breite, tausend, zwey hundert, zwanzig teutsche Meilen hat; und vorzeiget fünf große Kaiserthümer: das Türkische, Tartarische, Persische, Chinesische, und das Mogel-Indianische; nebst unzahlbaren andern Ländern. Da ist auch der Welttheil Affrica; der in der Länge hat sieben hundert, und in der Breite fünf hundert fünfzig Meilen: und in sich einschließet Aegypten, Lybien, Mauritanien, Mohrenland und die Barbarey. Da endlich ist auch der vierte Welttheil, America, in der Länge haltend zwey hundert vierzig, und in der Breite hundert dreyßig Meilen; umfangend Neufrankreich, Neuspanien, Brasilien, Californien, Paraquarien, Peru, Virginien. Und, da die Weltbeschreiber diese Erdkugel solcher Gestalten vorzeigen, wollen sie mit der ungeheuren Größe und Weitschichtigkeit, männiglich in eine Verwunderung bringen: man soll anders nichts thun, als hierüber sich entsetzen und erstaunen. Was wollte aber dieses Pünctlein, dieses Tüpflein, kleine Stäublein gegen der unendlich- und allein großen Himmelslandschaft seyn? Höre; und da erstaune! vortreffliche Lehrer sagen, wenn Gott aus einem jedwe-

wedern Sandkörnlein am Ufer des Meeres eine neue, besondere Welt erschaffen sollte, so wurden doch alle diese zusammen den Himmel noch nicht aus- und einfüllen. Sie sagen, wenn schon Gott einem jeden der Seligen und Auserwählten einen Platz einraumete, welcher so groß, ja annoch größer, als die ganze Welt, so wurde doch annoch viel Platz überbleiben, welcher in gleicher Weltgröße unter viele andere konnte ausgetheilet werden. O Israel! schreyet demnach recht auf der Propher Baruch, o Israel, wie groß ist das Haus Gottes! wie weitschichtig ist seine Ausbreitung! das Ort seiner Besitzung ist groß: es hat kein Ende; es ist hoch, und unermeßlich! da, in dem Himmel, kann eine auserwählte Seele sich gleichsam erweitern: da kann sie freyern Luft schöpfen, als in dem engen und schlechten Plätzlein der Erde geschehen; da kann sie herab sehen: den ganzen Erdenkloß, nur als ein Sandstäublein ersehen: sich verwundern, und heiliglich lachen, daß die albere Menschen, um dieses Stäublein, also sich ereifern; Krieg führen: und sich glückselig genug schätzen, wenn sie allda herrschen, ihren Pracht und Uebermuth zeigen können.

Der Himmel ist unaussprechlich schön, zierlichst, und auf eine unbegreifliche Weise wohl gestaltet. Er kann, sagt Augustinus, begehrt werden: beseufzet werden: auch erlangt und errungen werden; aber sich selbst

eingebildet, oder mit Worten beschrieben werden, daß kann er nicht. Johannes, der geliebte Jünger, hat in seiner heimlichen Offenbarung von dem Himmel etwas verzeichnet; Als, die Mauern daselbst seyn aufgeführt von dem kostbaren Edelgesteine Jaspis: die Stadt selber sey von lauter Golde: der Grund sey geleget von zerschiedenen Edelgesteinen: die Gassen schimmern von allerfeinstem Golde, welches durchscheinend, wie Krystall ꝛc. Allein, du mußt dir nicht einbilden, daß dieses eine Wahrheit, und der Himmel eigentlich ein solches Aussehen habe. Johannes ist da der menschlichen Schwachheit beygetreten. Er wußte, daß er zu thun und zu reden hätte mit Menschen, welche in dem Kothe der Erde stecken: mit Menschen, welche eines höchern Begriffes unfähig. In der Sache selber befindet sich dieser Himmel ganz aus was anders gebildet, und trägt an eine unvergleichlich andere Wohlgestalt. Alles Gold, alle Edelgesteine, aller Werth, alle Kostbarkeiten, welche hie zu Lande unter Augen fallen, kommen nur her aus dem Urbaue der Berge: aus der niederträchtigen Schooße des sauern Meeres; und daher wären sie, zu diesem oberirdischen Gebäude, viel zu schlecht, o unendlich zu schlecht! solcher Plunder tauget nur für jene Hütten, welche die Könige auf dieser Erde sich aufrichten: zwar glauben, daß sie herrliche Palläste bewohnen; eigentlich aber nur in Diogenisfässer, in Taubenkobeln, in Scheerhau-

haufen und Schwalbennästern eingesperret sind. Gold und Silber, Perl und Edelgesteine, samt all übrigem, hier erfindlichem Geschmucke, wäre für den Himmel unsägliche mal zu gering; als welcher einer viel höchern, und oberirdischen Ordnung ist. So gar Sonne, Mond, und die hellfunkelnde Sterne, wären dahin zu geringgültig: sie durften unter der Zierde des himmlischen Hauses bey weitem sich nicht blicken lassen; und müssen es für eine Gnade ausdeuten, wenn sie den Vorhof, den auswärtigen Boden und Fußschemmel der unsterblichen Wohnstatt, abgeben können. Nämlich der große Gott, da er diesen unschätzbaren Pallast angeleget, hat erstlich das Absehen gehabt, für sich selbst: auch und sonderbar für die hochheilige, auf Erden gar so schlecht gehaltene Menschheit Christi; um sie allda würdiglich zu erheben: sodann, auf alle übrige Gerechte und Auserwählte, ihnen mit einer vollen, gerütelten, ja überfließenden Maase zu vergelten, ihren im Leben elenden Gehalte: ihre Armuth und Demuth; ihre enge Klosterzellen: Bettelhüttlein und Bußhölenen; ey! was muß der Himmel für ein überschwengliches Haus, was für eine gebenedeyte Wohnung und allerglorreicheste Stadt seyn!

O, wie liebreich rufe ich da auf mit dem Psalmisten, o wie liebreich sind deine Gezelte, o Herr der Heerschaaren! deine Gezelte; welche du in dem Himmel für dich und deine

Auserwählte aufgerichtet hast? Meine Seel verlangt darnach; sie wird kraftlos vor lauter Begierd in deinen Vorhöfen zu wohnen. Ich habe es verstanden: Alles, was in diesem Jammerthale je schönes, kostbares, vortrefflich- und prächtiges zu ersehen, ist gegen dem Himmel lediglich nichts; Eitel- und Nichtigkeit. Daher werden meine Augen dahin auch allein stehen: einzig und allein gerichtet seyn. Ich weis es wohl aus Paulo: Ich habe allda keine bleibende Statt; sondern ich suche die Zukünftige. Allhier bin ich nur ein Wandersmann. Der Wandersmann hält sich nirgends auf: noch beklagt er sich über einen schlimmern Weg; er ist ganz zufrieden, wenn er nur dorthin gelanget, wohin er seine Reise angestellet hat. Auch ich will es also machen. Nichts auf der kothigen Erde soll mich halten, oder aufhalten: mein Aufenthalt ist in dem Himmel, allwo die wahre Güter sind. Die mir da aufstoßende Beschwerden, etwann die Verachtung, die Armuth, ein kleines Hüttlein, die Kränklichkeit werden mir ganz nichts machen: ja sie werden mich ermuntern, und zu sicherer Beziehung der himmlischer Wohnungen desto mehrer befördern. Die Sache kann heute, morgen, oder übermogen sich schon endigen: und meine ganze Wanderschaft vollbracht seyn, alsdann bin ich angelanget nicht an dem Hofe eines großen Fürsten oder Königes, sondern Gott des Allmächtigen selbst; an dem Orte, wie David sagt, der wunder-

bar-

barlichen Wohnung: An dem Orte, welches unerschwenglich hoch daroben; welches unermäßlich weit und groß: auch unaussprechlich schön, und wohlgestaltet ist. Geduld demnach, Geduld! dort wird alles besser werden.

Zweyter Punct.

Die Einwohner des Himmels.

Der Himmel ist nicht leer: er hat seine Bürger und Einwohner; ja er ist mit solchen auf seine Art ganz angefüllet, oder auf das vollkommneste ausgezieret. Da sind erstlich die heilige Engel; auf das annehmlichste in ihre Chöre und Ordnungen ausgetheilet, und von einander entschieden. Ihre Zahl, ihre unermäßliche Zahl ist Gott allein bekannt. Dionysius Areopagita, Thomas von Aquin und Bernardinus Senensis wollen, die Zahl der heiligen Engel sey weit größer, als die Zahl der Sterne an dem Firmamente: als die Sandkörnlein auf der Erde; als die Wassertröpflein in dem Meere, und allen Flüssen: als die Blätter auf allen Bäumen; als die Gräßlein auf allen Feldern. Oder aber, wenn der Hof eines sterblichen Weltmonarchen zählet ganze Schaaren der Aufwarter und adelichen Herren, die alle prächtigst gekleidet, und von Fuß auf feyerlichst ausgeschmücket; sollte der göttliche, der wahre und einzige Monarch deren wenigere,

oder mindere haben? sie sind Millionen und Millionen viel; sie sind ohne Zahl. Sie sind alle große Fürsten: alle mit unaussprechlicher Schönheit, Weisheit, Stärke, Glorie und Herrlichkeit beseliget. Einer ist vortrefflicher, als der andere: einer von dem anderen in gewissen Gaben und Freyheiten unterschieden; folgsam auf eine besondere Weise kennbarlich; doch aber also, daß die größere Klarheit des Höchern mit nichten verdunkelt die Glorie und Herrlichkeit des mindern, ja solche auch ansehnlicher und scheinbarer machet. Der heil. Evangelist Johannes, als er einstens einen Engel gesehen, ist von dessen Glanze und Glorie also eingenommen worden; daß er gleich auf die Knie darnieder gefallen, und selbigen wirklich anbethen wollte. Der heilige Knab Celsus, als er bey dem heiligen Juliano einen Engel in menschlicher Gestalt: wiederum der heilige Valerianus einen solchen, bey der heiligen Cäcilia; auch der heilige Romanus einen andern bey dem heiligen Laurentio gesehen, sind, ab dero unvergleichlichen Schönheit also eingenommen worden, daß sie auf der Stelle zu dem wahren Glauben sich bekehret: und nach der peinlichsten Marter begierigst getrachtet haben; aus purer Hoffnung, eine so ausbündige und vollkommneste Schönheit in dem Himmel zu genießen und ewiglich anzusehen. Ach! was wird es denn erst seyn, deren so viele, so unzahlbar viele, in ihrer eignen Natur,

Natur, in ihrem so süßen und liebreichen Unterschiede beständig fort ansehen; ja ihnen so gar beygesellet werden!

Da sind zweytens und weiter, die Auserwählte und selige Menschen; jene, welche durch Haltung der göttlichen Gebothe, durch eifrige Nachfolge Christi ihres Oberhauptes die ewige Seligkeit erlanget haben. Auch diese sind an der Zahl, ungemein viel und groß; Gott gleichfalls allein bekannt. Johannes wenigst, jener so hochfliegende Adler, daß er über alle erschaffne Dinge sie erhaben: die ewige Geburt des göttlichen Wortes entdecket und der Welt kundbar gemacht; dieser Johannes, als er solche gebenedeyte Schaare eingesehen, konnte sie nicht begreifen, noch in eine Zahl: oder in die Feder bringen. Wie groß nun diese an der Zahl, oder Unzahl, eben so groß und wunderbarlich sind sie auch an der Schönheit, Glorie und Herrlichkeit. So gar auch ihre Leiber schimmern und glänzen, wie die Sonne: ja weit über die ausgeheiterte Sonne: ihre Seelen aber geben von sich so gar eine göttliche Klarheit; weil sie Söhne und Kinder Gottes: ja vortrefflichste Bildnisse der Gottheit; und eben darum was göttliches in sich haben und ausdünsten. Alle miteinander sind in gleicher Würde und unermäßlichen Hohheit der Kindschaft Gottes. Alle sind große Könige und glorreiche Obsieger; alldieweil sie alle ihre Feinde, die Welt,

das Fleisch, auch den Teufel überwunden, und großmüthig bezwungen haben. Ein jedwederer ist in seinem Wesen und Ansehen unvergleichlich groß; so, daß alle Fürsten, Könige, und Kaiser dieser Welt zusammengenommen, ihm nicht an die Seiten gesetzet oder verglichen werden könnten. Alle ihre heilige Arbeit und heilige Verrichtung ist, Gott anschauen, lieben, seiner genießen, in ihm sich erfreuen und frohlocken, ihn loben und preisen, ihm danken, und über alles erhöhen, ihn anbethen und groß machen. Ihre Arbeit ist auch und weiter, einander zärtlich lieben, und ab des Nächsten überschwenglichem Glücke herzinniglich sich erfreuen. Ein jeder kennet den andern auf das beste: bey seinem Stande, Namen, und Vaterlande; viel besser, als nun ein Vater sein Kind: ein Bruder seine Schwester. Da sie denn einander so vollkommen erkennen, der Person nach: auch also erkennen, dem gegenwärtigen, überschwenglichen Glückes- und Erhöchungsstande nach, nehmen sie billig größten Antheil hieran, und frohlocken hierüber unaussprechlich; nicht weniger, als ab der eignen Glorie, Freude und Herrlichkeit. Gedenke doch und erwege, was Lust, und übermachter Trost zugehen wurde jenem, der etwann an einen fürstlich- oder gar königlichen Hof kam: aber alle desselben Hofherren, in der That wohlmeynend, günstig, und mehr als freundlich erfahren sollte. Gewißlich

lich ein solcher vor Tröstlichkeit wurde sich nicht fassen, und unter allen Menschen der Glückseligste seyn wollen. Was wird es denn erst seyn, wenn du in dem Himmel an dem Hofe des Königes aller Könige anlangend: oder allda schon länger dich befindend, sehen, wahrnehmen und erfahren wirst, daß alle da so zahlreichest versammelte, dich lieben: dir wohl wöllen; deine beste Freunde und Gönner seyn?

Endlich und drittens, wohnet in dem Himmel der allerhöchste Gott, welcher einig in der Natur, und dreyfach in den Personen ist. Der Himmel, läßt er selbst in der Schrift sich vernehmen: der Himmel ist mein Sitz, mein Stuhl, mein Thron; die Erde aber ist nur der Schemmel meiner Füße. Wohnet demnach in dem Himmel Gott; Gott, jener unerschöpfliche Brunnen aller Glückseligkeit: Gott, jener Begriff und gesegnete Abgrund alles Guten. Daher, rinnen allen Chören der heiligen Engel, auch allen Schaaren der übrigen Auserwählten zu, ihre Ströme und Flüsse der Freuden: daher werden sie getrunken: vollkommen und also ersättiget, daß sie ein mehreres nicht verlangen können. Das Angesicht eines vornehmen: an Würde, an Herrlichkeit, an Weisheit, an Macht und Prachte ansehnlichsten Weltmonarchens ansehen und bewundern, ist sicherlich eine angenehmste Sache; wenigst ist dessentwegen die

Königinn von Saba von den äußersten Weltgränzen, durch mühesammeste Wege und tausend Beschwerden, bis nach Jerusalem gereiset; allda nämlich den König Salomon in seiner Glorie und Herrlichkeit anzusehen, zu hören und zu bewundern. Ach! was sollte ein auf Erden regierender, sterblicher Mensch gegen dem in seiner Glorie herrschenden unsterblichen Gott seyn! O er ist viel mehr: und unendlich mehr, als Salomon! Nun, vermög des Lichtes der Glorie: vermög jenes unerschaffenen Lichtes göttlicher Weisheit, wird dieser Gott in dem Himmel, wie er an sich selber ist, auf das vollkommneste angesehen, betrachtet, und ewig bewundert. Er wird aber auch, welches nothwendig erfolget, inbrünstigst geliebet; als das höchste, größte, einzige Gut, so aller Liebe und Umfahung würdig ist. Welches sonderbar geschieht, damit vorstehet die allerheiligste Menschheit Jesu Christi, aus ihren gebenedeyten fünf Wunden ganze Ströme des hellesten Lichtes und der Erkenntnisse menschlicher Erlösung ausgießend: nächst bey sich in voller Glorie habend die allerseligste Jungfrau und Mutter Maria, auch den heiligen Joseph, als treu gewesten Nährvater. Da zeiget sich auch klärlich die wunderbarlichste, und zugleich schönst und lieblichste Regierung der Welt: die Eintheilung und zierlichste Anordnung aller Creaturen und Geschöpfe auf einander; klärlich, die unendlich große göttliche Barmherzig-

herzigkeit; auch Gerechtigkeit; da diese die Gottlose strafet, jene aber die Fromme belohnet: klärlich zeiget sich alle nunmehrige Verborgenheit, in göttlichen Urtheilen und bisherigen Verhängnissen; welches alles zusammen genommen bey den lieben Auserwählten nothwendig unaussprechliche Freuden und Jubel, ewiges Lob und Danksagung, unaufhörliche Erhebung und Großmachung verursachet.

O, ihr himmlische Einwohner, was seyd ihr doch für Einwohner! was seyd ihr für eine unschätzbare Freude, was für eine unendliche Zufriedenheit! glückselig die euch haben und genießen; aber unglückseligst, die euer ewiglich entpören müssen! fort demnach mit euch, ihr leidige Gesellen und Gesellinnen insgesamt, die ihr mir allda verhinderlich werden, und von einer einzig erwünschten Zugesellung mich verhindern konntet. Fort mit euch ihr eitle Güter der Erde! fort mit euch ihr niederträchtige Gelüsten der Welt! fort mit euch ihr kale, ja wohl auch viehische Ergötzlichkeiten! nach himmlischen Dingen gehen meine Begierden: nach der Gesellschaft der heiligen Engel; der übrigen Auserwählten, ja Gottes selbst, stehen alle meine Verlangen und Herzensöhnungen.

Dritter Punct;

Die Freuden des Himmels.

Hie zu Lande ist die Freude unbekannt. Die Erde ist nur das Ort des Elends und täglichen Leidens. Sie ist der Feuerofen, worinnen das Gold probiert und geläutert wird. Sie ist ein Ort, mit Distel und Dörnern über angefüllet; auf daß die Menschen hierinn sich nicht verlieben, noch von einiger Bleibestatt allda sich etwas beyfallen lassen. Keinen einzigen ruhigen, oder doch vergnüglichen Augenblick giebt es in diesem Leben. Man kann nicht sagen, ob in der Freude, oder in der Traurigkeit: in der Reichthum, oder in der Armuth; in dem Wohllust, oder in dem Schmerzen, mehr Gutes sey. Die Freude ersättiget nicht, und macht nur hungeriger: die Reichthümer bringen tausend Sorgen; der Wohllust benimmt die Kräften, und ziehet Schmerzen nach sich: die Ehre verblendet und macht ganz dumm; dergestalten, daß so gar auch die Heyden, welche in jener Welt nichts anders erwarteten, den Tod für das größte Gut angesehen haben, um weil er alle Müheseligkeiten endigte, und gnädiglich erretete von so vielen, ja lauter Uebeln des gegenwärtigen Lebens. Das ist auch eine Ursache, warum die besser erleuchtete Menschen, die weise Heiligen, einen stracks andern Weg gehalten: ihre Freude

de auf Erden in ganz widrigen Dingen, in Armuth, in Verachtung, in Krankheiten, in Leibscastepungen, in völliger Entwehnung von allen Weltgütern gesucht, und auch glücklich gefunden haben. Der Himmel, der Himmel ist das Ort, allwo alle Müheseligkeiten auf einmal sich endigen: alles Elend aufhöret; alle Leidensbedrängnisse sich verlieren; und hingegen alle Güter zufließen: alle Freuden umgeben; alle Glückseligkeiten anfallen. Der Himmel ist das Ort: das gebenedeyte Ort, allwo Gott seine Diener belohnet; aber mit solchen Gütern, Freuden, Wohllüsten und Ergötzlichkeiten, welche mit jenen dieses elenden Lebens auf keine Weise, auch nicht von weitem verglichen werden können.

Paulus, da er von den Himmelsfreuden etwas melden will, sagt, kein Aug habe es gesehen: kein Ohr gehöret; und in keines Menschen Herz sey gestiegen, was Gott zubereitet habe denen, die ihn lieben. Kein Aug habe dergleichen Dinge gesehen. Ja, so viele Millionen der Menschen, welche von Anbeginn der Welt gelebt, unter denen so viele Könige, Kaiser, und Monarchen, diese haben freylich ihre Augen erlustiget mit Anschauung der schönsten Gestalten, der kostbarsten Kleidern, der silber und goldenen Geschirre, der prächtigsten Schaubühnen, der unschätzbaren Edelgesteine, der herrlichen Paläste und liebreichesten Gärten; allein, was der-

gleichen haben sie nicht gesehen. Es hat auch kein Ohr was solches gehört. Freylich, die bisherige so viele Millionen der Menschen haben unzahlbare Wunderdinge erzählen hören; von den Werken der Natur, und Kunst. Sie haben gehört viele holdselige Music, viele annehmlichste Stimmen der Menschen und Vögel; es ist aber all dieses mit dem im Himmel ertönenden keines Weges zu vergleichen. Endlich, ist in keines Menschen Herz was solches gestiegen. In allweg, des Menschen Einbildungskraft kann ihr die seltsamm und zierlichste Dinge vorstellen. Der Verstand kann viele neue Welten ersinnen, die alle mit ganz neuen Reichthümern und erstaunlichen Kostbarkeiten angefüllet: ersinnen ganz neue Himmel, die triefen von Wohllüsten, übergehen von niemals gesehenen Ehren, Würden, und Hohheiten; es muß aber auch ein solches unvergleichlich weichen von dem, was Gott im Himmel zubereitet hat denen die ihn lieben. Da sind alle, gar alle Güter, welche den ganzen Leib, und die ganze Seele beglückseligen können. Da sind pur reine Güter, welche nicht die mindeste Unvollkommenheit sich zugemischt haben. Da sind auch ewige Güter, unveränderliche Güter, unzerstörliche Güter: Güter, welche niemals abnehmen; in ihrer Vollkommenheit, die ganze Ewigkeit hindurch fortdauren werden.

O glück-

O glückselig- und gebenedeytes Leben! o heilig und himmlisches Sion! o glorreich und triumphierende Kirche! Wer giebt doch meinem Herzen, daß es zu dir recht sich erheben: meinem Gemüthe, daß es von dir nicht mehr scheiden möge? Sollte wohl in der ganzen Welt annoch etwas erfunden werden, welches sich getrauete, meinen Augen, als eine Reizung, vorzustehen: oder meine Begierden an sich zu locken? Pfuy, der Eitel und Nichtigkeiten! Alles, auch das schönste und beste auf Erden, ist anders nichts, als Sand, und Staub: als Rauch, und Schatten. O unendlicher Gott! bester, und gnädigster Erschaffer! dir sey Lob, Ehre und Preis in alle Ewigkeit, dieweil du mich zu einer so edeln und vortrefflichen Creatur erschaffen hast, die dich, und deine unaussprechliche Güter einsmal genießen: und zwar ohne einiges Aufhören, immer und ewig genießen soll. Ach! was für Tugenden soll ich doch alle üben: was für Pein und Marter ausstehen; was für eine unsträflich und heiligste Lebensart anfangen, damit ich so angehäufter und überfließender Gütern zum wenigsten einiger Maßen, und auf das weiteste, mich würdig mache? Herr! gib mir zu verstehen deinen Willen; sieh! ich bin zu allem bereit.

Ach-

Achter Tag

Zweyte Betrachtung;

von den himmlischen Freuden insonderheit.

Erster Punct;

Die Freuden des Himmels werden angewiesen, nach Maaß der Verdienste.

Nicht unannehmlich, zugleich aber auch bedauerlich anzuhören ist, in was kalen und nichtigen Sachen viele der gelehrtesten Heyden, welche von der Unsterblichkeit oder einem Ueberbleiben nach dem Tode, nichts wußten, von der menschlichen Glückseligkeit getraumet, oder in wem eigentlich sie den Himmel gesetzet haben. Philo, der Weltweise, wollte, der Himmel eines Menschen bestehe, in dem Spielen; da er in solchem Tag und Nacht zubringe. Crates, abermal ein Weltweiser, war des Sinnes, Jener Mensch sey im Himmel, der eine Schifffahrt glücklich vollbracht habe. Simonides, schon wiederum ein Weltweiser, behaup-

behauptete, selig müßte man nennen jenen Menschen, der Männiglich lieb und angenehm wäre. Palemon, ein neuer Weltweiser, setzte die Seligkeit eines Menschen, in der Wohlredenheit: Ansita, in glücklich gewonnenen Feldschlachten; Themistocles, in adelicher Geburt: Aristides, in vielen Reichthümern; Gorgias, in Anhörung annehmlicher Zeitungen: Chrisippus, in Aufführung herrlich- und prächtiger Gebäuden; und was dieses Gelüchters Irr- und Afterlehren mehrer seyn mögen. Du, meine Seele! bist ganz eines andern Sinnes. Du hast und hältst, für den Himmel, jenes oberirdische Haus, welches ober den Sternen der allmächtige Gott für sich und die Seinige wunderbarlich erbauet; und welches du, nach deinem Tode zu beziehen, zuversichtlich hoffest. Von Liebe und Begierde dahin bist du völlig eingenommen. Die Wohnung des Himmels: die Einwohner des Himmels; und die Freuden des Himmels stehen in deiner Einbildungskraft so haltbar und lebhaftiglich vor, daß darneben nichts eingehen kann, oder einigen Zutritt findet. Wohlan! ich will hierinn dich noch mehrer erheben: heftiger entzünden; oder auch ganz feurig machen; dieses, da ich von den Himmelsfreuden auch was sonderheitliches, und vielleicht dir nicht so wohl Bewußtes einrücke. Vernimm mich.

In der Welt giebt es eine Menge, ja gar eine ganze Unendlichkeit der unfruchtbaren Verdienste: solcher Verdienste, welche keine Belohnung zu hoffen haben, und lediglich leer ausgehen. Dieses kömmt daher, sagt Chrysostomus; dieweil es erstlich, giebt einige Verdienste, welche die Menschen nicht erkennen. Zweytens giebt es viele Verdienste, welche den Menschen nicht gefallen; und drittens, giebt es noch mehrere Verdienste, welche den Menschen zwar gefallen, sie aber, solche zu belohnen, Kräften und Vermögenheit nicht haben. Eine andere, o ganz eine andere viel glückseligere Bewandtniß hat es mit dem großen Gott! Er ist nicht beschaffen, wie die Menschen, welche die Verdienste nicht erkennen: aus angebohrner Schwachheit, nicht wissen zu erkennen; oder, aus angenommner Bosheit, nicht wollen erkennen: oder aus menschlicher Blödigkeit wiederum vergessen; oder aus bissiger Misgunst, nicht gedenken wollen: oder auch, wegen viele der Verdienste, alle nicht bedenken können. Nein! Gott ist keiner einzigen solchen Schwachheit unterworfen. Seyn die, für ihn verwendte und gemachte Verdienste, so viel, oder wer sie wollen, so sieht, weißt und erkennet er sie doch bestens. Er priefet sie scharf und genau: er leget sie so gar auf die Wagschaale; und wiegt sie ab, nach dem Gewichte des Heiligthumes. Er hält das Angedenken hievon auf das genaueste; und wird zu ewigen Zeiten nicht ein Stäublein von der

Güte

Güte des Werkes, vergessen werden und verlohren gehen. Weil er in seinem göttlichen Geiste, unendlich erleuchtet, so erkennet er so wohl die dunkele Verdienste, als die hellglänzende: so wohl die innerliche Tugenden, als die äußerliche: so wohl die offenbare Großthaten, als jene lobwürdige Verrichtungen, welche auf den Rath Christi, mit der Posaune ganz nicht ausgeblasen worden, sondern im verborgenen und also geschehen, daß auch die linke Hand nicht gewußt, was die rechte gethan: und der himmlische Vater allein ein Zeuge des ganzen Herganges seyn müßte. Gott ist ein Erforscher des Eingeweides, und der Nieren. Es ist ihm nicht unbekannt, auch das innerste des menschlichen Herzens. Nicht nur giebt er Achtung auf die äußerliche Verrichtungen, sondern auch auf die verborgneste Neigungen, Begierden und Absehen. Dein Ohr, spricht David zu seinem Gott: dein Ohr hat schon vernommen die Zubereitung ihrer Herzen. Das ist: Es ist dir gefallen genug, wenn man dir gefallen will: man hat dir, und vor dir, gewirkt überflüßig, wenn man gerne wirken wollte. O, wie wohl sind angesehen worden jene zween Häller, welche die arme Wittwe in den Opferstock gelegt! Abraham, der seinen Sohn Gott eben schlachten wollte: aber dessen verhindert wurde; hatte unmittelbar von Gott gleich zu vernehmen folgende Worte: dieweil du das gethan; und meinetwegen deinem eingebohrnen

nicht verschonet hast. 2c. Gott läßt sich in der Schrift tröstlich vernehmen, daß die ihm dargebrachte, und angezündte Brandopfer, beständig, allezeit, stäts und unaufhörlich vor seinen Augen seyn. Daß die zu ihm abgeschickte Gebethe, Seufzer, auch Almosen freylich zu ihm aufgestiegen: wohl für sein Angesicht gekommen, und in seiner Gedächtniße haften. Wodurch er versichern will, daß nichts Gutsgethane bey ihm vergessen: das alles und jedes in der Schatzkammer seiner Barmherzigkeit gleichsam versiegelt; bestens verwahret, und einsmal daselbst die Belohnung getreulich einnehmen werde.

Weiter, und zweytens, gefallen den Menschen auch viele Dienste und Verdienste nicht. Man mag thun, was man will: so geflissen und eiferig, als man will; so gut und wohlmeynend, als man will; kann mans doch nicht treffen, es ist nicht recht. O, wie viele, wie unzahlbar viele giebt es in der Welt nicht angesehene: verworfne: verstoßne: verachtete: ja gar mit Füßen getretne Dienste, und Diener. Nichts dergleichen bey Gott. Gleichwie er nur hasset die einzige Sünde; also liebet und umfanget er zärtiglich alle gute Werke, und will ein jedes derselben in dem Himmel krönen und glorreich machen. Es giebt der guten Werke und heiligen Uebungen ein unbeschreibliche Zahl; nun aber ist aus diesen allen keine einzige, welche Gott nicht

innerst

innerst wohlgefalle, und in der Ewigkeit ihren besondern Lohn einnehmen werde. Je mehrer die Verdienste, desto mehrer der Lohn: je herrlicher die Thaten, um so reicher die Vergeltungen.

Endlich und drittens, sind und bleiben die Menschen, arme Menschen; weßwegen sie eine Menge der Verdienste nicht belohnen können. Ja, jene, welche besserer Eigenschaften, werden da überzeugt: sie sehen die Verdienste; sie erkennen, und tragen die Verbindlichkeit. Allein, sie können nicht. Das geleistete übersteiget weit ihr Vermögenheit; sie unterliegen. O, keine solche Schwachheiten leidet der allmächtige Gott! Um wie viel mehrer sagt Chrysostomus, er schuldig wird, um so mehrer kann er bezahlen. Er ist in seinen Gütern und Reichthümern unerschöpflich, unendlich. Er ist reich, schreibt Paulus, gegen alle, die ihn anrufen. Reich und getreu, setzet Bernardus hinzu, gegen Alle, welche ihm dienen; und können die ausfolgende Belohnungen ihm niemals was zu schaffen geben. Alle Menschenhoffnung ist gefährlich und betrüglich; jene auf Gott allein ist sicher, und wird niemals zu schanden werden. Weßwegen der König David also frohlocket: Es ist besser auf den Herrn vertrauen, als auf den Fürsten. Und Paulus also singet: Ich weis wem ich geglaubt, und meine Werke anvertraut habe. Ich bin versichert, daß er mächtig

tig genug ist, mein hinterlegtes Gut zu bewahren bis an jenen Tag.

Da du diese ewige Grundwahrheiten deinem Gemüthe wohl und tief eingedrücket hältst, steige hinauf bis in den hochen Himmel: sieh bedachtsam aller Orten herum; du wirst selbige dem Buchstäblein nach erfüllet finden. Du wirst die Hände zusammen schlagen; und frohlockend aus dem weisen Syrach aufrufen: Gott vergilt es einem jedwedern, nach dem Verdienste seiner Werke. Wie das Werk, also der Lohn: wie die Natur und Beschaffenheit des Thuns, so die Vergeltung. Gott vergilt einem jedwedern nach dem Verdienste seiner Werke! du wirst hinzusetzen: Nein! Gott vergilt nicht, nach der gehabten Bekenntniß, und erlangten Wissenschaft: nicht, nach den geführten Grundsätzen, und mitgetheilten Gaben: nicht, nach den gemachten guten Vornehmungen, und theuren Anlobungen: auch nicht, nach dem bekannten Glauben, getragnen Stande, bekleideten Amte; sondern pur allein; und glat dahin, nach Befindung der Sachen, und Beschaffenheit des Gutgethanen. Gott vergilt einem jedwedern, nach Verdienste seiner Werke! da wirst du finden, wie recht und billig Gott in der Schrift, so oft komme, als ein gerechter Gott. Finden, wie Wahrhaft die Worte Christi: Alsdann wird er einem jeglichen vergelten, nach seinen Werken. Die Worte Christi: mit was Maaß

ihr

ihr ausmesset, mit derselben wird euch wieder eingemessen werden. Die Worte Pauli: Ein jeglicher wird seinen Lohn empfangen nach seiner Arbeit; was der Mensch säet, das wird er auch einschneiden. Da wirst du finden, wie recht und billig der Evangelische Haushalter zu denen, für den Weinberge angeworbenen Arbeitern, gesprochen habe: gehet auch ihr in meinen Weinberg; und, was recht ist, das will ich euch geben. Finden, wie unvergleichlich wahr die Worte des heiligen Geistes in dem Buche der Weisheit; nämlich, daß Gott alle Dinge in der Maaß, in der Zahl, und in dem Gewichte geordnet habe. Daß er, sonderbar in dem Himmel, die genaueste Gerechtigkeit beobachtet: daß er das menschliche Thun und Lassen mit seinem scharfen, allsehenden Auge durchdringe; und lediglich, nach dem vorliegenden Gegenwurfe, belohne.

Und eine so tröstliche, und mehr als tröstliche Wahrheit soll mich nicht ermuntern: nicht ganz errichten, und zu allem Guten anfrischen? Ich habe es gesehen, und sehe es noch immerhin: viele Leute sind in der Welt mit großen Diensten, und solchen Verdiensten, daß sie zu allen Würden und höchsten Ehrenstellen sollten befördert werden. Sie sollten, wahrhaftig, vorstehen; und leuchten. Es geschieht aber nicht; sie führen ein verächtliches Leben: sie können zu nichts gelangen. Nämlich: es fehlet ihnen an guten Freunden und

Vorsprechen; ihre Mitwerber dringen immerhin vor: der Neid, die heimliche Unterhandelungen, allerhand unter dem Hütlein gespielte Grifflein lassen sie nicht empor kommen. Die Herrschaften selbst sind ganz blind; ohne wahre Einsicht: sie sind eingethan, und hinter das Licht geführt; daher können sie diese Wohlverdiente auch nicht erheben. Ach, des Glückes! ach meines unvergleichlich größern Glückes! Ich habe einen Herrn, Gott nämlich den Herrn aller Herren, bey dem ich von allen diesen Ansetzungen und Belaurungen lediglich nichts zu befürchten habe. Ich mag thun, was ich will: (wenn ich es seinetwegen thu:) so wird es gewiß angesehen, und vergolten werden. Was ist leichter, als ein guter Gedanke? Er wird jedennoch seinen Lohn empfangen. Was ist leichter, als ein erbauliches Wort? Allen seinen Buchstäblein nach wird es in das Buch des Lebens eingetragen, und einsmal vergolten werden. Was ist gelegentlicher, als ein Liebesdienst: eine heilsame Erinnerung; eine brüderliche Bestrafung: ein Almosen; die Verhinderung einer Sünde? O der Lohn dafür ist so gar in dem Himmel schon zubereitet, und wird ewiglich dauern! Ey! so will ich denn Hand an das Werk legen: Arbeiten; unermüdet Wirken: thun, was ich kann; weil ich weis, eben höre und sehe, daß es mit allem Guten eine so glückselige Bewandtniß habe.

Zweyter Punct.

Große Verdienste werden in dem Himmel ungewöhnlich erhoben.

In allweg: In dem Himmel giebt es eine große allgemeine, vollkommene Glückseligkeit. Alle daselbst sich befindende Auserwählten sind durchaus und gleich selig; weil alle miteinander Gott sehen: Gott genießen; alle seine unendliche Vollkommenheiten besitzen; und eben darum Freuden über Freuden haben. Auch der mindeste allda schwebet in Gütern, welche alle Güter in sich schließen. Ein solcher mit einem Worte, hat den Himmel; den Himmel, welcher einen vermenschten Gott den unendlichen Werth seines Blutes gekostet hat: den Himmel, welcher so wunderschön, so ergötzlich und freudig, daß Gott selbst, wiewohl er unaussprechlich weise, mächtig und freygebig, weder seinen liebsten Freunden, noch auch seinem eingebohrnen Sohne etwas mehrer oder besseres zu geben hat, als diesen Himmel. Dessen ungeachtet ist doch gewiß, daß es in dem Himmel eine große, gewaltige, unbegreifliche Ungleichheit gebe: daß einige mehr andere hingegen minder selig und glückselig seyn. Dieses ist klar abzunehmen aus den Worten Christi, da er sagt: In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Welche Worte nach allgemeiner Auslegung, nicht nur bedeuten die viele und Anzahl der Woh-

rungen; sondern auch deroselben Unterschied, und merkliche Ungleichheiten. Die irdische Monarchen und Könige haben für sich unterschiedliche Wohnungen: sie haben an ihrem Hofe auch unterschiedliche Wohnungen, für die sie besuchende Fürsten und Herren: für deroselben Begleith; vom ersten Kämmerlinge, bis zum letzten Bedienten. Was dergleichen zeiget sich auch an dem höchsten Hofe, am Hofe der Himmel. Gott, vermög seiner Macht und Weisheit, hat in dieser unermäßlichen Weite und Größe auch angeleget die geziemende Wohnungen für die Auserwählte; einem jeden nach seinen größern, oder kleinern Verdiensten. Cajetanus sagt, diese Wohnungen seyn zerschiedene allerglorreicheste Königsthrone; einige einer höchsten: andere, einer mittlern; und wiederum andere, einer niederen Ordnung. Vortreffliche Lehrer sagen, die Auserwählte besuchen einander in diesen ihren Wohnungen und Königsthronen: sie machen einander ihres Trostes, und Glückseligkeit theilhaftig; einer entzünde den andern zu mehrerem Lobe und Benedeyen Gottes; als welcher sie aus dem Staube der elenden Welt herausgezogen, und allda so ungewöhnlich erhoben habe. Christus sagt weiter, Jener, welcher das ihm anvertraute Gut wohl verwendet, und damit zehn Pfund gewonnen habe; dieser werde über zehn Städte bestellet werden: und der damit gewonnen habe fünf Pfund, werde bestellet werden über fünf Städte; wodurch ja klar eine Ungleichheit in der Glorie angedeutet wird. Paulus

lehret,

lehret, gleichwie ein Stern von dem andern unterschieden sey, in der Klarheit; also seyn von einander entschieden die Heilige in der Auferstehung der Todten, ihre Glorie und Herrlichkeit betreffend. Es ist auch nichts billigers und gerechteres als dieses. Ein für alle male: die Maaß der Belohnung muß genommen werden von Maaß der Verdienste: die Maaß der Verdienste der auf Erden lebenden Menschen ist ganz ungleich und zerschieden; ey! so muß denn auch deroselben Belohnung in dem Himmel ganz ungleich und zerschieden seyn. Oder aber: wer auch nur von dem mindesten Vernunftströpflein berühret, sollte sagen, daß die Glorie eines Welt-Predigers Pauli nicht weit grösser sey, als die Glorie eines einfältigen Hirtenknabens? daß die Glorie eines Martyrers Laurentii, Stephani, oder eines in der Einöde ergrauten Antonii nicht unvergleichlich grösser sey, als die Glorie eines erst in letzten Tägen des Lebens bekehrten, und gerechtfertigten großen Sünders? daß die Glorie eines allezeit unschuldigen Aloysii und Stanislai, nicht ohne Ziele und Maaß grösser sey, als die Glorie eines neu getauften Kindes? wahrhaftig! In dem Himmel muß scheinbarlich sich zeigen eine Vergeltungsgerechtigkeit: die Selige müssen mehrer und minder erhöhet seyn; alles nach Gleichförmigkeit, Natur und Beschaffenheit der Verdienste. Die Glorie eines Seligen in dem Himmel kann nicht nur kenntbarlich;

merk-

merklich, sondern auch unbegreiflich und unermäßlich wachsen und übersteigen die Glorie des andern. Hie auf Erden sind die Erhöchungsgattungen klein: die Stiegen mit denen man über sich steiget, mehr als kurz: nur von etlichen, wenigen Staffeln. Es sind halt die Bettler: die Bauren; die Bürger: die Beamte; die Adeliche: die Fürsten; Könige und Kaiser; und, da ist man schon auf dem Gipfel aller Hohheit, und kann nicht weiter. Nicht also in dem Himmel; o, da ist die Leiter unendlich höcher! wie hoch dieser vor tausend Jahren immer aufgestiegen, kann jener am heutigen Tage annoch höcher aufsteigen. Und dennoch wird auch ober ihm noch Platz und Raum übrig: ja, ohne Maaß und Ziele, übrig; die letzte und höchste Staffel niemals errungen und eingenommen seyn. Nämlich, gleichwie allhier auf Erden die Gnade: die auf die Gnade sich gründende Liebe; die hieraus entspringende Werke wachsen können, ohne Ziel und Maaß; also auch kann es die dafür bestimmte Glorie und Herrlichkeit.

Die im Himmel größere Glorie, oder höchere Staffeln der selbigen, sind ein unschätzbares Gut. Auch ein einziger, unterste und mindeste Grad allda, ist weit was höcheres, als alle Glorie dieser Welt: er übersteiget, und zwar auf eine unendliche Weise, alles und jedes, was auf dem Erdboden groß, herrlich und scheinbar mag gefunden werden.

Wenn

Wenn einem Menschen sollte die Wahl gegeben, und frey gelassen werden, entweders zu erwählen, die Beherrschung der ganzen Welt, samt aller Macht, Hohheit, Ergötzlichkeit, Reichthum, Freude und Wohllustbarkeit insgesamt: so, daß er in allen und jeden Reichen, Städten und Ländern, nach belieben, regieren, und deroselben Güter willkührlich geniessen könnte: nicht nur ein oder anderes Jährlein, auch nicht nur fünfzig, sechzig, sondern der Jahren hundert, tausend, ja ganze Millionen: und zwar durchgehends glückseligst, ohne einzigen Anstoß der Gesundheit, ohne mindeste Bekränkung, Trübsal, oder Müheseligkeit; oder aber zu erwählen, eine einzige höchere Staffel in dem Himmel, so müsse freylich dieser, ohne Bedenken erwählet, und dem übrigen Pracht-Freuden- und Ehrenwesen gleich vorgezogen werden. Der goldene Mund sagt, das letzte und mindeste der himmlischen Glorie sey viel mehrer zu schätzen, als wenn Gott für einen einzigen Menschen erschufe eine ganze neue Welt; ja, hundert und tausend der selbigen. Die hocherleuchte Theresia, als sie einstens gesehen einen kleinen Stral der Glorie eines Seligen, hat diesen Ausspruch gethan: Nicht nur allein überschreite die Glorie der Heiligen alle Schätzung, sondern es sey allda auch ein so großer Unterschied zwischen den Staffeln dieser Glorie, daß das mindeste Pünctlein und Tüpflein hievon auch mit allen Quaalen der Welt erkauft wer-

werden sollte: und müßte man, um einen einzigen höchern Himmelsstaffel, nicht ausschlagen, sondern grundherzlich gerne leiden alle Peinen der heiligen Martyrer insgesamt; und dieses bis ans Ende der Welt.

Nun sieh auch die Wesenheit und innerliche Beschaffenheit eines höchern solchen Staffels; oder vernimm, in wem eigentlich er bestehe. Erstlich, ein höcherer Himmelsstaffel verursachet und bringt mehrere, nächere und vollkommnere Anschauung Gottes: völlern und glückseligern Genuß der göttlichen Wesenheit. Ja, alle Auserwählte sehen das blosse, entdeckte Angesicht Gottes: alle das ganze göttliche Wesen; Gottes Eigenschaften: Vollkommenheiten; samt allen innerlichen Güte, Schönheit, Liebwürdigkeit. Nicht aber alle sehen dieses gleich; einer siehts mehr, der andere minder vollkommen: ein jeder nach Maaß des größer oder kleinern Lichtes, welches eben nach Beschaffenheit der Verdienste mitgetheilet wird. Dieses Licht ist ein wunderbarlicher Stral des unerschaffnen Glanzes, der in den Verstand des Seligen eingedrucket wird: selbigen erhebet; stärket: unermäßlich ausbreitet; und eben darum tauglich machet, anzusehen den Abgrund des göttlichen Wesens, dessen er, von sich selbst und natürlich, unfähig wäre. Um wie viel heller und klärer nun dieses Licht, um so größer und vollkommener ist auch die Anschauung Gottes,

und

und seiner vortrefflichkeiten. Es sehen den Himmel viele an; nicht aber sehen und finden an dem Himmel alle gleich viel. Ein Bauer sieht an dem Himmel, seine Blaue: seine Sterne; Sonne und Mond. Mehrer sieht da, ein gelehrter; denn er ermißt die Höhe, die Weite, die Größe: er nimmt wahr die Bewegung, den Lauf, die Wirksamkeiten und Einflüsse des ganzen Gestirnes: am allermeisten aber sieht allda ein so genannter Sternseher; o, was stehet ihm nicht alles vor! was kann er hievon mit bestem Grunde nicht sagen! Also auch sehen und erkennen die Selige Gott, minder: mehrere; annoch mehrer; alles nach Beschaffenheit des übernatürlichen Lichtes und der ihnen zugehenden Bestralung, welche sie hierzu geschickt und tauglich machet. Zweytens, eine höchere Himmelsstaffel machet Gott gleicher und ähnlicher. Gott jenes unendliche Gut, wenn er also angesehen wird, ziehet den sehenden süßiglich zu sich: ja, er verwandelt ihn auch in sich: er erfüllet ihn mit sich selbst, und mit allen seinen Gütern; so, daß er auf einige Weise vergöttert, und Gott gleich gemacht wird. Weßwegen Paulus sagt, wenn wir einsmal mit aufgedecktem Angesichte die Herrlichkeit des Herrn werden ansehen, so werden wir in ihn, in dieses gebenedeyte Bild verwandelt werden. Und Johannes schreibt: wenn Gott einstens sich uns wird offenbaren, so werden wir ihm gleich seyn; maßen wir ihn sehen werden, wie er ist. Wenn nun eine

ne so vergötternde Gleichheit und Verwandelung fürgehet bey jedem Heiligen; dieweil er Gott ansieht: was für eine wird nicht erst fürgehen, bey einem größer und höcher Seligen? der mindeste Selige, durch sein Ansehen Gottes, wird zurücke also bestralet, schön und herrlich gemacht, daß er ohne Vergleiche übertrifft alle natürliche Schönheiten der Geschöpfe; ach! was wird denn nicht erst geschehen mit jenem Seligen, der hundert tausend mal ein größeres Licht hat: der Gott hundert tausendmal klärer ansieht; der auf hundert tausendmal höcheren Staffeln erhaben ist? O, was muß dieses für eine Verwandelung: was für eine Wunderbildniß; was für ein über schöner Entwurf, und Abriß Gottes seyn! drittens, eine höchere Himmelsstaffel bringt auch größere Ehre: mehrer Ansehen, Glorie und Herrlichkeit. Wie größer einer ist an dem Hofe eines Fürsten: wie näher er an der Seite des irdischen Monarchen, desto ansehnlicher und glorreicher ist er auch. Also war an dem Hofe des Aegyptischen Königes Pharao ungewöhnlich glorreich ein Joseph, welchen der König selbst seinem ganzen Hause vorgesetzt: befohlen, daß alles ihm gehorsame; und sich vernehmen lassen, daß er in dem einzigen königlichen Throne ihm vorgehen wollte. Bey dem Throne des Allerhöchsten in dem Himmel giebt es auch so nahe, so innerste; und eben darum glorreicheste. Es sind die erste Engel: die Cherubin,

und

und Seraphin; die Fürsten, und Gewalthaber: die Engel, und Erzengel; dieses aber nicht so viel wegen ihren natürlichen Vortrefflichkeiten, und auserlesnesten Erschaffungs-Gaben, als wegen ihren eignen Verdiensten und Tugenden, die sie in ihrer Verdienungszeit, selbst eingesammelt haben; das ist von dem gerechten Gott angesehen, und allein in Bedacht gezogen worden. Es sind aber allda auch den höchsten und ersten Engeln zierlichst eingemischt, die frömmste und gerechteste Menschen; ein Johannes der Taufer: ein Joseph; die Apostel: Propheten; Patriarchen: und also fort; alle an den edelst und ansehnlichsten Orten; aber auf das Pünctlein den Verdiensten gemäß. Und was ist doch das für eine ungewöhnliche, unerhörte, erstaunliche Erhöchung? Neben der gebenedeyten Menschheit Christi, und seiner Jungfräulichen Mutter herrschen: unter den ersten, und größten Himmelsfürsten herrschen; seinen Thron unter den Cherubinen und Seraphinen haben; das ist alles, was großes gesagt werden kann. Im Himmel aber ist es das gewöhnlichste. Da sind unter die glorreicheste, auf das höchst erhabene Englische Fürsten, Cherubin und Seraphin, welche von ihrer edeln Natur niemals abgestammet: niemals mit der mindesten Sünde sich beschmitzet, zahlreichest eingetheilte Menschen; schlechte verächtliche Menschen: Menschen, welche zuvor mit erblichen, vielleicht gar wirklichen Sünden beschmitzet

waren; ja, sie sind etwann über selbige auch erhaben. Höreſt du dieſes, meine Seele! und faſſeſt es? glaubſt du es; und verwunderest dich nicht hierüber, ja vergeheſt nicht vor Erſtaunung?

O wunderbarliche Erhöchung! o reiche, und unbegreifliche Vergeltung der Tugend und guten Werke! Ja die nähere Freunde Gottes und größere Heilige nehmen, auch hie auf Erden gewaltige Ehren ein. Man machet ſie groß mit Kirchen, mit Altären, mit Gelübden, mit Rauchwerken, mit Gebeth und Wahlfahrten. Ich ſehe die Fürſten und Herren vor ihnen knien: geneigt, ſie verehren; ihre Hülfe und mächtigen Schutz anrufen. Was wird aber erſt vor eben dieſen Heiligen in dem Himmel geſchehen? Dort erkennet man ihre Verdienſte und Würde weit beſſer; und recht: dort iſt man auch im Stande die geziemende Beehrungen vorzukehren; ach, was werden das für Erhebungen: was für Ehrbezeugungen, und Großmachungen seyn? Eine große Ehre iſt es, hoch angeſehen und geſchätzet werden, von vielen: von Weiſen, und inſonderheit von Großen. Um wie zahlreicher die alſo Ehrende ſind, um ſo glorreicher wird auch der Geehrte. Wie unausſprechlich und unendlich geehrt und glorreich muß denn nicht erſt der im Himmel auf höchern Staffeln ſeyn, da er geſchätzet, gelobet, erhaben und geprieſen wird von einer unzahlba-

ren

ren Menge der Weisesten, der Ansehnlichsten, der Mächtigsten? von so vielen Millionen der Heiligen, der Päpsten, der Prälaten, der Lehrern, der Patriarchen, Propheten: Apostel: von allen Großen des himmlischen Hofes? geschätzet, gelobet, erhaben und gepriesen wird, von so vielen Millionen der seligen Geister, der Engel, der Erzengel, der Thronen, der Herrschaften, der Cherubinen und Seraphinen: ja, von der Königinn der Engel selbst; von dem Könige der Glorie selbst: von der höchsten Majestät der göttlichen Dreyfaltigkeit selbst? O Ehre! allein eine Ehre! o wahre Hohheit, und Gipfel aller Hohheiten! Arme Menschenkinder! Warum doch erbettelt ihr so mühesam ein Ehrenämtlein: einen Ehrentitel, ein Ehrenscheinlein? Ach! auf der Erde erhaben seyn, ist nichts; wohl aber ist etwas, allein etwas und alles, erhaben seyn in dem Himmel. Dahin erhebe ich von nun an meine Augen, mein Herz, und alle meine Sinne. Dahin sollen stehen meine Begierden: zielen alle meine Verlangen; dahin, allwo der Namen unsterblich: die Ehre unvergänglich; die Hohheit wahrhaft und heilig ist.

Dritter Punct;

Drey Gattungen der Verdienste prangen mit sonderbaren Ehrenkränzlein.

Auch bey dem Eingerückten lassen es die unendliche, göttliche Erbärmnisse nicht beruhen; sie gehen noch weiter. Nicht nur allein ertheilen sie die Freuden des Himmels, nach Maaß der Verdienste: und das ungewöhnlich; sondern sie zieren auch gewisse Verdienste mit außerordentlichen Ehrenkränzlein. Dieser Verdienste sind benanntlich drey; der Verdienst der reinausgespendeten Lehre: der erlittenen Marter; und der verfochtenen Jungfrauschaft. Die Lehrer: die Martyrer; und die Jungfrauen in dem Himmel nehmen was ganz besonders ein, welches allda ihnen allein gemein; und gleichsam ein neuer Himmel ist. Gott selbst hat hievon den Vorgeschmack, und einige Vorbildung gemacht, da er dem Moses befohlen hat, er soll den ganz vergoldeten Tisch des Herrn zieren mit einem Kranze; und in diesen Kranz hinein annoch ein anderes goldenes Kränzlein machen. Unter dem ersten Kranz wird verstanden die wahre, hauptsächliche Himmelsfreude, die Anschauung und Genießung Gottes: unter dem andern und kleinen Kränzlein aber, die Zugaben und beygesetzte Freude, mit welcher Gott, jener gar

so

so getreue Belohner alles Guten, die vortrefflichere Werke annoch weiters, und besonders vergilt. Es hat etwan ein reicher Edelmann drey Söhne, und sieben Schlösser. Er macht demnach die Theilung: giebt einem jeden Sohne, zwey Schlösser; jenem aber, der sich am besten gehalten hat, giebt er zu den zweyen, auch das dritte, noch übrige Schloß. Also, nach Meynung der heiligen Väter und Gottesgelehrten, machet es auch Gott, der Allerhöchste. Er giebt einem jedwedern Seligen den Himmel: zwey Schlösser; eines, für die Seele, und das andere für den Leib. Er giebt aber zur Belohnung einer ganz besondern Tugend, annoch was anders: und auch besonderes; das dritte Schloß: den dritten Himmel; ein ungewöhnliches Gold- und Ehrenkränzlein, womit sie ewig prangen; zur Vergeltung ihres erhaltenen Sieges, und der hierinn glorreichgeübten Tugend. Und diese demnach, neuer Dinge also gekrönte sind erstlich die Lehrer: zweytens, die Martyrer; und drittens die Jungfrauen.

Daß den Lehrern in dem Himmel was ganz besonderes gebühre, und zukomme, ist klar zu ermessen aus den Worten Danielis, die also lauten: Die Gelehrte werden scheinen, wie der Glanz des Himmels: und jene, die zur Gerechtigkeit viele angewiesen haben, werden wie die Sterne immer und ewiglich glänzen. Es ist auch klar zu ermessen aus den Worten Christi: Wer Gutes thut: auch lehret; der wird im

Himmelreiche groß geheissen werden. Die Martyrer belangend, so deutet Johannes gleichsam außer sich gesetzet, mit dem Finger auf sie; und spricht: diese sinds, welche da hergekommen aus großer Trübsal: ihre Kleider gewaschen, und durchaus sich weiß gemacht haben in dem Blute des Lammes. Christus sagt hieher: Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater. Die Jungfrauen endlich bewendend, so sagt abermal Johannes von ihnen, sie werden vor dem Throne Gottes singen ein ganz neues Gesag; dieweil sie Jungfrauen. Isaias in der Person Gottes versicheret, er wolle ihnen innerhalb seinen Mauern geben ein Ort: und einen bessern Namen, als den Söhnen und Töchtern; er wolle ihnen geben einen ewigen Namen, der nimmer abgehen soll. Christus aber giebt die Vertröstung, daß jene, welche weder heurathen, noch verheurathet werden, seyn werden, wie die Engel Gottes im Himmel. Nun dann diesen ganz besondern drey Gattungen der Menschen, den Lehreren, den Martyrer und den Jungfrauen werden in dem Himmel zukommen ganz besondere Freuden: oder es werden ihnen aufgesetzet werden Ehrenkränzlein, von übernatürlicher Zierde, und unaussprechlicher Kostbarkeit. In wem eigentlich ein- und das andere, oder auch das dritte bestehe, und bestehen werde, ist nicht so bekannt. Genug sey dir, daß sie keines Wegs ermangeln: Gewiß kommen; und allen irdischen Kronen-

werth, auf eine unsägliche Weise übertreffen werden. Auf zerschiedene Art wurden vor Zeiten die Obsieger beehret, und ihnen mancherley Ehrenkränze aufgesetzet: Also wurde einer genennet die Belagerungskrone: ein anderer, die Arglistskrone; der dritte die Krone der überstiegnen Mäuern: der vierte, die Krone wegen einem Wassersiege; der fünfte, die Krone wegen einer Feldschlacht; und also weiter fort. Gleichfalls wird auch diesen dreyen Gattungen der Menschen, den Lehrern, Martyrern und Jungfrauen ein solcher Ehrenkranz aufgesetzet werden: ein Ehrenkranz und eine Krone, die sich wunderbarlich schicken, und glorreich ausdrücken wird ihren Sieg, Kampf und Feind. Nämlich dieser Feind war der allgemeine, der Stärkeste, und der Gefährlichste. Es war der Teufel: die Welt; und das Fleisch. Der Teufel bestritt die Lehrer mit seinen Betrügereyen und Arglistigkeiten: die Welt bekränkte die Martyrer mit ihren Tormenten und Grausamkeiten; das Fleisch plagte die Jungfrauen, mit seinen Schmeichelungen und Reizungen. Nun aber haben sie alle drey mit dem ganzen Gewalt ihrer Anstinnungen, nichts vermögt. Die Lehrer sind über den Teufel: die Martyrer über die Welt; die Jungfrauen über das Fleisch wunderbarlich Meister geworden. Sie haben alle drey einen Sieg aller Siegen erhalten: und eben darum eine Krone über alle Kronen verdienet; mit der sie dann auch wirklich vor allen Auser-

wählten auf das scheinbareste prangen, und ewig also prangen werden.

Gebenedeyt seyst zu tausend mal, großer Gott! der du für deine Diener, und Dienerinnen so reiche und theure Vergeltungen zubereitet hast. Gebenedeyt sey deine Weisheit, welche was so schickliches erfunden! Gepriesen sey deine Allmacht, welche was so Gewaltiges ausgearbeitet! Gelobt und erhaben sey deine Liebe und Gutthätigkeit, welche was so glorwürdiges hervor nimmt und mittheilet! Noch einmal: Gebenedeyt seyst zu tausend, zu hundert tausend mal, großer Gott! der du gar so gnädiglich handelst: deine großmüthige Kämpfer so wunderbarlich erhebest; so Ehrenvoll zierest; und sie zur Einsicht und Bewunderung ihres Sieges dem ganzen Himmel vorstellest. Ach! wer soll dir nicht dienen: aus ganzer Macht, und mit allen Kräften dienen; dieweil er an dir einen gar so getreuen und freygebigsten Vergelter hat? wenn ich hieran gedenke: wenn ich ein so übermäßiges Freudenort, mit zierlichstgekrönten Ueberwindern schön angefüllet, mir vorstelle, so wird mein Geist ganz schwach; matt und kraftlos, vor Verlangen. Ich bin ein hieher in dieses Jammerthal unglückselig Verwiesner. Was sehe ich? was habe ich um mich? O der schlechten, und elenden Gegenwürfen! In wem doch vergleichen sie sich, mit jenen Gebenedeyten des Himmels? Ach, ich kann

nicht anders, als zu allem gegenwärtigen die Augen schließen; und dem himmlischen Jerusalem unabläßlich nachseufzen! Wenn ich den großen Lehrern: den standhaftigen Martyrern; oder keuschen Jungfrauen, nicht kann beygesellet werden, so giebt es doch allda noch andere Gattungen der Einwohner; und benanntlich die büßende Sünder. Diesen demnach geselle ich mich nun zu; erwartend, wohin endlich, großer Himmelsgott! du mich verordnen und setzen werdest. In allem geschehe dein heiligster Willen, und deine ewige Veranstaltung. Dein Himmel aber muß mein seyn: und gewiß mein seyn; daß nicht meinetwegen, sondern pur allein deinetwegen; damit ich nämlich allda, unter einem so großen und zierlichsten Unterschiede deiner Heiligen dich sehe, liebe, und mit ihnen lobe ewiglich.

Achter Tag

Dritte Betrachtung;

von

Endlicher Beziehung der himmlischen Freuden.

Erster Punct;

Der Mensch soll in hohen Himmel kommen.

Das Feuer auf dem Heerde muß nicht nur allein angezündet, sondern auch erhalten werden. Was nützt es, wenn es daselbst in die helle Flammen ausschlägt: in der ganzen Kuchel glänzet, und praschelt; bald aber wiederum sich verlieret, und in eine Handvoll Asche zusammensitzet? O, auf solche Weise werden die zugesetzte, und rings herumstehende Speisen keineswegs gekochet werden! muß demnach das Feuer auf dem Heerde nicht nur allein angezündet, sondern auch erhalten werden; und dieses wird geschehen, wenn man das erfoderliche Holz anleget, und fleißig zuschüret. Ich sehe dich, meine Seele! schon einige Tage sonderbar aber anheute in vollen Flammen. Wenn diese

fürdauern: nicht mehr abnehmen; ja gar ein Wachsthum gewinnen sollten; ach, was für ein edles, unschätzbares Gold aller Tugenden und der höchsten Verdienste wurde doch auf dem Heerde deines Herzens ausgekocht werden! Ich zu diesem Ende will dann, gegenwärtiges Stündlein, annoch Holz anlegen, und zuschüren: oder viel mehr hierzu; und zu einer beständigen Erhaltung des Liebs- und Gnadenfeuers dich veranlassen; auf daß solcher gestalten sowohl von mir, als von dir erfüllet werden möge folgender Befehl Gottes: Das Feuer soll auf dem Altare allezeit brennen; welches der Priester unterhalten muß, mit Holzanlegung. Dieses wird geschehen mit Herbeysetzung, oder viel mehr mit ordentlicher Beobachtung, und genauester Vollziehung der nachgesetzten ewigen Grundwahrheiten. Vernimm sie mit ganz errichteten Leibssinnen, und allen Seelenkräften.

Gott, ein allmächtiger Erschaffer aller Dinge und unser einziger höchster Herr, hätte mit uns ganz anders handeln können, als er wirklich gethan hat. Er hätte, wegen seiner unendlichen Hohheit und allen je ersinnlichen Vortrefflichkeiten uns seine geringgültige Geschöpfe nicht anders ansehen können, als seine ihm völlig unterworfne Knechte: schlechteste Sclaven und Leibeigne; daher auch unser wenig besorgt seyn dürfen, wie uns die ganze Ewigkeit hindurch ergehen möchte: ob wir

elend,

elend, oder aber mittelmäßig dahin, wurden zu leben haben. Aber nein; vermög seiner unendlichen Erbärmnisse, hat er stracks einen andern Weg gehalten. Er ist mit uns nicht verfahren, als wie mit einer verächtlichen Dienerschaare, sondern wie mit eignen, allerliebsten Kindern. Er hat uns als rechtmäßige Erben seines Himmelreiches angesehen: als solche an- und aufgenommen; mit seinem göttlichen Munde erkläret, und auf das feyerlichste eingesetzet. Was immer er, so wohl in Erschaffung als in Erhaltung der Welt, Großes und Wunderbarliches gethan; das ist allein unsertwegen, wegen unserem Heile und künftigen Seligkeit geschehen. Kein anderes Ziel und Ende, da er uns aus dem Nichts hervorgezogen hat er gehabt, als daß wir einsmal mit Leib und Seele vereiniget, auch in dem Himmel mit ihm möchten vereiniget seyn: seiner Glorie und Herrlichkeit theilhaftig werden, und das glückseligste Leben führen; dieses nicht nur auf ein und anderes Jährlein, sondern immerhin, beständig fort, in alle Ewigkeit. Dieser Willen Gottes, ist kein zeitlich sondern ein ewiger Willen. Er hat in dem Herzen Gottes sich eingefunden und gebrunnen unendlich lange, vor unserer Erschaffung: zu allen, und ewigen Zeiten; so lange, als lange Gott, ein Gott ist. Er ist kein gleichgültiger, sondern ein ganz entzündeter Willen; und kann man nicht sagen, daß Gott begieri-

ger,

ger, ernstlicher und aufrichtiger etwas verlangt habe, als eben das. Wenn die Erde aufhören sollte, fruchtbar zu seyn; weder Laub noch Gras mehr hervor zu bringen: Wenn alle Bäume ausdorreten; Meere und Flüsse austrockneten: Sonne, Mond, und Sterne nicht mehr leuchteten; wurde es freylich dem großen Gott empfindlich fallen: aber doch nicht so empfindlich, wie, wenn du, oder ich nicht in Himmel kommete. Dieser Willen ist auch ein ganz kräftig und wirksammester Willen; massen Gott nichts, lediglich nichts unterlassen hat, was zu diesem gebenedeyten Ziel und Ende, und einer endlichen, allgemeinen Himmelsbesteigung nützlich und ersprießlich seyn konnte. Der Mitteln dahin sind ohne Ziel und Maaß: der stärkend und mächtigsten Gnaden, ohne Ende und Aufhören. Weßwegen jener, in dessen betracht, also aufgerufen hat: O wie viele, und unzahlbar viele: beste, und sicherste Wege sind in den Himmel!

Ich bitte dich, hat jene große machabäische Mutter zu ihrem kleinesten Söhnlein, da auch dieses die Marter erleiden sollte, gesprochen: Ich bitte dich, mein Kind! du wollest doch den Himmel anschauen. Dieser Worte gebrauche ich mich nun auch zu dir: Ich bitte dich, mein Kind! du wollest doch den Himmel anschauen. Ich bitte dich, du wollest deine Augen über alles, was irdisch ist, erheben:

ben: mit deinem Gemüthe bis in den Himmel; bis in den innersten, und höchsten Himmel auffsteigen: Dorthin, wo die gröſßte Heiligen mit Gott regieren; mit ihm in vollem Jubel, und unendlich glückselig sind: dorthin, allwo wahrhaft und eigentlich gut wohnen ist. Da an diesem geheiligten Lust- und Freudenorte, sieh dort herum. Sieh bedachtsam herum. Sieh lang, und viel herum. Sieh aller Orten herum. Betracht diese aller unermäßliche Ehre: die zerschiedneste Staffel: die, für ein Geschöpf gar zu hoch erhabene, und fast göttliche Glorie; und wisse, daß auch du dahin gelangen könnest: ganz gewiß und sicher, dahin gelangen könnest; an ein Ort, welches dir immer beliebet; und deinen Verdiensten gleichförmigst seyn wird. Nach diesem deinem also gepflogenen und vorgenommenen Herumsehen, öffne deine Ohren, und höre. Gott wird dich, und alle deines Gleichen, also anreden: O, ihr Menschenkinder! die ihr auf dem Erdboden gefunden werdet, kommet doch herbey, alle; sehet! höret! Ihr könnet dieser überschwenglichen Glückseligkeit theilhaftig werden: ihr könnet allhie mit mir in dieser wahren, überangehäuften Freude immer und ewiglich leben. Für euch habe ich errichtet diese so schöne, und mit allen Gütern angefüllte Ehrenthrone. Mein einzig- und söhnlichster Wunsch ist, daß ihr alle anher euch begebet; und mit mir als angenehmste Gesellen, unendlich glückselig werdet. Allen und jeden

stehet der Eingang offen; kein Feind kann euch von da abhalten, oder abtreiben. Kommet her, ihr gebenedeyte meines Vaters! besitzet das Reich, welches euch zubereitet ist von Anbeginn der Welt. Ach! schlage doch keiner dieses mein so freygebige Anerbiethen aus und in den Wind. Es ist der Mühe wohl werth, heraufzukommen; und diese mehr als königliche Wohnungen in Besitz zu nehmen. Es wird keinen jemals reuen, wenn er schon in dem Heraufsteigen hat schwitzen müssen. Alle aufgewendete Bemühungen werden reichlich vergolten werden mit einem ganzen Ueberfluße nicht irdischer, sondern himmlischer Ergötzlichkeiten, welche alle Begierden und Verlangen auf das vollkommneste ersättigen, auch zu ewigen Zeiten.

Meine Seele! begreifst du die so wunderbarliche Anordnungen deines Gottes? Hättest du dir, falls du hievon nicht gewußt, was gar so großes und ungewöhnliches einbilden können? wärest du jemals so keck gewesen, mit deinen Gedanken so hoch dich zu versteigen, daß du eigentlich bis in das Reich Gottes gelangen: und allda Besitz nehmen wolleſt? Ach, deine allertiefeste Niederigkeit wurde dich unendlich abgehalten, und zur Erde ganz darnieder gedrücket haben. Nämlich du bist ein zerbrechliches, verächtliches schwaches Geschöpf. Du gehöreſt dem Leibe nach, unter die Thiere der Erde; diesen hat der Allmächt-

mächtige Gott aus dem Kothe, aus dem Staube und Asche hervorgezogen. Du bist alle Augenblicke zerschiedenen Anstössen, ungewissen Zufällen, vielen Veränderungen der vier Elementen, mannigfältigen Leibes- und Gemüthes Anliegenheiten unterworfen. Und dennoch, o erstaunliche und unbegreifliche Wohlthätigkeit! und dennoch hat der große Gott mit dir gar so hoch angetragen. Er hat dich zu diesem Ziel und Ende erschaffen, daß du, nach etlich allhier zugebrachten Jährlein, die gegenwärtige Müheseligkeiten endigen: deine Sterblichkeit ablegen; die Erde verlassen: den Himmel beziehen; in die Freude der Engel, ja Gottes selbst eingehen sollst; welches eine Glückseligkeit, so viel über jene aller Könige und Kaiser des ganzen Erdbodens erhaben, als höher der Himmel über die Erde gegründet ist. Und was führest du endlich hierüber für Gedanken? was melden sich, da du dieses betrachtest, in deinem Gemüthe für Anmuthungen?

Ich werfe mich auf meine Knie demüthigst zur Erde darnieder; und bethe, o freygebigster Gott! hundert und tausend mal an deine gar so milde und gnädigste Veranstaltungen. Nein! ich begreife sie nicht: wohl aber bewundere ich sie höchlichen; und wird sie also ewiglich bewundern. Mein Alles! wie weit doch haben deine Erbärmnisse sich herabgelassen, da du erlaubet, daß ich deinen inner-

nersten Freunden beytrete? die auch höchste Ehrenstuffen besteige? Wahrhaftig, wenn ich mein grundschlechtes, natürliches Wesen betrachte, kann mir auf keine Weise beyfallen, daß eine gar so große, allerhöchste und unbegreifliche Gnade einmal mir zugehen sollte. Weil es aber jedennoch geschehen, so verweis ich mich, vor Größe der Sachen nicht, und unterliege. Unendliches Gut! was hast du doch gethan, daß du mich zu deinem Reiche: zu den ansehnlichsten Sitzen in diesem lassen willst? Alle deine Werke benedeyen dich deswegen mit mir; und erheben deinen Namen in Ewigkeit. Steh mir von nun an zu, was immer wölle, so wird ich ganz wohl getröstet leben: meine Zuflucht, meine Hoffnung und einzige Zuversicht, der hohe Himmel seyn. Erwählen sich andere Trost- und Schutzsprüchlein, was für eine sie wöllen; mir wird dieses einzige, aus der apostolischen Glaubensbekänntniß, ganz eigen, und unendlich erklecklich werden: Ich glaube ein ewiges Leben. Ein ewiges Leben glaube ich; Amen.

Zweyter Punct;

Der Mensch wird in hohen Himmel kommen, mit einer gewissen Vermeidung.

Wiewohl du nun, meine Seele! zu einem so hohen, und unendlich hohen Ziel und Ende erschaffen: auch ganz sicher und

unfehlbar dahin gelangen kannst, so bist du deswegen noch nicht dort, sondern mußt erst dahin kommen, und an das überselige Ort dich selbst bringen. Dieses wird geschehen, wenn du erstlich einige Dinge verhüten und äußerst vermeiden wirst. Hierunter ist das erste und hauptsächlichste, die Sünde. Ich habe, muß dein Loos mit der Braut im hohen Liede seyn: Ich habe meinen Rock ausgezogen: den Sündenrock habe ich ausgezogen; wie soll ich dann ihn wiederum anziehen? Ich habe meine Füße gewaschen: ganz sauber und rein gewaschen; wie soll ich doch neuer Dinge sie besudeln? In Kraft der gewirkten Buße, habe ich den grossen Gott wiederum besänftiget; und ich sollte ihn abermal erzürnen? von dem Gewalt des Teufels, und der Hölle, bin ich los geworden; und ich sollte allda aufs neue ein Sclav werden? den Zuspruch und alles Recht zum Himmel habe ich mir abermal zugezogen; und ich sollte mich dessen neuer Dingen, begeben? Ich kann nicht: ich kann einmal nicht; und wäre mir dieses eine pure Unmöglichkeit. Das ist nicht nur allein zu verstehen von aller tödtlichen, sondern auch von der freywilligen läßlichen Sünde. Auf daß dieses desto ehender geschehe: und du, mit deinem Vorhaben, gewiß auslangest; mußt du ernstlich, und mit vieler Beflissenheit fliehen alle, auch weiteste Gelegenheit zur Sünde. Der bekehrte und büßende David sagt, er habe gehasset alle unrechte Wege; alle, und jede Wege, auf

denen

denen er von dem Willen Gottes, auch nur im mindesten, hätte abtreten können. Chrysostomus nennet die Gelegenheiten, Rauchend: rauchende Gelegenheiten. Ein eben ausgeblaßnes Licht giebt einen Rauch von sich. Wenn nun dieses, oder, der rauchende Butze, auch nur von weitem, zu einem brennenden Feuer oder Kerzlein kömmt, wird er gleich wiederum lebendig und angezündet. Eine ganz gleiche Bewandtniß hat es mit der, durch die Buße ausgelöschten Sünde. Wenn sie wiederum zu dem Feuer kömmt: zu ihrer Gelegenheit kömmt; so gehet sie abermal auf: an: sie brennet; die böse Neigungen haben in daß ehemalige Feuer ausgeschlagen. Es erklecket da nicht, wenn du sagest, du wollest der Versuchung widerstreben: du wollest dich wehren, und nicht einwilligen; denn, wie der heilige Cyprianus sagt, so giebt es bey der aufgesuchten Gelegenheit, kein Heil: bey den aufgesuchten Feinden keinen Sieg: bey einer ganzen Umzingelung vom Feuer nothwendig eine Brunst. Der heilige Philippus Nerius setzte hinzu, nur wer fliehe, trage allda den Sieg davon.

Das andere, was du gleichfalls ernstlichst zu verhüten hast, ist die Lauigkeit. Ach! sie ist keine Beförderung zu der Himmelsstaffel, sondern eine Abdruckung von da! die Lehrer des Geistes nennen die Lauigkeit, ein Gift der göttlichen Gnaden: eine Betrübniß des

heiligen Geistes, einen Tod der Verdienste: eine Verheererinn der Tugenden; ein Polster des Teufels: eine Hölle der Lebendigen; einen sichern Anfang der ewigen Verdammniß. Verflucht, spricht Gott selbst bey Jeremia, von dem Lauen: Verflucht sey jener Mensch, welcher das Werk des Herrn nachläßig verrichtet. Der heilige Geist sagt bey dem weisen Prediger, durch die Faulheit des Menschen versenken die Balken aus den Fugen, und falle endlich das ganze Haus zusammen. In der heimlichen Offenbarung aber spricht Christus Jesus, wider eine laue Seele, aus folgende Worte: wollte Gott! du wärest ganz und völlig kalt! dieweil du aber lau bist, so will ich anfangen, dich auszuspeyen aus meinem Munde. Welche Worte sagen wollen. Es wäre einiger Maßen besser, eine solche Seele befindere sich so gar in dem Stande einer schweren Todsünde; maßen sie selbige bald erkennen: nicht übertragen; Vermög einer wahren Buße gewiß ablegen wurde; in dem unglückseligen Stande ihrer Lauigkeit aber gedenkt sie an nichts solches. Gedenkt sie auch zuweilen hieran, so geschieht es doch, ohne Nachdruck: ohne Lebensveränderung. Ja sie fällt immer tiefer in das Uebel: die göttliche Gnaden werden stäts weniger; die böse Gewohnheiten stärker: die geistliche Kräften schwächer; die Fehler nehmen überhand: werden eine andere Natur; der Teufel bekömmt täglich mehrern Gewalt: Gott schweigt, und

weichet

weichet endlich; und die arme Seele gerathet in die höchste Gefahr des Verderbens, und ewigen Unterganges. Cassianus sagt, er habe gesehen, was gestalten viele eitle und üppige Weltkinder wunderbarlich sich bekehret: brenneifrig, und die geistreicheste Männer geworden; daß aber ein im Guten fauler, träger, und lauer Christ sich bekehret und verbesseret habe, das habe er nicht gesehen. Ey dann, geliebte Seele! so laß ein so ungeheures Uebel bey dir niemals einreißen. Erhalte beständig fort den Eifer des Geistes, in welchem du nunmehr dich befindest. Streite mächtig auch wider die erste Anzeigen einer sich meldend und einschleichen wöllenden Lauigkeit. Habe immerhin vor Augen, wie unendlich groß der Herr, dem du dieneſt. Bedenke und sieh mit was wunderbarlicher Geflissenheit man den Fürsten dieser Welt aufwarte: wie außerordentlich und vollkommen die tragende Dienste man entrichte; und gib den eiteln Weltkindern hierinn doch nichts nach: ja überwinde sie auch. Mache, daß diese sich recht schämen und verkriechen müssen, indem dein Dienst gegen dem höchsten Gott, dein Gebeth, deine Andachtsübungen, deine Arbeit, deine Stands- und Amtsverrichtungen annoch viel vollkommner, besser und reiner, als die ihrige alle; auf welche Weise die verdammliche Lauigkeit bey dir niemals einigen Zutritt finden wird.

Das dritte, was dir annoch zu vermeiden, ist die eitle Menschenfurcht. Von diesem kalen Auffsehen: ungegründeten Urtheilen; Singen und Sagen!, mußt du dich ganz nicht irre machen, führen, oder verführen lassen. wahrnehmen, wie man deines lobwürdigen Wandels halber, etwann lache; oder Spottweise sage: sehet! dieser, diese will heilig werden; das soll von dir niemals angesehen, oder geachtet werden. O, es ist viel zu schwach und geringgültig, als daß du hieran dich kehren solltest! wenn auch die ganze Welt deiner spottete, so müßtest du doch, von dem wohl angefangnen, nicht einen Nagelbreit, weichen. Du mußt nachfolgen einem heiligen Paulo, welcher den Ausspruch gethan: wenn ich den Menschen gefiele, so wäre ich kein Diener Christi. Nachfolgen einem Könige David, welcher, obwohl seine königliche Gewahlinn seiner spottete; in seinem Ehrengepränge, und göttlichen Dienste jedennoch fortgefahren. Du weißt ja, wenn du solltest verdammet werden: oder auf eine mindere Staffel der Glorie kommen, daß alle Menschen der Welt dir nicht wurden helfen: dich erlösen, oder erheben können. Der heilige Geist hat in dem Buche der Weisheit schon längst verzeichnet, was die Sachen einsmal für ein Ende nehmen werden. Nämlich, die Spöttler werden von einem ungeheuren Schrecken überfallen werden: sie werden die Erhöchung der durchgelaßnen nicht fassen; es werde sie eine heftige Reue an-

ankommen: sie werden, vor Angst ihres Geistes, seufzen; und also heulen: diese sind es; welche wir vor Zeiten verlachet, und mit schimpflichen Reden verhönet haben. Wir unwitzige Leute, hielten ihr Leben für eine Unsinnigkeit; sehet doch! sie sind nun beygezählet den Kindern Gottes, und haben ihren Theil unter den Heiligen.

Mein Herr, und Gott! Rufe ich mit einem Könige David: du hast mir eine Wohnung zubereitet, welche weit über die Erde erhaben ist; o weit! und dieses, ach, was ist es doch für ein tröstlicher Gedanken! was hilfbringende Ermunterung finde ich in reifer Erwegung! Der einzige Gedanken und die Hoffnung, daß eben berührter David einsmal werde König werden, zu was doch hat sie ihn nicht verleitet? In allen seinen Müheseligkeiten und beschwernissen ist er wunderbarlich getröstet: innerst ermuntert; und gleichsam unempfindlich geworden. Das war sowohl in den Wäldern, als in den Feldzügen sein einziger Trost, Labung und Erquickung: Ich wird einsmal König werden! deswegen hat er die Löwen angegriffen; wider den Goliath gestritten: an ganz öden, verlaßnen Orten viele Zeit zugebracht. Ich wird einsmal König werden! deswegen hat er die grausamste Verfolgungen Standhaftig übertragen: zum öfftern an nothwendigen Lebensmitteln großen Abgang erlitten; um der Gerechtigkeit willen,

manigfältige Unbilden eingenommen: jedoch all dieses geduldig, großmüthig und unüberwindlichst; in der einzigen Hoffnung: Ich wird einsmal König werden! O wie viel ein anderes, wie viel ein vortrefflich und edleres Glück, Reich und Königreich wartet auf mich! Ey! so will ich dann hierzu mit Geduld, mit Leiden, mit Uebertragung, mit Streit und Kampfe mich auch tauglich machen. Nein! eitle Menschenfurcht! Nein, verderbliche Lauigkeit! Nein leidige Sünde! ihr sollet hinfüro wider mich nichts Vermögen: noch zu meinen im Himmel unendlichen Erhebungen einige Hinderniß einsprengen. Sollten auch alle Weltkreuz auf mich regnen: aller Menschen ich der Fußschemmel und des hasses Gegensatz werden, so wird ich doch, von dem eben gemachten Schluße keinen Nagel breit weichen. Ach! zwey, drey Schmerzens und Unglückstäglein werden mir reichlich vergolten, und glückseligst herein gebracht werden, mit einer fried- und freudenvollen Ewigkeit.

Dritter Punct.

Der Mensch wird in hochen Himmel kommen, mit einer heiligen Bestrebung.

Belangend nun das andere, in dem Himmel groß zu werden, und daselbst auf erhabene

erhabene Staffeln zu kommen, ist dahin sehr beförderlich, die wahre Demuth, und Herzensniederträchtigkeit. Dieses lehret an mehreren Orten des Evangelii ausdrücklich Christus selbst; also, da einsmal seine Jünger wissen wollten, wer in dem Himmelreich der größte seyn würde? rufte er herbey ein kleines Kind, und sprach: wer sich demüthige, wie dieses kleine Kind, der sey in dem Himmelreich der größte. Wodurch er sagen wollte, wer in dem Himmel verlange groß zu werden, der müsse auf Erden klein, verachtet, niederträchtig seyn; er müsse so gar vor seinen selbst eignen Augen nur ein Kind gelten. Dahin ist auch sehr beförderlich das Almosen und alle Werke der Barmherzigkeit; denn Christus versichert, was man einem aus seinen mindesten gethan, das habe man ihm selbst gethan. Er sagt, man soll geben. Er setzt aber gleich hinzu, es werde zurück auch gegeben werden: und zwar nicht nur mit einer gleichen Maaß; sondern mit einer vollen, angehäuften, gerüttelten und überfließenden Maaß. Sehr beförderlich, das Gebeth, die Besuchung der Gotteshäuser, die auferbäuliche Beywohnung bey offentlichen Andachten. Diese zielen geraden Wegs, zur Ehre und Glorie Gottes: sie machen Gott groß; und eben darum wird man dessentwegen von Gott im Himmel auch einsmal groß gemacht werden. Das wußte wohl Franciscus Suarez, ein Wunder der Tugend und Gelehrtheit in der Gesellschaft

Jesu; welcher zu sagen pflegte, tausendmal lieber wollte er verlieren alle seine durch so viele Jahre gesammelte Wissenschaften, als das mindeste von seinem gewöhnlichen Gebethe auslassen. Sehr beförderlich das Fasten, und andere Buß- und Verläugnungswerke, welche, Gott zu Lieb, sowohl dem Leib, als dem Gemüthe angethan werden. Dergleichen Werke sind, der Abbruch in Speisen, Tranke, Kleidung, Schlafe: die Antragung der Bußgürteln; die Versetzung der Geiselstreichen: die Unterdrückung der auch unschuldigen Begierden; die Verläugnung der Sinne. Also hat der vor Durst lechzende David das ihm dargebrachte Wasser nicht getrunken, sondern auf die Erde ausgeschüttet, und Gott geopfert: also hat Franciscus Borgias, annoch ein weltlicher Fürst und großer Herzog, auf der lustigen Reigerbaiz die Augen nicht aufgethan, noch dem in den Lüften fürgehenden Vogelspiele zugesehen; also ist jene in die Wildniß der Altväter geschickte, und verehrte Weintraube zwar gekommen in alle, und schier unzahlbare Zellen; maßen ein jeder solche dem nächsten Nachbaren zugeschicket: von keinem einzigen aber ist sie berühret worden. Diese Abtödtung und Verläugnungswerke nun werden in dem Himmel ungewöhnlich angesehen; und gekrönet mit unaussprechlicher Belohnung. Petrus von Alcantara, jener Abgetödteste, erschien nach seinem Tode der heiligen Theresia, in einem viel mehr als

himm-

himmlischen Glanze; und sange frohlockend: O, gebenedeyte Buße, welche mir gar so große Glorie verdienet hat! dahin ist nicht minder sehr beförderlich, einöfters, und inn-brünstiges verlangen, nach dem Himmel. Wer wird mir doch geben Taubenflügel, seufzete David unabläßlich; damit ich abfliege, und endlich ruhe! der heilige Hieronymus, wie bald er auf Erden was schönes und holdseliges erblickte, so bald erschwang er sich, mit dem Gemüthe; und sprach: dieses, und noch weit was anderes, wird ich einsmal in dem Himmel bekommen! der heilige Ignatius, den Himmel ansehend, brache aus in diese Worte: o, wie verleidet mir die Erde, da ich den Himmel anschaue! der heilige Bonaventura, zu Nacht das reine Gestirn betrachtend, sagte zu sich selber: Genieß doch meine Seele! wenn du kannst jene Freuden, welche dort oben auf dich warten. Ein vielfältiger Herzenswunsch Pauli war: Ich verlange aufgelößt zu werden, und bey Christo zu seyn. welches wünschen und söhnen dann den glückseligen Erfolg gehabt, daß diese fünf große Männer nicht nur in Himmel aufgenommen, sondern allda auch unermeßlich erhaben worden. Dahin ist benanntlich auch sehr beförderlich, eine große, heldenmüthige Tugend, und gewaltsame Ueberwindung seiner selbst. Etwann, seinen Feinden herrliche Gutthaten erweisen: sich selbst zum Zwecke und Hasse anderer aufsetzen; verlangen, daß man übel angesehen, fälschlich

fälschlich angeklagt, und also verurtheilet werde: vollkommentlich zufrieden seyn, wenn man in Dienstes und Amtsverwaltungen übergangen, andere auch minder würdige, vorgezogen werden; alle Zulassungen Gottes, alle Anspinnungen der Teufel, alle Unbilligkeiten der Menschen, großmüthigst übertragen: an Ehre, und gutem Namen leiden, von Menschenzungen, und Federn leiden, Schmach, Unbild von allen Orten einnehmen, jedennoch hierüber ganz nicht sich entsetzen, ja wohl auch frohlocken; das ist der rechte, und höchst anführende Himmelsvortrab. Christus der Herr hat gesagt, das Reich der Himmel leide Gewalt; und nur die Gewalt brauchen, reißen es zu sich. Sinnreiche Lehrer verstehen unter diesem Reich der Himmel, das höchste, und oberste der Himmel: die Fürsten und Könige der Himmel; und sagen dann, diese seyn es, welche hier auf Erden sich selbst Gewalt angethan. Dahin endlich ist beförderlich und sehr verhilflich alles miteinander: alle Tritte, und Schritte; alle Mühe, und Arbeit: alle Standes und Amtsverwaltungen; wenn sie mit der guten Meynung begleitet werden. Das wußte wohl jener fromme Jesuiterbruder, Johannes Satus, seines Thuns ein Schneider. Dieser als er eben sterben wollte, begehrte inständigst seine in der Wand steckende Nadel. Bey erster Einhändigung, erhub er sie; und sprach fröhlichst: diese Nadel wird mich in dem Himmel gewaltig erheben, weil

ich

ich alle und jede Stiche, pur allein, Gott zu lieb gethan habe; und starb also seliglich. Eine ganz gleiche Bewandtniß hat es mit allen und jeden menschlichen Verrichtungen; sie mögen seyn, wer sie wollen. Wenn die reine, heilige Meynung dazu kömmt: wenn sie nur wegen Gott geschehen; o, so öffnen sie ganz gewiß, die Pforten des Himmels, ja bringen auch auf die höchste Staffel desselbigen!

Merke dir dieses, meine Seele! und mache ein so überschwengliches Glück dir wohl zu Nutzen. Ambis, ein überaus reicher Kaufmann, gefragt, wie er doch zu so unzahlbaren Gütern gelanget wäre? Gab zur Antwort: dieweil ich keine einzige Gelegenheit, meinen Nutzen zu machen, verabsaumet habe. Mache es in einer weit wichtigern und angelegnern Sache, auch so. Sey immerhin sorgfältig: gebrauche alle Gelegenheiten; laß auch nicht einen einzigen Augenblick fruchtlos verstreichen; o wie reich! wie unaussprechlich reich wirst du einmal werden! Ich möchte hievon dir sagen und schreiben, was und wie lange ich wollte, so wurde ich doch, von der Sachen Wahrheit und Größe, nicht das Mindeste erreichen. So gib demnach von nun an dich lediglich dar: spanne dich ganz und gar an; verwende dich vollkommentlich: nimm nichts, auch nicht das mindeste, aus; auf daß du endlich einen so unvergleichlichen Schatz, und zwar der ersten Größe, erheben: ein so

unschätz-

unschätzbares Gut, und zwar in seiner innersten Beste, genießen mögest. Nein! sagt Gerson, du mußt nicht mit dem Nächst Besten zufrieden seyn; sondern auf das Höchste antragen. Du mußt nicht sagen: Ich verlange nicht die Verdienste der Apostel: auch nicht die Staffeln der Apostel; ich will mit dem untersten mich begnügen: und mit dem letzten Seligen genugsam glückselig seyn. Du mußt deine Saiten als höcher spannen; und auf gewaltige Dinge antragen. Wer würde sich begnügen mit dem Stande eines Bauern, wenn er könnte ein großer Herr, oder Reichsfürst werden? was nun da, in der elenden Welt, nicht gestattet wird, das kann seyn und geschehen, in dem glückseligen Himmel. Ja er lädt hierzu selber ein. Er spornet, und treibet hierzu an; und er sollte nichts vermögen? so mache dich denn großmüthig auf; und erschwinge dich zu lauter großen Dingen. Erwecke in dir einen heiligen Ehrgeiz. Sey nicht zufrieden mit jeder Mittelmäßigkeit. Trachte nach den höchern Sitzen. Und diese wirst du ganz gewiß beziehen, wenn du bey deinen nun gemachten Vorsätzen beständig verbleiben; immer nach größerer Tugend und Vollkommenheit eifern wirst.

Mein Gott, und Alles, was hast du mir doch gethan, da du mich zu deiner innersten Ansprache gelassen: mit so vielen himmlischen Erleuchtungen bestralet; zur Einsicht aller

ewigen

ewigen Grundwahrheiten geführet hast! Lob, Ehre, Preis, Dank, Benedeyung sey dir, dessentwegen, von nun an, bis in alle Ewigkeit! Itzt ist mir geholfen: itzt bin ich ein anderer; und völlig umgegossen. Ich bekenne hiemit in Gegenwart meines heiligen Schutzengels, und betheure vor dem Throne deiner unendlichen Barmherzigkeit, daß ich hinfüro ein ganz neues, dir durchaus wohlgefälliges Leben anfangen: hierinn immer zunehmen; und also bis in den Tod fortfahren wolle. Ich verspreche, daß all mein Thun und Lassen eingerichtet seyn werde, nach dem Evangelio: auf die Weise, wie du es mir nun geoffenbaret hast; es mag die Welt, das Fleisch, und der Teufel dawider sagen, was sie wöllen. Ich hoffe gänzlich, du werdest mir so viele Gnade ertheilen, als vonnöthen seyn wird, diese meine Entschlüsse und Angelobungen zu erfüllen. Sollte ich hieran wanken; oder unbeständig werden; ach! laß mich doch ehender sterben; würdige dich, mein höchster Herr, und Gott! daß alles, was ich da ausspreche zu dir, als ein Geruch in Himmel aufsteige; und ich lebenslänglich auf das Buchstäblein entrichte, was ich so heilig mir vornehme. Keine Sünde wird bey mir ewiglich mehr Platz finden: um alle, sonderbar aber standsmässige Tugend wird ich eifern; meine noch übrige Lebenstäglein allein in deinem Dienste zubringen: von mir selbst einen Sieg, nach dem

dem andern, aberhalten; in deiner Liebe ganz entbrennen; dieses so lange, bis daß ich alles mit einem heiligen Tode beschließe: und das wahre Leben erst bey dir im Himmel anfange. Amen; ach! das werde wahr!

E N D E.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lohr, Franz Joseph,

Worte des ewigen Heils. oder Geistliche Uebungen nach der geistreichen Anleitung des heiligen Ignatius zu nutzlichem Gebrauch für alle Stände eingerichtet, und von der Kanzel öffentlich vorgetragen

Augsburg 1770

Hom. 2103 h
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10465107-5
VD18 15355098